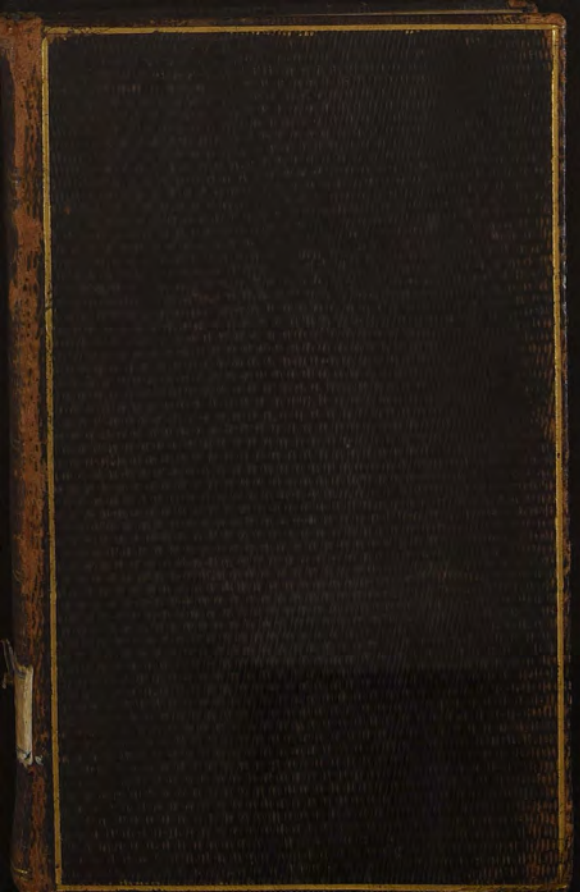




12259

A. L.

# Communion - Buch

von

D. F. G. Scheibel.

---

Mit Einschaltung des vom Herrn Inspektor Dreist in  
Bunzlau, nach Luther und Claudius ausgearbeiteten,  
Communion-Büchleins.

---

Breslau,

Verlag von Josef Marx und Komp.

1827.

## Vorrede.

Die Veranlassung zu diesem Buche sind Wünsche von Gemeine-Gliedern, die dem Verfasser seit einigen Jahren geäußert wurden. Es fehlt bekanntlich an nichts weniger, als an Communion-Büchern; aber für die Ueberzeugung, die hier ausgesprochen, und für die Zeit und ihre Verhältnisse schien ein neuer Versuch der Art nicht ganz überflüssig.

Ueber den Inhalt dieser Betrachtungen (meist amtlich gehaltene) und Gebete hat sich der Verfasser im Allgemeinen oft schon erklärt. Es war dem Zwecke gemäß, gewissermaßen die ganze christliche Glaubens- und das Allgemeine der Pflichten-Lehre zu berücksichtigen, deren wissenschaftliche Erörterungen aber nicht hierher gehören. Den biblischen Sprüchen sind, nach der Individualität des Verfassers, psychologische und geschichtliche Erläuterungen beygefügt. Mehrfach wiederkehrende Ideen mußten des Zusammenhanges der Rede wegen stehen bleiben, und haben doch bey jeder Rede ihre eigene Richtung.

In Hinsicht der Form ist aber noch zu bemerken, daß mit Absicht die Betrachtungen als Vorbereitungsreden des Predigers dargestellt sind, nicht aber, wie sonst in solchen Schriften gewöhnlich, in den Mund des Communicanten gelegt; denn dies schien unnatürlich. Dagegen gehören die Gebete dem Lesern an. Was sonst in Absicht der Form zu bemerken wäre, wird am klarsten bey der Lectüre des Buches selbst erkannt werden.

Herr Inspector Dreißt am Waisenhaus und Seminar in Bunzlau vergönnte mir freundlichst: sein (Bunzlau, 1822 herausgekommenes und mit Sehnsucht von Neuem verlangtes) Communionsbüchlein dem gegenwärtigen beizufügen, und Einzelnes, was doch nur sehr Weniges und Außersowesentliches ist, wegzulassen. Die Abschnitte dieses Büchleins sind daher dem ersten und zweyten des gegenwärtigen beygefügt. — Herzlichen Dank ihm und den Freunden, welche die Abschrift des Ganzen für den Druck besorgten; so wie vorzüglich den Freunden und Freundinnen, welche diesem Versuche vor der öffentlichen Bekanntmachung ihre prüfende Theilnahme schenken.

Möge der Segen des Herrn mit dieser Arbeit seyn!

Geschrieben den 27sten März 1827.

## I n h a l t.

### Erste Abtheilung.

#### Betrachtungen und Gebete zur Vorbereitung:

|                                                                                  |      |
|----------------------------------------------------------------------------------|------|
| In Gott leben, wehen und sind wir. . . . .                                       | S. 1 |
| Herr, wohin sollen wir gehen? Nur du hast Worte des ewigen Lebens. . . . .       | 9    |
| Der Mensch prüfe sich selbst. I. . . . .                                         | 15   |
| Der Mensch prüfe sich selbst. II. . . . .                                        | 25   |
| Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade. . . . .                      | 34   |
| Wir predigen den gekreuzigten Christum. . . . .                                  | 45   |
| Trachtet nach dem, was droben ist. . . . .                                       | 56   |
| Belehrungen der heiligen Schrift vom Leben des Herrn in seinen Stübigen. . . . . | 62   |
| Gebete:                                                                          |      |
| Erste Abtheilung: Für Confirmanden. . . . .                                      | 79   |
| Zweyte Abtheilung: Aufgebete erwachsener Christen. . . . .                       | 85   |
| Aus Dreißts Communionsbuch. . . . .                                              | 93   |

### Zweyte Abtheilung.

#### Gebete und Betrachtungen vor der heiligen Handlung.

|                                                                                                                         |        |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Gebet am Morgen des Abendmahlsabends. . . . .                                                                           | 111    |
| Gebet vor der ersten Feyer des heiligen Abendmahls. . . . .                                                             | 114    |
| Betrachtungen:                                                                                                          |        |
| Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes u. trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. I. . . . . | 118    |
| Einsetzung des heiligen Abendmahls. . . . .                                                                             | 129    |
| Mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. . . . .                                | 140    |
| Das ist mein Leib, das ist mein Blut. . . . .                                                                           | 152    |
| Und sie erkannten ihn, indem da er das Brodt brach. . . . .                                                             | 164    |
| Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. I. . . . .                             | 174    |
| Das thut zu meinem Gedächtniß. . . . .                                                                                  | S. 186 |

|                                                          |     |
|----------------------------------------------------------|-----|
| Auf das sie Alle Eins sind, die du mir gegeben hast. . . | 198 |
| Aus Dreißt's Communionbuch. . . . .                      | 203 |

## Dritte Abtheilung.

|                                                                                                                                                           |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Kirchliche Feyer des heiligen Abendmahls; und Gebete,<br>Bibelsprüche und Verse für die Zeit der Feyer und<br>während der eignen heiligen Theilnahme. . . | 248 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

## Vierte Abtheilung.

|                                                                                                            |  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| Gebet und Betrachtungen nach der Feyer des heiligen Abend-<br>mahls, an demselben und den folgenden Tagen. |  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|

|                                                        |     |
|--------------------------------------------------------|-----|
| Gebet nach dem Empfange des heil. Mahles zu Hause. . . | 263 |
| Betrachtungen:                                         |     |

|                                                                                                   |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der blei-<br>bet in mir und ich in ihm. II. . . . . | 265 |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

|                                                                                                                             |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes<br>u. trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. II. . . . . | 277 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

|                                         |     |
|-----------------------------------------|-----|
| Bleibet in mir und ich in euch. . . . . | 288 |
|-----------------------------------------|-----|

|                                                |     |
|------------------------------------------------|-----|
| Die Liebe Christi bringet uns also. I. . . . . | 300 |
|------------------------------------------------|-----|

|                                                 |     |
|-------------------------------------------------|-----|
| Die Liebe Christi bringet uns also. II. . . . . | 313 |
|-------------------------------------------------|-----|

|                                                       |     |
|-------------------------------------------------------|-----|
| Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir. . . . . | 323 |
|-------------------------------------------------------|-----|

|                                                                                                                                        |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das<br>ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jün-<br>sten Tage. . . . . | 328 |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

|                                                                                                         |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Ich will ihm geben von dem Holz des Lebens, dem ver-<br>borgenen Manna, das im Paradies Gottes. . . . . | 341 |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

## A n h a n g.

|                                                                             |  |
|-----------------------------------------------------------------------------|--|
| Gebete für die Abendmahls-Feyer bey verschiedenen Le-<br>bensverhältnissen: |  |
|-----------------------------------------------------------------------------|--|

|                                                         |     |
|---------------------------------------------------------|-----|
| I. Für Familien in glücklicher Lage des Lebens. . . . . | 347 |
|---------------------------------------------------------|-----|

|                                                |     |
|------------------------------------------------|-----|
| II. Für Christen in sorgenvoller Lage. . . . . | 348 |
|------------------------------------------------|-----|

|                                                    |     |
|----------------------------------------------------|-----|
| III. Für um die Kranken Ihrigen Bestimmte. . . . . | 350 |
|----------------------------------------------------|-----|

|                                                 |     |
|-------------------------------------------------|-----|
| IV. Nach dem Tode von geliebten Herzen. . . . . | 351 |
|-------------------------------------------------|-----|

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| V. Bey Kranken-Communionen. . . . . | 353 |
|-------------------------------------|-----|

|                               |     |
|-------------------------------|-----|
| VI. Bey Seelenleiden. . . . . | 355 |
|-------------------------------|-----|

|                                                   |     |
|---------------------------------------------------|-----|
| VII. Für Christen in höhern Lebensjahren. . . . . | 356 |
|---------------------------------------------------|-----|

## In Gott leben, weben und sind wir.

Es war ein alter Glaube aller Völker, daß ohne Andenken und Ehrfurcht gegen Gott nichts gethan werden dürfe. Darum wechselten überall Opfer, heilige Gesänge, Gebete und Weihungen; sie wurden nie versäumt, wenn es galt, für Freuden zu danken, im Unglück um Hülfe zu bitten, für Sünde Gnade zu erlangen. Wie falsch nun auch viele dieser Gottesdienste waren, ein tiefes Bewußtseyn sprach sich in allen unverkennbar aus: daß unter allen An- gelegenheiten des Menschen die höchste und wichtigste die Religion sey, daß sie als das Erste, als die Ursache von Allem betrachtet werden müsse, daja Alles unter der Gottheit stehe, überirdischer Gewalt und Entscheidung unterworfen sey. Und dieser Glaube ist keinesweges durch die Wissenschaft und Gelehrsamkeit vermindert worden. Das Göttliche zu wissen, dünkte jeder Untersuchung das Wichtigste; Gott zu erkennen, war von jeher das Streben der größten, scharfsinnigsten und geistvollsten Forscher. Denn tief erkannten sie:

Wisse man nur die Ursache aller Dinge, so folge die Kenntniß der Dinge von selbst.

Aber, wie scheinen wir doch die alte Erfahrung und Weisheit so ganz vergessen zu haben. Unsere irdische Wissenschaft, unsere niedrigen Lebensorgen, unsere sinnlichen Freuden, unsere häuslichen Angelegenheiten, diese sind uns gewöhnlich das Wichtigste. Wie oft sind wir so boshaft und thöricht zugleich, den Höchsten vergessen zu wollen, als ob darum der Allmächtige seine Ehre vergäße, die er von uns verlangt. Darum kann also für heut, m. Fr., nichts nothwendiger seyn, als an Apostelgesch. 17, 28. zu denken: „In Gott leben, weben und sind wir,“ und die Religion als die wichtigste Angelegenheit zu betrachten.

Zunächst für unsere Erkenntniß und unsern Geist. Denn sollte wohl das Wichtigste für Männer bestehen: in täglicher Arbeit, im steten Geschäft, oder etwa in dem Erkennen der todten, leiblichen Natur, der meist kleinlichen Thaten, der mangelhaften Sprachen, der unvollkommenen menschlichen Seele? Sollte Hausmüttern das Höchste seyn: ihre täglichen, häuslichen Geschäfte, die Sorge für ihren Familienkreis? Für christlichen Söhnen und Töchtern ihre Freude, Jugendlust und Eitelkeit das Würdigste seyn, womit sie ihren Geist erfüllen sollen? Oder ist nicht die Erkenntniß Gottes das Erhabenste, ganz des eifrigsten Nachdenkens werth? Dazu aber giebt uns das heilige Wort die größte Veranlassung. Wenn in ihm Gott sagt: Ich bin, der das Gute und das Böse schafft, und außer mir ist nichts; wenn es bei ihm heißt: Er

ist höher als der Himmel, tiefer denn die Hölle; wenn Jesus sagt: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten,“ wo anders werden dann noch solche Tiefen der Weisheit entdeckt, solche Aufforderungen zum Nachdenken gemacht? Nur, wer in der Religion das Wichtigste erkannt hat, nur der will wahre Weisheit.

Aber die Religion ist auch für unsere Pflichtübung das allein Entscheidende. Denn Allen, die im thätigen Leben begriffen sind, kann es doch nicht gleichgültig seyn, auf welche Weise sie ihre Kräfte und ihren Willen anwenden. Der Mensch hat so mächtige Kräfte, einen solchen Willen empfangen, der, nicht verführt vom Reize des Todes, göttliches Leben führen will; denn der Apostel spricht: „Wir thun nicht, was wir wollen, sondern, was wir nicht wollen.“ Kann es einem solchen Willen Glück oder Befriedigung gewähren, die Kräfte nur zu gewöhnlicher Arbeit, zu sinnlichem Genuß, oder zur Eitelkeit anzuwenden? Werdet Ihr am Abend irgend eines Tages oder gar des Lebens befriedigt hinblicken auf die Anwendung auch nur der körperlichen Anlagen, oder gar der geistigen? Aber, wie, wenn Religion, Christenthum und heilige Schrift Dich begeistern, o Gläubiger; wenn Du Deinen Beruf übst, um die Kräfte zum Wohle des Nächsten anzuwenden; wenn Du im häuslichen Kreise wirkst, um wahrhaft Vater-, Mutter-, Kindes-, Gatten- Liebe auszuüben; wenn in Allem das heilige Vorbild Deines Gottes, Deines Erbsers, wie er in Allem tren war,

wie er nur lebte für das Wohl seiner Brüder, er, der doch der Sohn Gottes ist, wie er selbst als des Menschen Sohn Gehorsam und Gottesfurcht übte, wie nicht Eitelkeit und jugendliche Neigung, sondern Aufsehen auf Gott sein höchstes und einziges Ziel war; wenn dieses Vorbild, sage ich, Dir vorschwebt: dann wendest Du allein, — Dein ganzer Geist, Dein eigenes Gewissen muß dafür sprechen, — Deine körperlichen und geistigen Kräfte würdig an.

Doch auch selbst zu unsern Vergnügungen und Erholungen bringt erst die Religion die wahre Weihe. Oder, verlaßt hierin das Heilige, sucht ein anderes Heil, als das im Namen Jesu, und was werden Eure Freuden seyn? Findet Ihr dieselben in der Unterhaltung mit geistvollen und erfahrenen Männern, und kommt Ihr dazu nicht mit christlicher Liebe und Demuth, so werdet Ihr in Zank und Streit gerathen. Genießt die Freuden der Speise und des Trankes, und ohne den Gehorsam gegen christliches Gebot der Mäßigkeit wird üppige Völlerei Eure Gesundheit zerstören, unzuchtige, muthwillige Scherze und Gespräche werden Euer Herz vergiften. Eilt zu den Freuden der Kunst, und Eure verborgenste Sinnlichkeit, denn nur diese führt dahin, wird Eure ganze Leidenschaft erregen. Sucht endlich in andern Dingen Eure Erholungen, und der Eigennuß oder Ehrsucht, meist aber jene, werden Euch mehr Pein als Erheiterung gewähren.

Es ist gewiß, meine Freunde, auch unsere Freuden erreichen nur ihren Zweck, Stärkung der Kräfte

des Geistes und des Herzens, wenn man unter ihnen diejenigen wählt, welche der Herr selbst wählte: schuldlosen Genuß der Natur und ihrer Gaben und Theilnahme an Freundschaft, und wenn man sie so anwendet, wie der Herr und seine Religion verlangt. Nur dann, dann aber auch gewiß, werden die Gaben der Natur mit wahrer Freude und Dank gegen den Schöpfer genossen, dann wird jede wahre Geistesverbündung Eure Erkenntniß mehren und Euch zur Besserung dringen.

Dann werden aber auch, wenn das Christenthum uns leitet, unsere Verbindungen mit andern Menschen das seyn, was sie uns seyn sollen. Man klagt so viel über unglückliche Ehen, mißrathene Tugenden. Die Klage ist wahr. Aber bedürfte es mehr des Tadels, oder des Mitleides, wenn unchristliche Gatten, unchristliche Väter und Mütter so jammern? Also die Ehe soll glücklich seyn, wenn der Gatte die Gattin nicht wahrhaft liebt, wenn Eigennuß oder Sinnlichkeit ihn zum Bunde leitete? oder, wenn die Gattin in Eitelkeit oder Herrschsucht ihr einziges Glück sucht? Die Kinder sollen gehorsam seyn, wenn Vater und Mutter nach Gott und seinem Worte gar nicht fragen, und ihnen das erste, größte und nächste Beispiel geben, wie man dem Vater unser Aller ungehorsam seyn könne? Familien-Eintracht soll herrschen, wenn Eigennuß und Selbstsucht zu gegenseitigem Haß und Reid empören? Es ist das Christenthum, welches schon in den Familienkreisen seine ganze Kraft fühlen läßt. Oder wollt Ihr, meine Freunde, etwa Treue

des Gatten, Gehorsam der Kinder, Liebe und Eintracht wo anders her nehmen? Fragt nur Euer eigenes Herz. Der natürliche Sinn jedes Gatten ist Untreue. Die erste Sünde vor Gott war Untreue. Die erste Gattin wurde untreu durch Verführung, der erste Gatte ließ sich durch sie verleiten. Das erste Kind schon, Adam, war ungehorsam. Die erste Sünde war Haß gegen Gott. Also in allen Gatten, Kindern, Familiengliedern ruht von Natur Untreue, Ungehorsam, Selbstsucht. Nur wer Christus gehorcht, wird wahrhaft Treue üben; wer ihm folgt, wird Gehorsam lernen; wer an ihn glaubt, wird seine Selbstsucht der Liebe unterwerfen. Gewiß, Freunde, sollen unsere Verbindungen segensvoll seyn, nur das Christenthum kann dies bewirken.

Fragen wir weiter, Freunde, nach unserm Schicksal, und auch hier wird sich zeigen: Gott ist der Herr über Alles. Man klagt über Sorgen des Lebens. Aber, wie viel auch davon der allgemeinen Noth zugeschrieben werden muß, es ist doch eben so oft Vergnügungssucht, welche dahin führt. Ja, es ist Prüfung selbst, die Gott unserm Eigennutze auslegt. Wir klagen über Leiden des Körpers, aber zerstören nicht Leidenschaften und Sinnlichkeit denselben? Die Sünde ist der Leute Verderben. Das spricht sich nicht allein in der Gesinnung, sondern auch in den Sorgen und Leiden aus. Fragen wir nur nach Gott und seinem Willen, und unser Kummer wird gelindert werden. Auch der Arme, den vielleicht sein ganzes Leben hindurch schwere

Prüfungen Gottes geleiten, auch er wird sagen können, doch nur als wahrhafter Christ: Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Heilen wir uns nur durch wahre Buße von unsern Leidenschaften und Lüsten, und auch wir werden, ohne äußere Wunder, das innere Wunder der Erneuerung des heiligen Geistes erfahren. Dir sind deine Sünden vergeben, spricht auch zu uns Christus, und unsere Leiden werden wenigstens erleichtert werden.

Und denken wir an die Aussichten in die Ewigkeit, wohin sollen wir schauen ohne das Christenthum? Im Grabe schließt alles Menschliche. Die Erde hat in ihrem Schooße ihr Ziel. Nur Christus weiß von Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und zukünftigem Leben, und mit ihm die, welche an ihn glauben. Doch, wird der Tag jenes Erwachens auch der seligste unsers Lebens seyn? Wer kann, wer darf hoffen, ohne das Herz, das allein im Glauben an Jesum seinen einigen Trost, einige Beruhigung fand. Werden wir diese Ewigkeit erlangen, ohne stets das Christenthum vor Augen zu haben, ohne mit Paulus sagen zu können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, von nun an wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ Ja, wir können nicht einmal die Ewigkeit wünschen, ohne wahrhaft Christen zu seyn. Wir können einen Zustand nicht für den höchsten halten, in welchem Alles aufhört, in welchem nichts als Dank gegen Gott, ewige Betrachtung seines Wesens, die innigste gegen-

seitige Liebe, also eine ewige Sonntagsfeier unser Wirken seyn wird.

Was bedarf es noch weitem Beweises, Freunde; nur das Christenthum ist es, welches als das Nothigste des Lebens erscheint.

Und was anders, als diese Wahrheit, soll Euch heut, Freunde, vorleuchten? Soll die feierliche Handlung nicht bloße Ceremonie seyn, denkt Ihr an die ganze Wichtigkeit des Ausspruches: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, dieweil er nicht unterscheidet den Leib des Herrn;“ was Anders, als die ernsteste Prüfung Eures Herzens, ohne allen Schein und Heuchelei; was Anders, als der sehnachtsvolle Wunsch nach Gemeinschaft mit dem Heilande, der allein tröstet und ewig beglückt, durch den wir allein zu Gott kommen, kann dann in Euren Herzen leben. Ja, möge der Geist des Herrn Euch leiten, wahrzunehmen und nie zu vergessen: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als der Name Jesu.“ Amen.

Herr, wohin sollen wir gehen? Nur du hast Worte des ewigen Lebens!

Christus, dies, meine Freunde, ist über allen Zweifel erhaben, ist der Mittelpunkt des Evangelii. Ihn über Alles zu lieben, und alles Irdische nur so weit zu lieben, als er uns vergönnt, und als es mit seiner Liebe vereinbar ist, in Allem seiner Wahrheit und seinem Gebote treu zu seyn, das ist der Charakter, welcher den Christen auszeichnen muß. Die geringste Kenntniß des neuen Testaments muß uns dieses zeigen. Aber eben so sehr wissen wir, daß die Feier des heiligen Abendmahls das eigentliche Zeugniß ist, daß wir Christen sind, und also ganz besonders bei ihr kommt es darauf an, uns zu fragen und zu prüfen: Was Christus für uns ist. Darum bedenket Petri Bekenntniß: „Herr, wohin sollen wir gehen, nur du hast Worte des ewigen Lebens;“ laßt uns fragen: Ob uns Jesus das Eine Nothwendige ist, für unsern Verstand, für unser Gefühl, für unsern Willen.

Zunächst für unsern Verstand also soll seine Lehre, in welcher er selbst sagt: Er sey das A und D, der Anfang und das Ende, jenes Evangelium, welches keinen andern Namen hat, als das Evangelium Jesu Christi, das Eine, Nothwendige seyn. Fragen sollen wir uns, ob wir darin die höchsten und die tiefsten Wahrheiten finden. Nicht so gering ist diese Forderung, als sie zu seyn scheint,

und doch offenbar so nothwendig. Denn es bedarf keines weitem Beweises: nur, wenn dies Evangelium uns die höchste Weisheit bietet, wenn wir darin die tiefste Erkenntniß finden, nur dann ist uns die heilige Schrift ein wahrhaft göttliches Buch. Freilich nennt es sich auch das Buch des Glaubens, sagt uns also Lehren, die über unser Erkenntnißvermögen hinausgehen, die wir also auf das Wort Gottes als wahr annehmen müssen. Aber giebt es darum in der heiligen Schrift denn gar nichts, was wir erkennen müßten, gar nichts für den Verstand? Das könnte freilich so scheinen, wenn wir die Bibel nur obenhin betrachten, wenn wir meinen, dadurch unsere Pflicht erfüllt zu haben, daß wir uns in der Jugend, mit ihren Aussprüchen bekannt machten. Aber, wenn wir weiter forschen, wenn wir die einzelnen Schriften genauer betrachten, welche Aufschlüsse über den Charakter der Völker, über den Geist des Menschen im Allgemeinen, über den Rathschluß Gottes in Hinsicht der Erlösung von Juden und Heiden, und ihrer Vereinigung zu einer Gemeinde unter einem Seelenhirten, geben uns dann die Schriften der Propheten, obgleich sie scheinbar nichts als Ermahnungen an Juden und Heiden gerichtet, und undeutliche Bilder einer fernem Zukunft enthalten? Betrachtet man eben so die Hauptsprüche in den Ermahnungen Pauli, so wird jeder Charakter, jedes Geschlecht, jeder Stand sich darin gezeichnet und auf passende Weise ermuntert und gewarnt finden. Erwäge Du nur, der Du mit Deinem Willen Alles zu erringen, mit Deinem Ge-

wissen Alles zu richten meinst, die Ermahnungen Pauli an die Römer; Du, der Du Alle nach ihrer menschlichen Erkenntniß beurtheilen willst; vergiß nicht, was Paulus den Corinthern schreibt; Du, dessen Beruf es ist, Handel und Gewerbe zu treiben, beobachte die Vorschriften, welche Paulus den Thessalonichern giebt. Muß denn nicht so ein Buch, welches für einen Jeden geeignet ist, welches einem Jeden etwas seiner Lage Angemessenes giebt, ein sehr weises Buch seyn? Und wo finden wir Erhabeneres über Gott ausgesprochen, als wenn es in ihr von ihm heist: „Er machet das Gute, er schafft das Böse, und außer ihm ist Nichts?“ wenn Paulus sagt: „Was ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. In Gott leben, weben und sind wir?“ Kann Größeres, Tieferes, Umfassenderes von Gott wohl je gesagt werden? Wenn Paulus mit Moses spricht: „Ohne Blut kann keine Versöhnung seyn,“ wollen wir noch zweifeln, daß in der heiligen Schrift tiefe Weisheit enthalten, daß Christus uns zur Weisheit gemacht sey? Erkannten wir diese Weisheit, war sie uns die größte und tiefste? In des Heren Gehorsam bis zum Tode am Kreuz ruht ja alle Größe der Pflicht; in seinem Jammer am Kreuz das ganze Innere der Natur. Erkannten wir, daß alle diese Einsicht, die uns nur durch die Schrift ward, selbst für das Irdische das Wichtigste; erkannten wir nirgends so viel Weisheit, als hier, sahen wir in der ganzen Natur die Größe, Allmacht und Güte des Vaters Jesu Christi, in allen heiligen Gefühlen, und in göttlicher Liebe

Jesus selbst, und in aller wahren und bessernden Erkenntniß die Erleuchtung seines Geistes offenbart; gab uns also die Schrift immer neuen Stoff zu neuer Betrachtung — nur dann ist uns Jesus zu wahrer Weisheit gemacht.

Christus soll auch für unser Gefühl das Eine, das Nothwendige seyn. Viel sind der Gefühle unsers Herzens, aber nur auf Weltliches und Irdisches sind sie gewandt, bis sich Christus dem Herzen offenbart. Oder meinst Du, es verhalte sich anders? Prüfe Dich genauer! Auch die heiligsten, die Gefühle der Gewissenhaftigkeit und Treue, der Liebe bey Eltern, Kindern oder Gatten, ja selbst bey Freunden, sind sie nicht alle irdischer Natur, hervorgegangen aus Liebe zu Dir, aus Wohlgefallen an Dir, wenn nicht das Gefühl der Liebe Jesu Christi sie heiligt? Aber jenes unaussprechlich selige Bewußtseyn, mit dem Eingebornen Gottes verbunden, durch seinen Tod erlöst zu seyn von allen Sünden, in seiner Liebe zu leben, von ihm mit lauter Gnade überschüttet zu seyn; tief es zu fühlen, wie alle Empfindungen, alle Liebe des Herzens nur durch die Liebe zu Jesu wahrhaft verherrlicht werde; zu wissen: ach, damals, als Du noch Deinem natürlichen Herzen folgest, und die Bahn der Sünde wandeltest, wie warst Du fern von allem Gottvertrauen, wie rege Deine Leidenschaften, wie stürztest Du Dich in die Gefahr der Sünde, wie schadetest Du Deiner leiblichen und geistigen Wohlfahrt, wie war Dein ganzes Leben entfremdet von Gott, lauter Sünde und Irthum, wie bangte Dir vor Tod und

Gericht; nun aber, da Du in Buße gedemüthigt und durch Christi Verdienst beruhigt worden bist, hast Du endlich den Vater gefunden, der Jammer ist in Friede aufgelöst, die Gewisheit der Liebe Christi macht Dich selig, Du weißt, daß er Dich nur segnen kann, daß er Dir nicht mehr auflegt, als Dein Herz zu ertragen vermag, daß er Dich selig machen muß, weil Du in seinem Herzen ruhest — wo ist, meine Freunde, ein Gefühl, welches diesem gleich käme; aber, wo auch ist die Zeit, in welcher dieses ungetrüb, in der vollen Blüthe der ersten und einzigen Liebe in unserm Herzen ruhte? Durchdenken wir die ganze Zeit, von dem Augenblicke an, da uns die Liebe Christi, im Bewußtseyn unserer Sünde, Alles war, bis jezt, haben wir nie diese Liebe verlassen, nie die Welt lieb gehabt? Und doch, sind wir denn Christen, wenn wir Christum nicht haben? Können wir ihn haben, ohne ihn zu lieben? Können wir ihn lieben, ohne in ihm den einzigen Arzt und Helfer für unsere durch Sünde kranke Seele, ohne ihn als das Nothwendigste für unser Herz erkannt zu haben?

War endlich Christus auch unserm Willen, unsern Handlungen das Nothwendigste? Auch diese Frage müssen wir uns beantworten. Denn, so spricht ja die Erfahrung, nur dann ist die Wahl unsers Berufes, und dessen Ausübung, uns wahrer Segen, wenn wir nach Jesu Willen wählten und handelten; nur dann ist das Leben im Familienkreise wahrhaft freudenreich, wenn uns Christi Wille leitet. Fühlten wir also das Seligste des ganzen christlichen

Lebens, das freudige Streben, nur nach Jesu Willen zu handeln, ihm in Allem gehorsam zu seyn, immer treuer in der Ausübung seiner Gebote zu werden? Wissen wir mit voller Seele das Unglück, nur einmal gegen seinen Willen gelebt zu haben?

Ja, Freunde, laßt Eure Feier des Gedächtnisses Jesu nur in dem einen Wunsche, in dem einen Glauben, in dem einen Entschlusse geschehen, in Christo das Nothwendigste für Euer ganzes Leben zu sehen; bezeuget mit Petro: „Herr, wohin sollen wir gehen, von Deiner Wahrheit, von Deinem Wort, von Deiner Liebe, von Deinem Gebot, nur Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Amen.

## Der Mensch prüfe sich selbst. I.

Abermals wollt Ihr Euch einer dem Christenthum ganz eigenthümlichen Feier nahen, zum Genuße des heiligen Abendmahls. Heilige Mahlzeiten zwar gab es unter Juden und Heiden damals und jetzt, man hielt sie hoch, und glaubte durch sie selbst mit der Gottheit in eine nähere Gemeinschaft zu treten. Daher sagt Paulus zu den ehemals heidnischen Korinthern, indem er von dem heiligen Abendmahl redet: „Sehet auf das Israel nach dem Fleische: sind nicht die, welche die Opfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar? Was sage ich? Daß der Götze etwas sey, oder, daß Götzenopfer etwas sey? Was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott, und ich will nicht, daß Ihr mit den Teufeln Gemeinschaft habt. Ihr könnt nicht trinken den Kelch des Herrn und den Kelch der Teufel, ihr könnt nicht Theil haben an dem Tische des Herrn und an dem Tische der Teufel.“ Doch hat unser Abendmahl einen gar tiefen Unterschied von Allem, was sich in den übrigen Religionen Aehnliches findet. Wir sollen Gott im Geiste und in der Wahrheit verehren, in der That, auch selbst in äußerer Feier, also auch hier. Nicht von Neuem wird unser Opferlamm geschlachtet; denn ein für allemal hat Christus sich selbst dargebracht, und so in alle Ewigkeit erlöst, die an ihn glauben; aber sein Abendmahl soll bleiben, bis er wiederkommen

wird in sein Reich. Uns aber liegt es ob, sein Mahl würdig zu feiern.

„Der Mensch,“ spricht der Apostel, „prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodt und trinke von diesem Kelch; denn, wer unwürdig isset und trinket, der isst und trinkt sich zum Gerichte, dieweil er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“

Diese Worte veranlassen uns: über die wahre Vorbereitung zum Genuße des heiligen Abendmahls nachzudenken.

Wir werden sie finden in der richtigen Ueberzeugung von der hohen Würde des heiligen Mahles, in ernster Selbstprüfung und wahrer Reue, in der Entfremdung von allem Irdischen und in frommer Andacht. Soll unser Herz sich wahrhaft christlich zum Abendmahl des Herrn vorbereiten, so ist vor allen Dingen nöthig, daß wir die richtige Ueberzeugung von dem hohen Werth dieser Feier haben. Wir müssen die Lehre der heiligen Schrift hierüber tief erkennen, sie von Herzen glauben, dann wird sich dieses Glaubens beseligende Kraft in unserm Leben offenbaren. Daher, als Paulus die Korinther tadelte, daß sie mit solchem Leichtsinne das Abendmahl des Herrn feierten, hielt er ihnen, um sie von der Größe ihres Vergehens zu überzeugen, zunächst die wahre Bedeutung dieser Feier vor. „Der gesegnete Kelch,“ spricht er, „welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi, das Brodt, welches wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ Darum sey uns das heilige Abendmahl nicht eine bloße Erin-

nerungsfeier an den Herrn, sondern eine wahrhafte Vereinigung mit ihm. Denn also spricht Christus: „Das Brodt, welches ich euch geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch; denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise und mein Blut ist wahrhaftig Trank.“ Und so auch spricht er bei der Einsetzung dieses Mahles: „Dies ist mein Leib.“ Es ist also ein wahrer Genuß des Leibes und Blutes Christi, des verklärten Gottmenschen. Ich sage aber, des verklärten Gottmenschen; denn fern von uns muß der Gedanke an ein thierisches Essen und Trinken, entsprungen aus der natürlichen Ansicht der Dinge, liegen; wie könnten wir auch Christo, dem menschgewordenen Gott, dem ohne Sünde, durch den heiligen Geist Gezeugten, dem sich vor den Augen der Jünger Verklärenden und dem vom Himmel herab Wirkenden, einen gewöhnlichen thierischen Leib, thierisches Blut zuschreiben, da ja Paulus selbst einen geistigen Leib von unserm natürlichen Leibe unterscheidet, den wir, als das Abbild von Christo, nach der Auferstehung tragen sollen. Wie diese Gemeinschaft zu begreifen sey, wie sie geschehe, ist zwar unserer Einsicht ein unerklärliches Geheimniß; allein, ist es die ganze Erlösung weniger? Ist nicht alles Leben unbegreiflich? Und fragen wir weiter das Bedürfniß

des Menschen — der Gläubige fühlt, wie in seinem Fleische nichts Gutes wohne, wie dieses eine Beute der Verwesung, der Sitz aller sündlichen Lust, nimmer an der Verklärung des Herrn Theil nehmen könne, wenn er nicht das Wesen seiner Natur empfangen hat, und darum glaubt er so fest der Verheißung, darum jauchzt seine Seele über die Gewisheit, daß auch er berufen sey, Gemeinschaft zu haben an dem Leibe und Blute des Herrn, als ein wahrer Rebe aus ihm; dem Weinstock des Lebens, Kraft und Fülle zu nehmen, ein wahres Glied an dem Leibe zu seyn, dessen Haupt Christus ist, daß auch zu ihm Christus komme, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.

Haben wir unsern Glauben geprüft in Hinsicht unserer Ueberzeugung vom heiligen Abendmahl, so wird uns der Glaube auch zu dem Uebrigen veranlassen, worin die wahre Vorbereitung zu dieser heiligen Feier besteht. Es gilt nämlich auch noch, die ganze übrige Denk- und Handlungsweise, die Gesinnung sammt ihren Früchten zu prüfen. Aber dies muß auf wahrhaft christliche Art, nicht nach gewöhnlicher irdischer Weise geschehen. Die Welt achtet meist nur den für einen Verbrecher, der auf irgend eine grobe Weise das Eigenthum, oder das Leben des Nebenmenschen verletzt, und hält die andern Sünden, des Stolzes, der Habsucht, der Schwelgerei, der sinnlichen Ausschweifungen, für Schwachheiten, welche mit der menschlichen Natur unzertrennlich verbunden seyen; überhaupt begnügt sie sich, auch bei einer

besseren Denkweise, mit einer äußeren Rechtlichkeit, und sieht nur die That an. Willst Du Dich aber christlich prüfen, so schau in Dein Inneres, erforsche Deine Gesinnung, ob darin die wahre Furcht Gottes herrsche, ob die Liebe Dich treibe zu äußerer That, ob Dein Mitleid mehr ist, als ein schwächliches Mitgefühl, ob nur Liebe gegen den Nächsten in Dir walte, ohne Falsch, ohne Neid, ohne Haß. Bedenke, ob Du Dich nur aus kluger Mäßigkeit von den gewöhnlichen Lüsten der Welt fern hältst, oder ob es die Liebe zu Gott ist, die in Dir die Weltliebe ertödtete, ob Du wirklich Gott so fest vertraust, daß keine weltliche Sorge Dein Herz beschwert. Hast Du Dich so geprüft, dann wirst Du erst erkennen, welche Hindernisse in Deinem Innern einer würdigen Feier des heiligen Abendmahls entgegenstehen. Oder wolltest Du Dich nicht prüfen? Es ist der Sohn des lebendigen Gottes, zur Rechten des Vaters erhöht, der sich mit uns vereinigen will. Und das Heiligste sollten wir empfangen in unheiliger Gesinnung, das Höchste, Gaben der ewigen Herrlichkeit, sollten wir erlangen, und von irdischer Ansicht gefesselt bleiben; mit dem, der um unserer Sünde willen gekreuzigt worden, wollten wir uns vereinigen, und die Sünde lieben? Der Apostel sagt: „Wer unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt sich selber das Gericht, darum, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Es ist also das Verlangen nach Seligkeit selbst, nach unserm einzigen, wahren Glück, welches uns auffordert, uns selbst zu prüfen, wahr und offen, bis ins Verborgenste.

Mit dieser Prüfung muß aber auch die Reue verbunden seyn.

Ihr Bbes erkennen wohl die irdisch Gesinnten auch, aber in ihrem Leichtsinne entschuldigen sie es. Darum muß der Christ den Abgrund seiner Sünde, den Umfang ihrer traurigen Folgen, die geraubte Ruhe seines Gewissens, die Beeinträchtigungen seines eigenen Glücks, den Undank, mit welchem er die unendliche Liebe Jesu belohnte, den Leichtsin, mit welchem er den heiligen und gerechten Gott vergaß, erkennen, tief fühlen, den Zorn des Gerichts empfinden, und um die Heiligung flehen; denn er weiß, daß Niemand, ohne Heiligung, den Herrn schauen wird. Mit solcher Reue müssen wir uns dem Altare Gottes nahen; nur die göttliche Traurigkeit macht uns der göttlichen Freudigkeit fähig; nur wer die Hölle seines Innern erkannt hat, wird den Himmel der Gemeinschaft mit Christo erfahren.

Und da ist es denn auch von selbst klar, daß wir uns von allen irdischen Zerstreuungen entfernen müssen. Verführt uns der gewöhnliche äußere Beruf schon so leicht, unsern Geist zu vernachlässigen, wie vielmehr werden uns sinnliche Freuden, wenn wir dem Tische des Herrn uns nahen wollen, stören, und das Eine, was Noth ist, verhüllen. Ja, es kann nicht tief genug uns ins Herz dringen, daß es sinnliche Kapernaiten waren, die, mit Unglauben erfüllt, des Herrn Wort bezweifelten, und frugen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Ein so heiliger Genuß, eine solche himmlische

Andacht verlangt, daß wir uns eine Zeit lang der Welt entäußern, und sollten wir dies und irdische Freude nicht gern der Liebe zum Herrn aufopfern? Sollten wir es nicht mit Freuden denken, daß die Sorgen eben so, wie die Genüsse des Erdenlebens, einst auf ewig dahin sind, die Seligkeit aber unvergänglich fortbauert?

Will aber unser Herz recht mächtig erweckt werden, so bedarf es dazu auch andachtsvoller Betrachtung. Das Lesen von Andachtsbüchern ist also ein schöner, ja Vielen ein nothwendiger, Gebrauch. Aber neben diesem wollen wir nie das Gebeth versäumen, was so ganz vorzüglich zu heiligen Entschlüssen treibt, was uns so nahe dem Herzen Jesu führt, und wie viel haben wir da seiner Liebe zu sagen, wenn wir ihm unser ganzes Herz öffnen wollen. Lasset uns auch nicht die Lesung der heiligen Schrift vernachlässigen. Wie wird namentlich in den Tagen des heiligen Abendmahls uns das Evangelium Johannes so ganz in die vertraute Nähe des Herrn führen. So werden wir als Christen, so als wahre Freunde und Bekenner Jesu zu ihm nahen, und uns seiner Gnade, seiner Kraft, seines Trostes erfreuen.

In uns Allen wirke daher der Geist Jesu Christi die seligste Nahrung unserer Herzen; es sey Niemand unter uns, der nicht die Wahrheit der heiligsten Religion auf Erden, der nicht ihre Verpflichtungen, der nicht das unendlich Wichtige der Vereinigung mit dem Gottmenschen erkenne, der nicht sein Herz und sein ewiges Schicksal im Licht der Heiligkeit und Gerecht-

tigkeit Gottes prüfe. Nur so wird und kann uns das Abendmahl des Herrn zur Kraft, zum Leben, zum Trost für Zeit und Ewigkeit werden, nur so werden wir in ihm bleiben und er in uns, nur so werden wir einst die Verheißung dann, wenn uns die Erde mit ihren Freuden entschwinden, an uns erfüllt sehen: „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Amen.

# Der Mensch prüfe sich selbst. II.

Mit dem größten Ernste, mit göttlicher Kraft himmlischen Gebotes spricht unser Herr und Heiland, sprechen alle Worte seiner Apostel vom heiligen Abendmahl. „Werdet ihr,“ sagt der Herr selbst im Evangelio Johannis, „nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Er sagte, als er es einsetzte und verordnete: „Nicht hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide;“ er erklärte bei der Darreichung des gesegneten Brodtes und Weines: „das ist mein Leib; das ist mein Blut.“ Eben so rechnet es Johannes zu dem wichtigsten Zeugniß Christo auf Erden: „Drei sind, die da zeugen auf Erden,“ spricht er in seinem ersten Briefe: „der Geist, das Wasser und das Blut, und diese Drei sind beisammen.“ „Seius Christus,“ spricht er ebendasselbst, „kommt mit Wasser und Blut, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.“ Darum sagt Paulus: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Erfüllet also mit der ganzen Herrlichkeit der Feyer, die mit dem göttlichen Leben Jesu Christi uns vereint, spricht der Apo-

fiel davon. Er ermahnt: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodt und trinke von diesem Kelch.“ Lasset uns jetzt, meine Freunde, diese Worte erwägen, laßt sie uns vorzüglich in Absicht auf die besondere Pflicht zusammenfassen, in welche hier der Apostel alle Vorbereitung zum heiligen Mahle vereint.

Also die ernste und tiefe Selbstprüfung, von welcher der Segen beym Genusse des heiligen Abendmahls abhängt, wollen wir genauer betrachten. Diese Selbstprüfung soll aber nach den Worten des Apostels zunächst untercheiden den Leib des Herrn; wir sollen also unsern Glauben prüfen; wir sollen aber auch eben damit fragen: ob unser Herz und Wille wahrhaft geeignet sey, den Herrn zu empfangen.

Zu derselben Gemeinde, welcher Paulus die Belehrungen über das heilige Abendmahl mittheilt, sagt er auch die allgemeine Ermahnung: „Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüft euch selbst.“ Ob also unsere Ueberzeugung wahrhaft und fest sey, sollen wir genau untersuchen; und es ist von selbst klar, daß diese allgemeine Prüfung unsers Glaubens an die Religion des Herrn vorausgehen muß, ehe wir die besondere in Absicht der Lehre vom heiligen Abendmahl vornehmen. Wie nothwendig ist dies besonders in der Zeit, in welcher wir leben, wo Viele entweder den Glauben an Christum ganz für entbehrlich, oder doch die Wichtigkeit desselben für sehr gering achten. In solcher Zeit ist es wohl unentbehrlich, bey der An-

bacht des heiligen Mahles uns zu prüfen: warum wir an dieser Feyer, an der Feyer der so gar nicht neuen, sondern der so alten, aus dem Judenthume herstammenden Religion, Theil nehmen? Denn geschähe es nur aus äußerer Förmlichkeit, um nicht gerade bey der Menge anständig zu werden, wie heuchlerisch müßten wir da vor uns selbst erscheinen, schon vor unserm Gewissen, wie vielmehr vor Gott! Soll aber diese Prüfung wahrhaft seyn, so müssen wir die Ursache des Unglaubens genau kennen. Diese Ursache liegt in dem Stolge auf die eigene Einsicht; er trieb den Pharao, die Pharisäer und Schriftgelehrten des jüdischen Volkes und dies Volk selbst zu allem Hohn und Spott gegen die Religion des lebendigen Gottes, dessen sie sich schuldig gemacht haben. In ihm sieht die heilige Schrift immer den wahren Ursprung alles Heidenthums. Daher sagt Paulus zu den Ephesiern, sie hätten vorhin, als Heiden, den Willen des Fleisches und der Vernunft gethan; darum warnt er die Kolosser vor der Weltweisheit, und sagt zu den Korinthiern: „Wir nehmen gefangen alle Höhen der Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens und der Erkenntniß Jesu Christi.“ Unsere Vernunft sollen wir leiten lassen durch das Wort des heiligen Geistes, uns übergeben der heiligen Schrift, aufnehmen sollen wir das Zeugniß Jesu Christi; denn also spricht er zu Nikodemo, der auch das ihm unmöglich Scheinende nicht glauben wollte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.“

Dabey verwirft aber der Apostel die wahrhaft von Gott erleuchtete Vernunft nicht. Er spricht: „Wir sollen unsere Leiber Gott zum Opfer geben, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst;“ jene dagegen vom irdischen Leben geleitete Erkenntniß lernt durch die Sünde die Welt, und hält sie für das Erste, das Ueberirdische aber für das Geringere, wohl gar falschlich nur Seglaubte; dagegen die wahre Weisheit hält das Gute und Himmlische, nicht das Böse, die Liebe, nicht den Haß, den Geist, nicht das Fleisch, die Vereinigung mit Jesu, nicht mit dem Irdischen, das ewige Leben endlich und seine Herrlichkeit, nicht das Zeitliche, worin Tod und Finsterniß, für das Wichtigste und allein Wahre. Wiederum meint die Weisheit der Welt durch die Sünde das Gute, durch das Fleisch den Geist, durch das Weltliche die Gemeinschaft mit Gott, durch den Tod das Leben zu beurtheilen. Aber, wer Gottes Geist folgt, sucht durch die Liebe das Ungöttliche des Hasses, durch den Geist das Fleisch, durch das Wort Gottes die Welt, und durch das Leben und das Licht nur darum Tod und Finsterniß kennen zu lernen, um sie zu fliehen.

Darum müssen wir uns gar ernst fragen: ob nicht auch in uns dieser Dünkel auf unsere weltliche Weisheit schon stark geworden sey, ob wir nicht schon den Glauben verloren haben, daß in Christo die Tiefen auch der Weisheit und der Erkenntniß verborgen sind, daß über göttliche Dinge die höchste Belehrung allein in der heiligen Schrift enthalten sey? Gar wichtig ist diese Prüfung; denn Paulus sagt: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; was nicht

aus dem Glauben kommt, ist Sünde.“ Auch der scheinbar Beste ist oft nicht ohne Stolz auf seine Erkenntniß, und doch sagt der Herr: „Wer nicht glaubet, der wird verdammt werden;“ ja selbst: „Wer an den Sohn nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“

Dies wäre die allgemeine Prüfung des Glaubens, die stets, und besonders beim Genuß des heiligen Abendmahls, nothwendig ist. Aber es ist auch noch eine besondere erforderlich: ob auch wir von der gegenwärtigen Feyer des heiligen Abendmahls, von dem Wesen dieser heiligen Handlung selbst die richtige Ueberzeugung haben? Eine Opfermahlzeit, ein Mahl, was zum Opfer Jesu Christi wesentlich gehört, ist diese Feyer. Solche heilige Handlungen giebt es in allen Religionen; aber jenes Wort Gottes, jene in der Einsetzung, im Gebeth und Segen bei der heiligen Handlung auszusprechende Glaubens-Ueberzeugung, die vorangehende Buß-Ermahnung, die das Innerste des Gemüthes ergreifen muß, das ist nur im christlichen Abendmahl. Die Prüfung haben wir also anzustellen: ob unsere Ueberzeugung damit übereinstimme? Dann werden uns die Worte tiefer Buße, die Worte des Glaubens vor der Feyer, die frommen, gläubigen Gebethe vor und nach dem heiligen Mahle, von den Vätern geordnet, wie sie die Gewisheit aussprechen, daß wir theilhaftig werden des Leibes und Blutes Jesu Christi, daß wir vereint werden mit seiner göttlichen Macht, erst recht wichtig werden. Ja,

und sollte auch diese Prüfung uns zeigen, wie schwach noch unser Glaube sey, so werden wir doch nicht zagend dem Mahle des Herrn uns nahen, sondern mit der Zuversicht, daß seine göttliche Kraft ja auch unsern schwachen Glauben stärken wird. Aber nicht allein den Glauben sollen wir prüfen, sondern auch unser Leben, unser Herz und unsern Willen. „Der Mensch,“ sagt der Apostel ganz allgemein, „prüfe sich selbst.“ Also auf diese Untersuchung unsers ganzen Verhaltens kommt es auch noch an; und da haben wir zunächst daran zu denken, daß wir den Leib des Herrn unterscheiden. Unterscheiden von jedem gewöhnlichen Mahle, überlegen: was es bedeute, Leib und Blut dessen zu empfangen, der nach seinem innern Wesen der Sohn Gottes ist, des Herrn über Himmel und Erde, zu dem zu nahen, der Gott ist über Alles, hochgelobet in Ewigkeit, in dessen Gemeinschaft aufgenommen zu werden mit seiner Verklärung; mit seinem Leben, mit seiner Gottheit verbunden zu werden. Welche Vorbereitung würden wir für nöthig achten, wenn wir vor einem Mächtigen der Erde erscheinen sollten; welche Vorbereitung ist also dann nöthig, wenn wir vor den Herrn aller Herrn, den König aller Könige, treten sollen, der des Himmels Herrlichkeit und den Abgrund in seiner Macht hat, und der sich hier den Seinen offenbart.

Diese Prüfung sey zunächst tief. Wenn wir dabey nur nach dem Urtheile der Welt, und nach dem Urtheile unsers natürlichen Menschen fragen wollten,

so werden wir uns kaum zu so tiefer Reue gebrungen fühlen, als sie Christus von uns fordert. Wir haben ja doch wohl täglich unsere Pflicht, unsern Beruf treu und fleißig gelbt; wir haben dem Nächsten gar manche, und vielleicht viele Wohlthaten erzeigt; wir haben Ordnung, Thätigkeit und anständige Sitte stets geliebt; haben in den Stunden der Erholung nur der Liebe und Freundschaft geliebt; wir haben nie das Gebeth, nie den öffentlichen Gottesdienst versäumt, und sind eben entschlossen, nach seinem Befehle an seinem Altare das heilige Mahl zu empfangen. Was fehlt uns also noch? Wessen könnte man uns zeihen? So spricht allerdings, meine Freunde, unser Herz und natürliches Gewissen. Aber, wenn wir uns nach der Schrift fragen, nach welcher wir doch einst, wie die Weissagung erklärt, gerichtet werden sollen, wie ganz anders wird dann unsere Selbstprüfung seyn, und doch kann nur diese eine christliche genannt werden. Jene Tugend war schon im gebildeten Heidenthume der alten Welt. Dort ist viel Fleiß und Thätigkeit geübt worden, da wurden alle Wissenschaften mit großem Ernste betrieben, und doch gelangte man nicht zur Erkenntniß des göttlichen Willens; dort lebte man der Freundschaft und Liebe, und doch mußte Paulus erst die Korinther von der rechten heiligen Liebe belehren, und ihnen die Ermahnung geben: „Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft.“ Diese Völker, wo, wie man so oft sagt, Vorbilder aller Tugend lebten, mußten erst vom Apostel hören: „Gott gebiete allen Menschen, Buße zu thun.“ An

Gottesdienst und Gebeth ließ es kein Pharisäer fehlen, er diente auch nicht Götzen, sondern dem wahren Gott, und doch sagte der Herr zu ihnen: „Es werde an ihnen die Weissagung erfüllt, dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir, und vergeblich dienen sie mir.“ Also dies äußere Wesen und Leben ist nur der Schein vor den Menschen. Auf das Innere sieht der Herr, auf den Trieb und die Neigung des Herzens, aus welchem allein alles wahrhaft Gute entstehen soll. „Die Liebe Christi dringet uns, daß die, so da lieben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist;“ das soll Geist und Herz unserß Verhaltens seyn. War also, so prüft der Geist des Herrn, dein Beruf von dir wirklich aus Liebe gegen mich und meine Erloßten gelübt, oder nur aus Noth, oder aus Ehrfurcht, oder Selbstgefälligkeit? Hast du dem Nächsten Gutes gethan aus reiner Liebe zu ihm, und so, daß deine linke Hand nicht wußte, was die rechte that, oder nicht etwa darum, um vor der Welt den Namen eines menschenfreundlichen Herzens zu haben, bald wohl gar, um wegen anderer Sünden, mit dieser scheinbaren Herzensgüte dich selbst, im Andenken an Gottes Liebe, die ja keine Härte will, zu rechtfertigen? Waren endlich die Stunden, von denen du so schön meinst, sie seyen nur der Liebe und der Freundschaft gewidmet gewesen, nicht heimlicher Sinneslust, nicht giftiger Tadelsucht, nicht einer verdeckten Habsucht gegeben? Und deine Ordnungs- und Liebe, war sie mit so

tiefer Ordnung in deinem Herzen vereint, wo sie doch am meisten seyn soll? Sollte nicht auf deine Geschäftigkeit im häuslichen Kreise sich jenes Wort an Martha: Eins ist Noth, auch beziehen? Verbirgst du hinter deine große äußere Thätigkeit nicht die Entschuldigung: an die Besserung deines Lebens zu denken, fehle dir die Zeit? Dies, meine Freunde, sind jene verborgenen Falten, die sich zwar vor Menschen, aber nie vor Gott, vor seinem allwissenden Sohne, und dem Geiste, der Alles erforscht, verhehlen lassen. Und so lange wir uns diese noch nicht eingestehen, so lange ist unsere Selbstprüfung noch nicht wahr. Auf unsere Lust und unsern Willen zum Guten kommt es an.

Mit der Tiefe soll aber unsere Selbstprüfung auch die Wahrheit und Richtigkeit verbinden. Denn, wir könnten uns ja leicht einen Fehler zueignen, den wir nicht haben, oder vielmehr, da dem natürlichen Menschen nichts so schwer ist, als sich selbst genau, in seiner Sünde und Nichtigkeit, zu erkennen, wie leicht wird uns die Selbstliebe nur geringe Schwäche zeigen, und das tiefe Verderben unserß Herzens verhehlen? Wir sehen vielleicht bey uns mancherley Fehler, aber, daß wir so ganz in Härte, Lieblosigkeit, Welt- und Vergnügungssucht versunken seyen — nein, das ist uns zu viel, das wollen wir uns nicht gestehen. Und doch, meine Freunde, nützt uns diese Kunst gegen uns selbst, diese Selbsttäuschung? Weiß nicht der Allwissende, wie mögen es bezeugen wollen, oder nicht, daß wir alles

Ruhm ermangeln, den wir vor ihm haben sollten, und wenn wir auch jetzt noch es wagen, uns vor ihm zu verbergen, wird nicht die Stunde kommen, wo er ans Licht bringen wird, was verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren? O, laßt uns zittern, vor dem Herzenskundiger uns in Dunkel zurück zu ziehen, vor dem selbst die Nacht nur Licht ist; zittern vor dem, der schon im Stande seiner Erniedrigung Niemanden fragte, oder irgend eines Zeugnisses bedurfte, weil er wohl wußte, was im Menschen war. Laßt uns nicht muthwillig sündigen; nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, giebt es fürder kein anderes Opfer für die Sünde. Und so muß auch zuletzt die Prüfung unserer selbst umfassend genug seyn. Nicht, daß wir alle unsere Fehler und Uebertretungen uns vollständig darlegen wollten. Welches Gedächtniß wäre stark genug, die Sünden, Fehler und Schwachheiten, auch nur eines einzigen Tages, sich alle vorzustellen? Richtiger und wirksamer ist es, den umfassenden Einfluß unserer Lieblingsfünde auf unser ganzes Leben einzusehen. Oder, spricht sich nicht Eigenliebe in allen Reden und Handlungen aus; pflanzt sich die Habsucht nicht bis zum Spiel am spätesten Abend fort; sucht sich nicht die Sinnlichkeit selbst durch Krankheit, oft mit wahnsinnigem Leichtsinne, hindurch zu kämpfen? Verfolgte uns nicht der alte Fehler unserer Jugend, den schon damals Eltern und Lehrer tadelten, den

selbst Untergebene fühlten, bis ins reife und späte Alter; ist nicht Beruf wie Vergnügen, Freund wie Feind, davon Zeuge? Verräth nicht selbst oft die scheinbare Tugend das Laster? Sind nicht sinnliche Menschen die freundlichsten, sanftesten und wohlthätigsten? Muß man nicht an dem Habsüchtigen den Fleiß, die Ordnung, die Sparsamkeit oft bewundern? Hat nicht der Stolz eine Großherzigkeit, eine Gracchheit der Gesinnung, die man sogar Edelsinn nennt? Es bedarf der sorgfältigsten, gespanntesten, überall hingeworfenen Aufmerksamkeit, wenn wir über uns selbst klar werden wollen.

Vor ihm — laßt es uns noch einmal erwägen — vor ihm erscheinen wir, vor der Allwissenheit des Allmächtigen, dem kein gottlos Wesen gefällt, vor dem, wer böse ist, nicht bestehen kann. Da! um seinen Segen, um seinen Beystand laßt uns stehen. Nur Er kann des Geistes Tiefen uns offenbaren; die göttliche Liebe fordert uns an ihr Herz. Wie sollten wir uns der Stimme Jesu weigern, wie nicht bereit seyn, durch ihn selig, mit ihm verbunden zu werden? Wie nicht gern der Welt Ehre um seiner Herrlichkeit willen, ihre Güter um seines Himmels, ihre Freuden, sobald er es gebet, um seiner Seligkeit willen lassen? Und sind diese Güter nicht hier schon im Vorgefühl unser? Nicht unser gewiß dort, wenn wir seinen Willen üben und dazu um Kraft ihn ansehn, bis wir erhört sind? Treu ist der, der es verheißen hat. Er wird es auch thun. Amen.

Wir werden ohne Verdienst gerecht aus  
seiner Gnade.

Wer tröstet mich, als Du allein;  
Wer macht mein Herz von Sünden rein;  
Herr Jesu Christ, mein Trost und Licht,  
Verwirf mein sehnlich Flehen nicht!

Der Vater der ewigen Wahrheit, der Urheber aller Gerechtigkeit und aller Heiligkeit hatte, also sagt uns das Wort, was Christus, unser Herr, bestätigt, das Menschengeschlecht heilig und rein erschaffen; Engel Gottes waren sie auf Erden, schuldlose Kinder, sünd- und fleckenlos. Doch ein Leib umgab sie, eine Hülle, Staub von Staub, Erde von Erde, und der Reiz der Sinne, und der täuschende Anblick der verborgenen Natur umfing sie. Diese Schwachheit verleitete sie, betrogen und getäuscht vom Erstgefallenen der Kinder Gottes, (denn der Teufel, sagt Jesus Christus, ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit,) im Entdecken der dunkeln Geheimnisse der Natur, im Hinblick auf irdische Schönheit einer verderblichen Frucht, die Größe Gottes zu erstreben. Und sie erkannten wohl Gutes und Böses, wie Gott, aber auf irrige Weise durch Abfall und eigene Sünde; denn von nun an glaubten sie nicht mehr an die Macht und Weisheit des Guten. Und hinab sank das stolze Geschlecht in jene Masse von Uebertretungen, Greueln und Lastern, von denen die Jahrbücher des

Alterthums erfüllt sind. Wohl strebten Einzelne nach Tugend und Recht, aber so viel menschliche Schwäche lag darin, so wenig waltete der rechte Geist in dieser Uebung, daß wir darin nur glänzende Laster sehen können, wie sie schon ein großer Kenner des Alterthums genannt hat. Wohl offenbarte Gott seinem Volke selbst das Gesetz; aber die ganze Geschichte der, die Besten des Heidenthums weit übertreffenden, Frommen aus diesem Volk, eines Abraham, Joseph, Samuel, Jesaia und der Apostel des Herrn, bestätigt es unwiderleglich, was Paulus den Römern sagt: Daß dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdamnte die Sünde im Fleisch.

Ja! meine Freunde, daß nur in Christo unser Heil, daß wir nicht Verdienst, sondern nur Gnade zu suchen haben, daß wir Alle Gottes ewige Erbarmung bedürfen — welche Lehre des Evangelii könnte ich Euren Herzen, durch des Herrn Geist, in dieser feyerlichen Stunde, in welcher Ihr zu dem Altare dieses Heilandes nahen wollt, wichtiger machen, welche könnte Euch gewisser zum demüthigen Glauben auch an des Herrn Abendmahl leiten, als eben diese? Also die Worte aus demselben Römerbriefe, die diese Lehre unserer Religion noch ausführlicher enthalten, mögen unsere Betrachtung leiten:

Röm. 3, 28. 24. „Es ist hier kein Unterschied, sie sind alzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Und werden ohne

Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erbsung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhle durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere, in dem, daß er Sünde vergiebt."

Es kann nichts entschiedener, als dies Zeugniß des heiligen Geistes, uns die Wahrheit verkünden, die wir jetzt genauer betrachten wollen:

Daß wir Alle vor Gott nur strafwürdige Sünder sind, und allein durch den Opfertob Jesu Christi vor ihm gerecht und selig werden können.

Laßt uns, geliebten Freunde, zuerst die Gewisheit dieser Lehre des göttlichen Wortes erkennen, und dann auf die Folgerungen für unsere Gesinnung und unser Leben aufmerksam werden, die in dieser Lehre enthalten sind.

Wir haben also zuerst die Beweise für diese Wahrheit zu erkennen, und diese sind, meine Freunde, unverkennbar. Denn lest das Wort Gottes, fragt die Erfahrung, außer Euch, also die Geschichte unsers Geschlechts, prüft sie endlich in Euch, fragt Euer eigenes Gewissen und Eure Verunft, und es kann nicht länger zweifelhaft seyn, was die Schrift sagt.

Und was sagt nun dieses göttliche Wort? Lehrt es irgendwo das Verdienst der eigenen Werke? Sagt

es in irgend einem Ausspruche, daß wir durch unsere eigene Tugend zur Seligkeit des Allheiligen und Allwissenden gelangen können? Vergebens suchen wir nach einem Zeugniß der Art. Unser natürlicher Stolz wird nicht befriedigt. Allerdings hatte Gott schon durch Moses und Salomo sein Gesetz und eine Menge heiliger Gebote und Ermahnungen mitgetheilt; aber die Schrift sagt nirgends, daß selbst die Frommsten in Israel es je erfüllt haben. Denn sie spricht ja vom Glauben Abrahams, daß nur dieser ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Ward nicht selbst Moses getadelt wegen seines Unglaubens am Felsen in Massa, und wurde ihm darum nicht der Eintritt in das Land der Verheißung verweigert? Bezeugt er nicht selbst von Gott: Herr, Herr Gott! barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue, der du beweist Gnade in tausend Glied und vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor dem Niemand unschuldig ist. War nicht auch Samuel von eigenem Willen bey Sauls Wahl und von Schwäche bey der Ungerechtigkeit seiner Söhne erfüllt? Sagte nicht Jesaias, erbebend vor der hohen Offenbarung des Allmächtigen: Wehe mir, ich vergehe; denn ich bin unreiner Lippen? Flehte nicht Daniel, vor dessen Tugend Babylon staunte, auf seinen Knien: „Wir liegen vor dir mit unserm Gebeth, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit?“ Betete nicht der treue Schriftgelehrte Israels, Esra, für seine und des Volkes Sünde: „Unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen,

und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel?“ Und wo irgend in den Psalmen oder den Propheten von der Reinheit der Tugend und von den Frommen die Rede ist, wird diese Heiligkeit ihnen selbst, wird sie ihrer Kraft, und nicht vielmehr dem heiligen Geiste zugeschrieben, der Gnade zugerechnet, von welchem Geiste David selbst sieht, daß Gott ihn nicht von ihm nehmen möge? Wird nicht, insbesondere in den Propheten, eben von diesen Frommen dies als das Größte und Herrlichste gerühmt, daß sie in diesem Geiste ihren innigsten Glauben auf die Verheißung eines Heilandes und Erlösers für die Sünden der ganzen Welt richteten? Und blicken wir, meine Freunde, auf die Bücher des neuen Bundes: stellte sich nicht der Herr vorzüglich dem Stolge der Phariseer auf eigene Tugend und die Kraft derselben entgegen? Pflegte er nicht deshalb Umgang mit Zöllnern und Sündern, um zu zeigen, daß die stolze äußere Tugend viel gefährlicher sey, als das äußere Laster, wenn es nur nicht die redliche Sehnsucht nach Besserm tilgte? Hat er nicht gesagt: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen?“ Und, wenn der Herr die reinsten und erhabensten Pflichtenlehre offenbarte, die je der Welt kund geworden, hat er denn auch das gesagt, daß der Mensch durch eigene Kraft diese üben könne? Wenn er die himmlische Verheißung gab: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen;“ hat er hinzugefügt, daß wir, ohne

seinen Beystand, zu dieser Reinheit gelangen können? Spricht er nicht kurz vorher: „Selig sind, die geistig arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer?“ Er mahnt er nicht in so viel Gleichniß: Neben zur Buße? Konnte je Einer Ihm nachfolgen, erkannte Er ihn als seinen Jünger, wenn er nicht diese Reue und Demuth übte? blieb selbst Johannes ohne diese Ermahnung und Bezüchtigung? Sagte Er nicht so klar von den Phariseern: „Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprecht: wir sind sehend, so bleibt eure Sünde?“ Und haben seine Apostel irgendwo eine andere Lehre verkündigt? Ist es nicht Pauli stetes Geständniß, was er in unserm Texte ausspricht: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade?“ Sagt nicht eben so Petrus: „Wisset, daß ihr von eurem eiteln Wandel nur durch das Blut Christi erlöst seyd? Oder bestätigt Jakobus, wenn er zur frommen That ermahnt, den Dünkel auf eigene Kraft? „Die Weisheit von oben her,“ dies ist seine Lehre, „ist aufs erste keusch, friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch, ohne Heuchelei.“ Also von Gott kommt, nach dem Apostel, nur diese Weisheit. Und sagt nicht derselbe Apostel: „Wir fehlen Alle mannigfaltig?“ Bezeugt nicht dasselbe Johannes: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; so wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns vergiebt.“

Wo wir auch das Wort Gottes befragen, meine Freunde, es ist entschieden, dieses Wort erkennt uns nur als Sünder. Dies Wort giebt uns nur Einen Trost, aber allerdings den größten, die Gnade Jesu Christi.

Aber, wenn auch dies Wort entschieden gegen allen Gewissensstolz spricht, vielleicht ist es die Geschichte unsers Geschlechts, vielleicht unsere eigene Erfahrung, die unsere eigene Kraft und den Werth unserer Tugend bekräftigen? Laßt sie uns unbefangen hören!

Es ist wahr zunächst, daß uns die Geschichte unsers Geschlechts eine Menge ausgezeichnete Tugend-Helden darstellt, daß sie uns glänzende Beyspiele von Mäßigung, Großmuth, Aufopferung für Freunde und Vaterland, Entsaugung für Andere, die größten Zeichen der Menschenliebe und Pflicht-Treue zeigt. Aber man prüfe tief und gerecht: wird diese Tugend dann noch so herrlich erscheinen? Das Alterthum hat nie ganz die fast immer zügellose Tugend dieser Tugendhelden verschwiegen, und geht die Lust, ward ihr einmal gestöhnt, je ganz unter? Und wenn jene Vorzüglicheren später Alles aufopfereten, haben sie nicht einen Stolz und einen Dünkel gezeigt, der selbst hart und kalt in der vermeinten Menschenliebe nur Lob und Ruhm eigener Größe suchte? Oder ist etwa unser Zeitalter ein reines? Es ist vielmehr seltsam und höchst befremdend, daß die frommen Väter und Mütter, voll Zucht und Sittlichkeit, ernst und streng in aller Pflicht, treu und fleißig von früher

Jugend an, so demüthig und glaubensvoll nur in Jesu Gnade ihr Heil und ihre Kraft suchten, wogegen so Viele des späteren Geschlechtes, zerrüttet von Leidenschaften und Lüssen, wankend und wackelnd zum Grabe, einer Pflichttreue sich rühmen, die ihnen doch im Innern wahre Last dünkt; einer Thätigkeit, die sie ohne Besitz und Ehre nimmer beachten würden; einer Menschenliebe sich rühmen, mit der sie nur ihren Reichtum und Unglauben bey Gott und Menschen beschönigen wollen; von einem Streben nach Wahrheit reden, indem sie doch der Wahrheit Gottes selbst immer lügender entgegengetreten; von Aufopferungen träumen, während die Herzen doch nichts wünschen, als Ruhm und Lohn. Laßt uns also nicht getäuscht werden, meine Freunde, entschieden — wer wagt es, ihr zu widersprechen? — entschieden bekräftigt die Geschichte unsers Geschlechts: „Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde. Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen.“

Oder wird etwa unsere eigene Erfahrung Anderes bezeugen? Wird sie uns Schwachen etwas Anderes sagen, als sie dem Apostel äußerte, wenn er gesteht: „Wollen hab' ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. Denn ich thue nicht, das ich will, sondern, was ich hasse, das thue ich.“ Prüfen wir doch die Tugend, die wir übten, meine Freunde, in ihrem wahren Wesen. Was ist, wenn Jesus uns nicht leitet, alle Pflicht-Treue? Ist sie nicht oft nur die Macht äußerer Nothwendigkeit? Ist nicht jede

Aufopferung ohne Liebe zum Herrn nur das Erzeugniß der Ruhmgierde? Ist das wahre Mäßigung, die nur aus der traurigen Erfahrung von den Folgen der Unmäßigkeit entsteht? Weiß wohl die linke Hand nicht, was die rechte thut, wenn wir ohne des Herrn Geist Menschenliebe üben? Wo endlich haben wir die Kraft, um höhere Tugend zu üben? Etwa im Gewissen, welches doch alle Augenblicke von der Macht der Eigenliebe betäubt wird? Oder in jener, vom Zeitalter so gepriesenen Vernunft, die doch ohne den Herrn nichts Anderes ist, als die tiefste Selbstsucht, welche, wohlwissend die Schranken der Welt und des eigenen Lebens, nur mit desto größerer Mäßigkeit länger und sicherer zu genießen sucht. Laßt uns eingestehn, meine Freunde, daß, wenn wir nur unsere Kraft haben, für uns alle wahre Tugend verloren ist. Sollen wir uns selbst vor Dir, Allheiliger, rechtfertigen, Herr! wer mag bestehen? Nur in der Gnade Jesu Christi ist Vergebung und Seligkeit zu erlangen. Alles, Gottes Wort, Geschichte, das eigene Herz, spricht laut und entschieden gegen die Träume des Stolzes.

Darum, meine Freunde, nur im Glauben an Jesum, nur in der Demuth vor seinem Antlitz, suchet stets, suchet auch heut Euer wahres Heil. Prüfet unbefangen und tief Euer ganzes Leben. Nicht äußere Ehrbarkeit, nicht das Lob der Welt, nicht rastlose Pflichterfüllung täusche. Fragt Euch vor Gott, dem Allwissenden: kam dies Alles, wenn es auch noch

so schön erschien, aus der wahren Quelle eines reinen, Gott wohlgefälligen Herzens? War sein Gebot Eure reinste und größte Freude? Kam Eure Pflichtübung aus reinem Dank gegen Jesum, aus demüthiger Menschenliebe? Ach! was werdet Ihr, was wir Alle vor dem Antlitz Jesu Christi antworten können? Müssen wir nicht Alle sagen: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit uns, vor dir ist kein Lebendiger gerecht!“ Müssen wir nicht mit Paulus bekennen: „Wo ist nun der Ruhm? Er ist hin!“ Darum wollen wir uns demüthigen vor der ewigen Macht und Herrlichkeit.

Was nützt es denn Kindern, wenn sie ihre Fehler und ihren Mangel nicht eingestehn? Vater und Mutter kennen doch die Herzen. Wie viel weniger können wir uns vor dem himmlischen Vater verbergen. Die Gnade ist bereit, noch offen die Pforte des Himmels, die Arme des Vaters wollen retten. Die Treue Jesu will selig machen. Empfangen sollt Ihr in Jesu Christi Leib und Blut seiner Gottheit allgegenwärtige Kraft, seiner Verklärung, der himmlischen Güter, der Kräfte der zukünftigen Welt theilhaftig werden. O! darum nur in ihm und bey ihm sucht Kraft, Rettung, Heiligung, unvergänglichen Trost.

So, meine Geliebten, wird der Herr mit Euch Allen seyn; so werdet Ihr empfangen Gnade um Gnade; so wird Jesu Kraft, sein himmlischer Friede, der ewige Trost in seinem Tode Euch

bezeugen, daß, wer sein Fleisch isset, und trinket sein Blut, dieser das ewige Leben habe; Ihr werdet erfahren, wie Paulus sagt: daß Christus in Euch lebt. Und naht Ihr so zum Altare seiner Gnade, dann werdet Ihr einst, wenn Er, der Richter, erscheint, zum ewigen Gnadenthron der Herrlichkeit des Sohnes Gottes gelangen. Amen. —

## Wir predigen den gekreuzigten Christum.

Es ist ein für den natürlichen Menschen eben so ansehnliches, als selbst wohl für manchen geistig gesinnten, für manchen Christen dunkles Wort, wenn der Apostel Paulus an die Gemeinde zu Korinth schreibt: „Ich hielt mich nicht, daß ich Etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.“ Wohl wird man fragen: Ist die Nachricht vom Tode Jesu von Nazareth, damals schon überall verbreitet, ist diese denn eine solche Wissenschaft, daß Paulus gegen weise Griechen sich dessen erst rühmen konnte, und zwar als des einzigen Wissens? Und weiter wird wohl auch das christliche Gemüth fragen: Wie, wenn auch die Erkenntniß des Todes und der Gnade unser Heilandes das Wichtigste und Theuerste aller Erkenntniß ist, war wohl darum dies des gelehreten, im Christenthume und all seiner Weisheit so unterrichteten Apostels einzige Erkenntniß?

Aber denken wir nur, meine Freunde, an das wahre innere Wesen der Lehre vom Kreuzestod des Herrn, umfaßt er denn nicht wirklich das Innerste aller Weisheit? Denn wer das Wort des sterbenden Erlösers: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ nur einigermaßen versteht, ist dem nicht klar, wie darin das Innerste aller Natur, ihrer Nacht, ihres Todes, die Entfremdung von Gott, und

der Jammer dieser Abgeschiedenheit aufgeschlossen ist? Und wer in die Heiligkeit aller andern Worte des Herrn am Kreuz, und in seine Gerechtigkeit und Gnade über die Sünder schaut, sieht dann ein solcher Glaube nicht das Höchste und Tiefste des ganzen geistigen Lebens in ihnen enthüllt? Aber auch nicht ohne Ursache setzt der Apostel hinzu: „Und diesen als gekreuzigt.“ Denn schon das Bild des Kreuzes deutet auf die innere Gestalt der ganzen Natur; was aber viel tiefer und wichtiger ist, in diesem furchtbaren, schmachvollen Leiden spricht sich alle Liebe, in diesen ausgebreiteten Armen alle Mittheilung der Gnade, in diesen Wunden alle Geduld, in diesen Nägelmahlen die Größe der Erbarmung, in dem Hinabsinken des Hauptes zur Erde alle Todesnoth, aller Jammer der Natur in dieser Schmerzengestalt aus.

Ja! alles Heil ist auch für uns in diesem Tode enthalten. Und was führt uns mehr zu dem Glauben daran, als die Andacht, in welcher Ihr heut, meine Theuren in Christo, des Herrn Leib und Blut empfangen sollt.

Eine, jener verwandte Stelle sey also auch Gegenstand unserer weiteren Betrachtung.

Paulus sagt kurz vor den angeführten Worten: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, den Juden und Griechen, predigen wir Christum göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“

Also die Lehre vom gekreuzigten Heiland, Thorheit für die Welt, Segen für wahrhafte Christen — diese laßt uns jezt, meine Freunde, erkennen, aber auch unserm Herzen theuer machen.

Zuerst aber müssen wir uns bey dieser Betrachtung die Worte unseres Textes klar machen; denn es könnte uns ja scheinen, als gehe der Ausspruch des Apostels: „der gekreuzigte Christus den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit,“ nur auf die damaligen Zeiten. Damals waren Juden und Griechen die Völker, unter denen sich zuerst das Christenthum und eben durch diesen Apostel ausbreitete. Also jenem Gewissensstolze der Juden war das Leiden der Gnade und die Erbarmung über alle Sünder, namentlich für sie, die vermeintlich so Guten und Gerechten, widrig und entgegen. Den Griechen aber, voll irdischer Weisheit und Erkenntniß, dünkte es höchst thöricht, daß der gewöhnliche Kreuzestod eines Juden, der wegen seiner Meinungen litt, die Erlösung durch Gottes Sohn von aller Macht und allen Strafen der Sünde seyn sollte. Allerdings nun, meine Freunde, meint der Apostel zunächst nur diese Völker; aber ist nicht das menschliche Herz zu allen Zeiten und unter allen Völkern dasselbe? Ist nicht jedem Willensstolzen, gleich jenen Juden, ihm noch heut die buldende Sanftmuth des Gekreuzigten gewiß ein Aergerniß? Ist nicht jedem Hartherzigen und Habsüchtigen die aufopfernde Liebe, nicht Jedem, der aus eigener Kraft Gerechtigkeit und Tugend, ja wohl gar sich selbst ver-

läugnende Nächstenliebe zu haben meint, das Kreuz Christi, die Versöhnung des Herrn ein Anstoß? Ist nicht jedem sinnlichen Herzen, das nur in des Lebens Lust das Gute und Herliche, in aller Trauer Ungöttliches wähnt, dies Kreuz Thorheit; jedem Vernunftstolzen, der nur in seiner Weisheit alle Erkenntniß zu finden meint, unbegreiflich, wie Gott einen Unschuldigen könne für Schuldige sterben lassen? Ja, ist nicht eben auch das Kreuz des Erlösers, solche Schmach eines Uebelthäters, Jedem, der seine Größe zu fühlen wähnt, Anstoß? Und sind nicht, traurig genug, auch in unserer Zeit derer eine große Zahl, denen auch das Kreuz des Herrn Aergerniß und Thorheit, beydes ist?

Erkenntet also, meine geliebten Freunde, welche es sind, nach dem Ausspruche des Apostels, denen es so Thorheit und Aergerniß, die die Versöhnung des Heilandes nicht wollen und nicht glauben. Paulus sagt kurz vor unserm Texte: „Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren werden, Thorheit, uns aber, die wir selig werden, also der wahrhaften Gemeinde Jesu, ist es eine Gotteskraft.“ Ach! also Unglücklichen, die dem Glauben nicht treu seyn mögen, ist das Wort vom Kreuz Thorheit. „Denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer nicht glaubet, ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Erkenntet aber auch tief diese Gesinnung der Welt, meine Freunde. Da ist oft noch Schein für Gottesdienst und Andacht vorhanden; aber man

will nicht von tiefer Buße und vollkommen festem Glauben hören, man begnügt sich an äußerem Leben. Da ist von christlicher Frömmigkeit und Liebe die Rede; aber sie ist bald nur eine stolze Tugend, bald mit aller Sinnlichkeit und Vergnügungssucht vereinigt. Da ist die Rede von Vervollkommen des Menschen, aber, genauer betrachtet, ist es nur irdisches Wesen und Erkennen; man beruft sich sogar auf die heilige Schrift, aber es ist nur die menschliche Ansicht, nach welcher man zu ihr hinzusetzt und wegläßt, was da gefällt; da betet man oft öffentlich, was man doch in seinem Innern ableugnet; mit einem Worte: man hat den Schein des gottseligen Wesens, seine Kraft aber verleugnet man. Dies ist die Welt, der das Wort vom Kreuz Thorheit ist. O! möchten Alle, die diesem Geiste folgen, möchten sie einsehen ihre Gefahr! Möchten sie fragen, ob Wort Gottes und Versöhnung Christi Täuschung sey? Möchten sie das Unglück, wie jedes Andere erwägen, ewig verloren zu gehen! Aber denen, die errettet sind, ist das Wort vom Kreuze Christi göttliche Kraft und göttliche Weisheit; denn in dieser Lehre liegt ja die ganze Seligkeit unsers Lebens. Von der Erneuerung beginnt dies; denn diese führt uns zum wahren Glauben an den Heiland, wie die Lehre von ihm auch wiederum zur Erneuerung. Wer also erkennt: wie sehr er auch bey aller äußeren Rechtschaffenheit, wie vielmehr bey offenbaren Lüssen, bey Eitelkeit, Weltfinn, Sinnlichkeit, Habsucht, Stolz, Schwelgerey, Leichtsinne, seinen Gott verloren; wer

die Schrecken der Allmacht, vor welcher kein gottlos Wesen besteht, ja die versäumte und verschmähte Vaterliebe erkennt; wem die Vorwürfe des Gewissens und noch mehr des göttlichen Wortes ihre ganzen Schrecknisse zeigen; wer dieses Alles in dem Tode Christi, der für uns Sünder so viel duldete, getilgt sieht: der erfährt die Kraft dieses Todes, der weiß, was es heißt: in ihm Frieden zu erlangen; denn mit lebendiger Gotteskraft werden dann die Worte des Trostes ihm von dem Herrn gesagt, daß er erlöst sey, daß in Christo sey die Verlöbhnung für unsere Sünden. Das sehnsuchtsvolle Gebeth, das inbrünstige Verlangen nach Gnade, die tiefe Behemuth, die Angst und Bangigkeit des Gewissens, die Gewißheit der Macht und Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, die Folgen der Sünde und ihrer Lüge in Zeit und Ewigkeit, das bange Gefühl, wie in der großen Ordnung Gottes durch die ganze Natur unser zerrüttetes Wesen, wie die traurigste Empdrung gegen Gott, wie die Herbeiführung der eigenen Zerstörung uns klar wird, — ja, meine Freunde, wenn in dieser Nacht das bange Herz sich nach Erlösung sehnt, und verlangt, von den Banden frey zu werden, da hat die Welt keinen Trost, da ist auch die größte Wonne nicht mehr Freude, dann richtet auch der Liebe zärtlichstes Gefühl nicht auf, in das Dunkel des gerechten Zornes ist das Antlitz des Vaters gehüllt, und darum ist die Welt so gar nichts; nur Eine Wonne wollen wir, seine Gnade, seine Erbarmung. Wohl hat uns Christus den Vater der Liebe verkündigt; aber, wenn

Kinder stets gegen den Vater streben, seine Gebote, also seinen Willen hassen, ist dann nicht sein gerechter Zorn zu fürchten? Sagt nicht der Herr selbst: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle;“ spricht er nicht von den Unbußfertigen: ihr Wurm werde nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen?

Indem nun das Herz betet und verlangt, wie die Herzen von Petrus, Paulus, Zachäus und Magdalena: da erlangt es den einzigen Trost, die ewige Gotteskraft, die Gewißheit des Heiles Jesu Christi, seines Verdienstes, seines vollgültigen Opfers. Da wird, wie der Apostel sagt, das Kreuz Christi zur göttlichen Kraft und göttlichen Weisheit. Zwar erscheint uns der Heiland nicht sichtbar, wir hören nicht seine erbarmenden Worte, wie jener Reuevolle: „Dir sind deine Sünden vergeben, gehe hin in Frieden.“ Das Antlitz seiner Huld und Gnade schauen nicht unsere irdischen Augen. Aber der Herr ist darum doch Herr, Herr der Natur, durch keinen Raum, durch keine irdischen und weltlichen Mächte gefesselt. Er waltet und regiert, wo er will, er spricht, er erhebt, er tröstet, wo es seiner Gnade gefällt. „Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen.“ Seine Worte bedürfen ja kein Ohr, seine Gnade bedarf keine irdischen Sinne, um wahrgenommen, um erfahren zu werden. Spricht selbst unser Gewissen, spricht unsere eigene Seele zu uns im In-

nern, ohne daß unser Auge nöthig hat, unsere Seele zu schauen, ohne daß unsere Ohren die Worte des Gewissens, die Gedanken des Verstandes vernehmen: wie sollte nicht der Geist Gottes, wie nicht des Herrn Lebenskraft in uns Worte der Gnade, Worte des Segens sprechen können, ohne daß wir ihn sehen, ohne daß wir seine Aussprüche, wie einst, da er auf Erden wandelte, hören.

Und mit welcher Lebenskraft werden nun diese Worte seines beseligenden Trostes, seiner Gnade von ihm selbst, von seinem Geiste zu unserm Herzen gesprochen! Wie ganz anders ist dies, als die bloße Erinnerung des natürlichen Gedächtnisses. Da treten zwar auch vor unsere Seele die Aussprüche des göttlichen Wortes von der Erlösung und Gnade; vielleicht können da alle Worte dieser Begnadigung dem Gedächtnisse klar werden; aber es sind todt, leere Worte, die keine andere Gewalt, keinen andern Einfluß auf unsere Seele haben, als jede gewöhnliche menschliche Belehrung, die nur so wirken, wie jedes andere Buch und jede andere Ermahnung. Wenn aber nicht die äußere Andacht nur an das Evangelium denkt, sondern das reuevolle, sündigende Herz, beladen von seiner Schuld, geängstet im Gewissen, erfüllt mit heiliger Furcht vor dem Allheiligen und Allgerechten, das Herz des Vaters und seinen Heiland sucht — dann ist es nicht nur das eigene Gedächtniß, sondern des Herrn Geist und seine Kraft, die voll Huld und Erbarmen uns zuruft: „Dir sind deine Sünden vergeben. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er

seinen eingebornen Sohn gab. Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger worden. Ob Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für die der ganzen Welt.“ Mit welcher Kraft, mit welcher Gnade und Liebe, mit welcher Heiligkeit und Wahrheit werden diese Worte unserm Herzen klar. Wie fühlt dann das wehmuthsvolle Herz sich getröstet; himmlischen Frieden erlangt das Gewissen, mit Gott ist es versöhnt, die Schuld ist getilgt, die Kindschaft Gottes erlangt! Wie fühlt es dann: dies sey nicht menschlicher, dies sey göttlicher Trost, es sey derselbe Heiland, der zur eigenen Seele gesprochen, und der zu Johannes, Magdalena, Petrus und Paulus sprach. Er wird tief in der Seele erfahren, daß Christus, der Gekreuzigte, sey göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Und diese Erfahrung, die Gewißheit, das Herz des ewigen Vaters wieder zu haben, sein Kind zu seyn, und nun nichts, als Gnade und Liebe in Ewigkeit von ihm erwarten zu können, sie dringt nun mächtig: nicht mehr sich selbst zu leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Wahrhaft einer solchen Seele ist das Wort vom gekreuzigten Heiland göttliche Kraft.

Darum, meine Freunde, laßt uns vor Allem danach streben, daß diese Kraft Gottes sich auch in uns offenbare, daß wir am eigenen Herzen erfahren, was

sie besagen will. Denn ach! was wäre die heutige Fei-  
 er, was alle häusliche Andacht, was aller Glaube  
 an Jesum, wenn wir durch unsere eigene Kraft und  
 Tugend meinten vor Gott gerecht zu werden; oder  
 wenn wir leichtsinnig alles Versäumen des Dankes  
 gegen Gott, alle Vergehung, alles Laster nur als un-  
 bedeutende Schwachheit und Kleinigkeit, die bald zu  
 vergessen wären, ansehen wollten? Ja, was wäre  
 auch der größte Eifer, oder der scheinbar gefühlvollste  
 Glaube an das Christenthum, wenn wir von dieser  
 Erfahrung, wenn wir vom lebendigen Gefühle der  
 Liebe Christi nichts wüßten!

Doch es entgegnet vielleicht, meine Freunde, un-  
 ser Herz: Aber von solcher Entfernung von Gott, also  
 auch von solcher Angst meines Gewissens weiß mein  
 Herz nichts. Ich habe nicht solche Laster, so offen-  
 bare Verbrechen geübt, daß mein Gewissen darüber so  
 geängstigt seyn sollte. Bin ich auch nicht engelrein,  
 so darf ich doch vor dem Angesicht meines Gottes nicht  
 erzittern, und auch das schwache, unvollkommene Gute  
 wird er mit väterlicher Liebe ansehen. So scheint es  
 allerdings, meine Freunde, dem natürlichen  
 Menschen. Folgen wir diesen gewöhnlichen Ansich-  
 ten von Tugend und Rechtschaffenheit, dann werden  
 wir uns treu in unserm Berufe, liebend gegen die Un-  
 sern, menschenfreundlich in allen Verhältnissen, mäßig  
 und besonnen in allen Freuden, selbst voll Glaubens  
 und Ehrfurcht gegen Gott finden. Aber wie, meine  
 Freunde, wenn wir uns nach der Lehre des Evangelii  
 prüfen, nach dem Wort dessen, der der Herzenskündi-

ger ist, wo es auf das innere Gemüth, auf die Trieb-  
 feder, auf den verborgenen Zustand des Herzens an-  
 kommt: was wird dann diese Prüfung uns bezeugen?  
 Das Christenthum verlangt ja nicht nur die äußere  
 That, sondern auch die innere heilige Gesinnung, und  
 müssen wir uns dann nicht gestehen, daß, auch wenn  
 wir vor der Welt untadelich lebten, doch unser Herz  
 das Gute selten, vielleicht nie wahrhaft aus Dank  
 gegen Gott und Jesum, aus reiner Liebe gegen ihn  
 und unsern Nächsten übte. Und könnte es uns wohl  
 fehlen, diese Heiligung zu erlangen? O! meine  
 Theuren, fühlen wir uns auch zu schwach, suchen wir  
 nur die Gnade Jesu, suchen wir heut glaubensvoll an  
 seinem Altare seine Kraft; er will sie uns geben in  
 der Gemeinschaft seines heiligen Leibes und Blutes;  
 vereint also mit seiner herrlichen Macht soll unser  
 Glaube nun lebendig werden und in wahrer Frömmig-  
 keit sich beweisen. Und bleiben wir bey ihm — sein  
 Wort ist Gottes Kraft, selig zu machen. Der einst  
 am Kreuz für uns verlassen war, wird uns einführen  
 in das Reich seiner Herrlichkeit. Amen.

## Trachtet nach dem, was droben ist.

Als der Heiland das wahre und tiefe Bedürfniß des Strebens nach Frömmigkeit und nach der Ausübung der Gebote Gottes darstellen wollte, da sagte er nichts Anderes zu Martha, als die einigen Worte: Eins ist noth. Was er darunter meinte, ist aus dem Zusammenhange vollkommen klar. Nur der Gehorsam gegen Gott, nur die stete ernste Aufmerksamkeit auf seine Befehle, das, sagte er, sey das Einzige, was nothwendig sey. Alles andere sey, als das Irdische und Eitle, nicht das Wichtige, nicht das Höchste. Und so ist es doch wohl in der That, meine Freunde, wenn wir überlegen wollen, was unser Ziel seyn soll. Früher oder später kommt doch der entscheidende Augenblick, wo wir alle Ehre, alles Glück, alle Schätze, alle Freuden in ihrer wahren traurigen und hinfälligen Gestalt erkennen, wo der Abschied von der Welt auch der Abschied von all' ihrem Wesen ist. Sagt uns also nicht schon unsere Vernunft, daß wir an dies Ziel, was die ganze Ewigkeit entscheidet, mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit denken müssen? Ist nicht alles Andere gering und elend gegen die große Frage: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Wenn aber mehr, als heut, meine Andächtigen, muß diese Frage an unser Herz bringen? Die Antwort auf sie gebe uns die Paulinische Ermahnung im Briefe an die Colosser, da der Apostel spricht: „Trach-

tet nach dem, was droben ist, sitzend zur rechten Hand Gottes.“

Last uns denken, meine Freunde, an die Nothwendigkeit des ernstesten Strebens nach unserer ewigen Bestimmung, und sehen, wie sich dies Streben in unsern Ueberzeugungen, in unsern Gefühlen und in unsern Handlungen zeigen müsse.

Es ist kein Traum, es ist kein Aberglaube, der die Welt zum Glauben an Jesum geführt hat. Zwar findet irdische Weisheit in den Lehren des Christenthums Thorheit. Ein Gott und doch Vater, Sohn und Geist; höhere mächtige Geister und doch gebannt in das Sinnliche und Irdische, und von Gott, dem höchsten Geiste, abtrünnig; Versöhnung durch Leiden und Tod des Unschuldigsten, und doch ein gerechter Gott — das widerspricht zu sehr menschlichem Verstande. Ein Geist soll uns leiten und regieren, und doch ist der Geist, der von jenem göttlichen regiert werden soll, seiner Natur nach zu schwach, um Alles zu fassen, alles Gute zu wollen. Ein Reich Christi, und doch, wie ist dies Reich so oft nur leidend und duldbend, und dann wieder in seiner größten Herrlichkeit. Auferstehung; aber wie kann aus dem Staube ein lebendiger Leib werden? Und doch soll alles dieses unserm Verstande so Entgegenstehendes geglaubt werden? Ja! so ist es, meine Freunde; und erst ist das Wort der Bibel: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Aber prüfe du, der du auf deine Einsicht stolz bist, der du meinst, über den

Wahn des gemeinen Hausens erhaben zu seyn; denn nur dieser könne noch an Jesum glauben; prüfe genauer dein Wissen! Hättest du denn deinen Gott gefunden, wenn du nicht früh aus der heiligen Schrift ihn vernommen hättest? Begreifst du die Allmacht und Liebe? Kann aber nicht die Allmacht aus dem Tode das Leben machen; kann nicht die ewige Liebe mehr thun, als du verstehst, und selbst die ganze sündige Welt retten? Und frage weiter, woher dein Wissen entstanden ist? Sind es nicht deine irdischen, deine sinnlichen Triebe, die du erst ganz in ihrer Macht, in ihrem Streben gegen das geistige Leben wußtest, welche dich zur irdischen Einsicht brachten; und da erkanntest du nichts, als daß Alles in Maaß und Schranken lebt; nur die Endlichkeit erkanntest du durch deine eigene Erfahrung; in ihr fandest du eine doppelte Welt: eine geistige und eine leibliche; aber nicht den Geist, der über allem leiblichen Ursprunge erhaben steht, der Welten schafft und untergehen macht, wie es ihm gefällt. Wenn uns aber Gott erst sich selbst offenbaren muß, so wollen wir uns auch seinem Worte unterwerfen, und das glauben, was dieses über ihn lehrt. Erkenne, der du zweifelst, oder gar spottest, das Elend deines Wissens. Dies führt dich nicht hinweg über die Liebe zu leiblichen Freuden, über die Sucht nach Geld und Gut; es bannt dich nur in alle Schranken des Irdischen. Aber suche Jesum im Glauben, weil du ihn noch finden kannst; unterwirf deinen Geist dem ewigen Sohne Gottes, der das Licht ist, welches alle Menschen erleuchtet; so

wahr die Zeugnisse von seiner Auferstehung sind, so gewiß ist auch sein Wort, und Himmel und Erde werden vergehen, ehe dieses aufhören wird, Wahrheit zu seyn.

Aber auch zu unsern Herzen, zu unsern Gefühlen sagt das Evangelium: Trachtet nach dem, was droben ist. Denn wie unser Geist nur das Endliche einsieht, so fühlt unser Herz auch nur die Freude der Welt, hat nur Schmerz für irdischen Verlust, für leiblichen Tod. Wir freuen uns nur, wenn wir auf Erden wegen unserer Einsicht, oder unserer Güter Ehre und Ansehen haben; wenn wir mehr Besitzthümer erwerben und ein ruhiges Leben führen können, und das höchste Mitgefühl empfinden wir für die Unsern, zu denen uns schon natürliche Gefühle hinführen. Schmerz macht es uns schon, wenn wir Andere auch so glücklich, oder noch glücklicher sehen, oder wenn wir irgend eine jener Herrlichkeiten verlieren, vielleicht auch nur beschränkt sehen. Trostlos endlich sind wir, wenn dies Alles der Tod hinwegnimmt. Durch das Christenthum ist aber das Herz für den Himmel bestimmt. Wollen wir den, dann, meine Freunde — wo unser Schatz ist, wie Jesus sagt, da muß auch unser Herz seyn. Die Ehre bey Gott, der Schatz eines frommen Lebens, die Gemeinschaft mit Jesu, das muß unsere Ehre, dies unser Gut, dies unser Genuß seyn, das Irdische muß ihm untergeordnet werden. Schmerz kann nur entstehen, wenn dieses Glück uns geschmälert wird. Im Sterben endlich muß es zu dem Verlangen kommen: Ich hab e

Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn. Nur, wer den Himmel wünscht, gelangt dorthin. Unser Wandel auf Erden muß schon ein Wandel im Himmel seyn, damit er unser Vaterland seyn könne.

Und so ist es denn zuletzt auch unserm Willen gesagt, als Gesetz für unsere Handlungen. Denn, warum wollen wir uns vollends hier verhehlen, was uns so deutlich die Erfahrung lehrt: unser Wille ist von Natur dem Irdischen ergeben und dem Göttlichen ein Feind. Wobei unser Herz Freude oder Schmerz empfindet, da ist auch unser Wille begehrend oder verabscheuend. Wir wollen entweder irdische Kenntnisse, oder irdische Ehre, oder Güter des Lebens, oder Genuß desselben. Unser Wesen ist von Gott entfremdet durch die Thorheit unsers Willens. Wie kann dadurch die Seligkeit erlangt, wie dadurch die Vaterliebe Gottes erreicht werden? Wohl ist Jesus für unsere Sünden gestorben, und wir feiern heute das Mahl, was uns, nach allen Zeugnissen des Evangelii, zusichert die Gnade unsers Vaters im Himmel; aber wie ernst spricht er doch zu unserm Herzen und Gewissen: „Der Glaube, wo er nicht Werke hat, ist todt an ihm selbst.“ Tief sagt es unser Gewissen: unser Wille führe uns nicht zu Gott hin, sondern von seinem allheiligen Antlitz hinweg und in die furchtbare Nacht seiner Gerechtigkeit. Nichts geringeres also, als einen andern Sinn, müssen wir erlangen, um selig zu werden. Zum Vater führt nur wahre Bruderliebe in Wort und That: zum Allgerechten nur Zufriedenheit

mit dem, was er uns gab; zum Allheiligen nur Reinheit und Mäßigkeit; zum Erhabesten nur Demuth und Erkenntniß unserer Schwäche. Nur wer wie jene himmlischen Geister handeln, leben und gehorchen will, nur der gelangt dahin, wo sie sind. Und außer dem Himmel giebt es am Tage seiner Erscheinung kein weiteres Glück.

„Das Wesen dieser Welt vergeht; wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben erndten.“

Darum laßt uns wachen und beten, meine Freunde, daß wir eine solche Seligkeit nicht versäumen. Denn er ist treu, und was er verheißten hat, hält er gewiß. Allerdings ist es lauter Traurigkeit, daß wir so der Welt entsagen sollen, daß Gott allein unser inneres Leben seyn soll. Aber können wir wohl zwischen geringer Trauer und ewigem unabsehbaren Jammer noch wählen? Mit allen Stimmen herzlicher Erbarmung spricht heut der Herr und Heiland zu uns in dem Mahle der Vereinigung mit ihm; er will uns seinen Geist geben, der kräftig sey in der Schwachheit. O, laßt uns eilen und erretten unsere Seelen! Amen.

# Belehungen

der

## heiligen Schrift

vom

Leben des Herrn in seinen Gläubigen.

---

Daß die heilige Schrift, daß insbesondere das neue Testament oft von einem Beystand Jesu Christi zum Guten, und von einer Wirksamkeit des heiligen Geistes zu unserer Besserung rede, wird wohl Niemand in Zweifel ziehen, der jemals das neue Testament gelesen hat, und der treu und wahrhaft die Aussagen desselben so annimmt, wie sie wirklich lauten. Denn, so gewiß die heilige Schrift den Menschen als sündig lehrt, und daß er nie durch seine eigene Kraft, sondern durch den Beystand Gottes allein zum Guten komme; wie sie bestimmt und in einer Menge von Aussprüchen verkündigt, daß die Menschen nur durch den erlösenden Opfertod Jesu Christi von den verdienten Strafen der Sünde befreyt und mit Gott versöhnt sind; wie sie entschieden behauptet, daß wir gerecht werden, ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben: eben so bezeugt sie auch in einer Menge von Stellen, nicht nur den Bey-

stand oder die Ermahnung Jesu durch sein Wort; nicht nur die Pflicht, daß wir an ihn, gleich als an einen entfernten Freund, denken sollen; sondern auch ein Leben, ein Wirken des Heilandes in uns, daß wir seine Kraft, seine Erkenntniß, seine Freude, sein ganzes Leben schon hier auf Erden erfahren sollen.

Allerdings hat diese Lehre, wie die Geschichte des Christenthums nur zu deutlich, nur zu vielfach zeigt, eine Menge von Irrthümern in denen hervorgebracht, die nicht wahrhaft dies Leben in Christo erkannten, die den eiteln Träumen ihrer Phantasie folgten, und falsche, irrige Meinungen wurden vielfach ausgebildet; aber das ist doch nicht Schuld einer so reinen, erhabenen, tröstlichen Lehre, wie sie unmittelbar die heilige Schrift, ja! der Herr selbst, darstellt; und welche Feindschaft gegen unsern Heiland selbst, welch eine traurige Selbstsucht, welch eine Täuschung über das Unglück, ohne Christum zu seyn, über die Seligkeit, mit dem Heilande Eins zu seyn, würde das verrathen, wenn uns diese Wahrheit gleichgültig wäre!

Nein, meine Geliebten! das kann nicht unser Wille, dies nicht unsere Ueberzeugung seyn. Treu folgen wir vielmehr dem Ausspruche des Heilandes, und freuen uns dessen hoch:

„Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in

ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts thun."

An diese Worte, meine geliebten Freunde! laßt uns alle weiteren Belehrungen der Schrift von diesem Wirken des Herrn in uns anknüpfen; und diese ganze Lehre also: vom Leben des Herrn in seinen Gläubigen, sey der Gegenstand unserer Betrachtung. Laßt uns zuerst die Wahrheit selbst genauer betrachten; und dann erkennen: welche Gesinnungen und heilige Entschlüsse sie in uns hervorbringen soll?

Daß der Heiland, als er bey seiner Himmelfahrt von den Seinen sichtbar schied, ganz von ihnen getrennt worden, daß er gar nicht mehr bey seinen Gläubigen sey, sondern, wie schon angedeutet, wir uns nur an ihn, als an einen abgeschiedenen, weit entfernten Freund, erinnern können; diese Meinung, könnte sie irgend stattfinden, hat der Herr selbst auf das Entschiedenste widerlegt; denn er verbieth ja seinen Jüngern bey seiner Himmelfahrt: „Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende;" und in einem andern Ausspruch sagt er: „Was ich euch sage, das sage ich Allen." Also nicht nur Wort an seine Apostel, sondern Wort an alle Christen ist jene Verheißung; ja, da er noch unter den Seinen auf Erden sichtbar wandelte, verbieth er ihnen: „Wo Zwey oder Drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Schon das Allgemeine also einer solchen gnadenvollen Gegenwart unsers Heilandes bey uns ist, auch

noch ehe die weitern ausführlicheren Belehrungen des Evangelii darüber von uns geprüft werden, entscheiden. Und diese Gegenwart des Herrn, wenn auch sein Antlitz noch nicht leiblich von uns geschauet wird, ist schon darum gewisse Lehre des göttlichen Wortes, weil es Jesum nicht als bloßen Menschen darstellt; sondern zugleich als den allgegenwärtigen, allmächtigen Sohn Gottes, ja als Gott über Alles verkündigt. Ein bloßer Mensch könnte nun allerdings nach seinem Scheiden von der Erde bey Niemanden mehr auf Erden gegenwärtig seyn; aber vom Sohn Gottes, von der höhern, über alle Dinge und ihre Grenzen erhabenen Natur desselben, läßt sich diese Beschränkung nimmer annehmen. Er kann da seyn, er kann wirken, wo er will.

Doch diese Gegenwart, diese fortdauernde Wirksamkeit des Herrn bey den Seinigen wird ausführlicher noch in einer Menge von Aussprüchen der heiligen Schrift erläutert. Es wird eine dreyfache Art derselben insbesondre unterschieden: die Wirksamkeit durch sein Wort, durch den heiligen Geist und durch das eigene Leben des Herrn in uns.

Die erste Art ist die durch sein Wort; durch seine in der heiligen Schrift, besonders des neuen Testaments, für uns dargestellte und vielseitig entwickelte Geschichte und Lehre. Diese Schrift, diese Bibel nennen wir mit Recht sein Wort, das Wort des Herrn; denn es enthält nicht nur die Ereignisse seines Lebens, nicht nur Mittheilung seiner Lehre,

sondern der Geist Jesu ist es, von dem ja Er, unser Heiland, selbst zu seinen Aposteln sagte: „Dieser würde sie in alle Wahrheit leiten. Er würde nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er würde sie, die Apostel, in alle Wahrheit führen.“

Dieses Wort ist uns stets nahe, wir können es stets lesen, und seinen Segen, seinen Einfluß auf uns wahrnehmen. Es kann nicht von uns gelesen werden, ohne diese seine Wirksamkeit auf unsern Geist und auf unser Herz zu erfahren. Und sey Herz und Sinn noch so natürlich, noch so irdisch auch und sich selbst ergeben; es ist unmöglich, daß nicht irgend eine besondere, auf Gott gerichtete Stimmung der Seele hervorgerufen werden sollte. Ist aber auch Geist und Herz noch so sehr abgewandt, ist es selbst im Leichtsinn und Unglauben von Gott und unserm Heilande entfremdet; so wird dies göttliche Wort doch so das Gemüth rühren, daß es, eben in seinem Widerstreben, in dem erhöhten Bemühen, im Eifer gegen das Wort und seine Lehre, zeigen wird, wie sehr es davon getroffen worden. Mit dieser Lehre also, mit diesem Worte ist der Herr verbunden; indem er uns dasselbe gegeben, seine Aussprüche, seine Lehre, so wie die Lehre seines Geistes darin niedergelegt sind.

Aber das ist, wie gesagt, nur eine äußere Wirkung, eine nur mittelbare des Herrn auf uns; die heilige Schrift selbst spricht auch nie anders zu uns, als eben wie ein solches äußerlich gegebenes Wort;

doch aber sagt sie auch von einem Geist Gottes, und unterscheidet dessen unmittelbares Wirken in unserm Herzen noch von jenem des göttlichen Wortes; obwohl allerdings der heilige Geist uns, in Absicht auf den Inhalt seiner Belehrungen, eben so unterrichtet, wie das göttliche Wort dieselben Belehrungen, Ermahnungen und Tröstungen uns mittheilt. So sagt entschieden klar Paulus: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd und der Geist Gottes in euch wohnet?“ zu den Galatern: „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gegeben, der ruft: Abba, lieber Vater;“ und so genau zu den Korinthern: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott und seyd nicht euer selbst? Gott hat in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben.“ So spricht er zu den Römern: „Ihr seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet. So nun der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet.“ Und dadurch werden nun die andern Stellen klar, wo vom Geiste Gottes und seinen Wirkungen die Rede ist; wenn derselbe Apostel lehrt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßt, sondern einen kindlichen, durch wel-

chen wir rufen: Abba! lieber Vater.“ Darum wünscht der Apostel den Gemeinen, daß Gott ihnen seinen Geist geben möge zu seiner Selbsterkenntniß; wenn er für die Ephesier zu Gott steht: „daß dieser ihnen Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.“ Das war es, was der Erlöser selbst lehrte, wenn er den Seinen den Geist aller Wahrheit verhielt, wenn er ihnen dessen Beystand zusicherte: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen. Denn er bleibet bey euch, und wird in euch seyn. Diesen Tröster, den Geist der Wahrheit, werde er ihnen vom Vater senden.“

Also nicht nur ein äußeres Wirken des Geistes Jesu auf unsere Seelen, nicht nur ein mittelbares durch sein Wort, sondern ein eigenthümliches inneres, das der Geist des Herrn selbst unmittelbar in seinen Gläubigen wirkt: das ist unleugbar — wollen wir demüthig, treu und gläubig die Belehrungen der Schrift annehmen, und so auffassen, so rein und ohne menschlich hinzu zu sehen, oder hinweg zu deuten — das ist Lehre des göttlichen Wortes. Allerdings für den natürlichen Menschen Geheimniß; aber dieser — sagt ja so entschieden Paulus — „vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn.“

Wohl können wir, meine Freunde, gar nicht leugnen, daß der menschliche Dünkel, die menschliche Einbildungskraft, verführt durch tausend sinnliche Träume, gar Manchen getäuscht hat, daß er sogar wähnte, es sey die edelmüthigste, heiligste Gesinnung, die ihn leite, die ihn mit dem heiligen Geist selbst verbinde; so daß das Wahnsinnigste, Thörichte eigener Vorstellung und Meinung, mit wahrhaft uuchristlicher Kühnheit, der Leitung des heiligen Geistes zugeschrieben wurde. Indes, so wahr dies ist, und Alles zuzugestehen, was die unleugbare Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes von solchen Träumen erzählt; so hebt doch der Mißbrauch göttlicher Lehre nie ihren wahren Gebrauch auf; und vor jenem Mißbrauch wird das treue Festhalten am göttlichen Worte, und der Gehorsam gegen den Ausspruch: „Prüfet Alles und das Gute behaltet,“ gewiß bewahren. Sehen wir alle eigene Erkenntniß und alles eigene Gefühl und Wollen als irrig und menschlich an; prüfen wir demüthig und mit besonnener Selbsterkenntniß unsere Schwachheit, und wagen es nie, für göttlich auszugeben, was menschlich, ja vielleicht sogar sündhaft ist; prüfen wir Alles nach dem unleugbaren allgemeinen Worte des heiligen Geistes, nach der heiligen Schrift; so werden wir gewiß eben so gläubig und demüthig ein solches Wirken des heiligen Geistes in den Gläubigen anerkennen, als christlich weise prüfen: ob und wie wir wahrhaft Belehrungen und Ermahnungen als die seinigen anzusehen haben.

Es ist endlich unwiderlegbar in der heiligen Schrift von einem Leben Christi in den Gläubigen, von einer wesentlichen Wirkung desselben in ihnen, die Rede. Ganz entschieden klar spricht hiervon besonders das Evangelium Johannis. „Wer mich liebt,“ sagt dort Jesus, „der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.“ „Ich bin in ihnen,“ sagt der Erlöser im letzten feyerlichen Gebet für die Seinigen, „in meinen Gläubigen, verklärt. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in Eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest.“ Wie entschieden aber diese Worte und Ansprüche von einem wirklichen Wirken und Seyn des Herrn in uns zu verstehen, das zeigen besonders die Aeußerungen im 15ten Capitel des Johannis. Jesus sagt dort zu den Aposteln: „Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen; und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht; ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Denn ohne mich könntet ihr nichts thun.“ Wie bedeutsam, wie entschieden sagt der Apostel: „Nicht ich lebe, son-

dern Christus lebt in mir; denn was ich lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat, und sich selbst für mich dargegeben.“ So erlehrt er den Epheßern: „Daß Christus wohnen möge durch den Glauben in ihren Herzen;“ sagt mehrmals: „wie Christus das Haupt wäre; seine Gemeinde die Glieder, und so mit ihm Eins, mit ihm nach Leib und Seele genau verbunden. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen; siehe, es ist Alles neu worden.“ Der Apostel selbst wünscht (im Briefe an die Philipper): daß er in Christo erkunden werde. Er ermahnt die Philipper: „Freuet euch in dem Herrn allewege;“ und wünscht ihnen: „Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ Zu den Kolossern sagt er: „Gott habe wollen kund thun den herrlichen Reichtum des Geheimnisses unter den Heiden, welcher ist Christus in euch;“ ermahnt sie: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm; und seyd gewurzelt und gebauet in ihm. Ihr seyd vollkommen in ihm, welcher ist das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit. Euer Leben ist mit Christo verborgen in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Alles und in Allem solle Christus seyn. Christus sey der Sohn über das Haus Gottes, welches Haus sind wir.“ Johannes endlich sagt: „Wer in ihm, in Jesu, bleibet, der sündigt nicht.“ Wer da

sündigt, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt. So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns.“ — Nach so vielen Aussprüchen der Schrift ist also auch dies unleugbar klar, daß, so wie besondere Wirkung des Geistes Gottes im Menschen, eben so besondere Wirkung des Herrn im göttlichen Worte gelehrt wird; und wie vorhin haben wir uns, meine Freunde, auch hierbey nur zu bemerken: daß jeder Mißbrauch auch dieser Lehre, den menschlicher Stolz und die thörichten Träume verdorbener Einbildungskraft davon gemacht haben, nicht in der Lehre selbst, sondern in der menschlichen Sünde und in deren Irrthum seinen Grund hat; und daß es auch hier nur darauf ankommt, sich an das Wort Gottes treu zu halten, alle Ermahnungen und Wirkungen des Lebens Jesu, seiner göttlichen Kraft in uns, damit zu vergleichen, stets mit christlicher Besonnenheit und weiser Demuth seinen Seelenzustand zu prüfen, um allem Wahn und aller Selbsttäuschung zu wehren. Dann werden wir auch jene Gleichnisse des Herrn von königlicher Hochzeit und dem himmlischen Bräutigam und der Gemeinde; dann ähnliche Ausdrücke in den Schriften Pauli und Johannes, so wie des alten Testaments, in ihrem wahren Wesen, als bezeichnend diese innige himmlische Gemeinschaft und Vereinigung des ganzen Wesens und Lebens Jesu und seiner Gläubigen, erkennen. Ja! nun wird uns auch die Feyer des heutigen Tages, in nahestem Zusammenhange mit all' jener Lehre des neuen Testaments, die wir bisher betrachteten, erscheinen.

Nicht nur sagte der Herr, Er, der Auserstandene, der da stets für uns lebt und für uns bittet: „Das thut zu meinem Gedächtniß; dies ist der Kelch des neuen Testaments;“ nicht nur sagte Paulus, als er diese Einsetzung des heiligen Mahles wiederholte, und ungläubigen, leichtsinnigen Korinthern so wichtig machte: „So oft ihr von diesem Brodt esset und von dem Kelch des Herrn trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kommt;“ sondern der Herr sagte auch, indem er das gesegnete Brodt und den gesegneten Kelch darreichte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut;“ sagte schon früher davon: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe durch den Vater; also, wer mich isset, derselbige wird auch leben durch mich.“ So sagt Paulus: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Welcher nun unwürdig von diesem Brodt ist, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn; der isset und trinket ihm selber das

Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn." Also im heiligen Abendmahl ganz vorzüglich, da soll die Gemeinde des Herrn erfahren: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir." Da soll dann die ganze Wahrheit der göttlichen, liebevollen Verheißung unsers Heilandes an uns erfüllt werden: „Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Denn ohne mich könnet ihr nichts thun."

Welch eine theure, welch eine wichtige, segensvolle, trostreiche Wahrheit ist doch, meine Freunde, die eben von uns erkannt!

Allerdings ist die Seele des Gläubigen aus dem tiefsen irdischen Jammer dann errettet, wenn sie der Gnade in Christo, wenn sie der Erldung durch Jesum sich getröstet kann. Ist die Seele überzeugt von der Tiefe ihrer Sünde; hat sie die Unvollkommenheit ihres Lebens, die Unfähigkeit zum Guten, die Entfernung von Gott, und wie gewiß sie Gottes Strafe verdiene, erkannt; hat dann die Sehnsucht nach Gott, das tiefe Verlangen nach himmlischer Gnade, nach Errettung von den Banden der Sünde, von ihrem Elend und ihren Folgen, sie durchdrungen: dann ist nichts auf der Erde, was sie erretten, was sie trösten kann; dann fühlt sie mit Paulus: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt

nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. Ich elender Mensch, wer wird mich erldsen vom Elbe dieses Todes."

Ist nun aber dies Verlangen, diese Sehnsucht nach dem Herrn wahrhaft das innigste und lebendigste in der Seele; wünscht das ganze Herz nichts so innig, so lebendig, als den Trost der Verldnung: dann wird es auch gewiß von diesem durch das Wort Gottes überzeugt, und es ist der Geist Jesu Christi, der diese Zusage, diese Versicherung der Erbarmung des Vaters in seinem Sohne dem Herzen so gewiß macht, daß es mit demselben Apostel, dessen Klage jedes sündigende Herz wiederholt, freudig bezeugen kann: „Ist Gott für mich, wer kann wider mich seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns Alle, auch für mich, dahin gegeben; wie sollte er mir mit ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferweckt ist; welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns."

Wissen wir nun aber auch den Trost der Erldung; hat uns der Geist des Herrn von der ewigen Gnade überzeugt: so wären wir doch dadurch noch nicht zu der wahren Kraft Gottes, zu dem Bestande für alles Gute gelangt. Ueberzeugte uns auch der Trost des Evangelii; so sind wir doch deshalb noch nicht zu der Nachfolge Jesu gelangt, ohne die wir nicht zur Seligkeit kommen können. Dargestellt ist

uns nun im göttlichen Worte: wie viel es gekostet, daß wir erlöst sind; wir leben im Glauben die Größe des Rathschlusses zu unserer Errettung; die dringende Aufforderung zum Dank gegen Jesum ist uns vorgestellt. Aber nur um desto mehr müssen wir die Schwachheit unsers natürlichen Menschen fühlen; um desto schrecklicher nur müssen uns nun neue Sünden, um desto trauriger die Ersahrung erscheinen, daß wir so sündhaft, so unvermögend sind, unsere Begierden und Neigungen zu überwinden und dem Ersöser gehorsam zu werden.

Was kann uns davon retten? Was kann uns Hülfe darbieten, daß Sinnlichkeit und Selbstsucht überwunden, und die Nachfolge Jesu, die Kraft zu allem Guten, was sie fordert, wahrhaft erreicht werden? Offenbar nur im Verstande Gottes, nur in der Macht Jesu und seines Geistes kann dies erreicht seyn. Hier ist uns dargeboten die Lebensfülle einer höhern, himmlischen Welt, die den Schwachen, Kraftlosen überirdisch stärkt und erquickt; und wir dürfen nur willig diesem höhern Einflusse uns hingeben, um zu wahrer Frömmigkeit und Gottseligkeit zu gelangen.

Fühlst du dann also, o Christ, dein menschliches irdisches Wesen; kommst du insbesondere mit diesem Bewußtseyn zum Altar deines Heilandes: „Ja! nur, wer in dir bleibt, o Jesu, und du in ihm, der bringet viel Frucht. Ohne dich kann ich nichts thun;“ flehst du zu ihm aus tiefem Herzen: Du weißt, o Herr, wie sündig, wie irdisch, wie befangen von

allen Begierden und Neigungen ich bin; wie ich ohne dich nichts vermag; wie die heiligsten Entschlüssen, die heftigsten Gelübde in der Macht des Bösen untergehn; rette mich von mir selbst; ich bin erstorben für alles Gute; gieb mir deine Lebenskraft; gieb mir deinen Segen. Gewiß, meine Theuren, wenn wir so flehen, dann wird jene Verheißung des Herrn an uns erfüllt werden; er wird in uns leben und wir in ihm; wir werden im heiligen Abendmahl seinen heiligen Leib und sein theures Blut nicht nur empfangen, sondern auch zu unserm Segen, zu unserer Seligkeit. Das Größte und Herrlichste, die Lebenskraft, die nie untergeht, Gottes Sohn, die Kräfte der zukünftigen Welt, empfangen wir.

Was du nun irgend bedarfst, o Christ, für dein wahres Leben: Erkenntniß der göttlichen Wahrheit; himmlische Kraft des Glaubens; Frieden im Herzen und Gewissen; freudiges, kindliches Vertrauen zu deinem, dir durch Jesum wieder erworbenen, himmlischen Vater; Kraft und freudigen Willen zu allem Guten; Trost und Gewißheit des ewigen Lebens: das Alles, Alles hast du nun durch Jesum, vereinigt mit ihm, durch sein Leben und Wirken in dir, erhalten. „Du bist Rebe an diesem lebendigen Weinstock, er bleibt in dir und du in ihm,“ wenn du nur täglich ihn ansehest, ihn bittest, daß er dir immer erneuerte Sehnsucht gebe, dich nur an Ihn zu halten, so wirst du in ihm viel Frucht bringen; dein Leben wird ein Segen deiner Mitmenschen, der Deinigen, der Gemeinde des Herrn seyn.

Ja, meine Freunde! seliges Heil uns schon hienieden, wenn wir in Jesu, wenn wir hier schon Glieder seines Leibes sind!

Was kann fehlen an wahrer Freude, welche Gnade, unerfüllt seyn, welches wahrhafte Sehnen, welche Hülfe, welcher Frieden, welcher Trost fehlen, wenn Jesus, wenn Gottes Sohn in uns lebt; wir seines Leibes Glieder, wir mit ihm, dem verklärten Haupt seiner Erlosten, Eins sind. Ewige Bönne dann uns jenseits dieser Welt, wenn einst der letzte Wunsch dies erfleht; denn der Herr hat verheißen: So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch wiederfahren. Amen.

# G e b e t e.

## Erste Abtheilung.

### Für Confirmanden.

#### I. Am Morgen des Confirmationstages.

Allheiliger, allgerechter Gott und Vater! Welch einen wichtigen Tag, welch einen Tag des Segens und des Heils hast Du mir heut anbrechen lassen. Du weifest mich einst durch Dein Wort, durch Deinen Geist in der heiligen Taufe zu Deinem Kinde; Du nimmst mich heut auf in die schon erfahrenere Gemeine Deines Sohnes, damit ich die höchsten Segnungen Deiner Liebe, die größten Güter seines Heils erlangen mdge. Nimm an, himmlischer Vater, meinen, wenn auch sehr unvollkommenen, doch durch Deine Gnade mit treuem Kindesherzen Dir dargebrachten Dank. Tausend Wohlthaten hast Du mir vom Anfange meines Lebens an erzeugt. Meine Eltern, meine Gesundheit, meine Kräfte, alle meine Freuden sind die Geschenke Deiner Liebe, die Gaben Deiner Barmherzigkeit. Doch die größte ist ja, daß

ich Dein Wort kennen gelernt habe, daß ich weiß: Auch meine vielfachen Sünden, meinen Leichtsin, meinen Ungehorsam, vergiebst Du mir, mein himmlischer Vater! Du hast für sie Deinen eingebornen Sohn selbst in den Tod gegeben; und er lebt nun für mich, und hat auch mir schon bey Dir die Stätte bereitet. Ja! Du bittest auch heut für mich, mein Heiland, mein Jesus. Und weil Du weißt, wie schwach, wie strauchelnd Dein Kind ist, so giebst Du mir Deinen heiligen Geist. Nun, mein Gott, mein Erlöser! laß mich nicht von Deiner treuen Hand, laß mich heut nicht nur erinnert werden an Deine Lehren, laß sie auch meinem Herzen unvergänglich seyn; keine jugendliche Lust, keine irdische Begierde tilge sie aus meiner Seele. Das größte Erdenheil sey mir nur dies, daß ich Dein bin, Deiner Gemeinde angehöre, mit ihr Eins in Dir lebe, von Dir empfangen Gnade um Gnade. Himmlischer Vater, erhöere mein Flehen, um Jesu willen. Amen.

## II. Am Abend des Confirmationstages.

Wie könnte ich an diesem Abend, mein Vater! mein Erlöser! die Augen schließen, ohne Dir nicht noch Dank zu sagen, inbrünstigen Dank für die Liebe, die Du mir heut erwiesen hast. Ach! laß doch, was ich Dir gelobte, was ich Dir bey Deinem Altare schwur, laß es nie, nie von mir vergessen werden.

Was die treue Liebe meiner Eltern, voll Thränen des Danke, doch nicht ohne bange Furcht, in der heiligen Stunde zu Dir flehten, laß es nicht unerhört, nicht umsonst seyn. Du kennst meine Schwachheit, Du weißt, wie leicht in der jugendlichen Freude auch die innigsten Nüchternungen, auch die herzlichsten Vorsätze meiner Seele untergehen können; Du weißt meine Unbedachtsamkeit, weißt, wie bald ich von den sinnlichen Reizen überwältigt bin. Ach! darum, mein Vater, mein Heiland, stärke mich, leite mich durch Deinen Geist, an Deiner treuen Hand. Erinnere mich an jedem Tage, in jeder Versuchungsstunde an das Wort, was ich Dir heut gelobte; an die Thränen, die mich heut erfüllten; an das heiße Flehen, was ich heut zu Dir betete; an Alles, was Liebe und Sorge meiner Eltern für mich that, was sie mir heut so tief ins Herz sprachen; ja! erinnere mich, Herr, mein Heiland! vor Allem an die Größe Deiner Liebe, Deiner Treue; wie Du auch für mich gestorben seyst. O! laß Dein schwaches Kind nicht, damit es selig werde. Mein Herr und mein Gott! Amen.

# Gebete der Selbstprüfung für Confirmanden.

## 1) Für Knaben.

Zum erstenmal nahe ich heut (morgen), allheiliger Gott, vor Dein Antlitz, um die größten Segnungen Deiner Liebe zu empfangen; um mit Dir selbst, mein Erlöser, um mit der Kraft Deines Lebens verbunden zu werden. Welche heilige Stunde, welches Vorgefühl des Himmels, welche unendliche Gnade, willst Du, mein Heiland, mein Gott, mir gewähren. In mir willst Du leben, und ich soll in Dir seyn. Ach! aber, wie stül ich meine Unwürdigkeit! wie kann ich, stündiges Herz, zu Dir nahen. Wie oft war ich undankbar gegen Dich; wie oft vergaß ich Dein Wort und das Gebet zu Dir, mein Vater, mein Heiland voll Liebe und Treue; wie waren Deine Ermahnungen, Deine Gebete, Deine Lehren mir zu ernst, zu heilig; forderten, wie ich meinte, zu viel von mir. Wie vergaß ich der wahren Liebe gegen meine Eltern; wie vergaß ich oft alle Mühe, alle Sorge, allen Kummer, den ich ihnen gemacht. Wie war es bald nur Ehrgeiz, bald Stolz, Neid, Mißgunst gegen meine Mitschüler, was mich zu Thätigkeit und Fleiß aufregte; wie leicht riß mich Muthwillen und Sinnlichkeit hin, Deinen heiligen Willen ganz zu versäumen, wohl gar schnöder Lust zu fröhnen; die blühende Kraft meines Leibes und meiner Seele durch die Sünde zu zerstören. Erbarmen-

der Vater, Herr, mein Heiland! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, sondern gedenke mein nach Deiner großen Barmherzigkeit. Tilge die Macht meiner sinnlichen Lust, laß mich allein im Gehorsam gegen Dein Wort meine wahre Ehre, darin mein Lebensglück, im Gefühl durch Dich geheiligter Kraft meine wahre Freude, in Dir den Führer, den Leistern meiner Jugend, meines ganzen Lebens erkennen. Stärke mich, Du kennst ja am besten meine Schwachheit, bey Verführung, bey der Täuschung vermeinter Freunde, die Dich nicht kennen; leite meine Wege in einer Welt, voll Gefahren, voll Reize für das wankende Herz des Jünglings, mit der ganzen Kraft Deiner Weisheit, Deiner Treue; zerstreue mir die Freude, die von Dir abführen könnte. Deine Herrlichkeit, die Bonne vor Deinem Antlitz sey mein größtes, mein höchstes Ziel. Allmächtiger Erlöser, ziehe Deine Hand nicht von mir ab, um Deines Namens willen. Amen.

## 2) Für Mädchen.

Erbarmende, ewige Liebe, mein Gott, mein Vater, mein Heiland! Welche hohe, himmlische Freyheit ist es, zu der Dein Wort, Dein heiliger Geist mich an dem heutigen (morgenden) Tage ruft. Ja! Deine ganze Liebe, Alles, Alles, was Du mir, mein Jesu, erworben, Dein Leben selbst, die Herrlichkeit Deiner Verklärung, die Freude der zukünftigen Welt, die Füße Deiner himmlischen

Güter willst Du mir geben. Wie bin ich doch solcher Gnade werth? Wie ist mein Herz noch so entfernt von Dir. Ach! wie schwach, wie ohnmächtig zum Guten. Denke ich an meine Eltern, wie undankbar, wie lieblos war ich oft gegen Vater-Treue, gegen das sich mir so aufopfernde zärtliche Mutterherz — das Herz ihrer Tochter, wie gefühllos oft meine Seele gegen sie; wie oft vernachlässigte ich meine Pflicht; wie erfüllte Leichtsinn, Eitelkeit mein ganzes Leben; wie konnte ich über dem leeren, nichtigen Schimmer Alles, meine Seligkeit, meinen Himmel, ach! wie selbst Dich, meinen Gott, meinen Heiland, vergessen; Deine Schmerzen, Deine Wunden, für mich gelitten; wie schwand das Alles vor eitler, sinnlicher Träume thörichter Phantasie. Vergieb, vergieb, Vater, mein Heiland, mein Gott, den Wahn, dem strauchelnden Herzen, dem verdorbenen, dem der Erde befangenen Kinde. Du bist ja die Liebe, Du bist Gnade, Erbarmen. Laß auch mich dies erlangen; verwirf mich nicht von Deinem Angesicht; nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Du willst ja die größte Wonne mir geben, Du mir den Schmuck Deiner Gerechtigkeit, den himmlischen Frieden Deiner Liebe; Dein Leben, Dein Heil, Deinen Himmel, Alles, Alles. O! laß mich nicht, laß mich nicht, tilge, nimm Alles, was Dir entgegen, bis ich ganz Dein eigen bin, nur Dir lebe. Reite darum meinen Pfad, wie es Dir wohlgefällt; nur laß mich selig, in Dir ewig selig werden. Amen.

# **Buß = Gebete erwachener Christen.**

## **I. Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe.**

Zu Deinem Thron, Allheiliger, Allgerechter, will ich nahen; vor das Antlitz des Vaters, der erbarmend und gnädig, aber auch allgerecht, allheilig, allwissend ist. Ach! darum kann nur tiefe Beschämung mich ergreifen, bange Furcht und zweifelndes Gefühl. Wohl erscheine ich vor der Welt als ein Unschuldiger, sittlich Reiner; aber Du kennst ja meine Gedanken von fern; Du weißt, wie in der Tiefe meines Gemüths ein Wille vorhat, der voll eigner Härte, voll Widerstrebens, von Welt und Erde gefesselt, zwar Dir glauben, Dein Wort annehmen; doch nimmer Dir gehorchen, Nichts um Deinetwillen entsagen, demüthig, sanftmüthig und geduldig Dir nicht nachfolgen will; der die stille, freundliche Liebe nicht kennt, die Dir allein wohlgefällt; sondern allein nur dem eignen Stolz folgt. Oft hat Dein Geist, oft Deine Vater-Führung mich ermahnt, gewarnt, gezüchtigt, bestraft; doch immer von Neuem wich die Härte feuriger Leidenschaft von Dir ab, und folgte nur ihrem Gebot. Aber Deine Langmuth, Vater aller Gnade, ist ja noch bereit zu retten und zu helfen; auch das

harte Herz Petri hast Du, Herr, mein Heiland, zu Liebe und sanftem Gehorsam gebracht, selbst das Verleugnen Deines Namens ihm verziehen. O! so wirst Du auch mich nicht verlassen, bin ich zu ohnmächtig, Dir zu gehorchen, ist die Bosheit meines Herzens, ist die flammende Selbstsucht zu hart und mächtig, daß Gefühl und Gewissen darin untergehn; so ist doch Deine Erbarmung, so ist Deine Macht stark genug, um die Gewalt aller Herzen, wie viel mehr mein eignes, zu überwinden. Das traue ich Deinem Verdienst, Herr, mein Heiland, dies darf ich hoffen von der allmächtigen Treue Deiner Gnade. Du hast auch für mich gebetet, Du stehst noch für mich, wie für Deinen untreuen Apostel, daß mein Glaube nicht aufhöre. Du kannst, Du wirst mich nicht verlassen. Was kann mich scheiden von Deiner Liebe. Herr, mein Heiland, mein Gott! laß mich nicht, laß mich nicht, Du segnest mich denn! Amen.

## II. Wo ist nun der Ruhm? Er ist aus.

Allgütiger, allheiliger Gott und Vater! Mit tiefer Beschwärzung, mit reuerfühltem Herzen nahe ich vor Dein allheiliges Antlitz, um allein in der Gnade Jesu Christi meinen Trost, meine Kraft zu suchen. Ach! wie vergeblich wähnte ich durch meine eigne Ge-

rechtigkeit in den Himmel und zu Deinem Wohlgefallen zu gelangen; wie thöricht glaubte ich durch die Reinheit meines Gewissens, durch mein ernstliches Streben Dein Gebot zu vollbringen. Wohl erschien ich vor der Welt rechthchaffen und tugendhaft; mein Leben vermochte leider den Schein des Guten in äußerer That zu zeigen; mancherley Liebe, Aufopferung, Pflichttreue ward dem Namen nach von mir geübt. Aber — erbarmender Vater! — wenn ich im Licht Deines Wortes, wenn ich nach meinem innern Menschen mein Thun prüfe, ach! wie ist das Alles so nichtig. Es war nur eine eitle Selbstsucht, die mich leitete; es war der Drang äußerer Nothwendigkeit; es war der Name und der Ruhm, den ich bey der Welt nicht verlieren wollte, die mich leiteten, scheinbar aufzuopfern und zu verleugnen, was doch nur mit Unmuth, mit dem ganzen Widerwillen meiner Seele von mir gemieden oder geübt ward. Es war nicht Liebe zu Dir, es war nicht Liebe zu meinem Heilande; es war nicht das lautere, offene Wohlwollen, was mich leitete. Und welche Lohnsucht dagegen, welche flammende Begierde nach irdischem Besitz wohnte in meiner Brust. Die Tugend, die christliche Frömmigkeit war auf meinen Lippen, in meinem Herzen aber nur irdischer Wunsch. Ach! vergieb, Vater, vergieb, mein Erbarmender, die tiefe Selbsttäuschung, vergieb die schändliche Heuchelei, die mich verführte. Ich erkenne nun, Dein Wort sagt es mir: „In mir, in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.“

Nur Dein Geist, nur Du, mein Heiland und mein Gott, kannst mir die wahre Liebe geben, ohne die nichts Gutes vollbracht werden kann; nur Du den himmlischen Sinn, der Dir wahrhaft und mit Freunden nachfolgt. Aber mein eignes Werk ist nichtig, meine Kraft leer und ohnmächtig, meine Tugend nur Böses; denn nur Selbstsucht erzeugte sie. Bange und verlohren kann mein Herz allein in Deiner Gnade, allein in Deiner Gerechtigkeit, o mein Jesu, Ruhe finden. Darum, um Deines Namens willen, Du hast ja den Phariseer Paulus zu Deinem Apostel umgeschaffen, laß mich von Nichts hinfort rühmen, denn nur von Deiner Gnade und Deinem Verdienst; laß mich von Nichts wissen, wie Paulus, denn allein von Dir, meinem gekreuzigten Heiland. Sey Du allein mir Kraft, Heiligung und Gerechtigkeit. Demüthige, demüthige mein Herz; lasse nicht ab, mich von allem eignen Verdienst zu entblößen, bis allein Dein Name, Dein Leben meine Kraft, meine Liebe, mein Trost ist. Erbarme Dich des Tief-Berirrten, Du hast ja ewige Gnade erworben; Du hast auch Phariseer belehrt; Du kannst, Du wirst mein Flehen nicht lassen; mein Herr, mein Licht, meine Wahrheit, mein ewiges Heil! Amen.

III. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohne? Fleischlich gesinnt seyn, ist Feindschaft gegen Gott.

Voll Schmerz und Jammer, voll tiefer Beschämung, Aeltester, mein Vater und mein Gott, gehe ich zu Deinem Altare. Heilig ist Dein Name, Deine Gebote sind rein und unsträflich; was bin ich, Elender, daß ich vor Dein Angesicht nahen, daß ich zu Dir mein Herz erheben soll. Nicht sagen, nicht bekennen kann mein bebender Mund meine Schwachheit, meine Sünde; unrein ist meine Gesinnung, von der Welt und ihren Lüsten meine ganze Seele befangen; voll Schmach, voll Unheiligkeit ist mein Leben, nur von Sünde erfüllt; wie ein Sklave bin ich gefesselt von allen Reizen und Lockungen der Welt und des Frevels. Und, dieser mein Leib sollte ein Tempel Deines Geistes, o Jesu, seyn, Glieder Deines Leibes. Ach! wo soll ich Ruhe finden für mein Gewissen? wie kann ich noch wagen, zu Dir zu stehen? Wie oft, wie ernst, wie treu ermahntest Du mich, zu verleugnen die irdischen Lüste, und züchtig und gottselig zu leben; wie bestraftest Du mich durch die Zerrüttung meines ganzen Daseyns, durch Schmach und Kummer, durch Schwäche und Krankheit; ach! ja, die Strafe folgte meiner Sünde auf dem Fuße nach; aber, ich vergaß

im thörichtesten Leichtsinn Deine Hand; ich wußte tausend Entschuldigungen, ich verhüllte in den Schein schuldloser Freude, erlaubter Schwachheit meine Vergehungen, mein heidnisches Leben; ich nannte Liebe, was die schändlichste Begierde war; zu schwermüthig, zu hart, zu streng dünkten mir Deine Ermahnungen, all' Deine Warnungen. Und doch, erbarmender Vater, erbarmender Heiland, mit welcher Langmuth, mit welcher Gnade trägst Du Dein entartetes, Dein treulos, Dein mit Sünde und Schande beslecktes Kind. Ach! ja, himmlische Liebe, mein Jesus, mein Freund, mein Gott! Dein Herz ist ja noch offen für mich; bin ich auch erfüllt mit Sünde und Missethat; unwerth Deiner Gnade, unwerth Deines geringsten Aufsehens auf mich: so hast Du ja Dich auch der Heiden angenommen, hast die Thränen der Magdalena nicht verschmäht, hast Zöllner und Sünder angenommen. So erbarme, erbarme Dich Deines schwachen Kindes; reinige, heilige mein Leben. Ich kann nicht überwinden, vergebens sind meine Entschliefungen, der Sünde zu entsagen; aber Du kannst helfen und retten; Du kannst auch das Irdische in Himmlisches wandeln. Zu den Wunden, die für mich geschlagen, zu Deiner Liebe, die für mich gelitten, flieht mein elendes, untreues, armes Herz. O! Heiland aller Erbarmung, unendlicher Gnade, verwirk mich nicht von Deinem Angesicht; nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Reinine, heilige, errette mich. Herr! laß mich nicht, laß mich nicht! Amen.

Col. 2, 8 ff.

Welch ein Tag! allwissender, unendlicher Gott und Vater! welche Stunde, die ich an Deinem Altar feyern soll. Ach! würdigst Du den kühnen Bräutigam, den stolzen Ungläubigen, daß er Theil nähme an den Gütern, die er verachtet, an dem Heil, was er geleugnet hat? Ach! ja, mein Erbarmer, ewige, ewige Wahrheit, Du kennst am besten den verirren Geist, der, verführt von eitlem Wissen, von thörichtem Dünkel, sogar Dich zu richten, Deine Wege zu erforschen, Deine Tiefe zu ergründen meinte; ach! Du weißt, ich befe, es Dir zu sagen, wie viel tausend Zweifel an Deinem heiligen, weisen Wort, welches Leugnen Deines Geistes sich in meiner Seele erhob. Welche Gnade, welch unendliches Heil hast Du aber auch den Abtrünnigen erworben, da ich noch zu Dir beten kann, daß ich doch noch hoffen darf, aus der Nacht, die ich für Licht achtete, durch Dich errettet, erlöst zu werden. So wirst Du mich denn gewiß nicht verlassen; so wirst Du, o mein göttlich treuer Hirt, Dich noch annehmen des verlorenen und verirren Schaafes. Schon hast Du überwunden — denn deutlich erkenne ich, nur Dein Geist ist es, der die Macht meiner Zweifel, die Verwerfung Deiner Erlösung, Deines Abendmahles, Alles, was mich von Dir entfernte, besiegte. Ach! wie selig bin ich jetzt schon, da ich das Endliche meiner Vernunft, da ich die Grenzen meiner schwachen

Einsicht erkenne; schon fliehen die Nebel einer thörichten Weltweisheit, die sich nicht kennt, und Dich, Unendlicher! zu verstehen meint. Nun, mein Herr, mein Gott! Abglanz der ewigen Herrlichkeit, Ebenbild Deines Vaters! Dein Licht erleuchte mich, Deine Wahrheit errete mich! Mein Herz ist zwar voll Thorheit, doch sucht es durch Deine Gnade Dein Leben. Du hast ja Thomas begnadigt; Du bist ja auch für mich vom Vater verlassen worden. Um Deines Namens willen rette mich ganz aus der Nacht, die mich umgiebt; für mich auch ward es ja dunkel um Dich auf Golgatha; sey mir Weg, Wahrheit und Leben; führe meinen elenden, irdischen Geist zu Deinem Licht, bis ich nichts weiß, als Dir darzubringen Preis, Ehre und Anbetung, mein Jesus, mein Herr und Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit! Amen.

## Aus Dreißt's Communionbuch; nach Claudius.

### Die Selbstprüfung.

1. Cor. 11, 28. „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodte, und trinke von diesem Kelch.“

Ueber die Vorbereitung zum heiligen Abendmahl hat kein Mensch dem andern etwas vorzuschreiben, noch ihn deshalb zu richten. Das einzige Allgemeine ist, was Paulus in den obigen Worten (1. Cor. 11, 28.) sagt: „Der Mensch prüfe sich selbst“ u. s. w. Die Folge der tief eingehenden, gründlichen Selbstprüfung wird immer erneute Demüthigung, neu geschärftes Gefühl der Sündenlast, der geistlichen Armut und Bedürftigkeit, und lebendigere Sehnsucht nach Gnade, Friede und Leben seyn. Auch kann aus rechter Selbstprüfung nur die rechte, wahre Beichte hervorgehen. Gewiß haben aber auch diejenigen sehr Recht, welche behaupten, man müsse sich zu allen Zeiten prüfen, und nicht bloß, wenn man zum heiligen Abendmahl gehen wolle. Deshalb ist der eben folgende Leitfaden für die Selbstprüfung auch so ausführlich gegeben, damit er theilweise zu ver-

schiedenen Zeiten dem Gemüthe vorgehalten werde. Ein flüchtiges Ueberblicken und Ueberlesen von Gesez und Evangelium, damit die Sache für und auf Ein Mal abgethan sey, kann und wird wenig Frucht bringen. Hier gilt's, bey jedem einzelnen Punkte verweilen, und mehr in die Tiefe gehn, als in die Breite; denn das Ganze ist übergroß und unendlich, weil es Kern, und Halt und Geist einer ganzen Welt ist.

Der Mensch soll sich selbst prüfen („Ein Jeglicher prüfe sein Selbstwert“ Gal. 6, 4.) — weil er durch redliche und strenge Selbstbeurtheilung sich den größten Dienst erweist. Der Mensch kann sich am besten selbst prüfen, weil nach 1. Cor. 2, 11. „der Geist des Menschen, der in ihm ist, weiß, was in ihm ist.“ — Es liegt ja einem Jeglichen auch so nahe; es geht ja Niemand außer ihm so nahe an, wie er ist, als ihn selber.

Der Zustand des Menschen bey der Prüfung kann aber ein doppelter seyn; entweder, er hat sein Verhältniß zu Christo, seinen Glauben, sein Wesen in Christo, unmittelbar klar und gewiß im Gefühle, er fühlt und weiß ohne Beweis, wie er in dieser höchsten Beziehung steht; oder er erkennt denselben nur mittelbar, er erweist sich seinen Glauben und Zustand in Christo aus den Früchten. Diese verschiedene Seelen- und Gemüthelage kann nicht nur bey verschiedenen, sondern auch bey einem und demselben Menschen zu verschiedenen Zeiten stattfinden. Wie es scheint, müssen beyde Zustände zur rechten Zeit und Stunde in der Hand des Allweisen und Allliebenden dem

schwachen Menschenkinde dienen. — Der eine, höhere, allein möchte zu leicht wieder den Lucifersgeist wecken und nähren: Daß der Mensch seinen Glauben unmittelbar, und zwar mit einer gewissen göttlichen Ueberzeugung fühlt, geschieht sonderlich bey denen, deren Glaube schon stark ist, und die sich außer dem Stande der Anfechtung befinden. Da ist denn die Empfindung des Glaubens (und Lebens in Christo) so kräftig, daß der Mensch so wenig zweifeln kann, ob er im Glauben stehe, und die Werke desselben habe, als Einer, der mit hellen, offenen Augen die Sonne vor sich sieht, an solchem Sehen zweifeln kann, oder noch außerdem Proben nöthig hat. Bey Andern aber, die sich im Glauben oder Leben angefochten fühlen, z. B. durch Gedanken und Kreuz, oder gar schwach und abweichend, geschieht die Prüfung des Glaubens aus seinen Früchten, welche insgemein auch mehr hervortreten als der Glaube; und dies ist bey den Meisten der Fall und nöthig.

#### A. Selbstprüfung nach dem Gesez.

Merke auf, meine Seele, und antworte zuvörderst redlich auf die Fragen, welche die Stimme Gottes dir vorlegt in den heiligen zehn Geboten.

Ist Er, der Herr, dein Gott? Hast du keine andern Götter neben Ihm — wie sie nun heißen mögen, Bräutigam, Braut, Weib, Mann, Kind, oder dein eignes Ich, Lust, Geld, Ehre, Menschen- gunst, Wissenschaft, Kunst, Bildung, eignes Werk

und eignes Wirken ic. ? Läßt du dich durch deine Götter unter den Menschen und Dingen nicht manchmal mehr bestimmen, als durch den lebendigen Gott? Dienst du Ihm in freier Liebe, oder hast du einen gebundenen, gefesselten (fixen) Geist, der von gewissen Abgöttern nicht los kann? der mit den Gedanken an diese erwacht und schlafen geht, an sie gebannt ist, sie immer, den ganzen Tag über, als seine Hauptsache in Gedanken hat und haben muß, also nicht beten kann ohne Unterlaß? Oder merkst du den Puls und Odem des geistlichen Lebens, den immerwährenden und ununterbrochenen Trieb und Durst nach Gott, daß du Ihn doch immer vor Augen und im Herzen haben, daß du Ihn doch in Allem gehorsam seyn und rechtschaffen gefallen mögest? Empfindest du also bald und von selber eine schmerzliche Betrübniß darüber, wenn du an Ihm gesündigt, etwas Gutes unterlassen, hingegen aber eine innige, selige Freude darüber, wenn du die Gnade gehabt hast, in Seinem Namen etwas Gutes zu thun? Vertrauest du Ihn über alle Dinge, stehet deine Hoffnung auf Ihn fest? Ist Glauben und Vertrauen dein Leben, deine Lust, es geh' auch, wie es gehe, wohl oder schwer und wehe? —

Hast du eine heilige Ehrerbietung vor Seinem Namen, und beweisest du dieselbe durch die That? Fühlst du einen innern Trieb zur Beugung und Neigung, wenn vor der Gemeinde der Name genannt wird, in dem sich beugen sollen alle Kniee, die im Himmel und auf Erden sind? Sprichst du aus Ehrfurcht

auch oft den Namen Gottes, wo es sich gebührt? Fährst du den Namen Gottes nicht zur Unzeit und im Unmaaß? Hast du sein Wort verkündigt, wo es nicht Statt fand? Hast du dein inneres Leben, die Gnade in dir, nicht zuweilen dadurch entkräftet, daß du es zu viel äußerlich werden ließeß, wodurch du beynahe eben so viel verlierst, als du aussprachst? Hast du Andern auch dadurch etwa Schaden gethan, daß du ihnen dich und das Deine in göttlichen Dingen zur Unzeit aufdrängest? Gehörst du nicht zu denen, welche sich berufen glauben, immer zu belehren, zu predigen, zu warnen und strafen, auch da, wo keine Liebe, die auf- und annehmen will, für sie vorhanden ist; auch dann, wenn ihren Worten offenbar die Liebe, die innere Weihe und Salbung fehlt? Oder führtest du in deinen Tagen, welche dir gefielen, den Namen deines Gottes in einer gewissen Naturbegeisterung, oder in einem vorlauten Gnadentaumel nicht unnützlich? Entweihdest du nie durch ungesalbtes Geschwätz die Tiefen der Gottheit? Hatte das Wort bey dir auch Rückhalt an der That? Oder gehörst du zu den Herr-Herr-Sagern, welche den Willen des Vaters im Himmel leicht nehmen? Oder schämtest du dich, den heiligen Namen zu nennen und zu bekennen vor der Welt? Gehörtest du zu denen, welche den Herrn hier verleugneten, und die er auch verleugnen wird vor Seinem himmlischen Vater? — Davor bewahre uns, lieber Herr Gott! —

Heiligst du den Feiertag? Hast du einen lebendigen Trieb zur Andacht und Erbauung, zu wachsen

in der überschwänglichen Erkenntniß Gottes und Jesu Christi? Hast du mehr Lust und Freude am Worte Gottes, als an aller andern menschlichen Wissenschaft und Kunst? Treibt dich dein Herz an jedem Sonn- und Feiertage insbesondere zum Beten, Loben und Danken? Sind die schönen (wirklich erbaulichen) Gottesdienste im Hause des Herrn deines Herzens höchste Freude und himmlische Lust?

Hast du deine Eltern, Herren, Obrigkeiten u. wirklich lieb; hältst du sie in Ehren, und trägst du sie in dankbarem Herzen? Betest du für sie, daß sie in Gottes Namen doch mögen das Rechte treffen und ausrichten? Erweistest du deine Furcht vor Gott, und deine Ehrerbietung gegen alle Obern, die von Gott verordnet sind, auch insbesondere dadurch, daß du dich hütetest, ihr von dir nicht zu übersehendes Thun zu richten? Nährst du im Gegentheil, so viel du vermagst, Vertrauen und Hingebung in dir? —

Ist jede, auch die feinere, Art des Mordes fern von dir, wenn du dich auch von der größten Frey weißt? Haben nicht sonst sonst Leidenschaften in dir gewüthet, und Kräfte zerstört, welche Gott hätten dienen, eine Garbe in Seine Scheuer liefern können? Wüthet und mordet vielleicht noch jetzt eine solche in dir? Hast du dich auch immer gehütet, durch Worte zu morden? Hat dein zu freyes Wort in der Gesellschaft nie die jugendliche Unschuld mörderisch angefallen? Hast du die zarte Blume des Kinderglaubens und Kinderfinnes nie geknickt? Hat vielmehr Christus in dir und aus dir überall „wohlgethan

und gesund gemacht, die vom Teufel überwältigt waren?“ (Apostelgesch 10, 38.) —

Ist dir die Ehe, war dir deines Nächsten Haus- friede stets heilig? Weißt und glaubst du, daß die Heiligkeit und das rechtschaffene Wesen der Ehe die einzige Grundlage der bürgerlichen Wohlfahrt, des Friedens im Leben, der guten Erziehung, also der bessern Zukunft, ist? Daß das geringste Eindringen des Ungehörigen hier wirkt, wie der Splitter, der sich zwischen Nagel und Haut drängt — daß die geringste Untreue, Abweichung und Uebertretung auf diesem Gebiete die furchtbarsten Folgen für Zeit und Ewigkeit haben kann? Lautet dein Spruch:

Treu geliebt und demuthsvoll getragen,  
Gleichgesinnt in gut und trüben Tagen,  
Eins des Andern Willen nur gemeint,  
In Gebet und Andacht still vereint,  
Kinder aufzuziehn zu Gottes Preise,  
Nach der frommen, treuen Väter Weise? —

Ist dir fremdes Eigenthum heilig, oder beschädigt, verwahrloset, veruntruwest du es mit Gleichgültigkeit? Schonst du nur das Deine? Besitztst du kein fremdes Gut, das du auf gröbere oder feinere Weise an dich gebracht? Hast du deine Pflicht und Schuldigkeit denen nie entzogen, welche sie fordern konnten, und ihnen also etwas entwendet? —

Ist dir das kostbarste Eigenthum deines Nächsten, sein guter Name, auch werth und heilig? Oder eilst du bald von Thür zu Thür, das Schlechte, sobald du

es nur weißt, aufzudecken und zu verbreiten? Nichtest du nicht, lehrest du vielmehr Alles gern zum Besten? Sucht dein verderbtes Herz gleich und gern unter bösem Scheine auch bösen Grund? Hältst du deine Zunge in Zaum, damit durch das kleine Glied nicht großer Schade geschehe? Ist dadurch und deshalb um dich Frieb' und Einigkeit? —

Begehrest und beneidest du nicht? Denkst du wohl daran, das Reid das Urübel, der Urkeim, die Ursache des Todes, des Sündenfalles wurde, indem Adam seyn und wissen wollte, wie Gott? Kennst du das Eine, unfehlbare Rettungsmittel gegen den Reid? Suchst du dich gegen große Vorzüge eines Andern, durch die Liebe, innige Liebe zu ihm, erbeten von Christo, zu retten? — durch eine Liebe, welcher das Fremde ist wie das Eigene, und eben darum das Eigene wie das Fremde? —

### B. Selbstprüfung nach dem Evangelium.

1. Cor. 13, 13. „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe — diese drey; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

1. Joh. 4, 16. „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“

1. Joh. 4, 19. „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.“

Joh. 13, 34. 35. „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch

geliebet habe. — Dabey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr (diese) Liebe unter einander habt.“

---

1) Hast du die wahre Liebe zu Gott, meine Seele? merkst du es daran, daß dir Seine Gebote nicht mehr schwer werden? (1. Joh. 5, 3.) Liebst du treu, reiflich und innig Den wieder, der dich zuerst geliebt hat? Sammelst du für Ihn, der dich gesammelt hat aus der Zerstreuung, und dich gerettet, ein Menschenfischer, aus dem Strome der Welt? Kämpfst und überwindest du für Ihn, der dich zuerst überwunden hat? Betest und schaffst du, daß deine Brüder auch Seine Beute werden, und, wie Er, auch im Erliegen siegen? Denkst du fleißig an das Wort des Herrn zu Petrus (Luc. 22, 32.): „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Wenn du nun dermaleinst dich bekehrst, so stärke (aber auch du) deine Brüder?“ — und an jene dreimal wiederholte Frage (Joh. 21) an Petrus: „Hast du mich lieb?“ und an das Wort: „(So) Weide meine Schaafe?“ Heißt es bey dir auch: Die Liebe Christi dringet mich? der Geist Gottes treibet mich? Erkennst und glaubst du auch, daß Christum liebhaben sey besser und viel mehr, als alles Wissen? Denkst du oft an jene große, erhabene Liebe der Apostel, z. B. des Apostels Paulus (Apostelgeschichte 21, 13.): „Ich bin bereit, nicht allein

mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des Herrn Jesu“ — und an die Verwünschung, welche er ausspricht 1. Cor. 16, 22: „So Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey Anathema Maharam Motha (d. h. verflucht. Der Herr kommt sicherlich. Das bedenket!)“ Schaust du zuweilen in den Spiegel der Liebe, welchen er 1. Cor. 13. aufgestellt: „Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebehrdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträget Alles, sie glaubet Alles sie hoffet Alles, sie duldet Alles — die Liebe höret nimmer auf?“

Hast du denn gegen alle Menschen ein liebereiches Herz? Kannst du mit Wahrheit sagen, daß auch nicht Ein Mensch auf der Welt sey, dem du nicht von Grund der Seelen alles Gute an Leib und Seele, wie dir selber, gönnest und wünschtest? daß du dennoch dich freuest, wenn Andern etwas Gutes wiederfährt, dir aber nicht zugleich? Stehst du in treuer und ernstlicher Fürbitte für alle Menschen, insbesondere aber für diejenigen, mit welchen dich Gott genauer verbunden hat, welche zunächst über, neben und unter dir stehen? Liebst du nach Christi Vorchrift auch die Feinde? Segnest du, die dir fluchen? Thust du wohl denen, die dich hassen und verfolgen? — Kommt's dir schwer an, für Andere etwas zu thun,

oder fühlst du Adlerskraft und Adlersflügel dazu? Nimmst du Christum, d. h. ein Kind (oder auch eines Seiner Kinder) in Seinem Namen, schon auf? Bist du aus Liebe zu Ihm und Seinem Wesen wieder ein Kind geworden, von Herzen demüthig, niedrig gesinnt? Ist Demuth deine Freude? Bist du durch das fromme, gläubige Anschauen Seines Bildes rein worden vom geistigen Ausfalle, von dem unseligen Freude- und Gefallenhaben an sich selber, von der unglückseligen Selbstgenüge und Einbildung auf Kräfte und Werke? —

2) Glaube. Oder bist du, sonderlich im Punkte der Gerechtigkeit und Seligkeit, des ewigen Heils von dieser Selbstgenügsamkeit frey — recht frey? — Verschmäht und verwirfst du alle eigene Gerechtigkeit und alles Vertrauen auf dieselbe von Grund der Seelen? Kannst du mit Wahrheit von dir sagen, daß du im Werke der Rechtfertigung von nichts Anderm wissest, noch wissen wollest, als von Christo, Seinem unendlichen Verdienste, und dessen gläubiger Ergreifung und Zueignung? Schämest du, wie Paulus, dich auch nicht des Evangelii von Christo, sondern bekennest du mit Freuden, daß auch du in ihm schon eine Kraft Gottes, selig zu machen, gespürt und erfahren habest? Bekennst du Christum frey und ohne Scheu vor den Menschen, damit Er dich einst auch bekenne vor dem himmlischen Vater? Hast du die gewisse Zuversicht deß, das du hoffest, nicht Zweifel an dem, das du nicht siehest? (Ebr. 11.) Fühlst

du recht bringend das Bedürfniß eines Heilandes, eines Erlösers und Versöhners? Hast du ihn in Christo gefunden, hast du Ihn, und hat Er dich? Hast du unter Seinem Kreuze die Sünde, die unermessliche Tiefe deines Verschuldens bekannt, die unerträgliche Bürde des belasteten Gewissens niedergelegt, und — drauf das Wort gehört: Gehe hin, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben? Schmeckst und siehst du seitdem immerfort, wie freundlich der Herr ist, wie wohl dem, der auf Ihn trauet? Hast du den Frieden, der über alle Vernunft lieblich, erquickend, belebend, ja selber das Leben ist, den Frieden mit Gott? Kennst du Christum recht, und zwar den ganzen Christ? Ist Er dir Davids oder Gottes Sohn? Ist es dir ein theuer, werthes Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen? Fühst du's, wenn du es vielleicht auch nicht sagen kannst? Ist Er dir vielleicht klein im Munde, aber desto größer im Herzen? Ist Er deine Weisheit, deine Gerechtigkeit, deine Heiligung, deine Erlösung? Hat Er bey dir auch die Schranken durchbrochen, die Banden zerrissen, daß du aufhüpfst, auf dich schwangest, jubilirend, wie in Frühlingstlusten die Lerche? Verkündet Er sich in dir und deinem Angesichte von einer Klarheit zur andern? Vertiefst du dich in die Betrachtung Seines Bildes, in die heilige Geschichte von Seiner Menschwerdung, Seinem Leben, Sterben und Auferstehen so, daß äußerlich auch an dir erscheinet und sichtbar wird, was innerlich für und für die Seele regt und

bewegt? Nimmst du Gnade um Gnade? Spürst du der theuren Verheißungen herrliche Erfüllung? Hast und trágst du, ein guter Baum, die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmuth, Keuschheit? Spürst du das Wehen und Wirken, das Naheseyn, die fortwährende Gnadenarbeit des heiligen Geistes? Glaubst du an die Gemeine der Heiligen, an die unsichtbare Kirche, an die treue, unermüdlche Pflege des Leiters der Kirche, des heiligen Geistes? Bist du ein Kirckkind dieser Gemeine, innig und willig im Glauben wie im Thun? Bist du in dem Hause, wo du lebst, ein Vorbild, eine Zierde der Gottseligkeit, und ein Licht in der Gemeine Gottes? Bist du nicht wie die Ungläubigen, welche die Hausgenossen verachten und veräumen? Hast du wirklich den thätigen Glauben in Christo? Bist du des Blinden Auge und des Lahmen Fuß? der Kranken Pfleger, der Elenden Tröster, der Verlassenen Berather, der Wittwen Beystand, der Waisen Vater? — Und endlich

3) Kannst du lobsingen und rühmen: Gelobet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der mich wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi? — Christus der ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn? Ich weiß, an wen ich glaube. Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch

Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgend eine Creatur, mag mich scheiden von der Liebe Gottes, welche ist in Christo Jesu, unserm Herrn! Amen.

D, wäre jeder Puls ein Dank,  
Und jeder Obem ein Gesang!

D wäre ich, so lange ich in diesem Leibe wandle, doch immer deß recht lebendig eingedenk, und mein Herz darüber fröhlich, daß auch mein Fleisch ruhen wird auf Hoffnung, daß Christus auch meine Seele nicht lassen wird in dem Abgrunde, noch zugeben, daß Seines Leibes Glied die Verwerfung sehe (Apostelgeschichte 2, 26. 27.) — Möchte ich doch mit Gnade hoffen dem Herzen, auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung (Kraft), damit Er kann alle Dinge Ihm unterthänig machen! —

### Kurzer Unterricht von der Beichte.

Die Demuth ist die Haupttugend des Christen, und das willige Sündenbekenntniß zu allen Zeiten, gegen Gott und Menschen, ihre schöne Frucht.

Darum macht auch mit Recht das feyerliche, allgemeine Sündenbekenntniß einen Haupttheil unsers Gottesdienstes aus. „So wie unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns von aller Untugend.“ 1. Joh. 1, 9. — Aber es ist auch gut, daß es vor beyden geschehe, vor Gott und Menschen. Mancher nimmt das Sich=schuldig=geben und Bekennen vor Gott leicht: Er weiß ja doch schon Alles zuvor; es bleibt ja Alles im Verborgenen. Darum ist das Sündenbekennen vor Menschenohren oft noch weit fruchtbarer, noch weit mehr zur heilsamen Selbstüberwindung und Demüthigung geeignet. Es liegt auch ein tiefer Trieb im Menschen, das vor Angst und Jammer fast brechende Herz vor Menschen, vor gleich= und mitfühlenden Brüdern auszuschnitten, und von Bruder=Lippen den Trost der göttlichen Gnade ankündigt zu erhalten. Darum, wer zum Geistlichen nicht genug Vertrauen hat und haben kann, der schütte sein Herz vor derjenigen Person aus, welche ihm auf Erden am nächsten ist. Es folgen auf solche Ergüsse oft wunderbare Erleichterungen, Bestätigungen und Wirkungen der Gnade. Welche Sünden insbesondere zu bekennen seyn, wird die Selbstprüfung am besten lehren. Die Vieblings= und Temperamentsünden natürlich zuerst. Nichts Klein nehmen, sich selber scharf seyn, ist Hauptregel.

Die Vossprechung (Absolution) aber, die Ankündigung der göttlichen Gnade im Namen, anstatt Gottes, scheint nach Joh. 20, 23. doch mehr Sache

besonders geweihter und dazu verordneter Personen, welche auch vollständigere und höhere Erkenntniß über diesen Punkt, über Sünde und Gnade haben, seyn zu sollen. B. 22: „Jesus blies die Jünger an und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ — An die Stelle der Jünger tritt für den heutigen Christen der ordinirte Geistliche oder Beichtvater.

Und so ist denn die Beichte der zwar nicht von unserm Herrn Christo besonders verordnete und eingesetzte, aber dennoch heilsame und ehrwürdige Gebrauch, zu gewissen Zeiten, namentlich vor dem Genuße des heiligen Abendmahls, ein Bekenntniß der Sünden abzulegen. Dies Bekenntniß der Sünden geschieht aber vor Gott; und die darauf folgende Absolution also immer nur mit der Bedingung, die dem Gewissen des Beichtigenden theuer gemacht wird, daß wahrhafte, ernste Besserung und Heiligung erfolge.

Daß die Beichte vor dem heiligen Abendmahl vorgehe, ist zweckmäßig. Es wird zuvor gleichsam Alles beseitiget, gerichtet und geschlichtet, was zwischen dem Herrn und dem Diener vorgefallen war, ehe der Diener es wagen darf, getrost zu der heiligen Feyer, zu der Gnade des Herrn zu nahen. Es wird dadurch verhindert, daß er nicht unwürdig und also nicht sich selber zum Gericht esse und trinke. — Der Mensch prüfe sich selbst, und dann (also) komme

er zu diesem Mahle. Selbstprüfung aber heißt bey uns armen Menschen Sündenbekenntniß, dem das Amen der Gnadenversicherung nothwendig folgen muß, wenn wir nicht trostlos werden und bleiben sollen. Und wer empfinde dies Amen wohl nicht am liebsten von treuen, zuverlässigen Bruder = Lippen, und im Namen Jesu vom Diener des Herrn! —

Auch bey dem jährlichen Versöhnopfer des alten Bundes kommt das Sündenbekenntniß als verordneter Haupttheil vor. 3. Mos. 16, 21. heißt es: „Da soll denn Aaron seine beyden Hände auf das Haupt (des Opfertieres) legen und bekennen dar: auf alle Missethat der Kinder Israel, und alle ihre Uebertretung in allen ihren Sünden; und soll sie dem Thier auf das Haupt legen, und es in die Wüste laufen lassen.“ —

Die katholische Kirche fordert von dem Beichtenden ein Bekenntniß seiner einzelnen Vergehungen, und sucht dieselben vor der Lossprechung und Zulassung zum heiligen Abendmahl so viel als möglich wieder gut und ungeschehen zu machen; z. B. durch Zurückgabe des Raubes bey dem Diebstahle. Die lutherische Kirche verlangt bloß das allgemeine Bekenntniß, stellt es aber ihren Mitglidern auch frey, dem eigenen Seelsorger noch besondere Eröffnungen zu machen. In der Brüdergemeine geht dem Genuße des heiligen Abendmahls ein sogenanntes Sprechen, d. h. eine Seelsorge und besondere Beratung durch Privatgespräche vorher, wodurch aller-

bings für den Einzelnen, und auf ihn, weit mehr gewirkt werden kann, als durch allgemeine Vorträge. — Die Reformatoren haben die Beichte ohne Menschengesetz und Zwang der Gewissen auch beybehalten und bestätigt.

Da die allgemeine Beichte in manchen Katechismen der jetzigen Zeit fehlt, so mag sie hier noch stehen:

Allmächtiger, ewiger Gott, barmherziger, lieber Vater! Ich armer, elender, sündiger Mensch bekenne Dir alle meine Sünde und Missethat, damit ich Dich niemals erzürnet, und Deine Strafe zeitlich und ewiglich wohl verdienet habe. Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr; und ich bitte Dich durch Deine grundlose Barmherzigkeit, und durch das heilige, unschuldige bittere Leiden und Sterben Deines lieben Sohnes Jesu Christi, Du wollest mir armen, sündhaftigen Menschen gnädig und barmherzig seyn. Amen.

## Zweyte Abtheilung.

### Gebete und Betrachtungen vor der heiligen Handlung.

#### Gebet am Morgen des Abendmahlstages.

So ist mir also wieder angebrochen der Tag des Vorgefühls vom ewigen Leben; die Morgen-Ahnung der Unsterblichkeit; der Tag, der mich mit meinem Erlöser verbindet; wo ich der Welt entronnen werden soll; wo ich Eins seyn soll mit der Verklärung des Herrn, erfahren soll das gütige Werk Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. — O, könnte ich, Herr, mein Heil, doch ganz Gefühl seyn, und mein Herz nur für Dich haben. Ich trete ein in meine gewohnten Umgebungen, und jedes Zeichen meiner gewohnten Thätigkeit zeigt mir etwas in der Welt, was ich liebe, was ich ehre, dem ich angehöre. Ach, ich fühle mich so unbeschreiblich irdisch, und bange frage ich: Ob ich mich sehnen werde am Altar nach dem Himmel, um den ich jetzt stehe? —

Doch ich habe einen Heiland, der größer ist als mein Herz; ich habe nichts für ihn, aber ich kann zu ihm beten, zu ihm seufzen. So vernimm denn, o Herr des Himmels, meinen schwachen Wunsch und unvollkommenes Wort; ich kann nichts wollen, als die Welt und die Sünde; doch Du kannst ein anderes Wollen geben; mein Geist liebt nichts, als sein Wissen, seinen Besitz und seine Lust; aber Du kannst höhere Weisheit, köstlichere Schätze und himmlische Seligkeit geben; ich weiß nichts, als meine Armuth und die Sehnsucht nach Deinem Reichthum; doch Du, o ewiger Quell aller Liebe, hast ja verheissen: Bittet, so werdet ihr nehmen. So gieb denn Himmels-Sehnsucht, wo nur Freude an der Welt ist; tödte das Wollen meines Fleisches, auf daß Dein Geist es lebendig mache; tödte meinen Geist, auf daß er lebe in Deiner Liebe; Dich lieben ist ja nur Weisheit; Dir leben nur Friede; Dich genießen nur Freude. O, zeige mir über allem irdischen Licht die Strahlen Deiner Herrlichkeit; gieb mir den Frieden, der höher ist als alle Vernunft, und laß mich genießen die Wonne der Verklärung. Herr, mein Heil, ich habe die Welt erkannt, ich habe sie leer gefunden an Wahrheit, an Liebe, an Trost; aber in Dir ist die Fülle der Gotttheit; ja, ich weiß, ich soll Dein seyn, ich soll leben in Dir, und Du willst leben in mir.

O, nähre meine sterbliche Hülle mit Deiner Verklärung, und mache sie zum Tempel Deines

Geistes; weihe mein Herz zur Wohnung Deiner Liebe; laß mich leben in Dir, wollen in Dir, dulden in Dir, sterben in Dir. — Ahnung des ewigen Lebens! ich soll in dem Herrn, ich soll im Sohne Gottes leben, ich soll selig seyn im Vater, wie er es ist. — Wie schwindet die Welt, wie wird sie, o Freude, zum Jammer; bald werde ich meinen Gott, bald Alles haben. — Laß mich, mein Heiland, nichts mehr kennen, als Dich. — Ich eile zu Deiner Liebe, und Du eilst, mich zu begnadigen. Amen.

## Gebet vor der ersten Feyer des heiligen Abendmahls.

So ruft denn dieser Morgen, Vater meines Lebens, o mein Erlöser und Mittler, mich zum großen Tage des höhern, unvergänglichen Lebens; so ist die Sonne, die mir heut aufgegangen ist, zum erstenmal ein Vorbild und eine Andeutung der geistigen Sonne, deren Strahlen mich von heut an erleuchten sollen, und die niemals untergeht. Wie heilig sind diese Stunden, und ich fühle mit der Bönne eines durch Dich, o Jesu, Erlösten, an der geweihten Stätte, wo ich das Mahl Deines Bundes empfangen soll, was jener fromme Israelit empfunden, als am Morgen von Deiner himmlischen Offenbarung er erwachte: Hier ist die Stätte des Himmels; denn auch ohne Traumbild sehe ich im Geist meines Glaubens, wie er, Deine Verheißungen, sehe Deine Herrlichkeit und den Engel des Schutzes, den auch für meine Jugend Du geweiht hast. Ja! sie war unendlich groß, die Liebe, mit der Du mich bis diesen Tag begleitet hast; und selbst die Wunden, die Deine höhere Weisheit meinem kindlichen Herzen, ach! so früh schlug; o wie väterlich, wie gütig, mein Erlöser, hast Du sie geheilt; denn an der Hand des treuen Vaters, der geliebtesten Mutter, denen ich heut voll inniger Nührung nicht genügend zu danken vermag, nahe ich zum Altare Deiner Liebe. Du kanntest ja selbst früh, o Erlöser, was Muttertreue vermag, wie schützend und sorgend, sie

keine Mühe kennt, um ihr Kind glücklich um sich zu wissen; Du weißt die Größe väterlicher Liebe; darum sollte auch mir diese schützende Hand, dies Herz nicht mangeln; es war so manche Gefahr, die mir früh drohte; doch Du hast mich diesen Tag erleben lassen. Mit höchstem Dank sind meine Freudenthränen das unvollkommne, aber von Dir mit Gnade aufgenommne Opfer, was ich Dir heut darbringe. Ich fühle es tief, es ist der ernste Tag der Prüfung meiner selbst, den ich heut erlebte. Wohl manche Gedanken und Gefühle waren nicht so Dir geweiht, wie sie es seyn sollten; wohl manche Gesinnungen nicht so ernst und heilig, als Dein Wesen sie gebeut; manche Thaten nicht im Geist Deines Evangelii, nicht mit den Gedanken an Dich vollendet. Das Irdische und seine Freude war auch wohl mir oft nur so geschmückt und fröhlich, ohne die Gefahren des Leichtsinns zu ahnen, die es begleitet; und auch meinem Herzen dünkte wohl Manches wahre Wonne und Glück ohne Dich, den Urquell aller wahren Wonne. Ach! ich nahe ja heut zum Altar Deiner Gnade, und die Segnungen Deines Verdienstes sollen auch mir sich heut offenbaren. So vergieb denn, o Allerbarmender, den Leichtsinne meiner Jugend und verzeih dem strauchelnden Pfade ungereifter Jahre. Stärke mich mit innigem Verlangen, nur treuer zu werden, und mit frohem Vertrauen an Dein Vaterherz zu eilen. Deine schützenden und liebenden Hände sind ja stets offen, um hilfsbedürftige, sehnsuchtsvolle Kinder in ihren Schutz und ihre Liebe aufzunehmen. Dein Verdienst, o Jesu, wird sich auch an mir so verkären. Du

hörtest einst das Flehen einer heidnischen Mutter, auf daß ihre Tochter von der schrecklichsten Krankheit befreit werde; und Du könntest heut das Gebet meines an Dich glaubenden Vaters, meiner christlichen Mutter für ihr Kind unerhört lassen, um es von der Gefahr der Sünde zu retten, die nichts vermag, wenn mein Herz durch Dich gestärkt worden ist? Ja, Du wirst mein Leben Dir heiligen, denn ich sehe Dich ja heut im Geist meines Glaubens als den ewig verherrlichten und ewig Alles vermögenden Mittler auch für mich; ich werde ja heut durch meine Andacht Deinen Tod verkündigen, den allversöhnenden, und die Offenbarung Deiner Liebe. Darum hoffen also kann ich, und die Hoffnung kann nicht trügen, Du werdest mich bewahren auf dem Wege Deines Lebens; Du werdest die Welt und ihre Lust entfernen, wenn sie mich gegen Dich treulos machen könnte; Du werdest warnen und rathen, wo das eigne Herz nicht warnen möchte; Du werdest das vollenden, was nur schwach begonnen ist; getrost erheben, wo der innere Mensch am Guten verzagt; da verherrlichen, wo der Gehorsam gegen Dich die Schwach der Welt fürchten möchte. O, Du kennst ja jede Prüfung, jede Gefahr des Bösen; darum wirst Du auch mich erhalten und bewahren. Du kennst jede Verleugnung, die Dein göttliches Leben fordert; darum wirst Du mir Kraft geben, sie zu überwinden; Du kennst ja das täuschende Beyspiel derer, die in der Wüste des Zeitlichen irren; darum weist Du meinen Pfad sichern und an treuer Hand mich leiten. So seyen Dir denn, mein Heiland, anvertraut die frohen Jahre, die des Lebens

Frühling mir darreichen. Du heiligst mein Herz, und wo Du Dich nur offenbarst, da ist Kraft zu allem Guten. Du wirst mich nicht verlassen; denn heut verheißt es mir Dein Wort, am Mittage des Lebens; denn Du warst es ja, der am schwülen Mittage der Tochter Samariens als der ewig labende Quell alles Lebens und alles Trostes Dich darstelltest. Die finstern Dunkel der Trübsal, vielleicht sollen sie auch mich noch umfassen; aber, o es wied Licht und Himmelsglanz auch in ihnen sich mir zeigen, da Dein Leiden in Finsterniß und Nacht alle Nacht der Trübsal überwunden. Und wenn am Spätherbst des Lebens die Herzen nicht mehr vorhanden wären, die heut mich an Deinen Altar leiten, so fühltest Du Dich von väterlicher und mütterlicher Liebe nur darum am Kreuz verlassen, daß Dein Vater keinen Deiner Erlösten und darum auch mich nicht verlasse. Du hast vollendet zur Herrlichkeit; darum soll ja auch ich in der Stunde des Scheidens mit freudiger Hoffnung sagen können: Es ist vollbracht! Deine Verklärung zeigt mir heut schon an den frohen Morgen meiner Auferstehung, wo Du, der schon, als Er hienieden wandelte, Edhne, Edächter und Brüder erweckte, um Freude des Wiedersehens zu schaffen, auch mich und die Theuren, die vor und nach mir in Deinem Glauben entschlafen sind, hervorrufen, und wie dort die entschlafene Tochter und den Jüngling, auch mich den Eltern wiedergeben wirst. Deine Gnade, Dein Segen bleibe bey mir, mein Herr und mein Gott! Amen.

Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.

Zu einer vorzüglich heiligen Feyer, ja, betrachten wir alle Worte der heiligen Schrift, zu der größten und wichtigsten fordert uns diese dem Herrn geweihte Stunde auf. Es war die wichtigste, ehe sein Leiden begann, in welcher der Herr dieses Mahl des neuen Bundes stiftete; in welcher er selbst seinen heiligen Leib und sein theures Blut zum göttlich stärkenden Genuß für die Seinigen weihte. Wie wichtig, wie theuer mußte schon seinen ersten Bekennern das heilige Mahl seyn; wie wichtig, wie nothwendig machte Paulus allen Christen diese religiöse Handlung, wenn er zu den Korinthern sagt: „Ich habe es vom Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe;“ wenn er so warnend bezeugt: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Ja! der Herr sagte selbst mit so hoher Betheuerung: „Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ — Laßt uns, meine Freunde, Alles vereinigen, was die heilige Schrift über die Wichtigkeit christlicher Andacht bey

dieser Feyer uns sagt. Von ihr also geleitet, betrachten wir jetzt:

Was uns zu dem vorzüglich heiligen Ernst auffordere, mit welchem wir das Abendmahl Jesu feyern sollen?

Das sey die Frage, die wir uns jetzt, meine Freunde, besonders beantworten wollen. Wir werden die Ursachen eines solchen besondern heiligen Ernstes in der Stiftung und dem Geist der Religion Jesu, in der Wichtigkeit des heiligen Abendmahls selbst, im Zustande des Reiches Christi, in der Selbstprüfung, die dabey erfordert wird, im Einfluß endlich dieser Feyer auf unser ganzes irdisches Leben, so wie auf unsere ewige Seligkeit, erkennen.

Heilig, und über alles Irdische weit erhaben, dünkte von jeher allen Völkern, gebildeten wie ungebildeten, von jeher selbst den Weisesten aller Zeitalter, die Verehrung ihrer Gottheiten, die Religion, die sie hatten. Und was feyern wir heut Anderes, als eine solche, und eine vorzüglich von ihrem göttlichen Stifter ausgezeichnete Handlung unserer Religion? Grund und Ursache genug wäre also schon dies, mit vorzüglich heiligem Ernst dieser Stunde uns zu weihen. Denn zu wem erhebt die Religion Jesu Christi, was ist der Gegenstand ihres Glaubens, ihrer Betrachtung, was der Gegenstand ihres Dienstes, und zu welchem Handeln fordert sie auf? Es ist Gott, es

ist das Höchste, die Allweisheit, Allheiligkeit, Allmacht selbst, zu der dann unser Geist und Herz erhöht werden. Gibt es eine Sache, die unserm Geist wichtiger, unserm Herzen erfreuender, unserm Willen notwendiger wäre? Was sollen wir also meinen, wenn wir so oft den Verstand, vorzüglich in unserm Zeitalter, die Kenntniß irdischer Dinge, das Nachdenken über das Wesen und Treiben eines eiteln, vergänglichlichen Lebens für wichtiger achten sehen, als die Ueberzeugung von Gott; wenn die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und ihrer Leidenschaften, wenn das irdische Wesen ihnen viel mehr ist, als irgend ein ernstlicher Gedanke an den Einigen, oder doch höchstens ihnen einige flüchtige Stunden äußerer Andacht genug dünken, um Gott und Religion zu befriedigen. Was würden schon weise Heiden darüber urtheilen? und doch, was sind ihre Böhen gegen unsern Allmächtigen und Ewigen? — Laßt uns tief einsehen, meine Freunde, wir vergessen alle wahre Besonnenheit; wir unterdrücken nicht nur unser Gewissen, wir versäumen die Stimme der unbefangenen Einsicht, wir verlassen ein Gefühl, was sich uns täglich aufdringt, das Gefühl: Gott unterworfen zu seyn; wenn wir die Religion, und zwar insbesondere bey der heiligen Handlung, für irgend Gewöhnliches und Gleichgültiges achten, die unverkennbar für unser ganzes Leben die Erste und die Vorzüglichste seyn soll.

Denn es ist nicht nur im Allgemeinen eine religiöse Handlung; es ist noch insbesondere die wichtigste christliche Feyer, die wir jetzt begehen.

An das Erhabene, Göttliche des heiligen Abendmahls müssen wir also ferner denken, um uns zu dem tiefen Ernst gedrungen zu fühlen, zu dem diese Feyer auffordert. Denn der Herr sagte ja nicht nur: „Das thut zu meinem Gedächtniß;“ nicht nur: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut;“ sondern auch, und zwar ihnen, den Aposteln, denen er die Geheimnisse des Reiches stets so wörtlich erklärte: „Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut;“ sagte klar und entschieden, wiederholend mit der heiligsten Bethuerung: „Das Brodt, das ich geben werde, ist mein Fleisch; welches ich geben werde für das Leben der Welt. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig (wie es eigentlich heißt) Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibe in mir und ich in ihm.“ Klar und deutlich sagt Paulus: „Der gesegnete Kelch, ist er nicht die Gemeinschaft“ u. s. w. Erklärt, indem er die Einsetzungsworte des Herrn wiederholt, auf das Ernsteste: „Ich habe es vom Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe. So oft ihr von diesem Brodt esset u. Welcher nun unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“

Wichtiger, theurer konnte diese Handlung nicht gemacht werden. Und wenn abermals sogar den Abgöttern dienende Völker ihre Opfermahle als das Wichtigste ihrer ganzen Religion ansahen, wenn sie sich mit feyerlichen Reinigungen, Bußübungen, Absonderung von allem Irdischen dazu weiheten; was sollen Christen von der Feyer achten, die mit dem Sohn Gottes, mit seiner Verklärung sie verbindet? Wie vermögen sie ohne himmlischen Sinn von allem bloßen Schein ganz sich zu entfernen, zu empfangen, was die Gemeinschaft seines Leibes und Blutes ist?

Ist es daher nicht schon die Vorbereitung zu dem heiligen Mahle, die einen solchen Ernst in uns erzeugen muß? Der Apostel spricht von einer Selbstprüfung, die dabey erfordert wird, die zwar auch überhaupt tägliche Pflicht des Christen, die aber bey dieser heiligen Handlung noch mit der furchtbarsten Drohung zugleich vereint wird, im Fall sie unterlassen würde. Paulus sagt: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodte und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Es kann also nicht bloß darauf bey dieser Handlung ankommen, daß wir nur scheinbar, äußerlich und auf wenige Stunden die gewöhnlichen irdischen Arbeiten, Zerstreuungen und Vergnügungen unterlassen, und doch dabey einen gewissen Zwang in uns fühlen, auch nur kurze Zeit an Gott

und himmlisches Leben zu denken. Nein! meine Freunde, das Vorzüglichste und Wichtigste ist jene innere, wahre und vollkommene Erneuerung und Besserung des Geistes und Herzens, ohne welche keine wirklich würdige Feyer des heiligen Mahles zu erlangen ist; ohne welche es, wie der Apostel sagt, nur zum Gericht genossen wird. Denn wir dürfen ja nur einigermaßen unser Inneres prüfen, um zu erkennen: wenn wir vom äußern Schein des Guten, vom rechtschaffenen Verhalten auf sein wahres verborgenes Wesen sehen, so ist unser natürlicher Zustand nichts anders, als Theilnahme an dieser Welt, und an unserm, nur in ihr sich befindendem Wohl und an ihrem irdischen Wesen. Wir wollen in ihren Lüsten, in ihrem Genuß, im Besitz und in Ehre des zeitlichen Lebens uns glücklich fühlen; aber Gott zu dienen, unserm Heilande zu leben, das ist uns, wenn es ganz auf das Innerste des Herzens ankommt, wahrhaft entgegen und feindselig; denn es muß immer etwas Irdisches, und grade das uns Wertheste, verleugnet werden, wenn wir Christo angehören wollen. Mit dem Besitz seiner Gnade stimmt nicht überein, daß das Herz an irdischem Besitz hängt; mit dem Wunsch nach dem ewigen Leben nicht die Wollüste des gegenwärtigen; mit der Demuth des Glaubens und der Schmach Christi nicht die Ehre dieser Welt. Johannes sagt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“

Hier uns reblich zu prüfen, hier nicht etwa leichtsinnig zu meinen: es sey mit slichtigem, äußeren Schein genug, sondern grade da ganz uns erneuern, wo uns das Christenthum am schwersten wird; das ist das Einig Nothwendige, das ist die Selbstprüfung, die der Apostel meint.

Kann irgend Etwas unserm Ernste, unserm Nachdenken, unserer tiefen, innern Selbstbetrachtung, den innigsten Gefühlen unsers Herzens diese Feyer theurer machen, als dies? Siebt es irgend Etwas, was zu heiliger Andacht mehr auffordert, als sein innerstes Daseyn zu erforschen, die Wurzel des ganzen Daseyns zu ergründen, sich vor Gott, dem Allmächtigen, dem Allgegenwärtigen in der Tiefe der innern Sünde und des vollkommenen Verderbens zu erkennen?

Doch auch die Folgen, die diese Feyer schon im ganzen Leben des Christen auf Erden hervorbringen soll; auch sie erwecken zu solchem Ernst. „Werdet ihr nicht essen, sagt der Herr, das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.“ Wo also das vorige Leben nicht unterbrochen wird; wer vom Altar Jesu Christi in seine vorigen Sünden, in seinen natürlichen Zustand zurücktritt; wer keine innere Folgen, also seines Lebens in Christo, keine größere Freude an ihm, keine wirkliche Theilnahme an ihm wahrnimmt, der hat nicht wahrhaft den Segen des Herrn empfangen; der ist schuldig am Leibe und Blute des Herrn.

Darum laßt uns nicht damit uns rechtfertigen, meine Freunde, als ob ja doch sehr oft es so leichtsinnig empfangen würde, und Gottes Gericht dann über so Viele ergehen müßte. Das Wort des heiligen Geistes: Wer unwürdig isset und trinket *ic.*, steht doch einmal fest, und die allwissende Liebe Jesu Christi weiß wohl: wie Manche in unsern Tagen durch irrig erlangte Ueberzeugung, oder doch durch zu ungründliche Kenntniß die hohe Wichtigkeit des heiligen Mahles nicht anzuerkennen wissen. Da aber, wo richtigere Einsicht, wo des Herrn Wille und Wort nicht fremd ist, da giebt es keine Entschuldigungen; ihre Richtigkeit weiß die Macht des Allwissenden zu enthüllen. Wo ist also nun irgend eine Feyer des Christenthums, wo ist irgend eine Handlung, irgend eine Feyer der Andacht, von welcher solche Folgen auf das ganze wahre Leben des Menschen sich zeigen sollen und können, als diese? Der Herr selbst, der Sohn Gottes, die Liebe des Allmächtigen selbst will nun in uns wirken, seine Kraft, seine Treue, seine Wahrheit, seinen Frieden. Er und der Vater soll in uns walten; das göttliche Leben soll das unsere werden. Und wir sollten uns nicht auf das Heiligste, auf das Ernsteste gedungen achten, diese Feyer mit dem tiefsten Gefühl und der größten Erhebung unsers Herzens zu Gott, zu Jesu Christo zu begeben? Das Wort des Herrn entscheide. Denn, wie, unbesangen wir auch die Zeit betrachten und ihre Fortschritte nimmer verkennen: wenn die Liebe seyn muß von dem wichtigsten Fortschritt, von dem Wachsthum des

Glaubens und der Gottseligkeit; müssen wir da nicht gefahrvoll den Zustand achten, in dem Leichtsinn und Sittenlosigkeit wesentlich vorwaltet, und wo der Schein nur zu oft für das Wesen der Religion, Menschliches für Göttliches geachtet wird?

Durch das Abendmahl des Herrn soll ja nun seine Gemeinde aus Gliedern seines Leibes bestehen; sie ist dadurch Eins mit ihm; er lebt in ihr; nun ist er ihr der Auferstandene, dessen göttliches Leben ihre Kraft, ihr Heil, ihre Hoffnung. Ja! ihr ganzes Daseyn, ihr Leben als Gemeinde Jesu, nie geschieden von ihm, nie preisgegeben sich selbst, ist an diese Feyer gebunden. In ihr wird sein Gebet erfüllt: „Ich in ihnen und du in mir und ich bin in ihnen verklärt.“ Und diese Feyer sollte nicht alles Ernstes bedürfen; nicht wahrer, geheiligter Theilnahme?

Aber werft endlich, meine Freunde, im Geist einen Blick auf jene Welt; und vollendet ist die Frage beantwortet, die unserer heutigen Andacht vorzüglich wichtig seyn sollte. Denn der Herr sagt: Wer mein Fleisch isset &c. Also unmittelbar zu dem ewigen Leben, zu all' unsern Hoffnungen leitet das Abendmahl des Herrn hin. Und prüfen wir nur unser eigenes Herz. Wenn der Glaube an die Verklärung des Herrn, an die Gemeinschaft mit dem Herrn gleichgültig ist; wenn wir wenig danach fragten: Ob uns das heilige Abendmahl dies, oder nur leere Feyer für ihn, gleich als einem geschiedenen Freunde, wäre? dann werden wir auch nicht jene

Liebe, jene Geistes = Vereinigung mit Jesu haben, ohne die wir unmöglich die Hoffnung des ewigen Lebens erhalten können. Ist dagegen das Leben selbst in uns, ist göttliche Kraft über Leib und Seele verbreitet; sinkt dann einst auch hin, was sündig und daher sterblich ist: „Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. Das Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“ Wem also theuer ist seine Zukunft, wer die Ewigkeit hofft, wer sie in Wiedervereinigung mit den frommen Seinigen wünscht: an die würdige, gläubige, demuthsvolle, dem Herrn ergebene Feyer des heiligen Mahles ist diese Hoffnung allein gebunden.

Darum so laßt uns denn, meine Freunde, durch den Unglauben und den Leichtsinn der Zeit, um unserer Seligkeit willen, nicht getäuscht werden. Es ist die ernste Frage, die heut Jesus an Euch Alle ergehen läßt: Habt ihr mich lieb? Diese Frage also halte sich ein jedes Herz unter uns vor; stelle sich im Geist den Tag vor, wo die wahre bußfertige Sehn sucht nach der Gnade des Herrn bey seinem Altar und der Glaube daran entscheiden wird: Ob wir vom ewigen, himmlischen Brodte, vom Holz des Lebens, vom verborgenen Manna im Paradiese Gottes genießen sollen? Das ist: Ob wir da Ihn sehen werden, wie Er ist, und die Strahlen Seiner Herrlichkeit uns durchdringen werden.

Ja, an dem Altare Jesu Christi, bey dem Abendmahl des Herrn, da spricht Er, und vorzüglich jezt, zu uns: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“ Amen.

---

## Einfegung des heiligen Abendmahls.

Unter allen feyerlichen Handlungen aller Religionen war doch nie irgend Eine, welche so wichtig und so heilig geachtet wurde, als die Opferhandlungen und Opfermahle. Nur die Entfernung von dem Irdischen und Zeitlichen waren die heiligen Reinigungen und Weihen; nur die Erhebung der Idee und heiliger Vorstellung zu der Gottheit waren und sind die Gebete und geweihten Gesänge. Aber wenn der Gläubige zum Altar naht, da wird das Herrlichste und Kostlichste von ihm der Gottheit geweiht; sein ganzes Herz giebt den theuersten Genuß; und nicht verwundern dürfen wir uns, daß die Tempel aller Religionen mit Kostbarkeiten und Schmuck aller Art erfüllt, daß namentlich die Altäre damit verziert wurden; denn das Höchste und Erhabenste und Theuerste ist dem Menschen die Gottheit, die er verehrt; und eben so feyerlich ward nachher unter Gesang und Gebet, wie die Opfer selbst, von den Geweihten das heilige Mahl gehalten, und man empfing, von Ehrfurcht erfüllt, die Gaben, die Segnungen der Gottheit, die ihre Güte und Gnade spendete.

Was den Völkern, meine Freunde, in allen Religionen, wie wichtig und irrig sie auch sind, so heilig, das könnte uns gleichgültig seyn, die wir durch Jesum

die allein wahre Religion empfangen haben? Wir könnten mit unheiligem Gefühle, leerem, irdischen Gemüth, oder leichtsinnig zum heiligsten Opfermahle, zu dem, was Jesus Christus selbst eingekehrt hat, nahen? Wie könnte da irdische Erkenntniß uns wichtiger seyn, da doch allein in Gott, zu dem wir kommen, die Quelle aller Weisheit ist? Wie könnten irdische Gefühle uns fesseln, da die Liebe zu Gott das größte und Alles umfassendste? Wie könnten Leidenschaften, die nur Weltliches und Vergänglichliches darbieten, uns erfüllen, da die höchste Herrlichkeit und der seligste Genuß nur im Leben Gottes vorhanden ist?

Indem Ihr also, meine Freunde, jezt die heilige Feyer des Christenthums wiederum begehen wolt, so laßt uns nicht versäumen, an Alles das, uns auch von Neuem zu erinnern, was, nach der Lehre der heiligen Schrift, zur wahrhaft christlichen Feyer des Opfermahls des neuen Bundes gehört.

Text. Die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls: Matth. 26. Marc. 14. Luk. 22.

An die Worte der Einsetzung, an die Geschichte der ersten Stiftung des heiligen Mahles laßt uns also heut insbesondere denken; und nach ihnen die Frage uns beantworten:

Was zur wahrhaft christlichen Feyer des heiligen Abendmahls gehöre?

Laßt uns zuerst diese Frage in Absicht auf das Aeußerliche, dann auf das Innere der heiligen Handlung beantworten.

Der Erlöser hatte das wichtigste religiöse Mahl des israelitischen Volkes gefeyert, das Passah, das Opfermahl. Denn nach Gottes Gebot durch Moses sollte am Abend vor dem eigentlichen Tempelfeste jeder jüdische Hausvater mit den Seinigen ein Lamm schlachten, und, wie bey keiner sonst gewöhnlichen Mahlzeit geschah, unter heiligen Gesängen und mehreren feyerlichen Gebeten Gott weihen und davon genießen; das Blut aber ward an die Pfosten der Thür jedes Hauses gesprengt; denn dies mußte bey der ersten Haltung dieses Passahs in Aegypten geschehen, damit der Bürgengel bey den Häusern der Israeliten vorüber ging. Nach vollendetem Mahl wurden besonders dazu bestimmte ungesäuerte, einfach bereitete, Brodte genossen, und der Becher des Segens dabey herumgereicht; worauf der allgemeine Lobgesang, das sogenannte Halleluja, Psalm 120 und 37 angestimmt wurde.

Alles dies feyerte der Erlöser auch; denn, wie er selbst sagt: „Er war nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Und er genoß das Opferlamm den Tag vor der gewöhnlichen Feyer, weil am Tage, wo Abends das Mahl nach der mosaïschen Vorschrift genossen wurde, der Herr selbst gekreuzigt ward und gestorben ist. Vollendet war nun bereits dies jüdische Mahl selbst. „Da nahm der Herr das ungesäuerte Brodt, brach es, vertheilte es unter seine

Jünger und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ Dann nahm er den Kelch der Dankagung, und sprach eben so: „Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß.“

Und über Alles heilig und wichtig machte nun der Herr diese neu bestimmte Feyer; denn noch lange vorher, ehe er es einsetzte, sagte er zu seinen Jüngern und zu dem Volke in Capernaum: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, des vom Himmel gesandten Messias, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm; der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Und als eben so theuer stellt der Apostel Paulus das heilige Abendmahl den Gemeinen dar, wenn er den Korinthern sagt: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ Wie ernst, wie warnend spricht er bald hernach, indem er die Korinther vor aller Theilnahme am Sögenopfer warnt; „Was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollt. Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch.“ Er setzt weiter hinzu: „Ich habe es von dem Herrn empfau-

gen, was ich euch gegeben habe;“ und er gebraucht überhaupt das Wort Herr in diesem Abschnitte vom heiligen Abendmahl öfter, wie je sonst in seinen Briefen. Er warnt: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht; damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn; der ist schuldig am Leibe und Blute des Herrn.“

Kann entschiedener gesagt werden: das Abendmahl des Herrn sey die wichtigste und heiligste Feyer des Christenthums? Kann etwas Größeres, Theureres empfangen werden, als das Leben, die Verkürzung des Herrn selbst, die unmittelbare Kraft des Sohnes Gottes?

Alles nun ist uns in den einfachen, aber viel enthaltenden und weise gewählten, Worten der Schrift gesagt, was uns die wahrhaft christliche Feyer des heiligen Abendmahls zeigen kann. Laßt uns zuerst das Äußere der heiligen Handlung erwägen; denn eine äußere Handlung, das Opfermahl des neuen Bundes, soll es zunächst seyn; und darum gehört eben so äußere Feyer dazu, wie zu der Versöhnung und Erlösung durch den Herrn das äußere Leiden und sichtbare Sterben.

Dies Äußere war also zunächst die Handlung im Allgemeinen, daß der Erlöser Brodt und Wein nahm, jenes brach, segnete und mit den Worten darreichte: das ist mein Leib, das ist mein Blut. Es ist daher ganz gemäß der heiligen Feyer, es gehört zu ihrer Weihe, daß die Worte der Einsetzung, daß auch wohl die

ganze Geschichte derselben mit feyerlicher Andacht gesprochen werde. Und nie genug werden der Gemeine des Herrn bey jeder erneuerten Feyer die heiligen Worte und die heilige Erzählung wiederholt; wenn sie erwägt, daß sie die größte und theuerste Wahrheit des Glaubens in sich fassen, daß sie die unaussprechliche Gemeinschaft mit Gott selbst bezeugen.

Es heißt dann insbesondere in der heiligen Erzählung: „Jesus nahm das Brodt, dankte und brach es.“ Auch dies ist nur äußerer Gebrauch. Da man aber die Handlung des Herrn ganz so, wie er sie verrichtete, allerdings mit Recht, in seiner Gemeine bemüht war bezubehalten; so wurden auch in der ersten Kirche schon, wie die Apostelgeschichte und die Zeugnisse der ältesten Lehrer äußern, ungesäuerte flache Brodte gebrochen und ausgeheilt. Die Ringe der Christen aber mehrte sich, ganze Gemeinen nahmen am Abendmahl Theil. Da also der Apostel sagt: „Lasset Alles ordentlich und wohlgeziemt zugehen,“ so war es dieser Absicht sehr gemäß, daß man auch dabey Alles vermied, was Anstoß erregen und an gewöhnliches Mahl erinnern konnte.

Hier ist also ganz das Wort des Apostels anzuwenden: „Sehet zu, daß eure Freyheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. Wenn ihr also sündigt an den Brüdern, und schläget ihre schwachen Gewissen, so sündigt ihr an Christo.“

Ferner gehört zu der äußern Handlung des heiligen Abendmahls das Segnen von Brodt und Wein. Auch dies geschieht der Einsetzung des Herrn

gemäß; denn er nahm, heißt es in der Geschichte der Einsetzung, das Brodt, nahm den Kelch, und dankete; und dies war ein Segens-Gebet; und Paulus sagt: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen; durch welche Wiederholung des Wortes Segnen er klar anzeigt, wie wichtig er dies für die Feyer selbst achtete. Das Zeichen des Kreuzes, um an des Herrn Tod zu erinnern, ward dabey, nach dem Beyspiele der Kirche bereits des zweiten Jahrhunderts, schon von Luther beygehalten; und zu diesem Segnen gehört auch das, nach den Einsetzungsworten, zu sprechende Vater Unser, ebenfalls nach dem Vorbilde der Kirche in den ersten Jahrhunderten.“

Doch auch im Aeußern ist noch sehr Wesentliches vorhanden. Dies sind die Worte, die der Diener des Herrn bey der Austheilung zu der empfangenden Gemeine, und die Gebete, die vor und nach der heiligen Feyer von ihm gesprochen werden. Denn daburch allein zeigt sich das Abendmahl als wahres Abendmahl des Herrn. Brodt und Wein, Brechen des Brodtes, Weihung von Beyden, fand und findet bey allen Oßermahlen statt. Die Sprüche und Gebete aber dabey zeigen die Ueberzeugung, den Glauben derer, die es feyern, an, und wem also eigentlich die Priester dabey dienen.

Beym heiligen Abendmahl wären also die Worte: Unser Herr Christus hat gesagt: das ist mein Leib ic., nur eine Nachricht. Dagegen zeigt der Ausspruch den Glauben an, den Luther und die

Kirche aus den ersten Zeiten des Christenthums beybehielt: Das ist der wahre Leib u. s. w. So kommt im Gebet vor der heiligen Handlung, was auch aus der ältesten Kirche entlehnt ist, das Bekenntniß des Glaubens vor: Dein heiliger Leib, Herr Jesu Christe &c. Und eben so im Dank- sagungs- Gebet Luthers nach der heiligen Feyer: Wir danken dir, allmächtiger Gott &c. Es zeigt sich darin, daß der heilige Geist es sey, der uns der belehrende Gott beym Altare Jesu Christi ist.

Dies ist das Aeußere der heiligen Feyer; aber, wie überhaupt das göttliche Wort sagt: zeige mir deinen Glauben durch deine Werke — so ist auch hier das Aeußere von wesentlichem Bezuge auf das Innere. Insbesondere zeigt sich in den Gebeten bey der Feyer und in den Worten bey der Austheilung, wie höchst entscheidend sie darthun: ob es das wahrhaftige Abendmahl des Herrn sey?

Denn dies Innere, dies Heilige der Feyer laßt uns nun, meine Theuern, näher betrachten.

Das Abendmahl des Herrn ist, wie Luther so wahr und richtig nach der Schrift sagt: Der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi unter dem gesegneten Brodt und Wein. Denn die Worte der Einsetzung besagen es ja: Das ist mein Leib &c.; und, wie wörtlich dies zu verstehen, hat der Herr selbst erklärt, indem er zu den Aposteln sagte: „Euch ist gegeben zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes.“ Das-

selbe bezeugt der Apostel: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen &c. Wer unwürdig isset und trinket“ &c. Das Geheimniß ist nicht zu erklären, wie alle Geheimnisse der Religion; aber, da der Herr einen Körper von Gott ohne die gewöhnlichen inneren Stoffe der Verwesung erhielt, da er Sohn Gottes ist, alle Tage bey uns bis an der Welt Ende, ihm alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden: so muß der Glaube, indem wir als Christen den heiligen Geist für den allwissenden Gott, der die Geheimnisse kennt, zu achten haben, sich dem heiligen Wort unterwerfen und dieses demuthsvoll annehmen.

Diesen Glauben also zu bewahren, gehört von unserer Seite zunächst zur heiligen, innern Feyer. Denn es ist Wort Gottes, was diese Lehre bezeugt. Und diese Lehre ist so entscheidend wichtig, wie wir sahen, wie der Herr selbst und sein Apostel uns äußerte. Nur, wenn wir diesen Glauben bekennen, ist uns der Herr wahrhafter, allgegenwärtiger und allmächtiger Gott; dann der Gott, der unsere Erlösung vollendete; dann ist er noch bey uns wirksam, dann leben wir in seiner Kraft, in ihm. Darum laßt uns nie die Warnung vergessen: Wer unwürdig isset &c. Und der Herr sagt: Wahrlich, wahrlich &c. Werdet ihr nicht essen &c.

Aber auch die heilige Vorbereitung gehört zur würdigen innern Feyer des geweihten Mahles. Der Herr verlangte heilige, sehnuchtsvolle Liebe gegen ihn, als er das Abendmahl einsetzte; und der Apostel sagt: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also

esse er von diesem Brodte und trinke von diesem Kelche." Denn ist bloß äußere Andacht genügend, wenn wir den Herrn empfangen, wenn göttliche Lebenskraft wir erhalten? wenn er uns zu seinen Tempeln weiht? Mit der überlegtesten Vorbereitung nahen wir zu einem Mächtigen der Erde. Was ist aber unsere Pflicht, wenn wir vor das Antlitz des Allmächtigen, Allgegenwärtigen treten, wenn wir ihn empfangen? er uns zu seinem Heiligthum bestimmt? Unsere Sünde also einzusehen, uns unwerth des Heils zu achten; unser inneres Verderben tief wahrzunehmen; vor dem Herrn unsern Undank gegen ihn und die Nichtigkeit aller natürlichen Tugend, die, wo sie am besten, nicht ohne Selbstsucht ist, zu erkennen; Sehnsucht nach Frieden des Gewissens und Gnade Gottes über alles dies, als das dringendste Bedürfnis zu fühlen: das ist die innere Andacht, die alle äußere Demuth und Ehrfurcht vor dem Altar Jesu Christi hervorbringt.

Dann, meine Theuren, wird uns gewiß bey dieser Feyer die Liebe erfüllen, die in Christo ihre ganze Seligkeit erkennt; da wird sein Geist und sein eignes Wort uns unaussprechlich stärkend, tröstend, erhebend sagen: Wie unendlich er uns liebt; wie gar, gar nichts wahrhaft Beglückendes uns mit ihm fehlen kann. Dann sehen wir ihn zwar nicht leiblich; aber der himmlische Friede, der uns dann erfüllt, der unerschütterliche Glaubens-Muth, der freudige Entschluß, Christo, unserm Heilande, zu gehorchen; die beseligende Gewissheit des ewigen Lebens; das Alles

wird uns unwidersprechlich gewiß bezeugen: Wir haben den Herrn erkannt, wir haben seinen Leib und sein Blut empfangen, seine Verklärung lebt in uns, und wir werden mit Vorgefühl des Himmels überzeugt seyn: Was will uns scheiden von der Liebe Gottes?

Darum, um Eures Herzens, um Eurer Seligkeit willen, laßt ihn nicht, nicht sein Wort, seine Liebe, seinen Gehorsam; bittet ihn um alles Heil, um alle Kraft. Er hat Alles, allein Alles, was uns wahrhaft noth ist; er wird Euch allein selig machen. Bleibet bey ihm, auf daß ihr Freudigkeit habt am Tage seiner Zukunft. Amen.

Mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.

Wenn der Herr jemals seine Liebe zu den Seintgen bezeugte, wenn er auf die Treue, auf das ganze Gefühl seines Herzens aufmerksam machte, mit welchem er nur für das Wohl, für die Errettung, für das ewige Heil der Verlorenen zu wirken bereit war, nur dies wollte, dies verlangte: wer, der dies liest und dessen Glaube weiß, daß im Trost der Gnade, die dieser Heiland und Helfer erworben hat, aller Segen, alle Kraft, alle Wahrheit, alle Hoffnung für Zeit und Ewigkeit ruht; daß wir Alle wahre Freude und Alle gewisse Errettung nur in ihm erlangen — wer, von solchem Glauben erfüllt, muß nicht besonders von der Feyer, an der wir heut Theil nehmen wollen, die innigste Ueberzeugung empfangen; wer nicht den größten Segen von ihr erwarten, wenn er im göttlichen Wort liest, wie der Herr die Einsetzung dieses Abendmahls mit einer Erklärung, mit einem Geständniß des Gefühls seines Herzens begann, was wir sonst nirgends in seinen Worten finden, wie oft er auch von seinen Gefinnungen, von seiner Liebe zu den Menschen sprach. Laßt uns diese Worte von Lukas vernehmen, wie wir sie bald nachher, bey der heiligen

Handlung selbst, nach seinem Evangelium hören werden.

Lukas erzählt: Die Apostel — Petrus und Johannes — gingen hin, und fanden, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm. Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm; und er sprach zu ihnen: „Mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“

Was fühlte der Herr, als er dies sagte? Was wollte er mit dem herzlichen Verlangen, dies letzte Osterlammsmahl, was er auf Erden genoß, zu empfangen, uns sagen? Das ist allerdings eine Frage, welche der Glaube an Jesus und die Liebe gegen ihn so gern sich beantworten möchte; aber — wer könnte dies bestimmen? wer könnte in die göttliche Seele des Erlösers, wer in das heilige, himmlische Gefühl seines Herzens schauen, um vollkommen zu wissen: warum er bey dieser Feyer, wie doch nie sonst, sagte: Mich hat herzlich verlangt, voll liegender Begierde verlangt. — Doch, wenn wir die heilige Schrift über den Erlöser, sein Wollen und sein Verlangen befragen, sie, die uns ja so Vieles und das Wichtigste und Herrlichste von ihm mittheilte; und wenn wir dabey an alles das Große und Theure uns erinnern, was er mit dieser Feyer seines heiligen Mahls für die Seinigen verband; so kann der Sinn dieser Worte uns wohl nicht mehr verborgen bleiben.

Der Heiland verließ den Thron seines himmlischen Vaters nur darum, er nahm nur deshalb die

schwache Hülfe eines Menschen an, übergab nur darum sich allem Haß, allem Elend, aller Schmach, aller Verachtung, aller Verfolgung, allen Leiden und Martern endlich bis zum Tode am Kreuz, bis zum Jammer des Abgrunds, indem er sich am Kreuz von Gott verlassen fühlte: weil er die Verlorenen erretten, weil er die irrenden Schaafe auf den rechten Pfad und zu der Weide führen wollte, wo sie Leben und volle Gnüge erlangen sollen; weil er den Weg zum Leben bahnen, die Pforten des Paradieses ihnen eröffnen wollte. Liebe also, nichts Anderes, als die größte Liebe, war es, die den Heiland bey all' seinem Wirken, Handeln und Leiden für uns leitete und noch leitet. Darum sagte der Herr: „Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schaafe. Ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen. Und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ So bezeugte er weiter bey Johannes: „Wenn ich erhohet werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt wer-

den; und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebt, gleichwie ich euch liebe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so ihr den Vater Etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.“

So viel Worte, so viel Aussprüche von seinem Gefühl gegen uns sagte der Herr; und wie sehr versicherte er sie noch in seinem letzten feyerlichen Gebet: „Vater, die Stunde ist da, daß du deinen Sohn verklärst.“ Ist also der Herr die innigste Liebe gegen uns; ist sein Herz mit ihr erfüllt; kann, will und wird er seine Gläubigen in Ewigkeit nur glücklich, nur selig machen; können wir also zu keinem Herzen solches Vertrauen, so ungetheilte Gegenliebe als zu ihm haben: so muß uns der Ausspruch, mit dem er die Feyer der letzten heiligen Mahlzeit, die er nach mosaischem Gesetz hielt, begann: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide;“ uns unendlich wichtig seyn. Und wüßten wir Nichts weiter von dem Endzweck des heiligen Mahls, Nichts von seiner Absicht; schon aus dieser einzigen Aeußerung des Herrn könnten wir schließen: Seine Liebe, die so groß, so allmächtig, so unermess-

lich gegen uns ist: sie muß Großes, Wichtiges, ja, das Herrlichste und Segensreichste für unser ganzes Leben, für Zeit und Ewigkeit in dem Mahl darbieten, was er nun, als das Wesentliche und Bleibende, mit dieser israelitischen Feyer verband. Tief und innig wußte der Herr, daß die Seinigen über Alles die himmlische Kraft und das Leben bedürfen würden, die er ihnen im heiligen Abendmahl mittheilen wollte; daß all' ihr Glaube und ihre Liebe zu ihm nur dann bestehen, nur dann wirksam seyn könne, wenn die menschliche Schwachheit, wenn das ohnmächtige Gemüth des Sterblichen, von Fleisch und Blut umfassen und von Leidenschaften und Welt verführt und hingerissen, einen höhern, göttlichen Bestand empfangt.

Darum sagte die Liebe des Erlösers so bestimmt vom Abendmahl: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Denn, was seine Liebe wünschte, was sein Herz für das Heil der verlorenen, ohnmächtigen, sündigenden Welt ersuchte, Kraft und Leben, welche stärkte und sicher zu Gott und zu seiner Seligkeit leitete, das erkannte er im heiligen Abendmahl, das — so sah er es voraus — würde er nach seiner göttlichen Allmacht den Seinen in dieser Feyer darreichen können. In eine tiefe, schauervolle, nächtliche Zukunft blickte ja das wehmüthsvolle Auge des Herrn, als er die letzte Osterlamm's-Mahlzeit hielt. Er sah, wie der Rathschluß der Sünder über ihn sollte vollendet werden; wie er, selbst nach dem Willen seines himmlischen

Waters, sich dieser Verschöbrung der Bosheit hingeben sollte; welcher Todesjammer ihn schon in wenig Stunden am Delberge erfüllen würde; wie die Banden der Frevler ihn umgeben, die Lüge ihn anklagen, die Bosheit unter dem Schein des Heiligsten ihn zum fürchterlichsten Tode verurtheilte; ganz Israel ihn, voll Wuth, entflammt von seiner Priester-Schaar, zum Richterstuhl des Heiden führe; dort das Volk, was noch wenige Tage vorher ihn mit Josianna empfangen, als Messias jauchzend anerkannt hatte, nun Einmal über das Andere: Kreuzige, Kreuzige rufen; Niemand ihn retten, Alles fliehen; er selbst der wilden Tyranney der römischen Kriegsknechte übergeben; Geißeln und Quaaen erfahren, und zuletzt am Kreuz, in die Nacht der Natur gehüllt, von Gott verlassen, endlich nach schwer überstandnem Kampf vollenden würde. Er sah, wie seine Jünger, nicht ahnend das Höhere und Ewige verborgener Weisheit, sich hingeben würden dem äußern Schein, untergehen werde all' ihr Glaube, ihr Muth, ihr Vertrauen auf den Herrn und seine Erlösung Israels gerichtet, wie ihre Schwachheit, ihre Selbstsucht, ihre irdische Ansicht des himmlischen Reichs, ihre Sinnlichkeit, ihre irdische Lebenslust, ihre Zaghaftigkeit, ihre Menschenfurcht — dies Alles in ihnen mächtig werden, sie ihn, den Erlöser, verlassen, und ein Jeder, wie dies die Schrift so treffend sagt, in das Seine würde zerstreuet werden. Und dieselbe Schwachheit, dieselbe Ohnmacht selbst, sah er in all' seinen zukünftigen Jüngern voraus. Wohl wußte er auch, welch

eine Sonne des Lebens, welch ein Heil ewiger Liebe und Gerechtigkeit aus seinem Tode aufgehen würde; wie durch diesen scheinbaren Untergang seines ganzen Werkes die Banden der Sünde gelöst, die Macht des Abgrundes gebrochen, die Menschen zu Gott zurückgebracht und ewiges Heil ihnen bereitet seyn sollte. Aber er sah auch, wie selbst das gerettete, das versöhnte Geschlecht, seyen ihm auch die verführerischen Geister der Hölle gebannt und das Paradies aufgeschlossen und das Vaterherz Gottes erworben, doch noch nicht frey werden könne von der Irre und Blässe des eigenen Lebens und seiner irdischen Wallfahrt; wie die sehnachtsvolle Seele, durch die Offenbarung der ewigen Liebe, nur noch hungriger und durstender seyn werde nach Labung und Speisung damit das Vaterherz, das Kanaan, das gelobte Land erreicht werde, was nun sein Eigenthum, sein Erbe ist durch das Sterben des Eingebornen, des Heiden aus Judas Stamm, der es errungen, wozu es nun ein Recht hat. Und deshalb verlangte nun die Liebe Jesu, verlangte so herzlich, das Manna zu spenden, das Speise von Oben, den Trank zu reichen, der der wahre Fels des Heils seyn sollte; damit sein armes, verlassenes, schwaches Volk in Gott Leben und Himmelskraft erlangen möge, um wirklich auch hinauf zum Himmel zu gelangen. Dafür, wußte er, sollte nun sein heiliges Abendmahl seyn. Nur vorbereiten dazu sollte die letzte Osterlamms-Mahlzeit. Deshalb sagte der Herr: mich hat herzlich verlangt; aber er sagte eben: dies Osterlamm, dies, woran

ich die Einsetzung meines größten Segens knüpfen werde: das hat mich herzlich verlangt, zu genießen mit euch, ehe denn ich leide und von euch genommen werde.

Welches Gefühl für uns lebte also in dem Herrn! Wie dachte er nun nicht nur an das Eigene, nicht nur an den Jammer, der ihn selbst betreffen würde; sondern sah, indem er wohl auch davon sprach, doch nur deshalb im Geist darauf hin, weil er in diesem Leiden die Errettung des ganzen Menschengeschlechts, weil er in allen Folgen desselben unaussprechliches Heil für uns erkannte.

Büßten wir also nichts Weiteres vom heiligen Abendmahl, hätte uns der Herr über den tiefen Sinn und unendlichen Werth desselben kein Wort weiter gesagt; nur dies Eine aber uns versichert: wie ihn nach der Stiftung dieser Feyer so sehnachtsvoll verlangte; wir könnten uns davon wenigstens genügend überzeugt halten, daß seine Liebe in diesem Abendmahl unendliche Beseeligung und Trost für die Seinen erkannte, daß nach dieser Beseeligung seiner Erbsenen seine ganze Seele sich mit unaussprechlichem Wunsch sehnte, daß er darin, in diesem Abendmahl, das theuerste, wichtigste Vermächtniß für seine Gläubigen erkannte.

So sehnte sich der Herr nach unserer Seligkeit, so, meine Freunde, war seine ganze Sorge auf uns gerichtet, indem er doch die ganze Größe seiner Leiden vor sich erblickte, im Angesicht des furchtbarsten Todes; welche Gegenliebe, welche Hingabe

unser's ganzen Herzens an ihn verlangt dies nicht? Was also der Herr von uns wünscht, was irgend diese Gegenliebe fordert: Denken und Leben der ganzen Seele, des ganzen Daseyns in ihm; stetes Betrachten seiner Worte, unerrückten Glauben an ihn, freudigen, Alles aufopfernden Gehorsam; nie sinkende Hoffnung auf seine Verheißungen; wie könnte von diesem Allen irgend Etwas von uns versäumt werden?

Nach ihm verlange also unser Geist; ihn zu erforschen, strebe unsere Erkenntniß. Denn dachte der Herr nicht stets an uns? Nicht selbst auf dem Wege, bey'm Beginn'n seiner Leiden an uns? War nicht sein letztes feyerliches Gebet unserm Wohl bestimmt? (Joh. 17.) Galt nicht sterbend noch das Segens-Wort: Es ist vollbracht! uns? War nicht sein erstes Bemühen, als er das Grab verlassen, die reuevolle Sünderin aufzusuchen? Sein letztes Werk, als er die Erde verließ, seine Jünger zu senden? Und was läßt er jetzt Anderes im Himmel, als daß er für uns betet? Und wir könnten jemals ihn vergessen; es könnte Ein Tag, Eine Stunde nur vergehen, ohne daß wir an ihn dächten, ohne daß irgend Ein Wort von ihm, eine Rede, eine Ermahnung, eine Lehre in unsere Erinnerung zurückträte? Es könnten jemals uns seine Wahrheiten und seine Thaten gleichgültig, gewöhnlich werden? aufhören, unversiegbare Quellen der Erkenntniß, der Heiligung, der Freude, des Trostes zu seyn? — Und auch die Treue, der Glaube könnte jemals wanken, der ihn aufnimmt,

der sich fest an ihn hält, und die Hoheit und Wahrheit seiner Person niemals vergessen werden? Blieb er ja doch treu bis ans Ende; verließ er doch bis zum Tode am Kreuz mit seiner Liebe nicht die Seinen, obwohl sie ihn verließen und flohen; wich doch die Treue nicht gegen seine Erbsitten, selbst da er im Gericht des Vaters von ihm geschieden war. Hat nicht diese Treue in Noth, Zammer, Elend aller Art sich schon so vielfach an uns und an unserm Gebet verherrlicht? Und es könnte aufhören unsere Treue? unser Glaube könnte sich preisgeben auch dem noch so scheinbaren Zweifel, auch den noch so verführerischen Reizen der Sünde, der Macht des Zeitgeistes und seines Leichtsinns; den noch so blendenden Gütern, Herrlichkeiten und Freuden dieser Welt? — Nein, meine Freunde, das freundliche, gnadenvolle Antlitz des Hellandes, der Mund, der einst sagte: Mich hat herzlich verlangt, dies Ockerlamm, das Mahl der ewigen Vergnädigung und Erbsung, mit euch zu essen, ehe denn ich leide; dieser Mund sagt auch, wie dort zu den Aposteln, als Viele ihn verließen: Wollt ihr auch hinweggehen? fragt dies mit allen Zügen der unendlich liebenden Behmuth, in denen alle seine Reiden ausgesprochen; als sprach er zu uns: Wollt ihr, Ihr! meine Treue bis in Tod und Abgrund so vergelten? Ach! meine Freunde, können wir dann noch weichen? dieses Herz, diese Liebe verlassen? Wo, wo, als bey ihr, sind noch Worte des ewigen Lebens? Wo, als bey ihr, ist noch Seligkeit? ewige Seligkeit?

Ist dann aber der Glaube schwach, bringen die Zweifel mächtig und stark in die Seele, wird uns tief bange, daß der Herr mit seinem Wort und seinem Trost uns entschwinden möchte: o! meine Freunde, dann laßt uns nur eben so herzlich nach ihm verlangen, wie er nach uns verlangte, wie er sich sehnte nach der Stiftung, von der er wußte, daß alle Gnade und alles Heil für die Seinigen in ihr begriffen sey; verlangen mit ganzer Seele nach seinem Geist, und damit nach seiner Kraft, nach seiner Weisheit, nach seiner Erkenntniß und Wahrheit. So gewiß nun Er es verheißt hat, so gewiß wird Er es auch an uns vollenden: „So ihr, die ihr arg seyd, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.“

So bedarf es denn auch nur des Verlangens nach dem Beystand zu allem Guten, den er uns gewähren will. Er verlangte ja auch diesen uns zu ertheilen, als er nach der Stiftung des heiligen Mahles sich sehnte; denn er dachte an sein Wort: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut: so habt ihr kein Leben in euch.“

Nach diesem Genuß, nach der Stärkung und Heiligung unsers ganzen Daseyns, unsers Leibes und unserer Seele, dürfen wir nur verlangen. Und, wie er gesagt hatte, was wir bitten im Gebet, so wir glauben, wir werden es empfangen. Das Verlangen der Elenden hört

der Herr. Und da nun Jesus Alles für uns that, gehorsam ward, zu unserer Seligkeit, bis zum Tode am Kreuz; wie sollten wir nicht bereit seyn, ihm, was er verlangt zu thun, wohin er führt, zu folgen? Es kann ja der Weg, auf den Er leitet, nur zur Seligkeit bringen.

Darum, verlangen dürfen wir auch nur nach ihm; und alle Hoffnung und allen Trost werden wir gewiß erhalten. Ist uns auch darum sehr bange; scheinen die Leiden Kraft und Leben zu zerstören; fragen wir, voll gerechter Furcht und Gefühl unserer Schuld: Ob Himmel und Seligkeit uns noch gewiß sey? der Herr hat ja herzlich verlangt, das Mahl uns zu stiften, von dem er verkündigt: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“ Laßt uns nur sehnen nach dem Brodt des Lebens, und wir werden Trost und Hoffnung, zeitliches und ewiges Leben, volle Genüge haben. Amen.

## Das ist mein Leib, das ist mein Blut.

Kann irgend ein tröstendes Wort Jesu den Gläubigen, der aus der Liebe gegen ihn entstehen muß, stärken und erheben, so ist es gewiß jene Verheißung (im 8ten Kap. Joh.): „So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen.“ Was der Heiland mit diesen Worten wünschte, das ist in ihnen selbst klar genug. Aber nie können wir uns genug sagen, wie nothwendig es sey, im Wechsel der menschlichen Meinungen über Gott, dieser Ueberzeugung, dieser Ermahnung treu zu seyn. Sagt uns die Stimme unsers Gewissens, sagt uns die Geschichte in Verbreitung und Versall des Reiches Jesu; sagt uns das Thörichte aller bloß natürlichen Religion, die den Gott der Allmacht und der Liebe, die den Welterschöpfer und Versöhner nicht kennt, die Wahrheit der christlichen Religion: wie nothwendig ist es, bey göttlichen Urheber unsers Glaubens, bey jedem seiner Worte stehen zu bleiben; die Worte, die er redete, sind ja, wie er selbst bezeugt, Geist und Leben.

Laßt uns, meine Freunde, diese Ermahnung des Herrn auf die Lehre anwenden, die wir jetzt besonders

zu betrachten haben. — Zum Abendmahl des Herrn wollt Ihr, meine Geliebten, nahen. Wir erkannten, daß der Herr nach diesem Mahl so sehnsuchtsvoll verlangte. Wie theuer, wie wichtig muß es für uns seyn, welchen Einfluß auf unsere Seligkeit haben. Wir wollen demüthig und gläubig vom Herrn und seinem Geiße vernehmen, was er davon sagt.

Der Herr — so erzählen die Evangelisten — nahm das Brodt, dankte, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; nahm den Kelch, dankte und sprach: das ist mein Blut, trinket Alle daraus.

Also die Lehre vom Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi im heiligen Abendmahl sey, ohne alle Rücksicht auf Menschenwort, bloß nach den Aeußerungen Jesu, verbunden mit denen seiner Apostel, der Gegenstand der nachfolgenden Betrachtung.

Laßt uns zuerst diese Lehre selbst betrachten; und dann an die heiligen Erinnerungen denken, die diese Wahrheit uns darbietet.

In der heiligen Schrift die Abendmahlslehre zu betrachten, das, meine Freunde, erfordert, schon der Ordnung gemäß, daß wir zunächst die Worte Jesu davon untersuchen.

Als Jesu Belehrung vom heiligen Abendmahl werden sehr oft nur die Einsetzungsworte gegachtet. Es ist aber außerdem noch Ein Abschnitt in den Evangelisten, der von dem Abendmahl Jesu unverkennbar handelt: das sechste Kapitel des

Evangelii Johannis. Jesus hatte so eben, nach dem Anfange des Abschnitts, am See Tiberias in Galliläa das Wunder mit der Speisung von fünftausend Mann vollbracht. Er war darauf mit seinen Aposteln über den See hinüber gefahren; das Volk aber eilte ihm nach am andern Tage. Jesus ahnete ihre Gedanken und sagte ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen, sondern daß ihr Brodt gegessen habt und seyd satt worden. Bietet Speise, die nicht vergänglich ist.“ Und nun stellt er sich als das lebendige Brodt vom Himmel dar: „Ich bin das Brodt des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, der hat das ewige Leben. Dies ist das Brodt, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe.“ — Man sieht: dieser Ausdruck genießen, essen, zu Jesu kommen, an ihn glauben, bezeichnet das ganze Leben mit Christo; die ganze Theilnahme an ihm. Jesus spricht also hier ganz allgemein von sich, von seinem ganzen Wesen, vergleicht sich mit einem Brodte, spricht von Hungern und Dursten; aber auch ohne Bild, von an ihn glauben, zu ihm kommen. Doch vom 51sten Vers an kommt deutlich noch eine Unterscheidung in unsers Heilands Rede vor. Er wiederholt dort noch von sich das Allgemeine, als dem Brodt des Lebens: „Ich bin das lebendige Brodt, vom Himmel gekommen; wer von diesem

Brodte essen wird, der wird leben in Ewigkeit.“ Und nun setzt er, bestimmter und genauer wie früher, hinzu: „Und das Brodt, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.“ Die Juden bemerken auch dies ganz richtig. Bisher hatten sie nichts eingewendet; jetzt heist es: „Sie sankten unter einander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?“ Und was antwortet ihnen nun Jesus? Hier wird der Gedanke des Herrn selbst vom Abendmahl klar genug: Er bleibt bey den Worten stehen; ja, er wiederholt sie viermal, und ganz dieselben Ausdrücke: „Jesus sprach zu ihnen, heist es: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“ Und nun die entscheidenden Worte, daß Jesus nicht bloß allgemein, unbestimmt und nur vergleichungsweise, wie früher, sondern wörtlich von seinem Leiden und Blute spreche: „Denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise und mein Blut ist wahrhaftig Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.“

Ist es nicht ganz klar, wie wichtig Jesu die ganze Rede gewesen? Er fügt auch gleich die ganz erklärenden Worte hinzu: „Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe durch den Vater; also, wer mich isst, der wird auch leben durch mich.“

Wie also Jesus vollkommen durch den Vater, so sollen wir, ganz ihn genießend, ihn empfangend, durch ihn seyn, durch ihn leben. Und nun faßt er auch den früher allgemein gebrauchten Ausdruck bestimmter: „Dies ist das Brodt, das vom Himmel gekommen ist, nicht, wie eure Väter Manna in der Wüste gegessen haben und sind gestorben. Wer dies Brodt isset, der wird leben in Ewigkeit.“ Die Jünger sahen, daß er auf den Worten bestand, nahmen sie also, wie die Juden, ganz gewöhnlich menschlich; zweifelten an den Worten wohl nicht, verstanden sie aber ganz sinnlich; blieben bey dem Worte Fleisch und Blut stehen und äußerten: „Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“ Da nun Jesus dies bemerkte, sagte er: „Aergert euch das, nehmt ihr daran Anstoß? Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn aufahren dahin, da er vor war?“ Offenbar heißt dies: Wie? werdet ihr dann nicht mein jehiges Gebot besser verstehen: Mein Fleisch zu essen und mein Blut zu trinken; auch, wenn ihr es, nach eurer sinnlichen Erklärung, nicht mehr sehen werdet, dann, wenn ich erhoben zur Allmacht des Vaters, zu seiner Rechten euch zeigen werde, wie mein göttliches Wesen Alles vermag und Alles erfüllt, und mein ganzes Leben dadurch verherrlicht wird? „Der Geist ist's, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze.“ Wie hätte sich der Herr widersprochen, wenn er hier gemeint hätte: sein Fleisch sey kein nütze. Aber sagt er denn dies? Er erklärt ja bloß: das Fleisch ist kein nütze; aber nicht mein Fleisch ist kein nütze.

Das Folgende also: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben,“ kann nicht heißen: „Ich habe eigentlich gar nicht mein Fleisch, und gar nicht das Essen desselben gemeint.“ Das wäre abermals der entschiedenste Widerspruch gegen die Worte: „Mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, mein Blut ist wahrhaftig Trank.“ Auch erklärt Jesus sonst stets die bildlichen Ausdrücke, die er gegen das Volk gebrauchte, seinen Jüngern. Hier setzt er hinzu: „Die Worte, die ich rede, sind Leben.“ Er ist also offenbar bey den Worten des Gebots stehen geblieben; er will noch Genuß seines Leibes und Blutes; aber er will es genossen wissen, auch wenn er im Himmel seyn wird. Er will also, daß man bey dieser Rede von seinem Genuß Geist, aber auch Leben erwägen soll.

So werden uns nun auch die wichtigsten Worte der Einsetzung, nämlich: das ist mein Leib, das ist mein Blut, vollkommen deutlich seyn. Jesus sagt hier mit noch bestimmterem Ausdruck: das ist mein Leib. Ist denn aber jeder Leib Fleisch? Unterscheidet nicht die heilige Schrift selbst: haben wir einen natthlichen Leib, so haben wir auch einen geistigen Leib. Es giebt himmlische Körper und irdische Körper. Und wie wörtlich dies Jesus meinte, das sieht man aus den Worten des Herrn selbst. Er sagte ja einst zu seinen Jüngern: „Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes; den Andern aber in Gleichnissen.“ Also zu dem Volk allein sprach er bildlich, wörtlich aber zu den

Jüngern; und hier sprach er ja doch nur zu den Aposteln.

Das bisher Gesagte, als einfacher Sinn der Worte Jesu, bestätigt nun Paulus auf das Klarste. Die Gemeine in Korinth hatte zum Theil das Abendmahl als Gelegenheit zur Ueppigkeit gebraucht; sie hatte selbst am Götzenopfer Theil genommen. Deshalb warnt er sie im 10ten Kapitel des ersten Briefes. „Der gesegnete Kelch, sagt er, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein Brodt ist's, so sind wir Viele Ein Leib, bieweil wir Alle Eines Brodtes theilhaftig sind. Sehet an den Israel nach dem Fleisch, welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars?“ Hierauf fügt er B. 19 hinzu: „Was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollt.“

Es ist dies nun aus der Geschichte der damaligen Zeit ganz klar. Mit jedem Opfer nämlich waren Opfermahlzeiten verbunden, und mit diesen vergleicht Paulus das heilige Abendmahl. Wie man nun bey den Juden und Heiden das Uebrige von dem geopfertem Fleisch bey diesen Mahlzeiten aß, also mit dem Opfer in Verbindung war; wie die Heiden dadurch selbst Gemeinschaft mit ihren Götzen glaubten, indem diese nach ihrer Meinung an dem geopfertem Fleisch Theil hatten, also dies Opferfleisch den Götzen und seine Bekenner verband; so setzt dagegen, sagt

Paulus, indem wir das Abendmahl genießen, dieses in Gemeinschaft mit dem Leib und Blut Christi.

Daher erwähnt er nun noch einmal das Abendmahl mit tiefem Ernst im 11ten Kapitel; fordert dort so dringend zum würdigen Genuß desselben auf, und sagt selbst die furchtbaren Worte: „Welcher nun unwürdig von diesem Brodt isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn.“ Was kann entscheidender seyn, als diese Worte? Wie konnte er den unwürdig Genießenden schuldig am Leibe und Blute des Herrn nennen, ohne nicht im Abendmahl selbst jene genaue Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute Jesu zu erkennen.

Doch, fragt nun die, wo möglich Alles, nur nicht sich selbst, prüfende irdische Ansicht: Kann wohl diese Lehre als möglich angenommen werden? Wie konnte der vor den Aposteln sitzende Heiland sagen vom Brodt: Das ist mein Leib? — Indes, verstände sie das Irdische selbst nur richtig, so würde sie hier das Wahre ahnen können. Wäre darum also nichts Aehnliches zwischen dem Brodte und dem Leibe Jesu? Ist nicht beides aus Erde; also ursprünglich von Einem Wesen? Ist nicht selbst der erklärte Leib Jesu, so wie der Seinen, aus ursprünglich irdischem Stoff? — Doch, daß es der Herr ist, Er, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, der durch seine Gotttheit das Irdische mit dem Himmlischen seines erklärten Leibes verbindet, das entscheidet Alles. Die

Schrift sagt also bestimmt Jedem, der mit reiner, tief forschender Seele zu erkennen vermag: hier, im Abendmahl, wird die schon auf Erden verkürzte Gemeine des Heilandes mit ihm verbunden; und verstanden ist nun das Wort: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.“ — Ohne Verwandlung, ohne irdisches Fleisch zu genießen: „sind wir nun Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und seinen Gebeinen.“ Und wer mag sich wundern, daß dies Abendmahl den ersten Christen ein so heiliges Geheimniß war. Nur Geweihte Jesu Christi verstehen die Banne der Engel, ganz Eins zu seyn mit dem, der in der Herrlichkeit des Allmächtigen lebt. Es ist nicht Schuld des heiligen Wortes, wenn diese Ausdrucke, von irdischem Bunde entlehnt, von irriger Einbildung mißverstanden werden. Dem geweihten Gemüth zeigen sie die heiligste Lebensgemeinschaft der Frommen mit der göttlichen, himmlischen Liebe des verkörnten Sohnes Gottes.

So laßt uns nun halten, Freunde, am Bekenntniß der Wahrheit, so laßt uns bleiben in seiner Rede, damit wir seine rechten Jünger sind und bleiben. Wie sollten wir die Worte des Herrn, wie seine Gnade, wie das Größte, das Heilbringendste, das Befeligendste seiner Liebe verlassen, verachten: mit ihm Eins zu seyn, die Macht seines ganzen Lebens zu empfangen. Die Liebe Jesu dringt mächtig: die große Verheißung von ihm:

Wir sollen mit ihm schon auf Erden Eins seyn, nicht zu versäumen. Sie muß uns doch, wie er selbst, der uns mit seinem theuren Blute vom ewigen Abgrund erlöst hat, mehr sehn, als alle Zweifel irdischer Einsicht.

Aber ist es, meine geliebten Freunde, ist es hinreichend, zu glauben? O! man liebt nur den Herrn, wenn das ganze Herz von ihm erfüllt ist, und wenn man seinen Willen thut. Die Gemeine des Heilandes muß seinem Willen ihren Willen, seinen Gedanken ihre Gedanken, seinem Gefühl ihre Gefühle aufgeopfert haben. Sie muß ganz ihm gehdren. „Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodt und trinke von diesem Kelch.“ Der Welt müssen wir absterben, nur Christo leben. Sterben muß unser Eigenwille, sterben unser Stolz, sterben unser Eigennug, sterben unsere Wollust. Ach, „wer unwürdig isst und trinket, der isst und trinket ihm selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Eins mit dem Sohne zur Rechten des allmächtigen Vaters kann nur der wahrhaft seyn, der ihn über Alles liebt. Nicht ich, sondern Christus lebt in mir, sagt die Gemeine des verkörnten Heilandes. Wer zu ihr gehdren will, muß es ihr nachsagen können.

Darum, darum, Freunde, laßt uns flehen, darnach ringen, durch die Kraft seines Todes, durch die Kraft seines Geistes. „Und was will uns dann scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu

Christo, unserm Herrn. Liebe ist stark wie der Tod, der Liebes-Eifer Jesu fest wie die Hölle;“ so sagt die Gemeinde Jesu im herrlichsten der Lieber; so sagen alle die, die zu ihr wahrhaft gehören.

„Und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.“ Ihr könnt ihn haben diesen Sieg, Freunde, wenn Ihr glaubt, wie es Christen geziemt.

So erkenne denn unser Herz, meine Freunde, die ganze Seligkeit dieser Lehre. In des Menschen Schwachheit, hüßlos zum Guten, voll mancherley Jammer und Elend, hingegeben dem Schmerz und dem Tode; was kann da unaussprechlicher tröstesten, himmlischer erfreuen, als mit Gottes Sohn verbunden, mit Ihm, unserm Heilande, nach Leib und Seele Eins zu seyn; daß nun seine Kraft die unsere, seine Ewigkeit die unsere, seine Verklärung die unsere, sein Licht das unsere, sein Frieden der unsere, seine Freude die unsere, sein ganzes Leben unser eigenes ist. Wo findet die Sprache Worte, um die Fülle göttlicher Bönne in dem Bewußtseyn auszusprechen: Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.

Wohl ist diese himmlische Seligkeit so groß, so überirdisch, daß das sterbliche, schwache, von Erde umfangene Herz nur zu leicht, zu bald in tausend Sorgen, Sünden, Arbeiten, Zerstreuungen, nichtigen Freuden des gegenwärtigen Lebens, auch Vorgefühle der Herrlichkeit Gottes vergessen kann. Doch, Jesum haben wir, meine Geliebten; ihn laßt uns

nur bitten, an ihm halten; und Glaube, Frömmigkeit, Hoffnung, Alles, was Er mit sich selbst im Abendmahl den Seinen darreicht, es wird nicht dahin sinken, es wird nimmer mangeln.

In Jesu Gemeinschaft giebt es nur Trost und Kraft. „Wir überwinden nur durch den, der uns mächtig macht, Christus.“ In Jesu Gemeinschaft giebt es keinen Tod; und sterben wir jetzt: „Christus ist unser Leben, Sterben unser Gewinn. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“ Amen.

Und sie erkannten ihn, indem da er das Brodt brach.

Als ob schon der Eingang in das Reich des Vaters eröffnet wäre, als sey der Himmel und sein Heil schon offenbart, so, meine Andächtigen, ist es doch, so erscheint es jedem unbefangenen, frommen Herzen, wenn man das liest, was der Herr seinen Jüngern und Aposteln am Tage seiner Auferstehung und bis zu seiner Auffahrt darstellte. Wie dort die Vollendeten mit ihm, so wandelt er hier mit ihnen; eine so heilige Ruhe, ein solcher Himmelsfrieden ist um ihn, ist um sie verbreitet. Und alle Worte, die er ihnen sagte, ist es nicht die Sprache des schon verherrlichten Heilandes? ist es nicht Himmel und Seligkeit, was in ihnen allen schon auf Erden verkört ist? Wie der Himmel das Leid und den Jammer der Erde tilgt; wie Gott einst trocken wird alle Thränen von den Augen der Seinen, so naht der Herr zu den trauernden verlassenen Jüngern, die nach Emmaus wandeln. Theilnehmend ergreift er ihre Hand, und je länger er mit ihnen wandelt, desto mehr wird ihr Leid gestillt. Sie nasen zu dem Flecken; da reicht er ihnen das Mahl seiner Liebe und Treue; und wie aus dem Innern der Worte des Herrn und wie aus der Tiefe des Segens der Verbindung mit ihm lebendig erkannt, sagt der Evangelist: Und sie erkannten ihn, indem da er das Brodt brach.

Thure, herrliche Worte; so ganz mit Einem Wort das gesagt (sie erkannten ihn), was noch heut Erlöste fühlen und erfahren, wenn sie mit wahrhaft glaubensvoller Demuth und Reue und Liebe gegen den Herrn zum Altar seiner Gnade nahen. Ja! sie erkannten ihn, indem er ihnen selbst das heilige Mahl deut, was nichts Geringeres ist, als der Genuß seiner, der ewig göttlichen Liebe; da erkennen sie seine Erbarmung, die von den Banden der Sünde, von der Macht des ewigen Verderbens sie erlöst hat; da erkennen sie den, der sie geliebt und sich selbst für sie dargegeben; da verstehen sie es vollendet, daß für die Weisheit, die zu Gott führt, für den Frieden des Herzens, für die Hoffnung und für den Trost der Zeit und der Zukunft ihnen der Herr Alles, Alles ist; da wünschen sie nichts, als ihn, hoffen nichts, als ihn, glauben nichts, als ihn, wollen nichts, als ihn.

Auch die heutige Feyer Eurer Andacht kann Euch, Freunde, nur dann wahre Feyer des Christenthums seyn, wenn es auch Euch segensvolle Wahrheit, wenn es auch Euch Erfahrung des Herzens ist: daß Ihr den im Geist und im Glauben und in der Treue des Herzens, und im reichlichsten, offensten Gefühl, ja im ganzen Leben, erkennet, der auch Euch Erldser, auch Euch Heil und Seligkeit ist.

Aber da fragen wir denn auch mit vollem Recht: Wie dachten, wie sprachen, wie handeltest doch jene Bekenner des Herrn am Tage seines neuen Lebens,

daß ihnen der Herr, grade ihnen sich so huldvoll offenbarte; daß er sie leitete, bis ihr Glaube treu und stark genug war, ihn zu erkennen und er selbst alle ihre Sehnsucht erfüllte. Wohl möchten wir da das Verhalten wahrnehmen, was auch wir üben müssen; wohl die Denk- und Sinnesart, mit der auch wir zum Abendmahl Jesu nahen und dort ihn noch heut im Glauben erkennen sollen. Und da nehmen wir zuerst und so bald und so offen eine Sehnsucht wahr, die nur Jesum verlangte, die nur Ihn wünschte. Hatten jene Jünger nicht auch vielleicht manche Lebensfreude; hatten nicht auch sie manches schätzenswerthe Lebensglück; Freunde wohl, die ihnen Liebe und Trost waren; vielleicht zärtliche Gattentreue; vielleicht Kinder, die ihnen Freude und Bönne waren; hatten vielleicht einen irdischen Beruf, der ihnen genügenden Lebens-Unterhalt gab, wie dort die Apostel des Herrn vom segnenden Werk hinweg gerufen wurden. Und was forderte sie auf zu einer Sehnsucht gegen den Herrn, die ihnen mit solcher Gefahr drohte? Mußten sie doch noch an dem Tage der Auferstehung Jesu den Zorn der Feinde Jesu und ihre gierige Rachsucht fürchten. Aber dieß Alles, weder die irdische Furcht, noch die irdischen Sorgen, oder Freuden, beunruhigten sie oder erfüllten ihr Herz mit Leichtsinne. Mitten in ihrem Unglauben sieht man: der Herr ist ihnen Alles, Alles ihrem Herzen, voll Treue und Liebe gegen ihn. Ihre Seele ist ganz erfüllt von den Nachrichten, die sie am Morgen empfangen hatten; sie eilen mit Sehnsucht aus dem Geräusch

der Welt, und in der einsamen Natur, da reden sie mit einander von nichts, als von dem, was sie vernommen; dachten mit Behmuth zurück an das, was ihnen einst Jesus war. Dieß aber und nichts anderes ist auch noch jezt so vollkommen das Gefühl, mit dem Erlöste zum Altar Jesu nahen müssen. Verlangt etwa unser Heiland, daß wir die Welt verlassen, daß wir den Menschen wegen des Christen vergessen sollen? Im Menschen, im Menschenleben, da, da sollen wir, da viel mehr wahre Christen sehn. Aber wie? wenn bey dem feyerlichen Abendmahl Jesu Christi noch die Sorgen, oder der Schmerz, oder die Freuden unsers Herzens; wie? wenn sie noch da den ersten Werth, den ersten Platz in unserer Seele hätten, und unsere Andacht nur ein äußerer Schein wäre, und, unter tausend andern Gefühlen, wie ein schwaches Licht, was in Nebel gehüllt ist, uns das Gefühl der Religion und des Glaubens dänken müßte? — Wäre dies, meine Freunde, ach! wie fern wären wir doch da von jenem Gefühl der Jünger Jesu; und wie könnten wir da noch erwarten, daß wir ihn im Mahl seiner Liebe wahrnehmen möchten, als den, der uns vom Vater worden ist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, zur Erlösung? Nein; es muß die Erkenntniß von ihm uns eine Weisheit seyn, die alle Kenntniß der Welt und ihres Wesens nie befriedigt; es muß die Freude des Glaubens und der Liebe gegen ihn eine Sehnsucht hervorbringen, die es sich klar und lebendig bewußt ist, daß keine Leidenschaft, die ohnehin nie befriedigt wird, mit ihren un-

vollendeten Freuden, die das Bittere der Barmhertzigkeit in ihrem letzten Genuß haben, uns gewähren kann, was die Liebe gegen den Herrn uns darbietet; nur in ihm, da sey das Heil, was unsere Seele zu wahrhaftem Frieden führt; erfahren müssen wir es, daß unser Herz und seine Sünde so ohne allen Trost, so verlassen in der Wüste der Welt, selbst bey Herzen von Freundschaft und Liebe, im eignen Irthum und in seinem Bösen eine drückende Last; in ihm allein dagegen Leben und Segen und Tröstung habe.

Ja so, wenn uns Alles ohne Jesum traurig und werthlos dünkt, wenn das stärkste Gefühl unserer Seele sagt: Ach, wohin sollen wir gehen? nur du hast Worte des ewigen Lebens! Wenn uns das, was von jenen Freunden des Herrn gesagt wird: Jene Weiber erzählten wohl, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagten, er lebe; aber ihn, ihn fanden sie nicht; dies auch unsere Barmhertzigkeit ist und unser Herz ihnen nachspricht: Wohl manche Freude, manches Glück der Erde konnte auch mir zu Theil werden; manches ward erkannt, viel genossen; aber ihn, ihn besitze ich noch nicht; ach! noch verlangt mein Herz sehnuchtsvoll nur nach der Treue, nach dem Frieden, nach der Seligkeit, die unendlich mehr als Alles, mehr als die ganze Welt ist, — dann, dann wünschen wir ihn.

Woher nun aber, meine Freunde, dies Gefühl, wo ist es zu erlangen? Doch nur da, wo es jene Freunde des Herrn erhielten. Sie hatten nichts, als Worte von Gott, von Heiligung des Le-

bens und Buße von Jesu vernommen, und das, und nur das war es, was ihr Herz mit solcher Sehnsucht nach dem Auferstandenen erfüllte. Also auch wir, meine Freunde, haben nur dann jenen innigen Wunsch zu dem Herrn und seiner Gnade, wenn es uns über alles Andere Ernst mit der Besserung unsers Lebens ist; wenn wir fühlen, daß unser natürliches Herz entfremdet ist von dem Leben, was aus Gott ist; wenn wir erkennen, daß der Gedanke an Tod und Ewigkeit nur durch wahre Besserung, nur durch Glauben an Jesum, Hoffnung und Trost ist; wenn wir es tief fühlen, daß wir Gott unterworfen, und ohne den Herrn nur seiner Gerechtigkeit unterworfen sind. Ja, Freunde, wenn des Lebens Güter und Sorgen, wenn der Tag mit seinem Vergnügen und mit seinem Schmerz, wenn Welt-Ehre und Welt-Glück dies uns das Theuerste, ja! da ist nichts vom Herrn, da ist freylich nichts von Gefühl oder gar von Sehnsucht gegen ihn. Wenn dagegen die größte Freude das ist, was dem Herrn Freude war, den Willen des Vaters zu vollbringen; und im Gegentheil diesen so oft nicht gethan zu haben, der größte Schmerz ist; wenn nichts uns so sehr mit Ernst ergreift, als die Frage: Ob wir wohl gehorsame Kinder unsers himmlischen Vaters waren? keine Barmhertzigkeit uns so ergreift, als oft so gern von seiner Hand gewichen zu seyn, und also Jesum so wenig geliebt zu haben; nur dann ist jene Sehnsucht vorhanden, dann können wir nichts anderes, als sie fühlen; da keinen andern Trost für dies bange Bewußtseyn der allwissenden Allmacht

und Allheiligkeit suchen, als ihn, der für uns vollendet und auferstanden ist; da ist der Gedanke an Jesum erstes Bedürfnis unsers Geistes; da, da erst die Liebe gegen ihn erster Wunsch unsers Herzens; und dann lebt nun erst jene redliche, kindliche Treue in uns, die sich in allen Worten jener Freunde Jesu offenbart.

Dann naht aber auch Jesu im Geist und in der Macht seiner Verkündung zu uns; und es mag von uns gesagt werden, was von ihnen gesagt wird: Er wandelte mit ihnen. Vielleicht dünkt uns die Sprache seiner Liebe noch nicht als die seine, vielleicht dünkt sie unserm Herzen noch die eines Fremdlings; aber doch hören wir sie, hören die Worte seiner liebenden Treue: „Warum bist du so traurig; was ist, das dein Herz sagt, und bist so in Jammer versunken?“ Warum so traurig über des Lebens Mühen und Leiden; warum so trauernd um das Bewußtseyn deiner Sünde und Schwachheit? Warum glaubst du nicht, daß ich dir, daß ich deinem Herzen lebe? So sagt doch, Freunde, der Herr, wenn wir mit andachtsvollem Gebet zu ihm nahen, so sagt er uns an seinem Altar im Mahl seiner Liebe durch das Wort, was er uns vom Vater gegeben hat. Versage dann nicht, glaubensvoller Christ, wenn es vielleicht auch bey dir noch heißen könnte, wie dort bey den Freunden Jesu: „Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten;“ es dünkt dir vielleicht noch gar nicht der Herr selbst zu seyn; du wägst noch, daß es nur dein Herz oder ein tröstendes Lebensschicksal, oder das treue Wort nur

eines gewöhnlichen Freundes sey, was deinem Herzen Ruhe und Freude mittheilt; höre aber nur sein Wort, vernimm nur, wie er alle segens- und trostvolle Schrift des göttlichen Wortes dir eröffnet; werde nicht zurückgeschreckt, wenn er auch vielleicht der Thorheit deines Herzens, der Trägheit deines Glaubens dich anklagt; wenn du zuerst züchtende und strafende Worte von ihm vernimmst. Auch diese Worte sind Worte seiner Liebe; auch sie Worte seiner Gnade, und nur grade so gesprochen, weil dein Herz zuerst eben so sie bedarf. Höre nur mit offner, sehnachtsvoller Aufmerksamkeit, wie er in allem Wort seines Vaters, wie er in allem seinem eignen dich darauf hinführen will: Er sey nur Heil und Trost und Leben und Kraft der Seinen; über ihm sey der Geist, der ihn weihte, zu verkündigen allen Gefangenen von Sünde und Irrthum eine frohliche Erlebung; zu belehren alle Seelen der Elenden; alle Wunden der von Leid und frommer Wehmuth zerbrochenen Herzen zu verbinden. In ihm sollten sie das Leben und volle Gnüge haben. Er sagt zu allen trauernden Herzen: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich will mit dir machen einen ewigen Bund der gewissen Gnade.“ Und wäre es spät, und wäre es erst am späten Abend eines mühevollen Lebenstages, und wäre es am Abend deines ganzen Lebens; nein! laß ihn nicht, den Trost, laß ihn nicht, den deinem Herzen noch verborgenen Freund; sage ihm im sehnachtsvollen

len Gebet: O, bleibe bey mir, bleibe in meinem Herzen; was kann ich ohne dich? Es will ja Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und wärest du da von Liebe und Treue, von Trost und Rath so entblößt, laß ihn, ihn nur nicht, bis er dich segnet; und seine Treue, sie bleibt dir, sie läßt dich nicht die Hand seiner großen, seiner allmächtigen Güte. So vereinige dich mit ihm an seinem Altare, so suche ihn allein mit dem Herzen, was in wahrer Wehmuth und Reue für die Macht seiner Sünde nichts als ihn, für ihr Uebel nichts als ihn, für die Hoffnungen der Ewigkeit Niemanden, als ihn weiß. Und in dem Trost seines Wortes, und in der Treue, die dich begnadiget, auch wenn weder Gewissen noch Herz dich begnadigen kann, und im kindlichen Aufblick zum Vater an jedem, auch dem bedrängtesten Tage deines Lebens, und in der Freude himmlischer Andacht, wo du so ganz es fühlst: In seinem Himmel hat Jesus auch für mich eine Stätte bereitet; in allen diesen Gefühlen, die Welt und Herz nicht geben, aber auch nicht nehmen kann; in ihrer unendlichen Bönne, in ihrem Frieden und in ihrer Freude; in dem himmlischen Licht, womit sie das Dunkel deiner Seele erhellten; im unaussprechlichen Gefühl, von ihm geliebt zu werden, in seiner Hand zu ruhen; in der unendlichen Sehnsucht: daheim — in seines Vaters Wohnungen — ja! bey ihm, deinem Herrn, zu seyn allezeit; da wirst du erkennen an seinem Altare: Dies ist kein

Mensch, dies kein gewöhnlicher Freund; es ist Jesus Christus, es ist mein Erlöser, mein Heiland, der so gnadenvoll mich segnet; da wirst du jetzt schon die Stimme deines Heilandes, die am Tage seiner Verherrlichung dich zu seinen ewigen Freuden einführen wird, mit entzückter Seele hören: Kommet, Erlöste, versammelt euch zum Abendmahl des großen Gottes.

So ist dem Glauben klar, was jene Freunde des Herrn empfanden, als es von ihnen gesagt ward: Und sie erkannten Jesum, indem da er das Brodt brach.

Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut,  
der bleibet in mir und ich in ihm.

Es ist unverkennbar einer der tiefsten Blicke in den Zusammenhang und die weiseste Verbindung aller Geseze, Bestimmungen und Lehren Gottes, wenn Jakobus im zweyten Kapitel seines Briefes an die christlichen Gemeinen sagt (Vers 10.): „So Jemand das ganze Gesez hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig.“ Und er begründet dies dadurch, daß er hinzusetzt: „Der ein Gebot gegeben habe, derselbe Gott habe auch die andern geoffenbaret.“ Und zeigt nicht die ganze heilige Schrift diesen innigen Zusammenhang? Ist nicht jedes Gebot der Keuschheit, Mäßigkeit, Liebe und Demuth tief im Innern von Gottes Allheiligkeit vereint? Sündigt nicht, was schon die Prüfung unsers Herzens zeigt, der Wollüstige eben so wie der Hab-süchtige und Stolz gegen jedes Gesez zuletzt, nur jede dieser Leidenschaften aus einer verschiedenen Quelle? Hängen nicht eben so aber auch die Wahrheiten, die Glaubens- Lehren der heiligen Schrift zusammen? Ist nicht Schöpfung, Erhaltung, Auferstehung, Welt-Ende eben so alles aus Gottes Allmacht und Liebe, wie die Dreyeinigkeit seines Wesens, die Schöpfung der Engel, die Erld-

sung, sein Gnadenreich und das ewige Leben daraus entstehend? Alles ist Eine Lehre; zuletzt Eine Wahrheit. Wenn also hier die menschliche Weisheit, die irdische Einsicht nur Eine Lehre leugnete, die Allmacht nur bey Einer bezweifelte, die Liebe nur bey Einer beschränkt annähme; es müßte dieser Unglaube sich gewiß weiter zeigen, sich zuletzt über alle Lehren des heiligen Geistes verbreiten.

Wenn dies also überall im Christenthum stattfindet; sollte es nicht auch bey der herrlichen Feyer seyn, die der Herr als heiliges Abendmahl den Seinigen, schon dem Tode nahe, so theuer machte? Wenn Alles, wie die Schrift sagt, was nicht aus dem Glauben kommt, Sünde ist, sollte hier die Ueberzeugung irgend gleichgültig oder einflußlos seyn? —

Laßt uns also dies, nach der Veranlassung unsers Textes, bey der Lehre vom heiligen Abendmahl namentlich, genauer untersuchen.

Wir haben in unsern letzteren Betrachtungen, meine Freunde, den wahrhaften Sinn und die hohe Wichtigkeit der Worte Jesu: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut;“ und wie durch diesen Genuß des Herrn Er selbst erkannt werde — unserer Andacht dargestellt. Laßt uns heut nun den großen, entscheidenden Einfluß erwägen, den der Glaube an diese Lehre vom heiligen Abendmahl auf unser ganzes Christenthum hat.

Der Herr selbst hat diesen Einfluß so bestimmt und tief ausgesprochen: „Wer mein Fleisch isset und

trinket mein Blut, sagt er, der bleibet in mir und ich in ihm.“ Laßt uns erkennen, wie wahr dies sey.

Wir müssen davon ausgehen, meine Freunde, daß, wie wir bereits sahen, Paulus zu den Korinthern, und hier, in unserm Text, Jesus zu den Kyprianen vorzüglich sich über das heilige Abendmahl erklärt.

Korinth, eine der wichtigsten Städte im griechischen Völkerverein, zeigte die Denk- und Handlungsweise der Griechen, des damals so berühmten Volks. Sinnlichkeit und Wollust, und dabey Ausbildung des Geistes in irdischen Kenntnissen, und namentlich Künsten, die der Handel förderte, war dort vorzüglich herrschend. Wir dürfen also jener Leidenschaft, mit geistigen Anlagen verbunden, nur nachfolgen, um den ganzen Kreis des korinthischen Unglaubens und seine Sündhaftigkeit uns zu erklären. Paulus ermahnt die Korinther zunächst vorzüglich in seinen Briefen, besonders im ersten, gegen die Sinnlichkeit. Sie war bis zu den Verlegungen der gewöhnlichsten Sittlichkeit gestiegen. Er ermahnt sie zur ersten Buße; denn die Sinnlichkeit, und vorzügliche geistige Gaben, wollen weder göttliche Traurigkeit noch Demuth des Christenthums; er spricht viel von den Gaben des Geistes Gottes und von dessen Unwissenheit und Unweisheit; denn die Sinnlichkeit höhnt von Natur allen frommen Geist, weil er, wie sie meint, die Welt nicht kennt, und überirdisches Wirken nur träumende Einbildung ist; er belehrt sie von Auferstehung und

Verklärung insbesondere; denn dem sinnlichen Menschen ist dieser Glaube, und welcher mehr, unerklärlich und hassenswerth; ein Leben ohne sinnliche Freude, ohne körperlichen Genuß. Endlich belehrt er auch diese Gemeinde, obwohl er auch sonst darüber Andeutungen giebt, am genauesten über die Wichtigkeit des Abendmahls, als Vereinigung mit Jesu heiligem Leibe; denn sie war für diese Verbindung schon auf Erden durch Verein mit einem verklärten Körper, von der Erde Genuß erhoben zu werden, für Liebe ohne Wollust, so gar nicht empfänglich; und verlangte dies selbst, wie hier, die tiefste Liebe gegen den Herrn.

Deutlich ist uns also hier die ganze Reihe von Lehren und Gesinnungen angegeben, die mit dem Abendmahl des Herrn, mit der Lehre des Herrn und seiner Apostel davon in genauem Verein stehen. Laßt uns dies aber, von unserm Text geleitet, noch genauer erwägen.

Ganz ähnlich jenen Korinthern waren die Kyprianen, zu denen Jesus die ganze Rede sprach, aus der unser Text entlehnt ist. Das Alterthum, und das neue Testament insbesondere, hat uns zwar wenig Nachrichten von ihnen ertheilt; aber so viel wissen wir doch von ihnen, das sehen wir schon aus ihrem Zweifel gegen Jesu Rede, daß sie befangen waren von irdischer Ansicht, daß sie diese für die allein richtige hielten, und daß ihnen nichts unwichtiger war, als die Gemeinschaft mit Jesu.

Diese Betrachtung nun Beyder, der Korinthier und der Kapernaiten, leitet uns von selbst zu dem großen Einfluß, den Glaube oder Unglaube an das heilige Abendmahl auf das ganze Christenthum hat. —

Gewöhnlich zwar ist man der irrigen Meinung: als ob dieser Glaube an die Vereinigung mit der Verklärung Jesu im Abendmahl ganz einzeln für sich sey, und gar keinen Einfluß auf das übrige Christenthum hätte, ganz unerheblich sey. Und da hätte also unser Herr und Heiland selbst diese Ueberzeugung so wichtig und theuer gemacht? da hätte der Apostel die Entscheidung der ewigen Seligkeit damit verbunden? denn welcher Glaube wäre wohl wichtiger gemacht worden? Doch laßt uns diese Wahrheit näher betrachten.

Sie ist zuerst von entscheidendem Einfluß auf unsern Glauben an körperliche Verklärung des Herrn und einst aller Frommen. — Wohl könnten wir scheinbar noch an diese Lehre des Evangelii glauben, wohl sie scheinbar noch hoffen für die Zukunft. Aber wird dieser Glaube auch Freude, Wunsch unserer innersten Seele seyn? Und ist dann irgend ein Glaube wohl fest, wenn er nicht Wunsch unsers innersten Geistes ist? Kann aber wohl Verklärung jenseits, am Tage des Herrn, unser vollster Wunsch seyn, wenn es uns gleichgültig, ob jene, die so ganz nur christliche Sehnsucht, im Abendmahl des Herrn schon unsichtbar erfüllt wird oder nicht?

Gewiß, wo der Geist unsers Heilandes diese himmlische Sehnsucht erweckte, da wird der Glaube auch theuer und werth seyn: Noch bin ich wohl in irdischer Hülle; aber doch mit der Verklärung, mit dem himmlischen Kleide des Herrn selbst verbunden, und sein himmlisches Leben wirkt in mir; ich kann frey werden von meinem körperlichen, irdischen Gefühl, wenn mich nur, wie Johannes, Jesu Leben erfüllt. Gewiß, dann wird auch die gewöhnlichste, noch nicht wahrhaft lästerhafte Sinnlichkeit uns nicht verführen; wir werden mit Sehnsucht den Tag Jesu erwarten, und nur betrauern den Zweifel roher Naturkenntniß, wenn der Glaube uns herrlich und theuer: Wir vereinigen uns mit Jesu heiligem Leibe schon hier.

Aber, indem der Glaube an Verklärung so genau mit dem Glauben an die Verbindung mit des Herrn Verherrlichung im heiligen Abendmahl verbunden ist, ist auch alle Gemeinschaft und außerordentliche Wirkung des heiligen Geistes damit vereint. Denn auch diese ist doch eine übernatürliche Vereinigung, eine Vereinigung mit dem Himmel; ist auch eine Stimme, die nicht der natürliche Mensch vernimmt; eine Sprache, die nicht der irdische Sinn und die irdische Weisheit begreift. Es ist auch eine Allgegenwart, die nur dem, der die unsichtbare Welt annimmt, heilige und wahre Lehre seyn kann. Wo die irdische Natur der Dinge also die Entscheiderin über das Himmlische seyn soll, da ist auch dieser, und überdies so heilige, der erkennbaren und sinnlichen

Natur so entgegengesetzte Glaube gewiß nicht dem Herzen und Geist Weisheit und Wahrheit. Aber wer die Verbindung mit göttlichem Leben, mit Verklärung und himmlischem Licht, seine irdische Schwachheit wohl kennend, glaubend annimmt, der wird nur desto gewisser auch die ernsteste, demüthigendste Ermahnung und Züchtigung des allwaltenden Geistes des Herrn fest und dankvoll anerkennen. Die Erneuerung durch diesen Geist, die vollendete Aenderung des Menschen zu einer andern Gestalt und Leben, wird ihm nicht mehr thörichter Wahn der gefäuschten Einbildung seyn. —

So wird aber der Glaube an die Verbindung mit des Herrn Verklärung in seinem Abendmahl auch erst den Glauben, den Johannes als das entscheidende Zeugniß des eignen Christenthums erklärt, die Ueberzeugung, daß der Sohn Gottes Mensch ward, wahrhaft begründen. Denn wäre, unserer Ueberzeugung nach, Jesus von der Erde geschieden, erführe sein Körper keinen Einfluß, wie wir meinten, von seiner Gottheit; wäre dann der Glaube an diese höhere Natur Christi vorhanden, indem wir sie doch für unwirksam hielten?

Also dann erst nehmen wir Christi Gottheit wahrhaft an, wenn wir glaubend erkennen, daß sie es ist, die Jesu heilige Verklärung mit Himmels-Kraft durchstrahlt, und daher in ihr die Macht ist, überall mit dem Abendmahl des Herrn verbunden zu seyn.

Ist aber diese Lehre nur durch den Glauben an das Abendmahl wahrhaft gewiß, die Wirksamkeit der Gottheit Christi, also diese selbst, nur dadurch glaubt; so ist auch die Erlösung des Herrn nur dadurch göttliche Wahrheit und Weisheit. Denn wirkte keine Gottheit, nicht ihre Kraft auf die menschliche Natur des Herrn; so starb nur ein gewöhnlicher Mensch am Kreuz, in aller gewöhnlichen menschlichen Schwachheit und Sünde. Nur aber der außerordentliche, nur der Gottmensch ist der Versöhner, der Heiland der Welt; nur er konnte es seyn. Die Schrift sagt: „Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen. Denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er's muß lassen anstehen ewiglich.“ Nur also wer glaubt, daß Jesus Christus in seinem heiligen Leibe Außerordentliches wirkt, glaubt auch an das Wunder, welches die ewige Liebe, die Allmacht und die unendliche Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit im am Kreuze Vollendeten vollbracht hat.

Aber es ist nicht nur der Glaube; es ist auch das ganze christliche Leben, auf welches diese Ueberzeugung, wenn sie wahrhaft in der Seele wohnt, den entscheidendsten Einfluß hat. Denn nur dieser Glaube fordert zunächst unmittelbar zur ernstesten Selbstprüfung und Besserung auf. An die Lehre vom Abendmahl des Herrn knüpft der Apostel die Ermahnung: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodt und trinke von diesem Kelch;“ und setzt

als Bewegungsgrund hinzu: „Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Was kann auch so dringend auffordern zur tiefsten Besserung, als die Ueberzeugung, mit Jesu selbst, mit dem heiligen Gottmenschen selbst, ganz, vollendet, nach Leib und Seele Eins zu seyn; daß die Gemeinde nun von sich sagen kann: Er ist das Haupt, wir sind die Glieder; wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Kann etwas ernstlicher, dringender auffordern, auch die letzte sündliche Gesinnung gern hinweg zu wünschen, und Jhesum voll Sehnsucht anzusehen, daß er den Leib wie den Geist heilige zu himmlischer Vereinigung mit ihm? Gott selbst ist es ja, der mit keinem Geschöpf so verbunden seyn will, als hier mit den Erlösten.

Also auch insbesondere für die Entsemdung von allen sinnlichen Lüsten ist nichts entscheidender, wie dieser Glaube. Denn wie könnten wir noch wagen, den irdischen Lüsten Raum zu geben, ihnen Gewalt zu lassen über unser wahres Leben, wenn wir mit Jesu heiliger Verklärung vereint werden sollen? Welches Herz müßte nicht dann in banger Furcht sich fühlen, mit unchristlichen Gedanken und Gesinnungen zum Herrn zu nahen. Ja! da lebte noch in heiliger, schuldloser Jugend das aufblühende Geschlecht, als an tausend Orten Söhne und Töchter, nur mit diesem schönen, himmlischen Glauben erfüllt, zum Altar tra-

ten; da weiheten alle Frommen in den Tagen der heiligen Feyer ihre irdische Verbindung nur zu himmlischer Andacht. Sie verstanden, ohne irgend täuschender Einbildung zu folgen, was der weise Apostel sagt: Das Geheimniß Christi und der Gemeinde ist groß.

Und so ist denn auch dieser Glaube entscheidend von dem bedeutendsten Einfluß auf alle wahre himmlische Gesinnung. Denn so lange noch bey der gottesdienstlichen Feyer nicht die natürlichen Gefühle unsers Körpers einem höhern Leben unterworfen werden, ist unsere Andacht noch nicht vom Irdischen ganz getrennt. Aber wenn wir uns mit einer höhern Welt, mit der Verklärung Jesu selbst in der genauesten Verbindung wissen; wie fordert uns dies auf, grade den Keim aller irdischen Gesinnung, unser zeitliches Daseyn, durch ein heiliges Leben dem Himmel zu unterwerfen; wie wird da die Freude am Irdischen, grade in ihrem Ursprunge, himmlischer Wonne untergeordnet.

Darum ist es denn auch wahre Ehrfurcht gegen Jesum, die hier erst in ihrem ganzen Werth erscheint. Denn, wenn man beharrlich dies heilige Geheimniß der Liebe Jesu ableugnet, kann da wohl, wenn man es auch sagte, in That und Wahrheit Jesus geehrt werden? Sprach sich nicht vielmehr dieser Ehrfurcht schon einst im Flehen jener Unglücklichen aus: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund? Müßte nicht schon der Gedanke an den Gottmenschen, vereint mit dem Gedanken an Verbin-

dung mit Jesu heiligem Leibe, uns zu heiliger Furcht vor allem Entweihen jeder Andacht dieser Handlung, und jeder andern Andacht gegen den Herrn, führen? Ja! wo irgend dieser Glaube, wo er jemals lebendig ward, da war heilige Ehrfurcht gegen unsern Herrn noch ungeföhrt.

Aber nicht nur die Ehrfurcht, auch die Liebe zu Jesu erhält hier ihre vollendete Kraft. Denn die Liebe wünscht vollendete Vereinigung, vollkommene Verbindung. Gewiß also muß jeder Christ, und hätten Jesus und seine Apostel nichts davon gesagt; jeder Christ müßte eine solche Vereinigung mit Christo sehrlich wünschen. Und wenn dann nun der Herr wirklich so gnadenvoll ist, uns mit sich zu vereinen; wenn sein Leben unser Leben seyn soll, muß dann, wenn irgend Freude an der Verklärung stattfindet, Freude bey Jesu und mit ihm Eins zu seyn, muß dann nicht unsere Liebe zu ihm immer größer, immer mächtiger werden? Ja! wie könnte auch nur Erinnerung an Jesum wahrhaft stattfinden, wenn Unglaube an seine so herrlichen Worte, an die Worte seines Testaments, wenn Unglaube und Verwerfung der seligsten Verbindung mit ihm vorhanden? Die Erfahrung und Geschichte bestätigt es: Die ersten Gemeinen der Christen gingen nach Empfangen des Leibes und Blutes Jesu mit Freuden zum Märtyrertode; und welche Liebe zu Jesu war da vorhanden, wo irgend dieser Glaube heilig angenommen ward.

Wo aber die Liebe zu Jesu waltet, nur dort ist wahre Frömmigkeit aller Art. Nur

also in diesem Glauben werden zuletzt alle wahre Tugenden erzeugt. Korinth, was diesen Glauben verlieh, verlorh alle Frömmigkeit. Nur da hat alles Christenthum seine volle Kraft, wo dieser Glaube lebendig wirkt.

So einflußreich, so entscheidend für das ganze Christenthum ist also die Ueberzeugung von der Vereinigung mit Jesu heiligem Leibe in seinem Abendmahl. Wie könnten wir also, ohne des ewigen Gerichts uns schuldig zu machen, da das Wort Jesu so klar ist, je diesen Glauben verlassen; wie sinnlichem Unglauben folgen, der nur, weil er Verklärung nicht liebt, sondern Erdengenuss, selbst Jesu Leib verschmäht. Bewahren vielmehr laßt uns, um unserer Seligkeit, um der Liebe zu Jesu willen, was seine himmlische, göttliche Gnade uns darbeut; laßt uns über unser Herz wachen, und auch der menschlichen Schwachheit, erlaubt es Irdisches, den Wunsch nach Jesu Verklärung unterwerfen; unser ganzes Herz ihm heiligen; nicht ablassen, seinen Geist anzusehen; laßt uns unsere ewige Seligkeit suchen, die nur der Glaube erlangt. Nur die überwinden, empfangen, was er verheissen hat: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Amen.

### Das thut zu meinem Gedächtniß!

Der Heiland beschloß die Einsetzung des heiligen Mahls mit den Worten: „Das thut zu meinem Gedächtniß.“ Alles Große und Herrliche, was Jesus bisher verkündigt, was er mit der Stiftung der himmlischen Feyer verbunden hatte, das sollte nun tief im Herzen, im Geiste seiner Jünger das Andenken an ihn, an seine Gnade, an seine Treue zurüchlassen; und auch in allen seinen nachfolgenden Bekennern bis an das Ziel der Tage diese Erinnerung an ihn, an Alles, was durch ihn seinen Gläubigen zu Theil worden, unzerstörbar bleiben.

Darum also, auch, damit die ganze göttliche Feyer vollkommen von uns erkannt werde, laßt uns auch diese Worte des Herrn noch, nach den bisher betrachteten, erwägen; laßt uns die Frage uns beantworten:

Was der Herr eigentlich damit sagen wollte, daß er die Einsetzung des heiligen Abendmahls mit der Ermahnung beschloß: Das thut zu meinem Gedächtniß.

Meinte der Herr darunter nur ein Gedächtniß, wie es nach unserer gewöhnlichen natürlichen und menschlichen Einsicht gegen einen Freund, gegen einen

von uns geschiedenen oder getrennten Menschen sich äußert? Ist er also entfernt von uns, durch weite, große Räume, abgeschieden wie ein längst Verstorbener, als ruhte seine Hülle noch in des Freundes von Arimathia Grabe, oder ist sie hinweggerückt in des Himmels Stätte, wie Henoch und Elias, und seines Leibes und Blutes Kraft und Leben für uns auf immer entnommen? Ist es nur ein Gedanke, ein vorübergehendes Gefühl, was uns zu ihm erhebt, was seiner Thaten, seiner Werke gedenkt? Kann genossen werden, wäre es auch selbst ein geistiger Genuß, oder gar ein Empfangen von der Kraft von Jesu geistiger, himmlischer Erklärung, wenn die Lebensfülle, die — da er auf Erden wandelte, — aus Hand und Mund des Lebendigen strömte, nicht mehr vorhanden, nicht bey uns und nicht vom Altar des Herrn empfangen wird: — o! welche traurige Gestalt hätte dann unsere Abendmahlsfeyer! Mit Thränen, wie jene Galiläerinnen, kämen wir nicht zu der Freudenstätte der Allmacht des Herrn, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit; sondern zum Altar, wie zu seinem Grabe, zu seiner Todten-Erinnerung. Sie indeß schon erkannten, haben erfahren den Auferstandenen und seine Lebenskraft; wir aber wußten nur den geschiedenen Freund, den längst Vollendeten; und selbst, ob er einst erstanden, möchten wir fragen; denn wir glaubten ja nicht, daß seine göttliche Lebenskraft noch wirkt, „daß ihm gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden; daß er bey uns ist alle Tage bis an der Welt Ende.“

Nein, meine Freunde, ein Todten-Gedächtniß, ein Todten-Opfer wollte der Herr nicht; auch den verkärten Unfern ist er nicht bloß gleich; Er ist der Herr des Himmels und der Erde. Sein Leib ist das Brodt des Lebens, auf daß, wer davon isset, in Ewigkeit nicht sterbe.“

Darum erläutert der Apostel Paulus, indem er die Worte den Korinthiern erwähnt: Das thut zu meinem Gedächtniß; dieselben durch die wichtige Ermahnung: „So oft ihr von diesem Brodt esset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kommt.“ Ist gebraucht die heilige Schrift mit tiefer Beziehung von Jesu den Namen Herr. Doch niemals hat ihn der Apostel so oft wiederholt, wie in diesem Abschnitt des Korinthischen Briefes, wo er so genau vom Abendmahl Jesu spricht. Ich habe es, sagt er bald im Anfange dieser Belehrung, vom Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe. Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verrathen ward. Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. So wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden. Im ganzen Zusammenhang spricht der Apostel fast nie von Jesu, ohne ihn Herr zu nennen. Viel besagend ist also der Ausdruck: Der Tod des Herrn solle verkündigt werden durch dies Mahl seiner Liebe und Gnade.

Wir bezeugen dadurch, daß wir alle großen, segensreichen Folgen dieses Erlösungs-Todes für wahr und gewiß achten. Denn wir gehorchen ja dem Befehl Jesu, wir nehmen an der Stiftung Theil, von welcher er selbst sagte: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Also nicht nur den Tod des ausgezeichneten, frommen, heiligen, Gott gehorsamen, Jesus von Nazareth bezeugen wir durch diese Feyer, sondern den Tod des Herrn, der durch dies Sterben die ganze Welt erlösete, der göttliche Macht, Weisheit, Heiligkeit und Liebe besaß, um mit diesem Tode und durch ihn die Gewalt des Abgrundes zu überwinden, die Gnade des Vaters im Himmel wieder zu erwerben, den Weg der Sünde der ganzen Welt aufzuhalten und den Sündern die verlorne Kraft, um Gottes Willen auszuüben, wieder zu geben. Wir gehorchen aber dabey ihm, unserm Heilande, auch als dem Herrn, der Macht hatte, der ganzen Welt, allen Völkern, bis an das Ende der Tage dieses heilige Mahl zu gebieten, indem er mit eben so göttlicher Allwissenheit voraus sah, daß sein Evangelium zu allen Völkern gelangen würde.

War aber Jesus in seinem Tode selbst der Herr über Alles, hat er sterbend, als solcher, die Macht der Welt, des Satans, der Hölle gebrochen, so ist der Einfluß dieses Todes durch seine Macht bis heut geblieben und wirkt, was auch fortan alles Böse und seine Gewalt und List und lockende Reize versuchen; so

ist die Gottheit des Herrn, die allein, selbst von des Todes Banden umfassen, durch diese Bande selbst solche Freyheit bewirkte, hinauf gedrungen über Hölle, Tod und Grab zum Leben und zur Herrlichkeit des Vaters. Ist Jesus der Herr über Alles, besteht sein Gedächtniß im heiligen Abendmahl darin, daß wir den Tod dieses Herrn verkündigen sollen: so lebt er nun; und nicht nur dies, „sondern er regiert auch von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist ihm alle Gewalt gegeben, wie wir uns seiner erinnerten, im Himmel und auf Erden.“ — Darum also, weil Jesus der Herr über Alles, blieb er auch selbst nicht im Tode, sondern diesen Tod ordnete er nur zur Bedingung des ewigen Heils seiner Gläubigen. Sein Leben also, sein Triumph über den Tod giebt selbst seinem Sterben erst die wahre, allmächtige und unvergängliche Kraft. Wie Paulus sagt: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden. So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Einmal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam Alle starben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. Denn er muß herrschen — sagt der Apostel noch weiterhin — bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege.“ —

Darum, nur dann verkündigen wir den Tod des Herrn bey dieser Feyer, wenn wir fest und freudig glauben, daß Jesus, als Sohn Gottes, in Herrlichkeit und Macht des Vaters, allmächtig wirkt, bey all seinen Gläubigen ist, daß er, fernern wir das heilige Mahl nach seiner Einsetzung, bey seinen Ältern, Brodt und Wein durch diese Allmacht seines göttlichen Wesens, mit seinem Leib und Blut vereint, daß sie, wie Paulus sagt, die Gemeinschaft desselben, daß sie, wie er selbst sagt, sein Leib und Blut sind. Glauben wir dies, erkennen, bekennen wir es in Gebet und Gesang der heiligen Feyer: dann verkündigen wir wahrhaft nicht nur den Tod eines frommen, aus gezeichneten Menschen, sondern den Tod dessen, der eben durch sein Sterben dem Tode die Macht genommen, Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch sein Evangelium.

Verkündigen sollen wir also auch durch das heilige Abendmahl das Reich des Herrn, und daß Er es sey, unser Erlöser, der Alles mit seiner Macht, Weisheit und Liebe regiert. Das sagt ja ferner die heilige Schrift eben so bestimmt, wie jene Wahrheiten, die wir bereits, nach ihrer Belehrung, betrachtet haben. Schon gedachten wir des Ausspruchs Pauli an die Korinther: „Er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Es sind alle Dinge — sagt derselbe Apostel den Ephesiern — zusammengefaßt unter ein Haupt in Christo, beyde, das im Himmel und auch auf Er-

den ist. Er hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel; über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles. Es hat ihn Gott erhdhet — spricht er zu den Philipppern — und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ So an die Kolosser: „Christus sey das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeiten; er habe ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, sie Schau getragen öffentlich, ihre Nichtigkeit und Ohnmacht klar gezeigt, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.“ Darum sieht es der Apostel als Weissagung auf diese Herrschaft an, was schon im Psalm vom Messias gesagt ist: „Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines Reiches ist ein richtiges Scepter.“ Dasselbe bezeugt Petrus: „Christus sey zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte.“ Das war es also, diese Macht über Alles, von der der Heiland selbst, kurz vor seiner Rückkehr in die Herrlichkeit des Vaters, bezeugt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Und darum ist nun unser Heiland auch der Richter über die

Lebendigen und Todten; darum hat ihm der Vater Alles in seine Hand gegeben. Verkündigen wir also den Tod des Herrn, so muß auch dies Verkündigen, dies Bezeugen und Bekennen darunter begriffen seyn. Als den Herrn und Regierer über Alles müssen wir ihn bey dem heiligen Abendmahl verherrlichen. Glaubensvoll also und demüthig seinen Befehl von der geweihten Feyer vollkommen ausüben, seiner Belehrung davon, sey sie auch für uns ein Geheimniß, uns unterwerfen, uns hingeben den göttlichen Wirkungen, die die Allmacht der Liebe des Herrn in uns hervorbringen will; dies durch unsere Andacht bey diesem Mahl, dies aber auch durch unser ganzes nachfolgendes Verhalten bezeugen, klar es darthun, daß es dieser Glaube sey, der unser ganzes Leben leite.

Aber auch das Wort verkündigen besagt so viel: Man verkündigt nur, was geschehen oder erfahren. Dies Gebot also des Apostels, auf das heilige Abendmahl bezogen, beweist nichts Geringeres, als daß wir selbst erfahren, erlangt haben das Leben des Herrn, und nur also wirklich Erlangtes bezeugen, kund thun. Darum sagte auch der Herr am Schluß der Einesetzung der heiligen Feyer: „Das thut zu meinem Gedächtniß.“ Nun, nach vollendetem Genuß soll der Christ nie vergessen das himmlisch Ueberschwängliche, was er erlangte.

So werden wir den Tod des Herrn verkündigen, so alle noch zukünftigen Gläubigen, bis er kommt; so also warten der seligen

Hoffnung des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi. Darum, meine Freunde, laßt uns von uns entfernen Alles, was in diesem Glauben uns hindern, ja, ihn von uns entfernen könnte. Der Herr ist unser Gott; sein Geist der allheilige und allwissende, den wir allein bey seinem Altar verehren dürfen. Darum können und wollen wir nicht das unvollkommene, sündhafte menschliche Werk, nicht unsere mit Flecken bedeckte Heiligkeit für ein reines Opfer achten, was wohl gar dem Allheiligen seinen Sohn von Neuem darbringen könnte. Rein! das wäre nicht Gedächtniß an den Herrn, sondern an uns; das hieße, das vollgültige Opfer des Herrn beschränken wollen; nur Er hat, wie sein Wort sagt, durch Ein Opfer in Ewigkeit vollendet Alle, die geheiligt werden. Nicht hinzubringen wollen wir an des Herrn Altar unsere irdische Ansicht, und über des Herrn Geheimniß nach ihr meistern und klügeln, darnach wohl gar die heilige Feyer bestimmen. Der Herr ist unsere Weisheit, sein Geist der Gott, der uns, wenn jemals, so ganz vorzüglich hier allein uns leite. Im Glauben an ihn ergeben wir uns keinem Gößen, sondern ihm, dem Einigen wahrhaftigen, lebendigen Gott; kein Gößenopfer, kein Gößendienst entstelle unsere Andacht. In längst untergegangener Zeit bleiben uns versenkt diese Schatten, diese Finsterniß des Todes. Zu des Herrn Abendmahl führt uns Gott, der heilige Geist, mit seinem Wort; und wir empfangen an des Herrn Altar ihn, den Regierer aller Dinge, die

göttliche Kraft des Sohnes des Allmächtigen. So werden wir den Tod des Herrn wahrhaft in seiner Feyer verkünden.

Ist nun aber Jesus unser Herr, von dem wir verkündigen sollen, wie er durch seinen Tod sich uns zum theuren, ewigen Eigenthum erworben hat: so müssen wir ihm auch den Gehorsam bezeigen, den die göttliche Herrschaft Jesu über die Welt, und insbesondere über seine Gläubigen, verlangt. Ist er der Herr, den wir als den Gebieter über Alles betrachten; wollen wir seine Reichsgenossen seyn, und soll das Heil, die Weisheit und die Kraft seiner Regierung, nach unserm innigsten Gebet, sich auch über uns verbreiten: so muß es auch unser eifrigstes Bestreben seyn, ihm willig uns zu ergeben, so müssen wir unsern Willen, unsere Neigungen, unsere Begierden mit offenem Herzen seinem Willen, seinen Forderungen und Geboten unterwerfen; ja! mit Freuden müssen wir dies thun, weil wir ja wissen, daß wir nur dann glücklich sind, wenn wir uns seinen Bestimmungen hingeben, indem er unendlich besser, als wir es vermögen, weiß, was uns gut ist und zu unserm wahren Frieden gereicht; Alles in seiner Hand ruht, um uns das geben zu können, was unsere wahre Wohlfahrt ist; und seine Liebe in der That unendlich mehr unser Bestes will, als wir selbst, weil immer wiederkehrend unsere irdischen Neigungen uns als Glück und Heil darstellen, was doch, betrachteten wir es genauer, ließen wir die innere Liebe unsers Geistes sprechen, uns unmöglich als wahrhaftes Glück unsers Lebens

dünken könnte. Müßten wir im Gegentheil, wenn wir dem Herrn uns entziehen; wenn wir, eben so thöricht als böse, uns von seiner Macht, seinem Gebot entfremden wollten. — müßten wir da nicht erwarten, daß wir den Strafen seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit gewiß anheim fielen? Kann der Entscheidung dieses Herrn irgend Etwas entgegen? Muß nicht auch die Macht des Abgrundes, wider ihren Willen, das üben, was er im ewigen Rathschluß über sein Reich und in dessen unabänderlichem Gange bestimmt hat? Wie sollten wir aber auch nicht bereit seyn, der Regierung uns zu unterwerfen, dem Herrn uns ganz zu überlassen, wenn wir im heiligen Abendmahl so vollkommen erfahren, daß wir nur von ihm erlangen Gnade um Gnade, da in eine Gemeinschaft mit ihm treten, die uns alles wahrhafte Licht, alle Kraft des Glaubens, Frieden des Himmels, Freudigkeit zum Guten, Segen und überschwengliche Bönne in Zeit und Ewigkeit darbeut. Na! Herr, wohin sollen wir gehen ohne Dich? Nur bey Dir ist es gut seyn.

So wollen wir denn auch auf diesen Herrn unser volles Vertrauen setzen, da seine Hand nur Heil und Segen wirkt; und wir können seinen Tod, den Grund dieses Heils, nicht verkündigen, ohne nicht auch mit diesem freudigen Vertrauen von seinem Altar in unser gewöhnliches Leben zurück zu kehren. Da werden die Sorgen und Mühen, da die mannichfaltigen Reize und Verstreuungen der sündhaften und eiteln Welt, da eine Menge von Leiden und

Kümmernissen uns von Neuem begegnen. Aber wir kehren ja mit dem Glauben, ja selbst mit der gewissen Erfahrung vom Altare Jesu ins irdische Leben zurück, daß die ewige Liebe, die einst am Kreuz für uns vollendete, Herr über Alles ist, unser ganzes Herz, all unsere Bedürfnisse, jeden Schmerz, jede still gemeinte Thräne kennt. Was sollten wir fürchten unter Schutz und Leitung dieses Herrn? Nein, meine Theuren, fröhlich und selig in unserm Innern, wollen wir uns nur ihm überlassen, er führe, wie und wo er will. Sein Thun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Glück. Prüft er auch, führt er zuweilen auf engem, schmalen, dornenvollen, wüsten Wege; doch geht mit ihm der Weg nur hinauf, hinauf zu Gottes Freude, zu Gottes Herrlichkeit. Amen.

### Auf daß sie Alle Eins sind.

Dies Wort sprach unser Heiland in jenem so theuren, ewig tröstenden Gebet, was er kurz vor dem Anfang seiner Leiden zu seinem Vater für alle die sprach, die an seinen Namen glaubten, und bis an das Ziel der Tage daran glauben würden.

„Ich bitte, sprach er, nicht allein für sie — jene ersten Jünger verstand er darunter, die ihm der Vater gegeben hatte — sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Auf daß sie Alle Eins seyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns Eins seyn, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“

Also von dem Eins seyn seiner wahren Jünger, seiner wahren Gläubigen, spricht hier der Herr; damit in dieser Nacht göttlicher Einheit, bey aller natürlichen Verschiedenheit der Gemüther, die Welt, die leider im Leichtsinn ihres Unglaubens dahin geht, erkenne, daß Jesus vom Vater gesandt sey, daß er der Eingeborne des Allmächtigen, und also mit göttlicher Kraft das in der Natur der Seele noch so Mannichfaltige zu Einer Seele in Ihm, in seinem Leben verbinde.

Ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung, wie Paulus sagt; ist sie das Leben des wahren

Christen, und die wahrhafte Wirkung von dem lebendigen Glauben an die Gnade und Barmherzigkeit unsers Heilandes; hat die göttliche Liebe uns erlöst; erfahren wir die Segnungen dieser Liebe: so kann kein Gefühl mehr uns erfüllen, keines lebendiger in uns walten, so vermögen wir keinem uns bereitwilliger hinzugeben, als diesem.

Und mit welchem einen, engen Bande vereint uns, die wir an den Herrn wahrhaft glauben, das heilige Abendmahl. — Bald nach dem Ausspruche: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?“ fügt Paulus hinzu: „Ein Brodt ist es, so sind wir Viele Ein Leib, dieweil wir Alle Eines Brodtes theilhaftig.“ Wohl kennt der Apostel, belehrt durch den Geist Jesu, den Unterschied des Glaubens und Unglaubens. „Ziehet nicht, sagt er, am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn, was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder, was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?“ Darum warnt er auch die Ephesier: „Laßt euch Niemand verführen mit vergeblichen Worten. Denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen.“ Er ermahnt daher auch bald nachher: „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; strafet sie vielmehr.“ Doch eben so tröstend und ermunternd sagt der Apostel den Gläubigen in

Ephesus: „Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd, auf einerley Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.“ Darum bezeugt auch die Apostelgeschicht, daß, treu diesem Geist gläubiger Liebe, die Menge der Gläubigen, schon in der ersten Gemeinde in Jerusalem, Ein Herz und Eine Seele war.

So wird des Glaubens Leben bey allen denen, die in diesem Leben begriffen, durch des Herrn Abendmahl Eins. Denn, es ist Ein Heiland, es ist der Eine Jesus, der Eine Sohn Gottes, an den sich zwar, schmerzlich genug, nicht die Welt, nicht der Leichtsin, nicht der Unglaube, obwohl Alle durch sein theures Blut erkaufte sind, wohl aber Alle, die in demüthigem, treuem Glauben beharren, fest halten und ihn nimmer lassen wollen.

Diesen Allen giebt der Eine Herr in seinem Abendmahl seine Leuchte, seine Erbarmung, seinen himmlischen Frieden, seine Kraft, sein ganzes Leben, seine Verklärung, wie seinen Geist; wie in seinem einigen Leben die ganze Lebensfülle und Herrlichkeit seines Vaters, so ist sein ganzes Daseyn in das der Seinigen verbreitet; sie Alle, Alle, die an seines Geistes Wort in himmlischer Demuth glauben, empfangen dasselbe. So herrlich, so göttlich wird hier das große Gebet unsers Heilandes erfüllt: „Auf daß sie Alle Eins seyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir,

daß auch sie in uns seyen, auf daß die Welt glaube: du habest mich gesandt!“

Darum laßt uns, meine Freunde, die große göttliche Liebe erwägen, die uns im Abendmahl Alle umfängt, Alle zu den ewigen Gütern seiner Gnade leitet. Vergessen wollen wir also hier, an diesem Altar, in den Vorgesüßen des Himmels, im Ahnen der ewigen Seligkeit, alles Weltliche, alles Irdische, der Erde Hohheit, und alle Verschiedenheit des Standes, des Berufes, der Güter, des Geschlechts; hier gilt nicht Knecht noch Freyer, nicht Mann noch Weib. Hier sind wir allzumal Einer in Christo. Wir Alle bringen im Gebet vor ihn unsere Schwachheit, unsere Sünde, unsern Irrthum, unsern Schmerz, unsere Sterblichkeit. Wir Alle erslehen von ihm Kraft, Heiligkeit, Wahrheit, Gnade, Trost, ewiges Leben.

Und der Herr ist reich über Alle, die ihn anrufen. Sein Leben wird uns Alle durchbringen, seine Herrlichkeit uns Alle erfüllen. Es bedarf nur Einen Glauben, nur Eine Liebe; und in dieser brüderlichen, wie Petrus sagt, jene allgemeine, die auch für den Irrigen und Sündigenden um Erbarmung und Rettung steht, je mehr das eigne Herz Erbarmung zu wünschen hat und Erbarmung erlangt. Und wir Alle, Alle, die des Einen, wahren Glaubens leben, können nun bey diesem Altar nichts Anderes wollen, als uns immer mehr gegenseitiges Beyspiel und Aufforderung zu seyn für alle Früchte des Geistes, für Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freund-

lichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, dies zu seyn und immer mehr zu werden.

Wo wir dann Brüder und Schwestern dieses Glaubens, dieser Sehnsucht, dieser Liebe zu Jesu finden, da wollen wir in dem Einen Herrn und durch ihn die Gemeinschaft dieser Gesinnung in Wort und That, wie und wo der Herr aller Weisheit und Macht und Treue Gelegenheit darbeut, üben.

So geht der Weg unser Aller zu des Herrn Seligkeit, zu seinem Himmel. Dort vor des Lammes Thron sind dann Alle vereint, die den Einen Herrn, und den Einen Glauben an sein Wort beachten; ihrer Aller Sünde und Jammer und Thränen durch sein Antlitz getilgt.

So wird dort vollendet erfüllt: Auf daß sie Alle Eins sind, wie du, Vater, in mir, und ich in dir. Amen.

# Aus Dreißt's Communionsbuch; nach Claudius.

## E i n l e i t u n g.

A. Du willst zum heiligen Abendmahl gehen; du willst dich anschicken, dasselbe recht würdig und wohlgeschickt zu empfangen. Weist du auch, was zu solchem würdigen Empfangen und Genießen erforderlich ist? —

B. Ich weiß es: der rechte Glaube und die rechte Sehnsucht.

A. Glaubst du denn aber auch wirklich, das heißt so recht fest, lebendig und innig, an die Gemeinschaft des Menschen mit Gott? — an eine aufgehobene, eine geslöste und entferntere, eine nähere und eine nächste? Glaubst du an eine (wenn du sie nur nicht hinderst) immerwährende, unmittelbare Mittheilung und Einwohnung deines Gottes in Herz, Sinn und Geist? — Glaubst du an verschiedene Grade und eine höchste Steigerung derselben, so hoch sie hier in der Zeit möglich ist? — Hast du es hier schon gefühlt und erfahren, daß dein Herz unmittelbar von Gott und aus Gott beruhigt und befriedigt, gesättigt und erfüllt worden mit Friede und Freude?

— Daß der Hunger deiner unsterblichen, aber in Todesbanden schmach tenden, im Todesleben seufzenden Seele von Gott selber, und nicht aus den Creaturen, gestillt, ihr Durst durch Einfluß des eigensten, göttlichen Wesens gelöscht worden? — Glaubst du nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Wirklichkeit von allem diesem? —

B. Ich glaube. Denn „in Ihm leben, wehen und sind wir“ (Ap. Gesch. 17, 28.); „und zwar Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns.“ — Wir in Ihm, und Er in uns. „Gott ist's, der in uns wirkt, beyde, das Wollen und das Vollbringen.“ (Phil. 2, 13.) „Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.“ (Jak. 1, 17.) Christus, mein Herr und Heiland, spricht in Seinem hohenpriesterlichen Gebete: „Ich in ihnen und du in mir.“ (Joh. 17, 23.) „Siehe, ich bin bey euch (mit euch) alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

A. Du glaubest und verehrest also im Staube das kindlich große (von Jedermann eingestandene) gottselige Geheimniß von Christo? (1. Tim. 3, 16.) — Ist es der alleinige Grund deines Glaubens und Hoffens? — Erkennest du dein ganzes Sündenelend, und glaubst du an die unerlässliche Nothwendigkeit der Sündenvergebung, der Wiederherstellung des Friedens mit Gott, das heißt, der verlorenen Seligkeit? — Glaubst du, trotz allem Widerspruch und Wider-

schein in der Welt, daß Gott die Liebe (1. Joh. 4, 16.) daß Er Allen gütig (Psalm 145, 9.), daß Er barmherzig und gnädig (Psalm 103, 8.), daß Er will, daß allen Menschen geholfen werde (1. Tim. 2, 4.), daß Er aber, ungeachtet Seiner Allmacht, im Sohne Mensch werden, im Leibe der Erde leiden und sterben, sich selber der eigenen göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit als Opfer darstellen und darbringen mußte, um Sein abgefallenes, verlorenes Geschöpf zu retten, um Sein entfallenes, verlorenes Eigenthum wieder zu gewinnen, dich verlornen und verdammten Menschen? —

B. Ich glaube es. Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selber. (2. Cor. 5, 19.) Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab (hergab in Kreuz und Tod), auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 16.) Ich glaube, daß es so geschehen mußte; denn Christus spricht auf dem Wege nach Emmaus zu den verlegenen Jüngern, welche sich in Seinen Tod nicht finden konnten: „Mußte nicht Christus solches leiden, und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?“ (Luc. 24, 26.) — Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sey mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem

heiligen, theuren Blute, und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

A. Nun, so geh denn hin in diesem Glauben in Gottes Namen zum Altare, und wisse und bedenke noch, daß du dort im Sakramente den verklärten Leib deines heilenden und wieder herstellenden Erlders in dein irdisches, todtcs, menschliches Wesen unmittelbar empfangen und aufnehmen, und durch dies Nehmen und Aufnehmen verwandelt, wieder belebt, neugeboren werden sollst, wenn du sonst recht empfänglich, in Glauben und Sehnsucht. — Wisse, daß du eben im Sakrament die unmittelbarste Berührung und innigste Mittheilung deines Gottes hast, deren du als Mensch, hienieden im Fleische, fähig bist, daß du in ihm den irdischen Höhenpunkt der Gemeinschaft des Menschen mit Gott in Christo erreichst. — Nahet euch zu Gott, so naht Er sich zu euch! — Wenn Christi Leben den Leib der Sünde wieder durchdringt, so wird das Fleisch wieder Geist, und der Tod wieder Leben!

A. Amen! — Hallelujah! — Amen! —

Joh. 6, 53. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ —

Das ist also die große, heilige Sache! — Christi Leib und Blut wirklich empfangen und nehmen, und mit und in ihnen Leben und Seligkeit. — Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine, äußerliche

Zucht; beten, und geistlich sich bereiten, ist heilsam und wohlgethan; aber nehmen und empfangen Christum, den ganzen Christum selber im rechten Glauben an die Worte: Für uns gebrochen und vergossen zur Vergebung (und Vertilgung) der Sünden — das ist unendlich mehr, das allein macht würdig und wohlgeschickt zum Genuße des heiligen Mahles; ja, darauf allein kommt Alles an! — Im Worte erhältst du nur die Weisung, gleichsam die Anweisung; von und bey Jesu selbst aber erhältst du die Gabe, die rechte Speise, dargeboten im Brodte des Lebens, in Seinem Fleische und Blute. — Joh. 6, 48. 55. 56. „Ich bin das Brodt des Lebens. — Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. — Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.“

O, bleibe doch bey uns, Herr Jesu! denn es will auch bey uns oft Abend und Nacht werden. Und laß uns vor Allem Dich erkennen, darin eben recht Deine Gegenwart, Dein Naheseyn fühlen und erfahren! — So geschehe es durch Deine Gnade! Amen.

### Das heilige Abendmahl, ein Sacrament.

Allerdings würde auch durch ein bloßes Gedächtnismahl, zum Gedächtniß Jesu Christi, dem Menschen, welcher Ruh- und Denkfleine und Kreuze nöthig hat, auf seinem Wege schon gedient; aber nur kümmerlich, und nicht, wie Christus dient. Dabey und in diesem Falle wäre das Gedenken, die menschliche Thätigkeit, das Erinnerungs-Dpfer, — kurz, der Gottesdienst des Menschen, der Dienst gleichsam, den er Gott erwiese, die Hauptsache; aber hier will Christus dienen uns, den höchsten Dienst erweisen; hier sollen wir das höchste Dpfer Sein selber, und die rechte Arzenei wider Sünde, Tod und Teufel empfangen. Bey dem bloßen Gedenkmahle bliebe der Kranke sein eigener Arzt, und das Heilmittel sein Gedenken; aus eigener Kraft und durch eigene Anstrengung sollte der Mensch sich an einem großen Zügendmuster ausrichten und aufhelfen — dadurch sein eigener Retter und Helfer werden. Aber der Mensch kann nun einmal in der eignen Kraft seine Hilfe und Rettung nicht finden, und durch bloßes Vorhalten von Hochbildern nicht aufkommen; sintemal alles Aufstreben nach Regeln und Mustern, das ist, alles gesetzhche Eigenwirken und Gesetz, geschwächt wird

durch das Fleisch. Da muß neues Leben aus dem Himmel hineinkommen, wenn etwas werden soll, in das wilde, unbändige, und gerade beym Aufstreben oft am meisten (d. in Stolz) fallende und sinkende Herz. Das Gesetz kann nichts thun, denn anzeigen, was der Mensch thun und lassen soll; die Kraft, das Vermögen, zu thun und zu lassen, giebt es nicht, und kann es nicht geben, läßt also den Menschen in Sünden. (Röm. 8, 3.) Die steinernen Götter- und Zügendbilder, wie sie die Heiden vielfach errichteten, sind für die Meisten kalt und lassen kalt, und steigen von ihren Gerüsten nicht herab, den im Sturm und in dem Wogen der Leidenschaften kämpfenden, untergehenden Menschen zu retten. Der Mensch bedarf einer höhern, einer starken, übermenschlichen Hand und Hilfe; und diese kann er haben, diese haben wir Christen in Christo, welcher kam in die Welt, die Finsterniß licht, die Kranken gesund, die Sünder selig zu machen, wieder zu suchen und wieder zu bringen, was verloren, auszurichten, was dem Gesetze unmöglich war. Verloren war und ist aber das Leben, das Urleben, das Leben des Menschen vor dem Falle! —

Adam, d. i. der Mensch vor dem Falle, war in Eden mit Gott, und Gott, der Herr, mit ihm. Er war frey, und herrschte über die sinnliche Natur, über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel; er herrschte mit Gott, und durch und in Gott. Und sein Geist war göttlich-lebendig, in der innigsten Gemeinschaft, im Umgange mit dem lebendigen Gott; und unsterblich, ohne Abnahme und

Wechsel, ohne Tod. — Als aber der Mensch durch Ungehorsam von Gott abfiel, und sich zu dem wandte, was wider Gott war, ward sein Wesen — nicht vernichtet (denn vernichtet werden konnte und kann es nicht); aber es ward — der sinnlichen Natur unterworfen, und sein Geist verlor das Leben. Der Friede der Seele, die Macht und Freyheit, die innigste Gemeinschaft mit Gott — sie waren dahin! Er ward, wie die Schrift sagt, aus dem Garten Eden, wo er mit Gott und Gott mit ihm gewesen war, und wo er seines Gottes Stimme bisher unmittelbar vernommen hatte, vertrieben, und die Thüre hinter ihm zugeschlossen. Weil er seine Freyheit gemißbraucht hatte, ward ihm ein Joch der bekümmernswerthesten Knechtschaft aufgelegt, daß er noch heute trägt. — Schrecklich, unabwendlich und unabänderlich sind seine Gerichte, o Gott! — Und so sind wir denn aus Freyen Knechte, aus Lebenden Sterbende geworden, und ist der Tod zu allen Menschen hindurch gedungen, die weit sie alle gesündigt haben. — Der unzerstörbare, inwendige Mensch ist freylich noch vorhanden; ja, „wir haben Lust an Gottes Gesetz nach diesem inwendigen Menschen; wir sehen aber ein ander Gesetz in unsern Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in unserm Gemüthe, und nimmt uns gefangen unter der Sünde Gesetz, welches ist in unsern Gliedern.“ (Röm. 7.) Diese Knechtschaft, und ihr Rath, ihr Druck und der Kampf gegen sie, ist ein Wurm im Menschen, der nicht stirbt, ist die gewaltige Angelegenheit, welche, so lange Menschen auf Erden sind,

sie dringend beschäftigt. So lange der Mensch strenge in den Fesseln dieser Knechtschaft liegt, ist ihm nicht wohl und nicht zu helfen. Die bessern Menschen aber, welche den unselblichen, göttlichen Geist in sich fühlten, schämten von jeher sich seiner Ketten, verschmähten die Welt und was in der Welt ist, und kämpften und rangen nach Freyheit.

Sollte aber der Mensch wieder recht frey werden, so mußte Joh. 8, 36. ihm zu Theil werden: „So euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey;“ so mußte das Verlorne wieder gewonnen, sein Geist mußte wieder zum Leben gebracht, wieder belebt werden.

Von dieser Wiederbelebung und ihrer Weise sprach der Herr in der Schule zu Kapernaum. Joh. 6: „Moses hat euch nicht Brodt vom Himmel gegeben, sondern mein Vater giebt euch das rechte Brodt vom Himmel. Dies \*) ist Gottes Brodt, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben. Und das Brodt, das Ich geben werde, das ist Mein Fleisch, welches Ich geben werde für das Leben der Welt. — Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“

Viele von denen, welche diese Rede hörten, gingen hinter sich, und murrten: Wie kann dieser uns sein

\*) Bey diesen Worten wies der Herr Christus wahrscheinlich auf sich selber.

Fleisch zu essen geben? — Sie nahmen's ganz sinnlich und fleischlich. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht begreifen; denn es muß geistlich gerichtet seyn. (1. Cor. 2, 14.) Der Heiland aber meinte die Mittheilung und den Genuß seines verklärten, geistigen Leibes; die Mittheilung dieses Leibes konnte der Herr damals schon verheißen, versprechen, als Testament und Vermächtniß in Seinem Blute ankündigen; denn er wußte ja, daß des Menschen Sohn sollte verklärt werden mit der Klarheit, die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war. (Joh. 17, 5.) Diese Verklärung geschah durch Seinen Tod, wie er selbst Joh. 12, 23 u. kurz vor dem Hingange sagt: „Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, so (sonst) bleibet es alleine. Wo es aber erstirbet, so bringt es viele Früchte.“ Ganz hiemit übereinstimmend, heißt es Luc. 24, 26: „Musste nicht Christus solches leiden, und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?“ — Musste der Tod nicht erst gesät werden, wenn eine Frucht des Todes hervorgehen sollte? — Musste nicht der irdische, an die Scholle gebundene, Leib geopfert werden, damit er wieder himmlisch seyn könne? —

Zu begreifen, einzusehen, zu verstehen, wie man sonst irdische Dinge begreift und versteht, ist von dieser Verklärung des Leibes Christi freylich nicht viel, und von dieser göttlichen Vergeistigung Seines Blu-

tes, daß es urplötzlich und urlebendig alle Aern der in Sünden verderbenden und ersterbenden Menschheit, wo sie nur glaubt und liebt und sich sehnet, durchdringen, und Mark und Bein erfrischen, beleben könne. Paulus rechnet 1. Tim. 3, 16. diese Verklärung als (Wieder-) Aufnahme in die Herrlichkeit zu dem kündlich großen Geheimnisse.

Aber das wissen wir aus der heiligen Schrift, und lernen's auch, wenn wir sonst Augen haben zu sehen, aus der Geschichte: daß Christus, vom Tode erweckt, hinfort nicht mehr stirbt; daß der Tod hinfort keine Gewalt über Ihn hat, (Röm. 6, 9.); daß Ihn, nachdem er auferstanden ist von den Todten, gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, (Matth. 28, 18.); daß Christus, vom Tode erweckt, nun Alles in Allem erfüllet. (Ephes. 4, 10.) So viel sehen und lernen wir auch aus den Ereignissen nach der Auferstehung, wo Er bey verschlossenen Thüren mitten unter die Zünger tritt (Joh. 20, 19.); wo Er bald da, bald dort, bald in Galiläa, und dann wieder in und bey Jerusalem, plöglich und auf einmal erscheint und wieder verschwindet u. s. w.; daß Seine menschliche Natur nach der Wiedervereinigung mit der göttlichen (unbedingten) ganz anderer, unsichtbarer, urgeistiger und urlebendiger Art und Natur geworden, so daß sie in dieser Verbindung und neuen Gestalt überall mitgetheilt und auf diese Weise der Genuß Seines Fleisches und Blutes nicht mehr als eine so unglaubliche und unmögliche Sache erscheinen konnte, daß man, wie zu Kapernaum geschah, deshalb von Ihm hätte abfallen,

und sich daran ärgern, d. h. daran Anstoß nehmen müssen. — Und darauf scheint der Herr auch zu zielen, wenn er zu den Jüngern Joh. 6. sagt; „Ärgert euch das? — (findet ihr das schon dunkel, unstatthaft, anstößig) — was wird da erst geschehen, wenn ihr werdet sehen auffahren des Menschen Sohn, da er zuvor war. Der Geist ist's, der lebendig machet; das Fleisch ist kein nütze. Geist und Leben, davon ist die Rede. Was ich euch sagte, das gilt, das habt ihr zu verstehen vom Geist und vom Leben“ (daß diese nämlich genossen im Leibe und Blute Christi, im heiligen Abendmahl, Alles durchbringen, wiederbeleben, wiederbringen können und sollen). Joh. 6, 61 – 63.)

Und nun die Einsetzung selbst. — Der ganze Gottesdienst des alten Bundes, mit seinen einzelnen Gebräuchen und Anordnungen, war vorbildlich, vorbildend und ahnen lassend, was werden, hindeutend immer auf den, der da kommen sollte. So insbesondere auch das Osterlamm. — Es stand zu vermuthen, es lag denkenden Israeliten, am meisten aber gewiß den Jüngern des Herrn, der Gedanke sehr nahe, daß zu diesem ersten Grund- und Vorbilde ein zweytes, höheres Haupt- und Gegenbild erscheinen, daß der ersten vorbildlichen, göttlichen Einsetzung eine zweyte, nicht auflösende, aber erfüllende (Matth. 5, 17.) folgen werde. — Und so geschah es auch. Wie bey der Erlösung aus der leiblichen Noth Aegyptens ein leibliches Mahl, bey welchem auch der Becher umging, genossen wurde, so mußte bey der Erfüllung, da die

geistige Erlösung der Menschheit kam, die Befreyung aus der allgemeinen geistigen Knechtschaft der Sünde und des Todes, auch ein geistiges Mahl eingesetzt und gegeben werden. \*) Dies mußte aber höher und größer seyn, als jenes erste; nicht nur Erinnerungsmittel, Sinnbild, sondern wirkliches Empfangen und Genießen.

Diese heilsame, wichtige Veränderung, in Beziehung auf das Osterlamm des alten Bundes, sollte

\*) Eintretend, und leuchtend in wunderbarem Lichte, ist die Uebereinstimmung zwischen dem jüdischen Osterlamm und dem Lamm Gottes, Christo. Das Blut des geschlachteten Lammes befreite die Israeliten vom Tode des Leibes; das Blut des geopfert in Christus befreit uns vom Tode der Seele. Das Osterlamm wurde an einem Kreuze bereitet; Christus litt den Tod am Kreuze. Am Osterlamm durfte kein Wein gebrochen, am Leibe Christi bey der Kreuzigung kein Wein zer schlagen werden. Das Osterlamm mußte, nach dem Gesetze, einige Tage vor dem Feste einholt, und am vierzehnten des ersten Monats Nachmittags um 3 Uhr getödtet werden. Jesus Christus zog einige Tage vor dem Feste in Jerusalem ein, und starb den vierzehnten desselben Monats um die nämliche Stunde. — Das Lamm, welches geopfert war, mußte gegessen werden; Jesus Christus hat Sein allerheiligstes Fleisch und Blut, das Er am Kreuze geopfert, uns zur Speise gegeben. Gott, der Herr, verordnete ein Gedächtnißopfer zum Andenken an die Errettung durch das Blut des Osterlammes (2. Mose 13.); Jesus Christus hat ein Gedächtnißmahl Seines blutigen Opfers am Kreuze eingesetzt, Luc. 22, 19. und 1. Cor. 11, 26. (s. unten mehr hierüber.)

nun bald eintreten — bald — denn Seine Stunde war kommen; ganz still, wie am heitern Sommertage die Sonne aufgeht; ganz geräuschlos und leise, wie einst sanftes Säuseln und nicht der rauschende Sturm dem Propheten die Nähe des Herrn ankündigte. Es war nun an dem, daß dieselbige Hand, in welcher das Leben und die Welt geruht hatte von Anbeginn, bräche und darrichte den Abtrünnigen, unter dem Fluche des Todes Seufzenden, das Brod des Lebens, des lange verlornen, nun wieder erworbenen. Dies Brodbrechen und diese Einsetzung sollte aber jetzt gerade, und nicht etwa bey irgend einem Mahle nach der Auferstehung, geschehen, weil nach aller menschlichen und irdischen Ordnung das Vermächtniß (Testament) noch im Todesleibe, vor dem Tode, gemacht wird; weil die Jünger vor dem Hingange des Meisters, vor Seinem Tode dieses Vermächtnisses der zurückbleibenden Gegenwart, der unaufgehobenen Theilhaftigkeit Seines Wesens am meisten bedurften; weil das von Ihm noch im leidenden, sterblichen Leibe gefeyerte letzte Mahl vor der Feuer- und Bluttaufe den tiefsten Ernst und die größte Erhabenheit in der Gegenwart, die bewegteste Nährung in der Erinnerung erregen mußte; weil das Gemüth und das Herz Jesu, wenn irgendwo Grabe bey Ihm gedacht werden dürfen, wohl auf dem Wege zum Opferrath am innigsten mit Heilsgedanken und ergreifender, befruchtender Liebe selber befruchtet, weil der Boden der Gemüther in den Jüngern jetzt so aufgeregt, so erweicht und empfänglich für die Befruchtung war; weil sie den Mund

gleichsam weit öffneten, Trost und Heil zu empfangen; weil festeres Anfassen, innigeres Anhalten, also auch höherer Segen, wo es noch glauben galt und nicht schauen, ihr Theil werden mußte.

Und das Mahl war beynahe zu Ende; das jüdische Osterlamm war Seines Wissens zum letzten Mal von den Jüngern genossen. Aber sie wußten noch nicht, was so bald kommen und ihnen werden sollte. — Desters hatten sie wohl ihren Herrn sagen hören, daß ohne den Genuß Seines Fleisches und Blutes kein Leben sey; daß aber, wer dieses genieße, in Ihm bleibe und Er in ihm. (Joh. 6.) Natürlich wurden sie, je näher es zum Tode kam, besonders bey dem letzten gemeinschaftlichen Mahle, unruhig und verlegen in dem Gedanken: woran sie sich denn nun, wenn Er jetzt bald von ihnen genommen würde und hinginge, wohin sie nicht mehr folgen könnten; wenn Er nun aufführe dorthin, wo Er zuvor gewesen; woran sie sich denn nun in Ansehung Seines Fleisches und Blutes halten, und wie sie derselben theilhaftig werden sollten.

„Und Er nahm“ — voll Todesgefühls, als sähe Er sich schon geschlachtet, das Auge, das Bein schon gebrochen, Sein Blut schon vergossen — „und Er nahm das Brodt, dankete und brach es, und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset! Das ist mein Leib!“ Matth. 26, 26.

„Und Er nahm den Kelch, und dankete, gab ihnen den und sprach: Trinket Alle daraus! Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen

wied für Viele, zur Vergebung der Sünden.“ — (B. 27. 28.)

Gewiß ging mit diesen Worten, und in diesem Augenblicke, den betrübten Jüngern gleichsam ein Morgenstern, ein Licht in der Nacht auf. Gewiß fühlten sie, daß sie in dem Brodte und in dem Kelche, den ihnen der Meister reichte, die Erfüllung Seiner Verheißungen empfangen. Gewiß hatten sie Vorgefühle davon, und Hochgefühle, daß sie nähmen, übernahmen gleichsam und empfangen, als Vertreter jener ganzen Schaar von Gläubigen, für welche Er (Joh. 17.) gebetet hatte, welche Ihm bis ans Ende der Welt zusallen sollten, dafür, daß Seine Seele gearbeitet hatte. — Klar war ihnen nun gewiß jene ganze Rede, Joh. 6.; im blutigen Abendrothe sahen sie die Verkündigung des neuen Tages, des wahren Lichtes und Lebens. — Blut aber bindet, bindet recht, macht verwandt, macht Aeltern und Kinder. Und so war mit dem Blute Christi die Kindschaft, die innigste Gemeinschaft zwischen Ihm und Seinen Gläubigen, wiedergeschenkt, eingeleitet und gestiftet für alle Zeiten und bis ans Ende; und zwar in einer so göttlich-einfachen und menschlich-niedrigen Gestalt, daß wohl kein Mensch und kein Engel sie also möchte geahnet, oder erfunden, die Eine köstliche Perle in solche Schale gelegt, oder in einer solchen sie gesucht haben.

Die Jünger aber gläubeten und zweifelten nicht. Es mußte ihnen auch wohl bald zu Sinne kommen, einsinken und klar werden, daß Derselbige, welcher

dem wenig Erbe, daß Er dem Blinden auf die Augen legte (Joh. 9, 6. 7.), eine unsichtbare, wunderbare Heilkraft einzubinden vermocht habe — daß derselbige auch Seine geistige, göttliche Natur und Sein Wesen, Sein Fleisch und Blut, Sein Verdienst, die Frucht Seines unschuldigen, bitteren Leidens und Sterbens, wenn Er wolle, in Brod und Wein zu binden, und in demselbigen nun den Seinen wirkliche, höchste Segnungen der Liebe darzureichen und mitzutheilen vermöge. — Und wie Er habe beten können (Joh. 17.) für alle diejenigen, welche bis ans Ende an Ihn glauben würden, und also durch Seine Fürbitte sie alle schon lange zuvor segnen: so könne Er auch jetzt schon die Arznei wider den Tod, den Becher des Heils und der Genesung von Sünde und Siedthum der Seele, ausreichend für alle Schädten und Zeiten, wohl mischen und füllen, in Brod und Wein die Heilkraft legen, binden und an sie knüpfen — die Himmelsgabe für jegliche ringend und dringend sich ausstreckende Glaubenshand, für jegliches Herz, das Ihm vorhielte die Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergabung der Sünden! —

Und so reicht denn noch heute Christus, der Herr, sich selber, Sein Opfer und die Frucht Seiner Menschwerdung, Seines Leidens und Sterbens uns armen Sündigen und Sehnsüchtigen im Abendmahl dar; so ist denn das, was Christus giebt, und Christus thut, das eigentliche Segensopfer und die Hauptsache beym heiligen Abendmahl; das Opfer der Erinnerung aber, das Gedächtniß, das wir Ihm weihen: kurz, was

wir darbringen und thun, ist die geringe Zugabe zur Gabe (von Ihm gegeben), die unausbleibliche Folge das geringe, von Ihm aber nicht verschmähte, sondern vielmehr aus Gnaden geforderte, Dankopfer. —

Aber, daß dem wirklich also sey, (daß wir wirklich Wesen Christi, Sündenvergebung und Leben empfangen sollen, und daß wir uns und Andere nicht leichtsinnig täuschen, oder muthwillig selbst betrügen,) zu wissen — in der gegenwärtigen Zeit, wo die Ansichten der Menschen wieder wie Frühlingschauer wild durch einander gehen, nachdem, Gott Lob, der Winter, die völlige Todeskälte und Erstarrung der allgemeinen Gleichgültigkeit, vorübergegangen — zu wissen, daß dem wirklich also sey, ist für den Christen jetzt nicht nur wahre Wohthat, sondern sogar dringendes Bedürfnis. Deshalb wollen auch wir hier noch verweilen, noch tiefer nachsehen und aufdecken den Grund, und mit Freuden finden, daß wir nicht auf hohlen, sondern auf Felsen Grund unsere Hoffnung und Lehre gebaut haben. —

Drey Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas, erzählen uns von der Einsetzung des heiligen Abendmahles (Johannes, der Ergänzende, fand wahrscheinlich hier nichts mehr zu ergänzen und nachzutragen, wie er sonst so reichlich nachträgt die Reden Jesu, welche dem heiligen Abendmahle vorausgingen). Die eigenen Worte ihrer Erzählung sind:

Matth. 26, 26-28.

„Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod, dankte und brach es, und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset — das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankete, gab ihnen den und sprach: Trinket Alle daraus. Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden.“

Marc. 14, 22-24.

„Und indem sie aßen, nahm Jesus das Brod, dankte es ihnen, und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und nahm den Kelch, und dankte, und gab ihnen den, und sie tranken Alle daraus. Und er sprach aus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird.“

Luc. 22, 19. 20.

„Und er nahm das Brod, dankte und brach es, und gab es ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtnis. Desselbigen Gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“

Nur Einer von diesen drey Evangelisten, und zwar gerade Lucas, der nach seiner eigenen Aussage die Nachrichten von Christo nur durch Erkundigung eingezogen hat (Luc. 1. 3.), hat die Worte: „Solches thut zu meinem Gedächtnis“, welche der Apostel Paulus 1. Cor. 11, 24. wiederholt, und das auch nur bey dem Brode und nicht bey dem Kelche. Mat-

thaus, der Begleiter des Herrn (Matth. 9, 9.), welcher bey der Einsetzung gegenwärtig gewesen war, und Marcus, haben kein Wort vom Gedächtniß. Aber das haben sie Alle: „Für euch gegeben und vergossen“ (Luc. 22, 19.); „für Viele vergossen“ (Marc. 14, 24.); „vergossen für Viele zur Vergebung der Sünden“ (Matth. 26, 28.) — Nun kann nicht, was Einer nur hat, sondern was Alle haben, muß für die Hauptsache gelten; darin nur kann und muß das Wesen dieses Mahles gesucht werden.

Gewiß wollte unser Herr auch hier, wie oben schon gesagt worden, nur dienen, nicht sich dienen lassen; Er wollte nicht sich ein Erinnerungs-, sondern uns ein Gnaden-Mahl stiften. Er stellte ja sonst überall, wenn plöglich einmal die Strahlen Seines göttlichen Wesens durchblitzen, sich selbst in Schatten. „Siehe, sage es Niemanden,“ heist's Matth. 8, 4. „Sehet zu, daß es Niemand erfahre,“ 9, 30. „Und Er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen,“ Marc. 7, 36. „Dein Glaube hat dir geholfen“ (nicht nur meine Gnade und göttliche Macht), Marc. 10, 52. Luc. 8, 50. „Er hatte an Ihm selbst kein Gefallen,“ Röm. 15, 3. Er zog sich immer zurück, wollte nie hervortreten und von den Leuten gesehen seyn. Und nur in der Nacht, da Er verathen ward, sollte Er auf sich und auf die Verewigung Seines persönlichen Daseyns auf Erden bedacht gewesen seyn, und ein Mahl zu Seinem Gedächtniß gestiftet haben? Nein, so thut unser Herr Christus nicht. Das Gedächtniß

ist also eine Folge, eine gewiß nicht fehlende Wirkung des heiligen Abendmahls; aber die Kraft und Wirkung des heiligen Abendmahls ist keinesweges eine bloße Folge, eine Einwirkung des Gedächtnisses, der Erinnerung, auf die sittliche Vererbung des Lebens.

Auch die kirchliche Feyerlichkeit bey dem heiligen Abendmahle, daß der Priester Brod und Wein segnet, und daß es ohne ihn nicht genossen werden darf, scheint auf etwas ganz Anderes, als auf ein Gedächtnißmahl, hinzudeuten.

Darum stehen wir nach der Beugung und Bindung, welche die heilige Schrift uns auslegt, zu dem höchsten Segen im heiligen Abendmahle, wie es in einem uralten Liebe heist:

— Wir glauben All' und bekennen frey,  
Daß im Abendmahl der wahre Leib Christi sey,  
Der für unsre Sünd' und Missethat  
Litt' am Kreuz den bittern Tod;

Desselbigen Gleichen nach Seinem Wort  
Sein unschuldig Blut, welches am Kreuz vergossen  
ward,

Uns und allen Gläubigen zu Gut,  
So Ihm folgen in Demuth.

Und in diesem Glauben haben wir Segen und volle Genüge.

Was könnte wohl bey'm Glauben und Nichtsehen  
An Seinen Kranken Größer's je geschehen,  
Als wenn der Arzt, der alle Schmerzen heilet,  
Sich selbst mittheilet? —

Dies ist das höchste, sehnlichste Begehren  
Der Herzen, die gern Jesu ähnlich wären  
An Leib und Geist; das ist's, spricht die Gemeine,  
Wornach ich weine! —

Wohl weint die Gemeine, daß sie ihren Erlöser  
und Seligmacher noch nicht ganz hat; aber sie meint  
und glaubt auch, daß die Christen ihren Heiland und  
Herrn hinnehmen, aufnehmen und haben, ja, mehr  
haben können, als ein Mensch den andern hat; mehr  
theilhaftig werden Seines Wesens, sich inniger mit  
Ihm vereinigen; als zwey noch im Leibe wohnende,  
durch den Leib noch getrennte, und bey der größten  
geistigen Befreundung und Einigung immer noch ge-  
trennt bleibende Menschen; daß der Höhepunkt dieser  
innigsten Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo  
im heiligen Abendmahl stattfindet. Wie das, was wir  
leiblich genießen aus dem Reiche der Natur, in mensch-  
liches Fleisch und Blut verwandelt wird, so geht auch  
der geistliche Leib Christi in uns über, und bildet  
neues Wesen und Leben. Dort wird das Natürliche  
vom Menschlichen ergriffen und in Menschliches ver-  
wandelt; hier wird das Menschliche vom Göttlichen  
durchdrungen und zum Göttlichen erhoben.

Wer diesen Glauben hat, wird den Worten:  
„Solches thut zu meinem Gedächtniß,“ gewiß auch  
Gnüge leisten, wie es ja der Natur der Sache nach  
auch gar nicht anders seyn kann. Ganz gewiß sind  
diese Worte auch von dem Herrn gesprochen worden,  
weil Lucas und Paulus sie anführen. Sie sind auch  
sehr wichtig (nur nicht das Wichtigste und das Wesen)

und von tiefer Bedeutung, weil sie das Gegenbild zu  
einem Vorbilde des alten Testaments hervorrufen soll-  
ten. — Wenn nämlich zur Zeit des alten Bundes  
der Hausvater das Osterlamm schlachtete, so sollte er  
nach Gottes ausdrücklichem Befehle (2. Mos. 13, 14.)  
den Kindern von der gnädigen Befreyung aus der  
Knechtschaft Aegyptens erzählen. Wenn das Kind  
begierig fragte: Was macht ihr da mit dem Lamm?  
— sollten die Aelteren erzählen von dem Auszuge und  
der Errettung; B. 14: „Und wenn dich heute oder  
morgen dein Kind wird fragen: Was ist das? —  
sollst du ihm sagen: Der Herr hat uns mit mächtiger  
Hand aus dem Diensthause, aus Aegypten geführt;  
und das soll ein Zeichen und ein Denkmahl uns seyn,  
daß uns der Herr hat mit mächtiger Hand aus Aegypten  
geführt.“ — Diese festgesetzte, geleglich verord-  
nete Erzählung hatte bey den Israeliten auch einen  
eigenen Namen, die Verkündigung. — Und im neuen  
Testamente lauten, auf ähnliche Weise die Worte:  
1. Cor. 11, 26: „So oft ihr von diesem Brodte  
esst und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn  
Tod verkündigen, bis daß Er kommt!“ — Das ist  
die Verkündigung des neuen Bundes, zum Andenken  
an die Erlösung aus der geistigen Knechtschaft.

Merkwürdig sind die Stimmen der Kirchenväter  
aus den ersten Jahrhunderten nach Christo, betreffend  
das heilige Abendmahl. Sehr schön sagt Gregor von  
Nazianz: Da wir armen Menschen Etwas genossen  
haben, das unsere Natur zerstreuet und zerrüttet hat;  
so bedürfen wir nothwendig eines andern Etwas, das

sammelt, fñgt und wiederherstellt, was zerstreuet und zerrñt war — einer heilsamen Arznei, welche, wenn sie in das Innere eindringt, den Schaden des Giftes, das einmal in unsern Leib gekommen, durch entgegengesetzte Eigenschaften wieder aushebt und heilt. Was ist nun aber diese Arznei? — Nichts Anderes, als jener Leib, der sich als Todesbñdiger und Todesbanner erwiesen hat, und unser Lebens Anfang wird. —

Die afrikanischen Christen trafen die Sache aber am nñchsten und schñnsten, wenn sie, wie Augustinus anführt, das heilige Abendmahl kurzweg das Leben nannten. Die Griechen nannten es das hñchste Gut der Christen, und Luther nennt es unsern hñchsten Schatz, und sagt davon in einer der bekannten Predigten zu Wittenberg: Christus hat die Macht Seines Leidens ins Sakrament gelegt (gebunden), daß man sie daselbst soll finden und holen laut der Worte: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird zur Vergebung der Sñnden.“ —

Ueber die Vernunft ist das Alles — aber nicht wider dieselbe. Auch Luther bekennt, daß das Mahl ein unbegreifliches und geheimnißvolles sey, und daß er es nicht durchdringe. Wie Christus ins Sakrament gebracht wird, weiß ich nicht; das aber weiß ich wohl, daß Gottes Wort nicht lügen kann, das da sagt: es sey Christi Leib und Blut im Sakrament. — Luther hielt sich ohne Weiteres an die Worte der Einsetzung. Gottes Wort ist da; das jaget es; da bleiben wir bey, und glauben. Demnach kannst du frñhlich zu

Christo reden, beyde an deinem Sterben und (am) jñngsten Gerichte, also: Mein lieber Herr Jesu Christe, es hat sich ein Haber ùber deinen Worten im Abendmahl erhoben. Etliche wollen, daß sie anders sollen verstanden werden, denn (als) sie lauten. Aber bißweil sie mich nichts Gewisses lehren, sondern allein verwirren und ungewiß machen, und ihren Text in keine Bege wollen, noch kñnnen beweisen, so bin ich blieben auf deinem Text, wie die Worte lauten. Ist etwas finster darinnen, so hast du es wollen so finster haben; denn du hast keine andere Erklñrung darùber gegeben, noch zu geben befohlen. — Und damit ùberwand er die Zweifel, welche auch ihn anfochten. — So lasset auch uns denn das Bñse mit Gutem ùberwinden, und nicht etwa meißern und meinen, der Herr hñtte Sein Sakrament nicht so geheimnißvoll und unbegreiflich anordnen und geben sollen. — Liegt denn dem Arzte des Leibes etwas daran, daß sein Kranker das Befehl, und die Mischung des Mittels, das er ihm verordnet und reicht, begreife und fasse? — Im Gegentheile, er sieht es nicht einmal gern, wenn der Kranke mitsehen, mitrathen, ihm einreden, und wohl gar besser wissen will. „Lieber, spricht er kurzweg, nimm das, so wird dir geholfen.“ — Soll und kann denn aber der große himmlische Arzt der Geister da, wo nicht von den geringern und leichter zu durchschauenden leiblichen, sondern wo von geistlichen Gebrechen und himmlischen Heilkrñften die Rede ist, anders verfahren? — Die ganze heilige Geschichte lehrt, daß die Heils- und Heilmittel,

welche Gott erwählte, immer den Charakter einer wunderbaren und unbegreiflichen Einfachheit hatten, welche der ungeweihten und uneingeweihten Vernunft nimmer und durchaus nicht behagen konnten. (Beyspiele sind: das bewahrende Blut des Lammes an den Thürpfosten der Hütten in Aegypten, und die eiserne Schlange in der Wüste.)

Herzlich und fast den heiligen Schleyer lüftend, fast das Räthsel dieser göttlichen Weise lösend, sagt Baco von Verculam: Das Majestätsrecht Gottes umfaßt den ganzen Menschen, und erstreckt sich eben sowohl über seine Vernunft, als über seinen Willen: es soll nämlich der Mensch überhaupt und im Ganzen sich verleugnen und zu Gott nahen. Also, wie wir gehalten sind, dem göttlichen Befehle Folge zu leisten, wenn auch unser Wille widerstrebt, so sind wir auch schuldig, dem Worte Gottes Glauben zu leisten, wenn auch die Vernunft widerstrebt. Denn wenn wir nur das glauben, was mit der Vernunft übereinstimmt (ihr einleuchtet), so fügen wir uns den Dingen. (der Sache) (wie wir es auch wohl bey verdächtigen Zeugen thun) und nicht dem Herrn und Schöpfer. Je jener Glaube aber, welcher dem Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, betraf etwas, das der Sarab (hier gewissermaßen ein Bild der natürlichen Vernunft) zum Gelächter gereichte. Je fremder und unglaublicher uns daher ein göttliches Geheimniß dünkt, desto mehr ehren wir Gott, wenn wir es glauben, und der Sieg des Glaubens ist dann um so viel glorreicher. Sogar die Sünder ehren Gott in dem Maasse, als sie

von ihrem Gewissen schwer gedrückt, dennoch in Absicht ihrer Errettung zu Gottes Barmherzigkeit Glauben fassen; alle Verzweiflung hingegen verurtheilt Gott und ist ihm eine Schmach. Wie Jersteogen dem Eigenwilligen zuruft:

Was du nicht willst, das thut,

Und was du willst, das lasse er.

so möchte man hier dem Vernunftstolzen zurufen: Was dir nicht dünkt, das glaub', und was dir dünkt, bezweifle — beuge und verleugne wie den ungeborenen Willen, so den unerleuchteten Geist! —

Nicht deutlich zeigen die oben erwähnten Vorbilder des alten Bundes die göttliche Praxis in diesen Punkten: wie Gott der Herr an den Gebrauch äußerlich recht gering und klein scheinender Mittel die großen, heiligen Wirkungen knüpft; wie Er dadurch den Gehorsam des Glaubens und die Selbstverleugnung der Vernunft lehrt; Seine Segen aber auch nur unter der Bedingung ertheilt, daß die, gerade so und nichts anders, gebotenen und dargebotenen Gnadenmittel im Glauben angenommen und in Sehnsucht gebraucht werden.

Als Gott die Aegypter mit der Plage des Würmengels strafen wollte, so gab Er den Kindern Israel die Anweisung, ein Lamm zu schlachten, und mit dessen Blute ihre Thürpfosten zu färben (2. Mos. 12, 7.) Dies Blut war es, was sie vor dem Todesengel schützte, und ohne dieses Blut hätte ihnen alles Andere — auch selbst die ernstlichsten Gebete — nichts geholfen. So denke du auch nicht, du könntest des

Sakraments entbehren, wenn du nur fleißig lesest, singest und beteſt. Nein! — dein Herr und Gott will's anders! —

Als Gott das Volk Israel in der Wüste um seines Murrens willen mit feurigen Schlangen strafen mußte, so gab Er Mose, auf dessen demüthige Fürbitte, den Befehl, eine eberne Schlange aufzurichten (4. Mos. 21, 8. 9.) Diese mußten die Gebissenen ansehen, und durch den Blick darauf wurden sie geheilt. Ohne dies gläubige Anschauen der Schlange würde alles Andere, was sie sonst gethan hätten, wäre es auch noch so würdig und ernstlich gewesen, dennoch nichts gefruchtet haben.

Und nun (Joh. 2, 14. 15.) das Wort des Erlösers: „Wie Mose eine Schlange erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

O Welt, sieh hier dein Leben

Am Stamm des Kreuzes schweben! —

Sieh' dich gesund

An Gottes Sohn,

Für dich verwundet! —

Am Schmerzensmann im Bilde,

Wie Er, für unsre Noth,

Am Kreuze sich so milde

Gebliutet hat zu Tod! —

## II.

## Das heilige Abendmahl, eine Communion.

Wir nennen das heilige Abendmahl auch eine Communion, oder Mahl der brüderlichen Gemeinschaft.

Die Frucht vom heil'gen Abendmahl,  
Dem höchsten Gut im Irdennenthal,  
Soll mit das herzlichste Verein  
Der brüderlichen Liebe seyn.

Der Liebe, die der Herr anpries,  
Eh' Er die Seinigen verließ,  
Um die Er so beweglich hat,  
Eh' Er Sein Haupt geneiget hat. \*)

Das ist nun aber die Frucht des heiligen Abendmahls, daß wir uns wieder lassen essen und trinken, wie wir des Herrn Leib gegessen und getrunken haben; daß auch wir zu unserm Nächsten sprechen diese Worte: Nimm (mich) hin, is und trink! — Daß es nicht

\*) Joh. 13, 33 — 35. „Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bey euch. — Und ich sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. — Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.“

ein Spiel, sondern ein Ernst sey; daß du dich dahin gebest mit allem deinem Leben, wie Christus in diesen Worten gethan hat mit Allen, was Er ist — als wolle Er sagen: da bin ich selber, der für dich wird gegeben; den Schatz schenke ich dir; was ich habe, sollst du auch haben; wenn dir's mangelt, soll mir's auch mangeln. Da hast du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, daß dich weder Sünde noch Tod, noch Hölle, noch alles Unglück überwältigen soll. So lang ich gerecht bin und lebe, so lang sollst du auch fromm und lebendig bleiben. Solche Worte spricht Er zu uns; die müssen wir auch fassen und gegen unsern Nächsten reden (nicht aber nur mit dem Munde, sondern auch mit der That); nämlich also: „Siehe, mein lieber Bruder, ich habe nun den Herrn empfangen, der ist mein; ich habe nun übrig genug und alle Fülle. So nimm du nun auch; was ich habe, das soll Alles dein seyn, und will es auch für dich darsetzen. Ist es nöthig, daß ich für dich sterben soll, so will ich's auch thun.“ Das Sakrament soll also mit uns umgehn, daß es uns wandle und ganz andere Leute mache. Denn die Werke und Worte Gottes wollen nicht müßig seyn, sondern groß Ding schaffen: daß wir nämlich frey und los werden von Sünde, Tod und Teufel — und doch wieder Knechte des allergeringsten Menschen auf Erden; und daß wir uns darob gar nicht beschweren, sondern vielmehr des froh werden, daß wir Jemand finden mögen, der unserer Hilfe darf, und uns lassen bange werden, daß wir so viel Gutes haben und nicht anlegen sollen. (Luther.)

Brot und Wein im heiligen Abendmahl betrachtet als Zeichen der brüderlichsten Gemeinschaft, welche unter denen seyn soll, die Eines Brodtes und Eines Kelches theilhaftig werden. „Ein Brodt wird aus vielen Körnlein zusammen gebracht, daraus man ein Ganzes, einen Teig, machet, und heißet ein Brodt nichts anders, denn viel Körnlein in einander gebacken. Also sind auch wir Viele, sagt Paulus 1. Cor. 10, auch Alle Ein Brodt und Leib; und wie im Brodt ein jeglich Korn seine Gestalt verlieret, und wird gemein Einer Gestalt mit den andern, daß du keines vor dem andern sehen, noch scheiden kannst — sind alle gleich und doch alle sonderlich darinne: — also soll auch die Christenheit einig seyn, einerley Herz, Sinn, Wille, wie Ein Evangelium, Ein Glaube, Eine Taufe. So thut ein Christ, und weiß nichts anders, denn daß alles Gut, das sein ist, auch seinem Nächsten gebre; macht keinen Unterschied; hilft jedermann mit Leib und Leben, Gut und Ehre, wie er kann. — Solch Bild ist auch färgemahlet im Wein. Da sind viel Beeren zusammengedrückt, und ist Ein Saft daraus worden, und hat Jegliches seine Gestalt verloren. Es sind wohl alle Beeren im Wein, ist aber kein Unterschied, daß man je eine vor der andern kennen möge; ist allemal zu Haufen gessossen, und Ein Saft und Trank worden. Also hat unser Herr Christus lieblich abgemahlet, und gleich färgemahlet das ganze christliche Wesen, daß man Bücher nicht mehr bedarf (anders wozu), denn dazu etwa, daß es weiter ausgeführt werde, daß mit man's wohl vernehme und fasse.“ (Luther.)

Aber man kann das Wort Communion auch auf die innige Gemeinschaft mit Christo beziehen. „Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward.“ Matth. 13, 33. „Gleichwie es unmöglich ist, daß die Säure, wenn sie einmal unter den Teig gemenget worden, jemals wieder vom Teige abgefondert werden kann, weil sie die Natur des Teiges verändert hat: also ist es auch unmöglich, daß die Christen von Christo können gerissen werden. — Der Teig ist gesäuert; der Teufel wird die Säure nicht sondern vom Teige. Christus, der Sauerteig, ist darinnen. Er ist ihnen als ein Sauerteig also einverleibt, daß es Ein Weib, Eine Masse, Ein Brodt ist. Und soll darinnen bleiben bis an den jüngsten Tag, daß Alles durchsäuert werde, und nichts von dem Teige ungesäuert bleibe.“

## III.

## Einladung an Alle.

1) Ps. 42, 2. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Ps. 143, 6. Ich breite meine Hände aus zu dir; meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land.

2) Jes. 55, 1. Wohlan Alle, die ihr dürstig seyd, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft, ohne Geld und umsonst, beydes, Wein und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brodt ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt werden könnt? — Höret mir doch zu und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden.

Matth. 11, 28. Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken.

Offenb. 22, 17. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! — Und wer es höret, der spreche: Komm! — Und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Matth. 5, 6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Jes. 49, 10. Sie (die Gerechten in Christo, die Erlösten und Verlöbten,) werden weder hungern noch dürsten, es wird sie keine Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmter wird sie führen und wird sie an die Wasserquellen leiten.

Ps. 22, 7. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, sollen Ihn preisen.

Luc. 22, 28 — 30. Ihr aber seyd es, die ihr beharret, habt bey mir in meinen Ansehtungen. Und ich will euch das Reich beschreiben, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reich.

Offenbar. 2, 7. Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist.

B. 17. Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna.

Matth. 26, 26. Nehmet, das ist mein Leib!

B. 27. Trinket Alle, das ist mein Blut!

#### IV.

### Der Christ vor, bey und nach dem heiligen Abendmahle.

Du sollst nicht sorgen, und sagen, mein Bruder: Wie darf ich denn essen, wie darf ich denn trinken? — wie darf ich eingehen zur Hochzeit des Lammes ohne hochzeitlich Kleid? —

Er fraget nicht, ob Eins Sein werth ist, — Er fragt nur, ob es Sein begehrt.

„Denke doch nicht mehr an Erlangung eigener Gerechtigkeit, sondern lerne in der Gerechtigkeit Christi athmen und getrost seyn. Siehe dich vor, daß du dir nicht lasset in Sinn kommen, hier zu einer so großen Reinigkeit zu gelangen, daß du dir nicht mehr vorkommest, als ein Sünder; denn deshalb ist Er vom Himmel, wo Er in den Gerechten wohnt, herabkommen, daß Er auch in Sündern möchte wohnen.“  
(Luther.)

Seinem großen, göttlichen Erziehungs- und Füh-  
rungsgrundlage gemäß, tröstet und erquicket Er die  
zerschlagenen und gedemüthigten Geistes sind, freunds-  
lich, und erfüllt uns reichlich und täglich die herzlichste  
Bitte um Gnade.

Meine also nicht, du sehest zu arm und elend, zu  
sehr mit Sünden überladen, um dem Altare nahen zu  
dürfen; warte nicht erst auf große Ruhe und Muße  
zur Vorbereitung, wenn deine Seele heilsbedürftig ist.  
Je kränker du dich fühlst, desto nöthiger ist dir ja der  
Arzt. Armes, sündiges Menschenkind, bist ja immer  
gleich würdig und gleich unwürdig, gleich viel und  
gleich wenig vorbereitet zu dem überschwänglichen  
Gnadengenuße, deinem Herrn aufs innigste zu nahen,  
Sein Fleisch und Blut, Ihn selber zu empfangen.  
Mangel an Ehrerbietung, das Einzige fast, was dich  
abhalten dürfte, ist ja jetzt eben, wie deine Beküm-  
merniß und Sorge verräth, dein Mangel und Fehler  
nicht. Vielleicht wärest du viel schlechter vorbereitet,  
wenn du dich für recht gut vorbereitet hieltest. Deine  
Schüchternheit und Blödigkeit entstand ja aus dem  
Gefühl deiner Sünde, ist also offenbar ein Zeichen der  
Nähe, ein Werk des heiligen Geistes. Wer will dem  
Blute wehren, daß du es empfangest, wenn du glaubst  
von ganzem Herzen? — Komm nur, wie das kana-  
näische Weib, das sich vergleicht den Hündlein, welche  
sammeln die Brotsamen, so von des Herrn Tische fal-  
len. — Luther sagt: „Oy Lieber, du mußt nicht  
auf dich sehen, wie würdig oder unwürdig du sehest,  
sondern auf deine Nothdurft. Wenn du die Noth-

durst siehst und fühlst, so bist du würdig und geschickt genug. Dein Herz soll also denken: Bin ich auch unwürdig, so bin ich's doch nothdürftig. So lobet ja Christus auch selber die unverschämten, stürmischen Bitter." Luc. 11, 5. 10.

„Es ist mir etliche Mal wiederfahren, daß ich mir vorgesezt habe, auf den oder den Tag zum heiligen Abendmahl zu gehen. Wenn derselbige Tag kommen ist, so ist solche Andacht weg oder sonst ein Hinderniß gewesen, oder habe mich ungeschickt gemacht, daß ich sprach: Wohlan, über acht Tage will ich's thun. Der achte Tag fand mich eben so ungeschickt und gehindert als jener. Wohlan, abermals über acht Tage will ich's thun. Solcher acht Tage wurden mir so viel, daß ich wäre am Ende gar davon abgekommen. Als mir aber Gott die Gnade gab, daß ich merkte des Teufels Böhren, sprach ich: „Wollen wir das, Satan? — So habe dir ein gut Jahr mit deiner und meiner Geschicklichkeit,“ und riß hindurch, und ging hinzu, auch einige Mal ungebeichtet, welches ich doch sonst nicht thue, zu Trug dem Teufel.“

Es kann aber auch seyn, daß in einem Menschen wirklich ein verborgener und heimlicher Bann ist, z. B. eine ganz unchristliche Feindschaft, oder abgöttische Leidenschaft, eine Gott verdrängende Liebe zu Menschen, zu Geld und Gut, zur Ehre; oder daß sich überhaupt etwas zwischen dem Menschen und dem Herrn, oder dem Nächsten gesetzt hat, das vorher nicht wohl abgethan werden kann. Muß ein Christ in solchem Falle sich nach seiner Ueberzeugung selbst vom

heiligen Abendmahle ausschließen, so föhre man ihn ja nicht darin. Es ist besser, daß er sich selber scharf sey, als daß er sich eine gewiß noch schärfere Züchtigung vom Herrn zuziehe.

Ueber die Gefühle, welche du bey dem heiligen Abendmahle haben werdest und müßest, denke und grüble vorher nicht viel; sondern gehe lieber unbefangen und anspruchlos, wie ein Kind zur Christbescherung — und nimm dankbar, was Gott bescheret. Du kannst sonst leicht in unnöthige Sorge und Verlegenheit gerathen, wenn du nachher bey dem Genusse nicht empfindest und empfunden hast, was du erwartetest. Mache dir also vorher lieber gar keine Vorstellungen, wie dir bey und nach diesem Genusse zu Muthe seyn werde, und welche Empfindungen du haben werdest; nähere noch weniger bestimmte Wünsche, dich bestimmt so oder anders zu fühlen. Dies Wesen würde auch noch zum unstatthaftern, ungesegneten Eingewirken in Sachen der freyen Gnade gehdren. Dein Gefühl, das Gefühl der Erfüllung, der Sättigung, gleich bey oder nach dem Genusse, ist hier nicht die Hauptsache, sondern der gläubige Hunger und Durst. Etwas wird dir der Herr gewiß jedesmal auch an Gefühlen schenken; und süßst du etwa einmal gar nichts, so hast du dem Grunde nachzuspüren, zu forschen nach dem etwa verborgenen innern Bann. Aber sehr im Irrthum wärest du, und viel zu irdisch und sinnlich wären deine Vorstellungen vom heiligen Mahle noch, wenn du gewöhnliche Aufwallungen und Genüsse sinnlich aufgeregter Gefühle erwartetest. Es ist ja

Alles hier überfinnlich, verklärt und himmlisch. Verklärt ist Christi für uns in den Tod dahin gegebener Leib; verklärt sein für uns vergossenes Blut. Unsichtbar sind beim heiligen Mahle Beyde, der Geber und der Empfänger, der Gastgeber und der Gast. Der Gast ist der verborgene, inwendige Mensch des Herzens, der noch hienieden pilgernde Himmelsbürger, welcher zuweilen Himmelskost bedarf und empfängt. — Und soll denn die Wirkung so sichtbar, so in das gemeine Auge fallend — soll sie so sinnlich fühlbar, Ballung, Aufwallung, gewöhnliche Nahrung, auf welche so wenig Verlaß zu setzen, also auch Werth zu legen ist, seyn? — Nein! — Aber das steht fest, daß ohne den Charakter sinnlicher Sichtbarkeit und Fühlbarkeit der eigentlichen Empfangniß hier dennoch Alles noch mehr wesentlich und wirklich ist das Eintreten des Lebens in den Tod, des Geistes in das Fleisch, die Empfangniß und Einbildung der neuen Kreatur; wesentlich und wirklich das Essen und Trinken, das innigste Aufnehmen Christi, und Theil haben an Ihm, daß Er in uns eine Gestalt gewinnt. (Gal. 2, 20.) Sehr schön sagt der Kirchenvater Cyrill von Jerusalem (im vierten Jahrhundert): „Wir werden dadurch, so zu sagen, Christophori (Christträger), Träger Christi, weil wir Jesum Christum in uns tragen. Auf diese Weise werden wir, nach dem Ausspruche Petri, der göttlichen Natur theilhaftig.“ Und Cyrill von Alexandrien (im fünften Jahrhundert) sagt: „Wir genießen das wahre Fleisch des Wortes, welches die Kraft hat, lebendig zu machen.“ —

„Christus nährt uns im heiligen Abendmahle mit Feuer und Geist.“

Daß das Wirklichste und Wesentlichste dir geworden, zu Stande gebracht worden, mußt du freylich nach dem Genusse, als Folge des Genusses, spüren. Und du wirst es, wenn Zeit und Stunde da ist; Er wird sich dir (und in dir) offenbaren und Wohnung bey dir, und dein Haus rein und fein und licht machen, mit Kerzen des Friedens und der Freude; verziehen wird und kann Er nur noch nach Seiner Unwissenheit und Allweisheit um deinetwillen. Darum greife und schreibe dem Herrn ja nicht vor, und fordere etwa, daß Er das Hauptgefühl der Ergreifung und Belebung deines Wesens in den Augenblick des sinnlichen Nehmens und Empfangens legen solle. Es ist Alles in der Ordnung, wenn du nachmals nur aus den Wirkungen, aus den Früchten spürst, daß der Baum des Lebens wieder Sonne und Regen von oben empfangen habe; wenn du nur nachmals gewahrst und fühlst das Wesen des alten Menschen in dir neugedämpft, entkräftet, dem Tode näher gebracht; und dagegen den neuen Menschen gestärkt, genährt, im Zunehmen und Wachsen — kurz, wenn du Geheissen durch und durch, Heiligung durch und durch (1. Thess. 5, 23.) merkest. — In Ruhe und Stille, durch ehrerbietige, sorgsame Pflege mußt du diesen Segen zu bewahren, und dir recht lange, bis zur nächsten Feyer, zu erhalten suchen. Diese suchst, begehst und begehrst du, wenn du dich wieder sehr öde und leer an Glauben und Liebe, sehr heilsbedürftig,

wenn du Abnahme fühlst an deiner Innigkeit und Gemeinschaft mit Christo. So wird jeder Genuß des heiligen Abendmahls dich näher an Sein Herz bringen, dich Ihm entgegen heben von Stufe zu Stufe, bis du endlich von der letzten unmittelbar einschreitest in Seinen Himmel, in die von Ihm dir bereitete Stätte; aus der Morgenröthe des Glaubens in den Tag des Schauens. —

„Es ist mir bey jeder Begehung des heiligen Abendmahls wie dem Reisenden, wenn er an eine Station kommt. Da ruht man, da erholt man sich von den Beschwerlichkeiten des zurückgelegten Weges, erquickt sich, isst und trinkt, und setzt, neugestärkt in Kraft dieser Speise und dieses Trankes, seinen Weg fröhlich fort bis zur folgenden, und endlich bis zur letzten Station!“ — (Die eigenen Worte eines gläubigen Wallfahrers, der die letzte Beschwerlichkeit nun überstanden, und die letzte Station schon überreicht hat.) —

Es soll den Christen Seines Herrn Gebot, und das Gefühl der Noth, der großen Bedürftigkeit zum Sakrament treiben. — Wenn er aber kein Bedürfnis, keinen Hunger und Durst nach dem Sakramente fühlt? — So ist er nur desto bedürftiger. Luther schreibt:

„Wenn du sonst keine Ursache noch Noth zum Sakrament hättest, Lieber, wäre das nicht Noth genug, daß du dich kalt und unlustig fühlst zum Sa-

krament? — Was ist das denn anders, als daß du dich kalt und unlustig findest zu glauben, zu danken, zu denken an deinen Heiland, und alle Wohlthaten, die Er durch Sein bitteres Leiden dir erzeigt hat, auf daß Er dich von Sünde, Tod und Teufel erlösete, und gerecht, lebendig und selig machte? — Womit willst du dich aber wider solche Unlust, wider solchen Frost wärmen? — Womit willst du den Glauben erwecken? — Womit willst du dich reizen zu danken? — Willst du harren, bis es dir selber ankomme, oder der Teufel dir dazu Raum mache? — Da wird nimmer nichts daraus. Am Sakrament mußt du dich reiben, und dahin halten — das ist ein Feuer, das die Herzen kann anzünden.“ —

„Sprichst du aber, du fühlst keine Sünde, Tod, Welt, Teufel, und keinen Kampf noch Streit mit ihnen, darum zwingt dich auch der Noth keine zum Sakrament; — Antwort: Ich hoff's nicht, daß solches dein Ernst sey; daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohne solch Fühlen seyn solltest. Und wo ich wüßte, daß es dein Ernst wäre, so wollte ich's wahrlich bestellen, daß man auf allen Gassen, wo du gingest, alle Glocken läuten müßte, und vor dir her ausrufen: Hier gehet daher ein neuer Heiliger über alle Heiligen, der keine Sünde fühlet, noch hat! — Aber ich will dir ungeschertzt sagen: Fühlst du keine Sünde, so bist du gewißlich in Sünden gar todt; todt! — und die Sünde herrschet mit Gewalt über dich. Und daß ich der groben äußerlichen Sünden schweige, als: Lust zur Unzucht, Ehe-

bruch, Zorn, Haß, Reid, Rache, Hoffarth, Geiz &c.; so ist das schon allzuviel und große Sünde, daß du keine Noth und Lust hast zum Sakrament. Denn daran merket man, daß du auch keinen Glauben hast, das Wort Gottes nicht achtest, Christi Leiden vergessen hast, und voll Undankbarkeit stest und aller geistlichen Greuel."

"Darum ist mein Rath, wenn du ja so gar unempfindlich dich findest, daß du nicht Sünde, Tod &c. fühlst; so greif an dein Maul, Nase, Ohren, Hände, und fühle, ob's Fleisch oder Stein sey. Ist's Fleisch, wohl an, so glaube doch der Schrift. — Die Schrift sagt aber Gal. 5, 17: „Das Fleisch streitet wider den Geist;" desgleichen Röm. 7, 18: „Im Fleische ist nichts Gutes." — Gal. 5, 19: „Offenbar sind die Werke des Fleisches, Ehebruch" &c. — Ob wir in diesem Punkt gleich nicht öffentlich vor der Welt sündigen, so sündigen wir doch im Herzen, und wo wir Raum, Zeit, Statt und Gelegenheit hätten, brähen wir alle die Ehe. Die Art ist allen Menschen eingepflanzt, es wird keiner ausgenommen, er heiße Mann oder Frau, alt oder jung; sie liegen allzumal in diesem Spital krank. Und die Seuche hängt uns nicht an wie ein rother Rock, daß wir's könnten ausziehen, oder weglegen, sondern wir haben's aus Mutterleibe mitgebracht, und ist uns durch Fell und Fleisch, Mark und Bein, und durch alle Adern durch und durch gezogen. — „Sind aber doch viele, die nicht sündigen, sondern ein sein Leben führen." — Ey, Lieber, ich sage nicht vom Thun, sondern von

der Art. Gott läßt sich nicht mit den Werken äffen; die Schrift nennt ihn einen Herzenskündiger; Er siehet tiefer denn wir."

"Also auch, fühlst du die Welt nicht, so siehe dich um, wo du bist, ob du nicht unter Leuten wohnest, da du siehest, hörest und erfährst Mord, Ehebruch, Raub, Irthum, Ketzerey, Verfolgung und allerley Untugend. Wenn du das siehest, so glaube der Schrift, die da sagt: Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle! — Denn in solche Stücke kannst du auch alle Stunden fallen; nicht allein mit dem Herzen, sondern auch mit der That. — Darum: so lang du in der Welt bist, darfst du's wohl, daß du zum Sakrament gehst."

"Desgleichen, fühlst du den Tod nicht, so gehe zum Beinhaus und zu den Gräbern auf dem Kirchhofe, oder glaube der Schrift, die da sagt: Allen Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben (Hiob 14, 5.), so wirst du finden, daß du auch noch nicht im Himmel bist, sondern hast den Tod noch vor dir, und dein Grab wartet dein auch unter den andern, und bist des keinen Augenblick sicher. Wenn du das siehest, so gedenke: Wahrlich, ich bin noch nicht hinküber; ich muß mit dem Tode auch noch kämpfen. So lange ich nun noch lebe, ist mir noth, zum Sakrament zu gehn, auf daß ich meinen Glauben stärke, damit der Tod mich, so er mich überreilt, nicht erschrecken und verzagt mache. Denn ob ihn Christus wohl überwunden hat, daß er uns nicht mehr freffen,

noch behalten darf, so kann er uns doch noch erschrecken und mit Verzagen ansprechen."

"Also auch, fühlst du den Teufel nicht, wie er zum Unglauben, Verzweifeln, Gottlästern und -has-sen treiben kann, so glaube der Schrift, die uns zeigt, wie er mit solchen Stücken den Hiob, David und St. Paulum ic. zerplaget hat, und dich auch noch so plagen kann. Darnach sprich: Wahrlich, der Teufel ist noch ein Fürst dieser Welt, und ich bin ihm noch nicht entronnen. So lange ich aber in seinem Fürstenthume bin, bin ich sein nicht sicher. Darum muß ich zum Sakrament gehen, und mich zu meinem lieben Helfer und Heilande halten. Denn obwohl Christus den Teufel überwunden hat, so ist er dennoch sofern ein Herr der Welt geblieben, daß er uns mit hohen geistlichen Anfechtungen bestreiten, und also unsern Glauben üben kann."

"Gott hat uns solche Feinde überbleiben lassen, daß wir zu kämpfen hätten, und nicht faul und sicher würden; gleichwie geschrieben steht Richter 2, 23: Daß Er Seinem Volke Israel auch etliche Fürsten und Könige umher ließ bleiben, auf daß sie kriegen lernten und in Kriegsgewohnheit blieben. Denn Gottes Wort ist allmächtig; so ist der Glaube und Geist schäftig und unruhig, muß immer zu thun haben und zu Felde liegen. So muß das Wort Gottes nicht geringe, sondern die allermächtigsten Feinde haben, an welchen es kann Ehre einlegen nach seiner großen Gewalt; als denn diese vier Gesellen sind:

Fleisch, Welt, Tod, Teufel. Daher Christus heißet der Herr Zebaoth, das ist ein Gott der Heersfahrt oder Heerschaaren, der immer krieget und in uns zu Felde lieget. Und soll das Sakrament eine Speise seyn, damit wir uns laben und stärken, Alle, die in seinem Heere mit Ihm zu Felde liegen. Und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit Er Sein Heer und Kriegsvolk besoldet und speiset, bis sie endlich obsiegen und das Feld behalten mit Ihm. O, es ist eine gute Münze, köstlich roth Gold und rein weiß Silber, herrlich schön Brodt, und guter süßer Wein, und deß Alles die Fülle, und reichlich vollauf, daß gar lieblich ist, in seiner Heersfahrt zu seyn!" — (Luther.)

Dritte Abtheilung.

Kirchliche Feyer des heiligen  
Abendmahls,

und

Gebete, Bibelsprüche und Verse für die Zeit  
der Feyer und während der eigenen heiligen  
Theilnahme.

(Vorlesen oder Singen der Geschichte der Ein-  
setzung — meist nach Lucas):

Es kam nun der Tag der süßen Brodte, auf wel-  
chen man mußte opfern das Osterlamm. Und Jesus  
sandte Petrum und Johannem, und sprach: Gehet  
hin, bereitet uns das Osterlamm, auf daß wir es essen.  
Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir es  
bereiten? Er aber sprach zu ihnen: Gehet, wenn  
ihr hineinkommt in die Stadt, wird euch ein Mensch  
begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folget ihm nach  
in das Haus, da er hineingeht. Und saget zu dem  
Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist die  
Herberge, darin ich das Osterlamm essen möge mit  
meinen Jüngern? Und er wird euch einen großen  
gepflasterten Saal zeigen; daselbst bereitet es. Sie

gingen hin, und fanden, wie er ihnen gesagt hatte,  
und bereiteten das Osterlamm. Und da die Stunde  
kam, setzte er sich nieder, und die zwölf Apostel mit  
ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich ver-  
langet, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich  
leide. Denn ich sage euch: daß ich hinfort nicht mehr  
davon essen werde, bis daß erfüllet werde im Reiche  
Gottes. Und Er nahm den Kelch, dankte und sprach:  
Nehmet denselbigen und theilet ihn unter euch; denn  
ich sage euch: ich werde nicht trinken von dem Ge-  
wächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.

(Die Einsetzungsworte):

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er  
verrathen ward, nahm er das Brodt, dankte und  
brach's, und gab's seinen Jüngern, und sprach:  
Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das  
thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen Gleichen  
auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach:  
Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut,  
das für euch vergossen wird; solches thut, so oft ihr's  
trinket, zu meinem Gedächtniß.

Bei den Worten: Das ist mein Leib, das ist  
mein Blut, Segnen der Hostien und Kelche mit Kreuz-  
es=Zeichen, nach Gebrauch der ältern Kirche.

Vater = Unser.

Hierauf wendet sich der Prediger gegen die Ge-  
meine und spricht ein Gebet. In Breslau ist seit  
der Reformation folgendes:

(Dies Gebet ist nach einem alten lateinischen  
Formular aus dem 16ten Jahrhundert.)

O Herr, ob ich zwar nicht würdig bin, daß du in mein Herz eingestest, so bin ich doch nothdürftig deiner Hülfe und begierig deiner Gnade, daß ich möge fromm und selig werden. Nun komm ich in keiner andern Zuversicht, denn auf dein Wort, da du selbst mich zu diesem Tische ladest, und sagest mir Unwürdigen zu: ich solle Vergebung der Sünden haben durch deinen Leib und dein Blut, so ich esse und trinke in diesem Sakrament. O, lieber Herr, ich weiß, daß deine göttliche Zusage und Worte wahrhaftig sind; daran zweifle ich nicht, und darauf esse und trinke ich; mir geschehe nach deinem Worte. O! Herr Jesu! vereinige dich mit mir, auf daß ich bleibe in dir und du in mir, und ich von dir ungeschieden sey, hier zeitlich und dort ewiglich. Dein heiliger Leib, Herr Jesu Christe, speise mich; dein theures Blut tränke mich, dein bitteres Leiden und Sterben stärke mich; Herr Jesu Christe, erhöre mich; in deine heiligen Wunden verberge ich mich; laß mich von dir nimmermehr abgeschieden werden; vom bösen Feinde errette mich, im wahren Glauben erhalte mich, auf daß ich dich sammt allen Auserwählten lobe und preise, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

(Hierauf Austheilung des heiligen Abendmahls.)

Gebete, Sprüche und Verse für die Zeit, in welcher die Gemeinde anfängt, das heilige Abendmahl zu empfangen.

Ja! auch mir, mein Heiland, rufft du zu: „Komm zu mir, mühseliges und beladenes Herz, ich will dich erquicken; bey mir sollst du Ruhe finden, Nimm auf dich mein Joch, und lerne von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so wirst du Ruhe für deine Seele finden; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ — (Matth. 11, 28. 29. 30.)

Deines Herzens Seligkeiten  
Hast du in mein Herz gestößt;  
Durch die Macht der Herrlichkeiten  
Hast du mehrmals mich erlöst  
Aus der Angst, die Kraft erneuet,  
Und die matte Seel' erfreuet;  
Ich bin dein, und du bist mein;  
Ich will keines Andern seyn.

So gehe ich denn zu dir, mein Heiland, mein Erretter, mein Jesus. Welche Gnade, welche Erbarmung bezeugst du mir, daß ich dich empfangen, daß ich dein Leben genießen, daß ich deiner göttlichen Kraft theilhaftig werden soll. O! laß mich ganz

bein Eigenthum allein werden, nur dir angehören, Nichts wollen, Nichts wünschen, als was du wünschest, was du verlangst. Des Himmels Seligkeit, die Fülle des göttlichen Lebens soll ich empfangen! Laß, o! mein Heiland, mein Herr und mein Gott, mich nur nach dir verlangen, und Geist, Herz und Leben nur dir weihn, dir Alles, Alles, Freude und Schmerz, Leben und Tod, willig und gern überlassen. Laß mich empfangen — du hast es ja verheißten, dein Sterben hat es bekräftigt, deine Auferstehung und Verherrlichung ist die meine — laß mich empfangen Gnade um Gnade! Amen.

„Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbreite, in dem, daß er Sünde vergiebt.“ (Röm. 3, 24. 25.)

„Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist, und welchen ihre Sünden bedeckt sind.“ (Röm. 4, 7.)

„Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum; durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen; und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch

der Trübsal; bieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“ (Röm. 5, 1. 5.)

„Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je viel mehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Nicht allein aber das; sondern wir rühmen uns auch Gottes, durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.“ (Röm. 5, 8. 11.)

So gewiß, mein Heiland, so wahr, so unaussprechlich tröstend ist deine Erlösung. Aber wie schwach, wie befangen von meinen Lüsteu und Neigungen fühle ich mich selbst in diesen heiligen Augenblicken, da ich vor dein Altar nahe. Mit deinem Apostel muß ich bekennen:

„Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht; denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. — Ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Glied-

bern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern." (Röm. 7, 18. 19. 22. 23.)

Doch, wie tröstet mich in diesem Augenblicke dein Geist, wie vernehme ich das Wort, was er deinem Apostel auf diese Klage zugesagt hat:

„Ich danke Gott, durch Jesum Christ, unserm Herrn. — So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“ — Ja! wie erfahre ich, daß ich dir, mein Vater, in meinem Heilande angehöre, welche der Geist Gottes treibt — sagt ja dieser, dein Geist, durch deinen Apostel — „die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ (Röm. 7, 25. und Cap. 8, 1. 14. 15. 16. 17.)

Darum, mit Freuden kann ich sagen: „Ist Gott für mich, wer mag wider mich seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.“ (Röm. 8, 31. 32. 33. 34.)

Triumphirend, voll Freude und Vertrauen des Himmels kann ich nun, mein Jesu, vor dir bekennen: „Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Kälte? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? in dem Allen überwinde ich weit, um deß willen, der mich geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ (Röm. 8, 35. 36. 37. 38. 39.) — Ja! „also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3, 16.)

Schaz über alle Schätze,  
O Jesu, bester Schatz;  
An dem ich mich ergötze,  
Hier hab' ich einen Platz  
In meinem treuen Herzen  
Dir, Höchster, zugetheilt;  
Weil du durch deine Schmerzen  
Mir meinen Schmerz geheilt.

Ach, Freude meiner Freuden,  
Du wahres Himmelsbrodt,  
Damit ich mich kann weiden,  
Das meine Seelennoth  
Ganz kräftiglich kann stillen,  
Und mich in Leidenszeit  
Erfreulich kann erfüllen  
Mit Trost und Süßigkeit;

Laß mich im Geist erblicken  
Dein freundlich Angesicht,  
Mein Herz stets zu erquickten,  
Komm, komm, mein Freudenlicht;  
Denn ohne dich zu leben,  
Ist lauter Herzeleid;  
Vor deinen Augen schweben,  
Ist wahre Seligkeit!

O, reiche Segensquelle,  
O Jesu, süße Ruh,  
Schickst du mir Trauerfälle  
In meinem Leben zu;  
Will ich geduldig leiden,  
Es soll mich keine Pein  
Von deiner Liebe scheiden,  
Noch mir beschwerlich seyn.

Mein Herz bleibt dir ergeben,  
Dir immer für und für,  
Im Sterben und im Leben,  
Will lieber, Herr, mit dir  
Im Trübsalsfeuer schmelzen,  
Als, Jesu, ohne dich  
Im Glück und Freuden sitzen,  
Am Geiste jämmerlich.

### Beym Hinzunahen zum Altar.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war  
bey Gott; und Gott war das Wort. Dasselbige war  
im Anfang bey Gott. Alle Dinge sind durch dassel-  
bige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht.  
In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht  
der Menschen. — Und das Wort ward Fleisch, und  
wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit,  
eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom  
Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Joh. 1, 1.  
2. 3. 4. 14.)

Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben wür-  
dest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?  
(Joh. 11, 40.)

Vater, verkläre deinen Namen. Da kam eine  
Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verklaret, und  
will ihn abermal verklaren. (Joh. 12, 28.)

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer  
an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.  
Und wer da lebt, und glaubt an mich, der wird  
nimmermehr sterben. (Joh. 11, 25. 26.)

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. (Joh. 14, 6.)

Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. (Joh. 14, 21.)

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. (Joh. 14, 23.)

Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, hoch gelobet in Ewigkeit. Amen. (Röm. 9, 5.)

Beym Empfangen des gesegneten Brodts, (welches mit den Glaubensworten von dem Diener des Herrn gereicht wird: Das ist der wahre Leib unsers Herrn Jesu Christi, der stärke und befestige im wahren Glauben zum ewigen und seligen Leben. Amen.)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. (Joh. 6, 54.)

Beym Umgang um den Altar.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht

erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn. (1. Corinths. 2, 14.)

Mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank. (Joh. 6, 55.)

Beym Empfangen des gesegneten Kelchs.

(Der Diener des Herrn sagt dabey die Glaubensworte: Das ist das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, das stärke und erhalte im wahren Glauben, zum ewigen und seligen Leben. Amen.)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. (Joh. 6, 56.)

Während der Rückkehr vom Altar und des Schlusses der heiligen Handlung.

So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. (Joh. 8, 51.)

In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. (Joh. 14, 2, 3.)

Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. (Matth. 28, 20.)

Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verklaret. (Joh. 17, 10.)

Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. — (Joh. 17, 24.)

Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. (Offenb. Joh. 7, 16. 17.)

Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn. (Phil. 1, 33.)

Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werden wir auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. (Col. 3, 3. 4.)

Unser Wandel ist im Himmel, von bannen wir auch warten unsers Heilandes, Jesu Christi, der unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. (Phil. 3, 20. 21.)

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde — und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, und sprach: Siehe da eine Hütte Gottes bey den Menschen; er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmer-

zen wird mehr seyn; denn das Erste ist vergangen. (Offenb. Joh. 21, 1. 3. 4.)

Wer überwindet, der wird es Alles ererben. (Offenb. Joh. 21, 7.)

Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, und von dem verborgenen Manna, das im Paradiese Gottes ist. (Offenb. Joh. 2, 7. 17.)

Kommt, und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes. (Offenb. Joh. 19, 17.)

Und der Geist und die Braut sprachen: Ja, komm, Herr Jesu! (Offenb. Joh. 22, 17. 20.)

O, Herrlichkeit der Erden,  
Dich mag und will ich nicht!  
Mein Geist will himmlisch werden,  
Und ist dahin gericht,  
Wo Jesus wird geschauet,  
Da sehn' ich mich hinein;  
Wo Jesus Hütten bauet,  
Dort, dort ist gut zu seyn.

Nun, Jesu, mein Vergnügen,  
Nimm mich dereinst zu dir;  
Hilf mir den Tod besiegen;  
Komm denn, der Seelen Lier,  
Und setz mich aus Gnaden  
In deine Freudenstadt;  
So kann mir Niemand schaden,  
So bin ich reich und satt.

Nach der Feyer:

Prediger (gegen die Gemeinde gewandt): Der Herr sey mit Euch.

Chor: Und mit seinem Geiste.

Dankgebet,

welches vom Diener des Herrn nach vollbrachter Feyer am Altar gesprochen wird: \*)

Wir danken dir, allmächtiger Gott, daß du uns durch die heilsame Gabe des Leibes und Blutes deines Sohnes, Jesu Christi, hast erquicket; und bitten dich, du wollest uns solches gedeihen lassen zum festen Glauben an dich und zu herzlicher Liebe unter uns Allen, durch denselben deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Hierauf folgt der Segen des Herrn.

\*) Aus Luthers Schrift über den Gottesdienst; und daraus in der (in den Breslauischen evangelisch lutherischen Kirchen seit der Reformation eingeführten) Wittenberger Agende.

Vierte Abtheilung.

Gebet und Betrachtungen nach der Feyer des heiligen Abendmahles, an demselben und den folgenden Tagen.

Gebet nach dem Empfange des heiligen Mahles zu Hause.

So habe ich nun dich, dich, meinen Herrn, meinen Heiland, meinen Jesum, meinen Gott, mein Alles. Wo habe ich Worte, um dir zu danken, um meine Seligkeit auszusprechen? Ich bin dein, und du bist mein. So habe, so besitze ich nun Alles, was du hast. Mein ist deine Wahrheit, mein dein Licht, deine Herrlichkeit, mein dein Himmels-Friede, mein deine Kraft zu allem Guten, mein dein Ueberwinden, mein deine Seligkeit, mein deine ganze, ganze Liebe. Mag nun Herz, Welt, Satan, noch manche Gefahr, noch manches Uebel bringen! Tritt mir Irthum entgegen, du wirfst mich erleuchten; ist mein Herz von Sorge und Angst erfüllt, dein Friede

wird es beruhigen; lockt mich die Sünde und ihr Urheber, du hältst mir die Krone des ewigen Lebens dar. Dulde ich, leide ich, ist Jammer und Mühe mein Theil: welche Thränen kannst du nicht trocken? Wie kann deine Liebe mehr auslegen, als die Schwachheit deines Kindes tragen kann? Sterbe ich — ja, mein Heiland! jetzt, bald will ich gerne sterben; der Tod führt ja zu deinem Anschauen. — Nun, mein Gott! mein Alles! ich bin selig, überschwänglich selig in deiner Liebe. Ich habe Nichts zu bitten, als: laß mir deine Liebe, bleibe in mir. Weiter bedarf ich Nichts, will Nichts, hier nur deine Liebe, dort nur deine Liebe, hier nur dich, dort nur dich, ewig nur dich, \*) mein Jesu! Amen.

\*) Joh. 14. 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

— V. 9: Wer mich sieht, der sieht den Vater.

Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut,  
der bleibet in mir und ich in ihm.

Zu der heiligsten, wichtigsten Andacht des christlichen Lebens nahtet Ihr heut abermals, meine geliebten Freunde; und Ihr konntet ja nicht zum Altar des Herrn kommen, Ihr konntet nicht diese Stunde so wichtig und theuer achten, ohne die Kraft des Abendmahls Jesu Christi für Zeit und Ewigkeit in Euren Herzen anzuerkennen. Und was war ja überhaupt die Religion allen Völkern? So gewiß sie die Gottheit, mochten sie nun den lebendigen Gott erkannt haben, oder thörichten Götzen sehn, als das Wichtigste und Nothwendigste ansahen, so gewiß nahten sie auch stets mit ihrer ganzen Seele, ihrem ganzen Herzen selbst zu dem entehrendsten, Götlichen und Menschlichen herabwürdigenden Dienste. Denn Erfolg für ihr ganzes Leben, Einfluß auf ihr ganzes zeitliches und ewiges Daseyn, erwarteten sie von der Verehrung ihrer Gottheiten.

So war es bey nichtigem Aberglauben, so theuer, so wichtig achteten alle Völker die Altäre ihrer Gottheiten, so einflußreich meinten sie ihren Dienst. Und uns Christen sollte das Abendmahl des Herrn, das Opfermahl des neuen Bundes, wie oft wir es auch schon feyerten, wie bekannt uns auch von Jugend auf

die Lehre davon ist, es sollte uns jemals nur eine äußere Ceremonie seyn? Oder wir könnten wähnen, daß die innigste Vereinigung mit dem Herrn, der Genuß seines heiligen Leibes und Blutes, die Gemeinschaft mit seiner Verklärung, ohne Segen, ohne bleibenden Einfluß auf uns seyn könne?

Aber sollten wir nicht, meine Freunde, in Zeiten des Leichtsinns, vorzüglich in Absicht auf diese Feyer, uns desto ernster prüfen: Ob wir auch wähnen, bleibenden Segen von dieser Feyer schon empfangen zu haben und noch empfangen zu können?

Lasset uns nun auch hierüber, wie über Alles, was unsere Religion betrifft, das Wort Gottes befragen, und wir werden finden, daß der Herr unmittelbar selbst uns über diesen Segen seines heiligen Mahles belehrt.

Es heißt Johannes 6, 53. 58: „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen: also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meiner willen. Dies ist das Brodt, das vom

Himmel gekommen ist, nicht, wie eure Väter haben Manna gegessen, und sind gestorben. Wer dies Brodt isset, der wird leben in Ewigkeit.

Daß diese Belehrung des Herrn vom heiligen Abendmahl handle, ist klar; denn der Herr spricht, wie bey der Einesung desselben, da er insbesondere uns deutlich versichert: Mein Fleisch ist wahrhaftig — (wie die Worte eigentlich im Grundtext lauten) Speise und mein Blut ist wahrhaftig Trank. Doch das Genauere davon haben wir schon mehrfach in unsern gemeinschaftlichen Abendmahls-Betrachtungen erwogen; laßt uns jetzt nur, meine Freunde, bey dem allgemeinen Inhalt dieser Worte, insofern sie von den heilbringenden Wirkungen des heiligen Abendmahls handeln, stehen bleiben; und also

den wahrhaft göttlichen Segen betrachten, den der Genuß des heiligen Abendmahls hervorbringt.

Laßt uns zuerst an die Ursachen dieses Segens; dann aber an seine wahrhafte Beschaffenheit denken.

Zu den Ursachen des wahrhaftigen Segens gehört zuerst die heilige Verordnung des Herrn. Denn was könnten wir erlangen, was selbst aller Glaube daran, wenn nicht der Herr, der allmächtige Sohn Gottes, seine besondere Gnade, sein göttliches Heil damit verbunden hätte. Und diese Gnade ist allerdings, nach seinem unleugbaren

Worte, hier die größte. Es ist nicht allein Erinnerung an seinen Tod. Diese ist ja an jedem Charfreitage und bey'm Anblick von jedem Bilde des Gekreuzigten uns gegeben. Es ist nicht nur ein geistiger Genuß der Seele; denn sein Geist beut uns stets diesen dar, da er gesagt hat: „Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Das heilige Abendmahl — dies sagt uns schon unser gläubiges Gefühl — muß etwas Besonderes, Höheres seyn; und dies lehrt auf das Bestimmteste die heilige Schrift: „das ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi,“ und dies ist selbst das gesegnete Brodt und der gesegnete Wein; denn der Herr spricht: „Mein Fleisch ist wahrhaftig Speise und mein Blut ist wahrhaftig Trank;“ sagte bey der Einsetzung, vom gesegneten Brodte: das ist mein Leib; und vom gesegneten Kelche: das ist mein Blut; und erklärte einm. schon seinen Aposteln: „Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes; den Andern aber in Gleichnissen;“ so daß also dieser Ausspruch wörtlich zu verstehen ist. Endlich erklärt der Apostel Paulus: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das gesegnete Brodt, was wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ — Also das Höchste, das Erhabenste, die Mittheilung der ganzen Lebenskraft unsers Heilandes, des Sohnes Gottes, dies ist der Segen des heiligen Mahles. Zwar sehen wir diese Kraft nicht; zwar ist ihre Wirksamkeit den Augen verborgen: aber wohl kann sie vom frommen

Christen erfahren werden, und ist oft erfahren worden. Es ist also die theure Zusage des Herrn selbst und seines Geistes, die uns den Segen des Abendmahls bereitet; er sagt es selbst, es sey göttliche Kraft, die uns denselben wirkt.

Doch es kann ein Glück, ein Segen vorhanden seyn, dessen wir doch nicht theilhaftig werden können; das zu genießen wir doch unfähig wären. Also noch andere Ursachen müssen hinzu kommen, damit das dargebotene Heil auch wirklich von uns empfangen werde. Und dies ist von unserer Seite zuerst die Sehnsucht nach der Gnade des Heilandes. Diese Sehnsucht kann aber nur daraus entstehen, daß wir unsere ganze Hülfbedürftigkeit erkennen. So sahen Alle, die zu dem Herrn kamen, als er auf Erden wandelte, sich in der Noth ihres Lebens; Alle wußten sich vorzüglich durch ihre Sünde von der Gnade Gottes getrennt, erkannten sich sträfällig, waren überzeugt, daß sie vor der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes nicht bestehen konnten. Darum suchten sie den Heiland, darum fanden sie allein in der göttlichen Zusage seiner Liebe und seiner Erbarmung Trost und Heil, darin allein die Beruhigung ihrer Gewissen, den Frieden ihres Herzens. Ist also dies nicht in uns vorhanden, wäre es sträflicher Leichtsinns, der uns nur an die Zerstreuungen und Freuden der Welt fesselte, und wo wir uns trösteten der ewigen Vaterliebe, als seyen alle unsere Fehler und Sünden nur geringe Schwachheiten; oder wähten wir uns so gut, so vollkommen, daß es uns bey unserer sorgsamem

Pflichttreue gar nicht an unserm ewigen Lohne fehlen könnte; meinten wir endlich, daß alle Wahrheiten der Religion sich so von selbst verstehen, und bey unserm Glauben, bey der Religiosität unserer Andacht, bey unserm ehrbaren, rechtschaffenen Verhalten uns gar nicht der Segen Jesu Christi und seines heiligen Mahles entgehen könne: wie kann uns da diese heilige Handlung etwas Anderes, als nur eine äußere, leere Form seyn, die auf unser wahres Leben gar keinen Einfluß hat? Nur dann im Gegentheil ist sie für uns wahre Feyer; nur dann werden wir erfahren die ganze Seligkeit, mit Gottes Sohn verbunden zu seyn, wenn wir, ohne ihn, ohne seines ganzen Lebens Macht uns verlassen und verloren, ohne wahre Kraft zu dem aus wahrer Liebe gegen Gott entstehenden Guten, ohne wahres Licht und bleibenden Trost finden; wenn wir mit Paulo sagen: „Unser Ruhm ist dahin. Ich finde ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüth, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern;“ wenn wir mit Sehnsucht fragen: Was muß ich thun, daß ich selig werde? — Ja, meine Freunde, wenn uns so unser Verhältniß zu Gott, wenn uns so unsere Seligkeit dringend auffordert, unser wahres Heil zu suchen; wenn die ganze Erde, die ganze Welt uns nicht so wichtig ist, als die Gnade unsers Vaters im Himmel und unsere ewige Errettung: dann wird gewiß uns die Feyer des heiligen Abendmahls nicht leere, äußere Andacht; sondern es wird der Wunsch,

das Verlangen unsers innersten Herzens seyn, mit dem Heilande vereinigt zu werden, den wir in demselben empfangen sollen.

Doch mit dieser reuevollen, innigen Sehnsucht wird dann auch wahrhaft demüthiger Glaube verbunden seyn müssen. „Werdet ihr nicht essen — sagt der Herr selbst — das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Und der Apostel sagt: „Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Es ist also entschieden klar aus dieser Aeußerung Pauli und des Herrn selbst, daß, sobald das Abendmahl des Herrn nach seiner Einsetzung und mit den wahren Bekenntnißworten seiner Lehre und des darin gefundenen göttlichen Geheimnisses gefeiert wird, auch der wahre Leib und das wahre Blut des Herrn den daran Theilnehmenden gereicht wird; aber ob ihnen die himmlischen Güter zu ihrem wahren Segen werden, das hängt allerdings von ihrem Glauben an das Sakrament ab. Also der Ungläubige, der mit klägender menschlicher Einsicht die heiligen Worte Gottes, das Geheimniß einer höhern Welt, beurtheilt, der Leichtsinnige, der jede dem Menschen und seiner natürlichen Vorstellung beliebige Ansicht davon auffaßt, der möge doch nicht urtheilen über den Einfluß des heiligen Abendmahls. Er kann allerdings den Segen desselben nie erfahren. Nur der Gläubige, nur der mit wahrer Demuth der Allmacht Jesu sich unterwirft, der überzeugt ist, wie diese Kraft

Himmel und Erde erneut, obgleich sein Verstand es nicht erkennen, seine Vernunft nicht begreifen kann; der also wohl überzeugt ist, daß, wenn auch nicht Menschen, doch der Herr Brodt und Wein, wesentlich vereinigt mit seiner Verklärung, durch seine ausgegessene Kraft zu seinem Leibe und Blute weihen kann — dieser Glaube ist nothwendig, um den Herrn zur Seligkeit zu empfangen.

Und so kann denn also nicht zweifelhaft seyn, worin der Segen nun bestehe, zu welchem diese Sehnsucht, diese Reue, dieser Glaube, nach des Herrn Wort leitet.

Es ist der Herr, den wir empfangen, dessen Verklärung und Kraft mit uns vereinigt wird. „Wer mein Fleisch isst — sagt er — und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.“ Zwar sehen wir nichts von dieser Gnade, schauen nicht sein Antlitz, sehen nicht seine himmlische Gestalt, wie jene glücklichen Apostel auf dem Berge der Verherrlichung; wir hören auch nicht die eigenen Worte seines Mundes; wir schauen nichts Anderes, als des Herrn Altar und irdische Dinge; hören nichts als menschliche Worte, und die ganze Feyer scheint menschliche Veranstaltung; aber die göttliche Kraft Christi ist ja auch eine unsichtbare; und sie ist es, die seine himmlische Hülle mit dem Irdischen verbindet, so daß sie nun mit diesem Ein und Dasselbe ist. Also diese Lebenskraft empfangen wir, die göttliche Lebenskraft. Darum sagt der Erbsen: „Wer mein Fleisch isst und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Wie mich

gesandt hat der lebendige Vater, also wer mich isst, der wird leben durch mich.“ Und kann nun, meine Theuren, etwas Höheres für den Glauben gedacht werden, als mit dem Herrn verbunden zu seyn, ja, das göttliche Leben selbst in sich aufzunehmen? Wohl ist der Glaube an die Versöhnung des Heilandes, an seinen Tod schon Trost und Friede des Herzens. Doch, wie ganz anders ist es, wenn, statt daß die Sehnsucht des Glaubens sich nur an das Kreuz, nur an die Liebe, die immer noch außer uns ist, hält — jetzt nun im Abendmahl den Herrn selbst zu haben; seine Kraft, seine ganze Liebe, sein göttliches Leben in sich zu haben. Ja! das kann nicht anders, das muß das Herz zum Gefühl des frommen Liederdichters erheben:

D, was ist das für Freude,  
Mit Gott verbunden seyn!  
Ich weiß von keinem Leide,  
Mich schrecket keine Pein!  
Ja, nehmet Alles hin  
Im Himmel und auf Erden,  
Doch muß ich selig werden,  
Weil ich in Jesu bin.

So wird denn daraus also zuerst der sichere Friede, die himmlische Ruhe des Herzens entstehen müssen, die alles Elend, alles Gefühl der Sünde überwindet. Denn lebt der Sohn Gottes in uns, wirkt er in uns; welche Noth kann uns noch niederdrücken? welche Prüfung überwindet dann nicht der Glaube an höhere Weisheit und Liebe? welche Vorwürfe des Gewissens können uns noch bange

machen, wenn das Leben der himmlischen Gnade in uns ist? welche Furcht vor Gott könnte noch irgend kindlichen Sinn in uns vernichten, wenn sein Eingeborner in uns waltet? welche Gefahr der Verführung könnte uns noch bange machen, „wenn wir in dem weit überwinden können, der uns so mächtig macht, Christus?“

Und welche Liebe zum Heilande muß ferner aus dieser Gemeinschaft entstehen? Dann ist ja der Geist des Herrn, sein Leben mächtig in uns; wir erfahren im tiefsten Innern, wie des Herrn Gnade das Leben erquickt und erfreut (denn allerdings, dies will erfahren seyn); wie wenn ein Freund ein köstliches Geschenk gäbe, wie würden wir ihn dafür danken; und wir könnten ohne Liebe gegen den Heiland bleiben? Ja! sie sollte nicht durch das Abendmahl die größte werden, indem da des göttlichen Lebens Kraft alle Noth, allen Jammer, alle Sorge (denn auch Märtyrer starben nach diesem Genuß mit Freuden), alles Unglück, alle Vorwürfe der Sünde, alle Gewalt und Strafe derselben zu überwinden vermag; mit Frieden Gottes uns erfüllt; die Zusicherung uns gewiß ist, wir sind Kinder Gottes, Gott liebt uns, der Vater ist unser, da Jesus unser ist.

Und so ist doch auch der Glaube an den Heiland dann erst wahrhaftig lebendig und umfassend. Denn kann er noch bloß äußeres Wort, äußerer Name bleiben, wenn das Heil desselben erkannt, wenn es erfahrene wurde? Oder ist dann noch zweifelhaft Jesu Gottheit, zweifelhaft seine Versöhnung, ungewiß sei-

nes Geistes Kraft, seines Reiches Herrlichkeit, in undurchdringliches Dunkel unsere Auferstehung und Seligkeit gehüllt? Nein, meine Freunde! wer im Erlöser lebt, wer sagen kann: Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir; dem sind die Schatten des Irdischen auf ewig gewichen; dem ist keine Frage mehr zu lösen, sie sind empfangen die himmlischen Güter, sie sind erkannt die Kräfte der zukünftigen Welt, es ist geschmeckt das gütige Wort Gottes.

Und so wird dann alle Liebe gegen den Nächsten, alle christliche Gottseligkeit auch von selbst erst dadurch die wahre Kraft gewinnen. Denn wenn die göttliche Liebe des Heilandes selbst in uns lebt; wenn wir ihre ganze tröstende, überschwängliche Kraft in uns selbst erfahren: dann kann das Herz für die Mitleiden nur offen seyn; nicht mehr werden wir dann also nur jenen Schein der Liebe zeigen, die nur aus äußerem Mitgefühl, oder gar aus verborgener Ehrfurcht allerley zeitliche und irdische Noth des Nächsten zu tilgen sucht; nicht jene falsche, wahrhaft liebevolle Liebe, die den Namen nur trägt, werden wir beweisen, die auch wohl den Glauben und das heiligste Bekenntniß aufgibt, um sich zuletzt wohl auch der unglücklichsten Verleugnung gleich zu stellen. Nein! diese wahre Liebe wird überall, durch Wort und Beyspiel Seelen zu retten, traurig Verirrte auf den wahren Weg zu bringen suchen; sie wird besonders durch eigne Glaubenskraft möglichst das Beyspiel zu geben suchen, daß auch Andere die Seligkeit wünschen, den

Herrn und seines Lebens Kraft zu empfangen; sie wird für jede Noth, für jeden Jammer ein offenes Herz haben, weil sie von dem Herrn der Erbarmung allen Segen erfährt.

Und so wird selbst alle christliche Gottseligkeit dann in uns Macht gewinnen. Denn wer im himmlischen Leben, in der ewigen Kraft und Freude des Herrn ruht, wer so Gott und den Himmel selbst besitzt: o! wie anders könnte der noch mächtiger gedrungen werden, die nichtige Welt zu vergessen, die Sünde und ihre thörichten Reize zu fliehen. Wie wollte man der Sünde noch dienen, wenn man von der heiligen Kraft der Verkörperung Jesu durchdrungen ist. Nur Jesu gehorchen, nur fromm zu seyn, ist dann dem Leben Freude, göttliche Seligkeit.

Ja! Heil uns, Heil uns, meine Freunde, wenn Jesus in uns lebt. O! laßt uns nur erfahren, empfangen. Dann schiebt alle Noth, alle Sünde, aller Tod; das Leben ist dann unser, im Sterben selbst das Leben; der Tod ist ewig besiegt; Auferstehung und Verkörperung unser, der Himmel unser; ja, Jesus unser Theil. Denn Jesus sagt: „Wer mein Fleisch isst, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Der bleibet in mir und ich in ihm.“ Amen.

Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut,  
so habt ihr kein Leben in euch.

Daß wir leben mögen und fortdauernd glücklich seyn, das ist unleugbar, meine geliebten Freunde, der Wunsch, die natürliche Neigung eines jeden Herzens; und der verwirrteste Geist, der noch so irrende Sinn, das böseste Gemüth, der Schlechteste wie der Beste, sucht sein Wohl, sein wahres Glück zu erlangen, dahin strebt er mit allen Kräften, mit allem Aufbieten seiner Zeit, seines Willens und seiner Ueberzeugungen.

Die Frage ist nur: Wodurch dies erlangt, wo das wahre Leben und sein Heil erlangt und gesunden werde? Mannichfach haben dieses die Menschen sich zu beantworten gesucht; mannichfach sucht man noch heut dies Glück zu erlangen; aber eben so mannichfach ist auch die fehlgeschlagene Hoffnung. Bald ist es die Macht und Herrlichkeit der Welt, worin man dies zu besitzen hoffte; aber diese Herrlichkeit ist mit den größten Sorgen erkaufte, und kein Glanz geht schneller unter, als der, den sie verbreitet. Bald war es und ist es der Besitz der irdischen Güter, in dem man Alles zu erhalten meint; aber die größten und wichtigsten Güter, Kraft der Gesundheit und Einsicht der Seele, sind auch dadurch nicht erworben; je größer der Besitz

ist, desto heftiger ist auch der Wunsch. Aber man sucht im sinnlichen Genuß sein einiges Leben; aber nichts ist vergänglich als dieser; nichts befriedigt den Geist so wenig, wie dieser. Und auch selbst die geistigen Güter, sind sie beschränkt auf das Irdische, geben kein vollkommenes Heil. Das Streben nach Wissenschaft zeigt nur, wie unvollkommen auch die größte Einsicht bleibt, und der Ernst für Tugend und Pflicht offenbart nur noch gewisser, daß es uns an dauernder Kraft und an festem Sinn dafür mangle. Selbst die Freuden der Freundschaft, und welche häusliche, wahre Herzensliebe bereitet, gehn oft nur zu früh in Elend und Sterben unter. Zu entschieden spricht die Erfahrung aller Zeiten und aller Geschlechter das Unvollkommene des irdischen Lebens aus.

Wo ist also das wahre Leben, wo ist das wahre Heil allein zu finden? Diese Frage aller Zeiten beantwortet uns der Herr, meine Freunde, in den ersten Belehrungen vom heiligen Abendmahl.

Er sagt im Ausgange des sechsten Kapitels im Evangelio Johannis: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen; also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinet willen.“ Joh. 6, 53. 54 und 57.

Offenbar sieht hier der Herr alles wahre Leben, leibliches und geistiges, zeitliches und ewiges, nur durch den Genuß seines Leibes und Blutes bedingt; und dies sey also auch der Gegenstand unserer weitem Betrachtung:

Daß nach des Herrn eigenem Wort alles Leben nur durch den Genuß seines Leibes und Blutes im heiligen Abendmahl erlangt wird.

Wie allgemein wahr dies sey? — und wozu uns diese Wahrheit auffordere? — dies sind die beyden Fragen, die hier zu beantworten sind.

Vom heiligen Abendmahl, meine Freunde, spricht unseugbar der Herr in den vorgelesenen Worten. Dies hatten wir schon in früherer Betrachtung erkannt. Er hatte kurz vorher, nach der Erzählung im Anfange unsers Kapitels, fünf tausend Menschen in der Gegend des galiläischen Meeres wunderbar gespeist. Eine Menge derselben waren ihm nach Kapernaum, wohin er sich begab, gefolgt. Aber er kannte ihre Absicht, abermals nur irdische Nahrung zu empfangen; er erklarte ihnen auch dies, und ermahnte sie: die wahre Speise zu wirken, nämlich an ihn zu glauben. Das Volk entgegnete ihm, wie gewöhnlich: Was thust du für ein Zeichen, daß wir an dich glauben? Er antwortete ihnen: Daß wahre Brodt des Lebens gebe ihnen der Vater im Himmel; und er sey dies wahre Brodt des Lebens. Diesen allgemeinen, bildlichen

Ausdruck von sich und seinem Wesen führt Jesus zu ganz wörtlichen Aeußerungen fort. Das Brodt, das ich geben werde, sagt er, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt; und als, wie später dies oft geschah, und noch heut, die Juden nach ihrem natürlichen, dem heiligen Geist widerstrebenden, Sinn fragten: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?“ so entgegnete er ihnen, seine eigenen Worte bestätigend, mit dem Ausspruche, den wir heut vor uns haben; sagt auch nachher seinen Jüngern, wie sie dies von seinem geistigen, himmlischen Leben und Leibe versprechen sollten: Der Geist ist's, dieser in mir waltende und wirkende Geist des Vaters, der lebendig macht; und also auch meinem Leibe das wahre himmlische Leben, vereint mit meiner Gottheit, giebt; das Fleisch, das sündhafte, gewöhnlich menschliche, ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben; sind vom Geist des Herrn und dem wahren himmlischen, überirdischen und ewigen Leben zu verstehen, was er giebt. —

Laßt uns nun besonders heut, meine Freunde, bey diesen Worten, daß nur in diesem Genuß alles wahre Leben sey, stehen bleiben. Laßt uns weiter diese Worte uns klar machen; laßt uns erkennen, wie gewiß alles wahre geistige und leibliche Leben zeitlich und ewig nur durch das heilige Abendmahl erlangt wird.

Das geistige Leben ist es, an welches wir, als das Wichtige, hier zuerst zu denken haben. Wir

können unter diesem geistigen Leben nichts anders verstehen, als daß alle Kräfte unsers Geistes unabhängig von den Versuchungen und Leidenschaften unsers irdischen Leibes sind, und daß der Geist seinen Willen den Befehlen Gottes, der Erkenntniß der Wahrheit und also auch Gottes, sein Herz der Liebe gegen ihn und dadurch gegen den Nächsten weicht. Das ist das Leben des sessellofen Geistes. Er wünscht und sucht dann nur das unendlich Wahre, das ewig Gute, das vollkommen Herrliche. Ist nun aber dies Leben ohne Jesu Leib und Blut erlangt? Haben nicht auch die Geistesstärksten, die Weisesten des Alterthums und der neuern Zeit, haben die Tugendhaftesten und Besten nicht unterlegen irgend einer Leidenschaft? Und wenn sie alle andere scheinbar besiegten (doch selbst dies vermochten sie nicht ganz, wenn man ihr Leben wahrhaft prüft,) haben sie der Selbstsucht und allen damit verbundenen Schwachheiten widerstehen können? So viel Gewalt hat auch bey den Ausgezeichneten unsers Geschlechts der Eindruck irdischer Gefühle und ihrer Versuchungen; und wer, der nicht ganz in eitlem Wahn von der Vollkommenheit menschlicher Tugend versunken ist, möchte dies je ableugnen? Wo ist also die Kraft, die unsere Leidenschaften und Begierden unterdrückt? Wohin gelangt das Streben auch der stärksten, auch der entschlossensten Seelenkraft? Die Kraft und der Einfluß unsers irdischen Daseyns, unsers sterblichen Leibes, muß erst gebunden, muß erst durch eine höhere Macht überwältigt werden, ehe sein Einfluß entfernt werden kann. Und dies kann allein

durch den Genuß vom Leibe und Blute des Herrn geschehen. Denn alsdann erst wird besiegt, erfüllt das irdische Leben mit göttlicher, heiliger Kraft; eines andern Lebens Lust und Freude durchdringt das Herz; ein höheres, himmlisches Verlangen ergreift auch das Äußere, an die Welt gefesselte Daseyn; und dieser Genuß sollte nicht die Selbstsucht und mit ihr alle Leidenschaften und Begierden unserer sinnlichen Hülle unterdrücken? Die Erfahrung aller Frommen, so lange das Christenthum auf der Welt ist, bezeugt es: am Altar des Herrn, indem sie seinen heiligen Leib und sein theures Blut empfangen, indem sie dem Einfluß göttlicher Kraft und heiliger Wirkung sich nahen, da starben die Gefühle gewöhnlicher Begierden, da ruhten Neigungen und Leidenschaften, die sonst alle Tage und Stunden den gewöhnlichen Menschen erfüllen; da hatten sie in klarer Besonnenheit doch eine Ahnung von jenem Zustande, den der unglücklich natürliche Mensch, in den Fesseln seines sündhaften Fleisches, nicht kennt; den aber dort der Apostel beschreibt: „Ob ich im Leibe war, oder außer dem Leibe, weiß ich nicht, Gott weiß es;“ wenn es auch gewiß ist, daß er, der Auserkorne des Herrn, diese überirdische Weihe des Geistes im höchsten Maße vor vielen Andern erfuhr. Und wenn dann durch Gebet und Andacht dieser heilige, selige Zustand erhalten wird, dann weicht auch nie diese Wirksamkeit des Lebens Jesu. Ja! wenn nach täglicher Erfahrung die Leidenschaften und heftigen Begierden wahrhaft den Leib zerspren, ist nicht der Genuß des himmlischen Lebens

Jesu selbst auf das irdische Daseyn einflußreich? Daher der Apostel selbst von der Vernachlässigung dieser himmlischen Güter im heiligen Abendmahl sagt: „Darum sind auch so viel Kranke und Schwache unter euch, und ein gut Theil schlafen.“ So ist es das geistige wie das äußere Leben, was durch das Abendmahl des Herrn allein wahrhaft seine Kraft erhält. Nur durch diese Feyer, als wahrhaft christliches Abendmahl, ist es möglich, den Einfluß einer stets argen, gewaltigen, uns von Natur umfangenden, sinnlichen Welt abzuwehren, und den Geist in seinem wahren, für Gott und den Heiland bestimmten, Glauben und Wandel zu leiten und zu erhalten. Aber auch eben so ist das sinnliche Leben, der Leib und sein Daseyn, wahrhaft geweiht durch diesen heiligen Genuß! dieß ist der wahre Brunnen, das wahrhafte Brodt des Lebens, was die zersprengenden Gewalten der Sünde und alle ihre sich selbst widerstrebenden Nichtigungen in uns festset und unterdrückt. Nur wenn göttliches Daseyn das Irdische und Sichtbare durchdringt mit himmlischer und ewiger Gewalt, kann dem Einflusse weltlicher Mächte und des sinnlichen Daseyns gewehrt werden.

Und so ist denn dadurch auch bald die Frage beantwortet: Welchen Einfluß das Abendmahl des Herrn auf das Leben in Hinsicht der Zeit hat; in so fern ein gegenwärtiges und zukünftiges, ein irdisches und ewiges Leben uns bestimmt ist. Der Herr sagt in unserm Text nicht nur: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes

und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch;“ sondern er setzt auch noch das Bestimmtere hinzu: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Also auch auf die Ewigkeit unsers Daseyns steht darin unser Heiland. Daß schon das zeitliche Leben durch den heiligen Genuß getragen und erhalten wird, das ist, wie wir sahen, der unmittelbare und nächste Einfluß, den die heilige Feyer, eben auf Erden begangen, für den frommen Sinn hervorbringt. Doch auch die Ewigkeit ist die Wirkung dieses Genusses.

Zwar könnte es scheinen, als ob der Tod, da er ja doch ein so allgemeines Schicksal aller Sterblichen, und der Frömmste und Heiligste davon nicht ausgenommen ist, daß eben darinnen auch die Widerlegung aller bisher geäußerten Verheißungen liege. Wenn aber der Geist des wahrhaften Christen nicht nur kein Sterben, sondern auch kein reuevolles Daseyn jenseits des Grabes, welches des Geistes wahrer Tod ist, sondern eine ewige, beseligende Freude nur erlangt, und dies im Augenblick, da er vom sterbenden Körper scheidet: so giebt es für ihn keine Trennung vom Leben; so ist es im vollkommensten Sinn wahr, was der Herr sagt: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.“ Der Leib zwar stirbt; aber für den wahren Christen ist auch des Leibes Dahinsinken ein Schlaf, wie der Herr selbst von Bazarus Sterben, und die Apostelgeschichte von

Stephanus sagt. Von ihm gilt, was der Herr spricht: „Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht schauen ewiglich.“ — Wohl wird die irdische Hülle aufgelöst, aber getragen von der Allmacht ewiger Liebe; im Leben des Herrn lebend. Auch selbst im irdischen Scheiden werden vom Christen des Todes vollkommene Schrecken nicht empfunden, seine Macht nicht gefühlt; nur äußere Bande lösen sich. Nicht in die Zerstörung aller Dinge sinkt der Staub. Er hat in sich den Saamen der Unsterblichkeit. Zwar werden auch die Leiber der Frevler einst erweckt; doch sie für den ewigen Jammer und das stete Sterben des Abgrundes; sie werden den Tod ewig schmecken. Aber die Leiber der Frommen werden, wie die neue, zukünftige Erde, aus des Grabes Tiefe entrisßen, an die Verklärung des Herrn gebunden, und von ihr unaufhaltsam geleitet zu dem Daseyn, was in ihnen nur unterging, wie der Keim im Saamenkorn geboren war. Sie haben das ewige Leben; und nicht nur das Wort der Macht, sondern das Wort der Liebe und des Trostes weckt sie auf am jüngsten Tage. Von allen Todten sagt der Herr: „Es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden des Menschen Sohnes, des allmächtigen Messias Stimme hören;“ — aber von denen, die seinen Leib und sein Blut nach seinem Wort empfangen, von diesen sagt er: „Ich werde solche mit meiner Stimme, als Sohn Gottes, als deren erbarmender, allmächtiger Heiland, auferwecken am jüngsten Tage.“

Dies sind die Worte unsers Textes; dies die heiligen, theuren Wahrheiten, die in ihm ausgesprochen sind. Wozu, zu was für Pflichten, fordern sie uns auf? Das ist die Frage, die wir nun noch zu beantworten haben.

Es waren die ersten Worte, die der Herr vom heiligen Abendmahl sprach; es waren die Worte, die schon damals, wie so oft nachher, dem natürlichen Menschen viel Anstoß erregten. Die Israeliten zu Kapernaum fragten mit stolzem Unglauben: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Und selbst viele seiner Jünger sagten: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Und noch mächtiger entgegnete darauf der Herr: „Es sind etliche unter euch, die glauben nicht.“ Als viele sich umwandten, fragte er die Apostel: „Wollt ihr auch weggehen?“ Worauf aber Simon das herrliche Bekenntniß ablegte: „Herr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben erkannt und geglaubt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Darum laßt nun auch uns, meine Freunde, fest behalten die theuren Wahrheiten! Empfangen haben wir des Herrn Leben; empfangen die ganze Kraft seiner göttlichen Herrlichkeit. Nur wollen dürfen wir, und wir werden täglich empfangen Gnade um Gnade. Nie also weiche der Glaube, dessen Seligkeit in ihrer ganzen Fülle der Altar Jesu uns darbeut.

„Ja, es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu nennet!“ das ruft der Geist Gottes

auch euch, meine Freunde, zu; indem ihr doch das wahrhafte Leben empfangen wollt. Und ist es nicht immer noch gar manche Sünde und manche Uebertretung, die euer Herz auch noch jetzt erfüllt? Hat das Herz mit seinen natürlichen Neigungen nicht noch immer viel Recht, ja wohl gar seine ganze Gewalt in uns? Können wir anders zum Altar Jesu Christi, als mit immer neuer Behmuth nahen? Ist das Leben schon erlangt, was nur im Herrn erlangt werden kann? Und doch Erfahrung und alle wahre Weisheit, und unser Gewissen bezeugen es: nur in Christo, nur im Gehorsam also, im lebendigen Glauben an ihn, ist es hier und dort, wo Kraft, Licht, Trost, Hoffnung allein gefunden wird. O! darum sucht dies Eine, was noth ist; erkennet, was der Unwissende doch weiß, und wenn wir es mit allem Schein der Andacht verhüllen wollten; sucht Gnade bey dem Einen, der retten kann, in seinem Verdienst euren einigen Trost; erkennet, wie wir, ohne ihn todt, nur in ihm Leben haben. Und der Heiland aller Liebe und aller Macht wird euch erhören; und das Bewußtseyn, durch ihn Wahrheit, Friede, Kraft, Trost, Freude und Seligkeit gewiß zu haben, wird euch sagen: Ihr habt das wahre Lebensbrodt und den wahren Lebensquell empfangen. Ihr lebt in ihm, und er wird in euch leben; ihr werdet ewig den Tod nicht schmecken, sondern vom Tode zum Leben, zur Herrlichkeit Gottes hindurchbringen. Amen.

## Bleibet in mir, und ich in euch.

Daß unser Leben beglückend auch für Andere sey, daß wir in unserm Berufe, in unsern Verbindungen, für die Seelen, für das Daseyn, wofür wir wirken sollen, für die Herzen, die der Herr mit uns verband, daß wir da nicht umsonst unsere Kraft, unsere Zeit, unsere Thätigkeit anwandten; daß, wäre es irgend möglich, noch jenseits dieser Welt Lohn und Freude dafür uns zu Theil werde — welches Herz sollte das nicht wünschen, welches Gemüth ohne Verlangen darnach seyn?

Und sucht nicht der Mensch die mannichfachen Wege, um dies zu erhalten? Bietet er nicht alle Erfahrung in der Welt, alle Menschenkenntniß auf, um von diesen irgend einen Vortheil, einen Gewinn für sich zu erlangen? Sucht er nicht mit Begierde alles Vortheilhafte seiner Lage, alles Deffentliche für Ehre und Ruhm auf, um Einfluß zu gewinnen und seinen Werth und seinen Vortheil geltend zu machen?

Doch sind dies, meine Freunde, die rechten Wege, um jenes Verlangen nach künftiger Glückseligkeit zu befriedigen? Ist es das unfehlbar Gewisse, was wir auf solche Weise suchen? Ruht es in des Menschen Kraft, liegt es in seiner Selbstsucht, in seinem Stolz wohl gar, wenn er so das Glück seines wahren Lebens, den Lohn seines Waltens und Wirkens erlangen will?

Wenigstens der Herr hat uns ganz anders belehrt. Nicht in des Menschen Brust, nicht in unserm Willen erkannte er die wahre Frucht unsers Daseyns; er erkennt sie nur in sich, nur in seiner göttlichen Gnade, nur, daß man nicht in sich, nicht in seinem Selbstgefühl, sondern allein in ihm bleibe.

„Bleibet in mir,“ sagt er im 15ten des Johannes, „und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Denn ohne mich könnet ihr nichts thun.“

Ihr nahtet heut, meine Freunde, zu dem Altar Jesu Christi, zu der heiligen Feyer, wo Ihr, nach seinem Wort, seinen heiligen Leib und sein theures Blut empfangen sollt, um in ihm zu bleiben; wie er selbst sagt: „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.“ Und wie könnten wir zu seinem Altar kommen, ohne daß nicht auch jene Ermahnung in seinen letzten Reden, zu seinen Jüngern gesprochen, wahrhaft und in ihrer ganzen Wichtigkeit vor unsere Seele trete? ohne daß wir nicht erkennen sollten, wie gewiß der Herr noch heut uns selbst, jedem Herzen unter uns sagt: „Er wolle in uns bleiben, und wir sollen in ihm seyn?“

Und was das heiße: In ihm bleiben, das erklärt er ja uns selbst. Wie der Rebe nur Leben und Gedeihen und Kraft erlangt, wenn des Weinstocks Leben und Gedeihen und Kraft ihn immer von Neuem

durchbringt, also, sagt der Herr, kann nur der Geist und das Herz wahrhaft gedeihen, und selige, heilige Frucht bringen, wenn es durchdrungen wird von Jesu Leben und Jesu Kraft. Und auch, was des Herrn Kraft sey, kann uns nicht fremd seyn; denn wenn er uns seinen Frieden, der höher ist als alle Vernunft; wenn er uns die unaussprechliche Gewissheit, einen verböhten Vater im Himmel zu haben, wenn er uns das tiefe Licht seines Wortes, wenn er uns durch alles Wissen die bestätigte Wahrheit desselben, wenn er uns Lust und Freude giebt, seinen Willen zu vollbringen: ist dies nicht des Herrn Leben, Wirken und Kraft? Und hat er dies zu geben nicht bey seinem heiligen Abendmahl versprochen? Wenn er da seine Verklärung, also seine göttliche Kraft, seine himmlische Freude giebt, ist der innerste Himmel etwas Anderes, Jesu Leben Anderes, als Gefühl göttlicher Begnadigung und göttlicher Liebe, Lust und Freude zu allem Willen Gottes, und die Herrlichkeit seiner Wahrheit, also seines Lichtes, zu erkennen? Wollender giebt dies jene Welt; aber auf Erden hat auch der Herr schon versehen, mitzutheilen den Seinigen ein Vorgefühl der himmlischen Güter und der Kräfte der zukünftigen Welt.

Die Aufforderungen also, in Jesu zu leben, laßt uns jetzt, meine Freunde, nach dem Aussprüche des Herrn selbst, betrachten.

„Nur, wenn wir in ihm bleiben, haben wir wahre Frucht des Geistes.“

Wohl scheint es dem natürlichen Menschen, daß er für sich Manches einsehen, daß er Vieles erfahren, daß er in die Tiefen der Natur, wie der menschlichen That, eindringen, sein Geist also leben könne ohne Gott und ohne seinen Geist, ohne den Herrn. Aber, der du dies meinst, unglücklich Besangener, hast du auch wahrhaft dein Wissen geprüft, hast du wahrhaft erkannt dessen Unvollkommenheit? Du betrachtetest die Natur in unausgeleiteter Forschung. Ist aber Gottes Ausspruch an Hiob nicht noch immer die Frage nach allen Jahretausenden auch an dich: „Kennst du die Pforte der Finsterniß? weist du den Weg des Lichts?“ Ist das Licht, sein Wesen und sein Ursprung, nicht noch immer dem Wesen unsers natürlichen Geistes, wie damals, verborgen? Ist nicht in tiefes Dunkel gehüllt das Innere der Erde, auf welcher wir wandeln? Oder öffnen sich die Tiefen des menschlichen Herzens der stolzen Weisheit, welche Kraft zur Gott wohlgefälligen Tugend, Frieden des Geistes, Erkenntniß sogar Gottes des Allmächtigen, selbst in ihrer Schwäche und Selbstsucht, zu haben meint? Kann sie enthüllen das Leben des Christen? Ist sie das Geheimniß des Reiches Gottes durch einen nichtigen Spott, über Bahn, der sie doch überwindet; über Thorheit, die doch schon in Paulus größer war, als alle Weltweisheit? Ja, selbst die Wahrheit, das Stückwerk derselben, was unser Geist zu erringen sich bemühte, ist sie wirklich unser Besitz ohne den Herrn? Wie, wenn man die Natur ohne die Lehre der Schrift von Himmel und Hölle untersucht, und dieser Glaube der

Christen als Bahn erschien; kann man dann wahrhaft in ihr Wesen eindringen, es wahrhaft erforschen? Ist jedes Einzelne nicht irrig aufgefaßt, wenn das Wesen nicht erkannt ist? Oder, wenn die Selbstsucht uns noch als Tugend, wenn ihr Leben uns noch als Wahrheit erscheint; ist nicht dann verborgen unser Geist, verkehrt uns sein Wesen, wenn nicht die Sünde erkannt, wenn die Zerrüttung, die sie in unserm Innern anrichtet, nicht gründlich durchschaut ist? — Bleibet in mir, sagt der Herr; dann werdet ihr Frucht bringen. Schon hier ist dies wahr, schon für alle wahre Einsicht erforderlich. Denn nur, wenn wir im Herrn bleiben, werden wir allein nach seinem Wort, allein nach seinen Aussprüchen, die über Alles sind, prüfen. Ja, in ihnen werden wir das Licht und die Finsterniß, die Natur und ihre Dinge nach ihrem wahren Ursprunge und in ihrer wahrhaften Tiefe erkennen. Es wird uns klar werden die Lüge der Selbstsucht, da der Herr bey uns sein Licht, seine Liebe, seine Heiligkeit immer bestimmter uns zeigen wird, wie im Irrthum, im Haß, im Streben gegen Gottes Willen unser wahres Wesen bestehet; wie in die Lüste unsers Fleisches selbst die innere Sehnsucht des Geistes nach Gott gefesselt ist; mit welcher tiefen Wahrheit Paulus sagt: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen finde ich nicht.“

Und sehen wir Gott nicht, werden wir ihn auch erst jenseits schauen, nur in Christo, nur in seiner Heiligkeit, seinem Leben und seiner Kraft (ersahen

wir diese im tiefsten Innern) werden wir ahnen können die Seligkeit, einst den Eingebornen und in ihm die Fülle der Gottheit zu schauen von Angesicht zu Angesicht.

Doch auch das Gefühl, meine Freunde, auch unser Herz, untersuchen wir es nur tief, nur unfesseln, und wir werden nicht leugnen können: ohne zu bleiben in dem Herrn, ohne in ihm zu leben, ist keine wahre Frucht desselben vorhanden. Früchte des Herzens, Wirkungen desselben sind seine Gefühle. Im Herzen wohnt Freude und Schmerz, wechselt Muth und Furcht, Liebe und Haß, Ruhe und die wildesten Stürme. Das sind die Früchte des Herzens, und die Worte, die von diesen Gefühlen erzeugt werden, sie sind die lezten und die klarsten Zeugnisse dieses Gefühls. Ist aber in diesen allen wahrhaft bleibende Wirkung? Verwirren sich nicht unsere Entschliessungen; werden nicht wertlos unsere Bemühungen; trübt sich nicht im steten Wechsel unser ganzes inneres Wesen; verlieren wir nicht die ganze sichere Ruhe unsers Gemüths, sobald wir nur unserm Herzen ohne den Herrn folgen? — Wenn du hinblicken möchtest, unglückliches Gemüth, was Freude und Friede ohne den Herrn sucht, in deinen Verunsicherungen; wie Dunkel und Ehrgeiz, Lust nach Einfluß oder nach Besitz, dich fesseln und verführen; blicke in den Kreis deiner Freuden; siehe, wie eine Begierde nach der andern dir noch keinen Frieden gewährt; oder willst du im häuslichen Glück der Liebe und Freundschaft dein volles Herz befriedigt glauben? Kannst du

auch da diese Freude rein und ungetrübt finden ohne den Herrn? Blieb je eine Liebe wahrhaft fest ohne ihn? eine Freundschaft sicher ohne ihn? Und hat das schönste Band, was je Gemüther auf Erden band, hat es den geheimsten Kummer des Herzens in sich verschlungen? hat es einen Balsam gewährt für die eigensten Leiden? Oder vermag gar irdische Liebe und menschliche Freundschaft den Himmel zu eröffnen, das Gewissen zu beruhigen, den Weg zum Herzen Gottes zu bahnen?

So gewiß ist es, meine Freunde, die Erfahrung aller Zeiten bekräftigt es, die unbefangene Selbstprüfung läßt darüber in keinem Zweifel: der Wechsel des Gefühls, das wogende Meer unsers Herzens, die Quaal seiner innersten Leiden: sie finden nur Ruhe, sie finden nur Frieden und Balsam in der Gewissheit, mit der versöhnenden Liebe Eins zu seyn, in dem Bewußtseyn, einen Heiland zu haben, durch den uns Alles zum Besten wird, und durch ihn und in ihm die Freude als Segen und auch den Zammern als gnadenvolle Prüfung zu allem Heil anzunehmen. Dann erst schwebt über dem irdischen Toben unsers Herzens ein himmlischer Friede, und Freundlichkeit und Liebe durchbringen alle unsere Gefühle, alle unsere Worte; denn wir wissen, welch einer unendlichen Liebe wir dies schuldig sind. Das sind wahrhafte Früchte; sie sind ohne Jesum nimmer erlangt.

Doch, soll es ganz deutlich werden, was der Herr sagt: „Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht;“ so müssen wir auch sehen, wie

wir auch in der That, im Leben ohne ihn nichts wirken können. Da scheint aber allerdings am meisten die Erfahrung entgegen zu treten. Wie? kann man einwenden, ist nicht das Ausgezeichnetste, das Größte, das Folgenreichste lange vorher geschehen, ehe selbst das Christenthum entstand? Bedurfte es erst seiner Kraft und seiner Aufforderung, um die Thätigkeiten des Geistes, um gewaltige Naturen in Bewegung zu setzen? Sind nicht die größten Thaten der Tugend vollbracht worden, ohne daß man auch nur den Namen des Herrn kannte? So wäre es also Täuschung, so wäre es Irrthum, wenn Jesus sagt: „Nur wer in mir bleibet, bringet viel Frucht. Ohne mich könnet ihr nichts thun?“

Faßt uns aber nun auch hier wahrhaft prüfen, meine Freunde, ehe wir entscheiden. Wie glänzend, wie berühmte, wie ausgezeichnete alle die Thaten waren, welche Menschen ohne den Herrn vollbrachten, wo ist der bleibende Segen, wo ist das wahre Heil, was dadurch entstanden ist? Unter Trümmern einer vergangenen, verloschenen Welt, da ruhen die Thaten der Größten und Herrlichsten unsers Geschlechts. Jahrhunderte, Tabetausende sind über ihren Gräbern dahin geeilt; ihre Reiche wurden auf Leichnamen mit Thronen gegründet; ihre Meinungen und Ueberzeugungen sind nur noch in der Geschichte des menschlichen Wahns aufbehalten. Dagegen siehe, o Herz! die stille Frucht, die das Leben im Herrn erzeugt. Vielleicht denkt ihrer kein Jahrbuch, kein prächtiges Denkmahl; aber die Frömmigkeit von Städten und Län-

bern, der beglückende Glaube noch der spätesten Enkel führt die ferne Nachwelt mit dankvollen Blicken auf Väter und Mütter zurück, deren Staub längst mordert, deren Wort und Wandel aber keine Eroberung, keine Zerstörung, kein Tod, keine Zeit vernichtet haben. Solche Frucht wirkten aber nicht sie, sondern der Herr. Denn haben die gerühmtesten Tugendhelden der Vorwelt und der neuern Zeit, haben sie denn wahrhaft ihr Geschlecht beglückt? haben sie ohne den Herrn die gefährlichste Feindin aller segnenden That, die Selbstsucht, vernichtet?

Abermals, meine Freunde, laßt unser Herz uns fragen: Mögen wir voll Milde gegen die Unglücklichen seyn, treue Väter, Mütter und Gatten, gehorsame Kinder, fleißig in unserm Beruf, mäßig in der Freude, weise in allen Verhältnissen, wenn der Herr dabey nicht in uns ist? Lebt und waltet seine Kraft, sein Wille nicht in unserm Herzen, dann ist dies Alles, je herrlicher es gelobt wird, nur desto versälfchter, desto unfruchtbarer. Die Wohlthat wird nicht empfunden, denn es giebt sie nicht das Herz; die Treue wohnt nicht im Innern, denn sie will nur die Schande fliehen; die Mäßigung ist nur erzwungen, denn keine höhere Freude tödtet die Leidenschaft; der Beruf ist nur unabwendbar, denn Name und Erhaltung sind unzertrennlich an ihn gebunden. Darum klagte das Alterthum, während die höchste Wissenschaft blühte, über die gränzenlose Easerhaftigkeit seiner Völker. Nur die Liebe zu Jesu hat die Ehen beglückt, die Bande der Sklaverey gelöst, den Völkern wahre Bil-

bung, den Geschlechtern Heil gegeben. Wo sie wirkte, wo der Herr war, da war auch Friede, Ordnung, Treue und Menschenliebe. Denn die Früchte des Geistes, die der Herr giebt, können nicht außen bleiben. Sie sind Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Sanftmuth, Keuschheit. Ja! es ist entschieden, was der Herr sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts thun;“ nur Werke ohne Leben, ohne Frucht, entstanden durch ihn. Die wahrhafte That, die da bleibt, war und ist stets eine christliche.

Und ist endlich die herrlichste Frucht des ganzen Lebens eine unerschütterliche Hoffnung, die auch im Tode nicht dahin sinkt; wo ist sie ohne den Herrn gefunden? Denn jene stolze Selbsttäuschung, die sich im Alterthum, wie in der neuern Zeit, eine Fassung selbst im größten Jammer, auch im Tode, erzwang, die im Innern des Herzens doch nicht ruhte, sie wollen wir doch nicht mit jener sichern Zuversicht vergleichen, welche von jeher Zeugen und Bekenner Jesu, auch unter den fürchtbarsten Quälen, mit der besonnensten Freudigkeit erfüllte? Ober verkündigt außer dem Herrn und seiner Gemeinschaft irgend eine menschliche Weisheit die gewisse Fortdauer unsers Geistes? Haben nicht eben so viel Weltweise sie geleugnet, als behauptet? Haben allerley Scheingründe für sie genügt? Und wo ist das Leben, was außer des Heilandes Kraft auch dem Verwiesenden die Unverweslichkeit ankündigte?

Wahrlich, meine Freunde, hätten alle diese Vollendeten, die im Herrn entschlafen sind, nur die Frucht ihres Lebens in Jesu, von ihrem Glauben an seine Verheißung, von ihrer Hingabe an seine Kraft und seine Gnade erfahren, nur den einen gewissen Trost: daß „Jesus Christus dem Tode die Macht genommen, daß sie gewiß eingehen würden in des Herrn Freude;“ sie hätten einen Segen ihres Bleibens in ihm davon getragen, den die ganze Welt und alle ihre Weisheit ihnen nicht geben konnte.

So viel Frucht, meine Freunde, bringt das Bleiben im Herrn; so bestimmt sagt der Lauf aller Zeiten, und jede Erfahrung und jede wahrhafte Selbstprüfung: Nur sein Leben bringt Frucht. — Indem Ihr also, meine Freunde, jetzt zum Altar des Herrn naht, und das hohe Geheimniß seiner Gnade und seines göttlichen Lebens empfangen habt, den Genuß seines Leibes und Blutes; o, wolltet, möchtet ihr noch zweifeln, weil der irdische Mensch und sein unreines Herz nicht glauben wollen: es durchdringe die ganze Kraft seines göttlichen Lebens, seiner Allmacht, obwohl das sterbliche Auge ihn nicht sieht, das ganze Wesen derer, die ihn wahrhaft suchen? — Ach, laßt uns nur wahrhaft, so unbefangen untersuchen, wie ohne ihn wir so ganz ohne innere Wahrheit, ohne ewiges Licht, ohne göttlichen Frieden, ohne unbefiegbare Kraft, ohne himmlischen Trost sind; wie die Bahn zum Allerheiligsten dem Sclnder verschlossen sey.

Sollten wir dann die unaussprechliche Freude nicht erfahren wollen, im Herrn zu leben? und dies nicht erfahren können? Ja, was wir bereits erkannten, laßt uns nur wünschen die Erkenntniß, die Freude, die Gottseligkeit, die Lust zu aller Heiligung, die unaussprechliche Zuversicht, die allein im Herrn ist; nur uns mit voller Seele sehnen, verlangen nach ihm, und wir werden erlangen seine Verheißung: „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Amen.

## Die Liebe Christi dringet uns also. I.

Die feyerliche Stunde ist abermals vorüber, meine Freunde in dem Herrn, in welcher Ihr zum Altar des Herrn nahtet, um nach seinem Wort seinen heiligen Leib und sein theures Blut zu empfangen.

Und wie könntet Ihr an etwas Anderes denken, als an die wichtige Frage: Welche Ueberzeugungen, Gefühle und Entschliessungen es wohl seyn sollen, die am Altar des Herrn die Seinen leiten müssen? Da wird allerdings schon ein natürliches Gefühl der äußern Pflicht und der Achtung gegen Religion Euch sagen: Es sey nothwendig, seine Gedanken zu sammeln, sie eine Zeitlang von allem Irdischen zu entfernen, heut Euren Beruf, Eure gewohnte Lebenspflicht dem Höhern und Ewigen unterzuordnen; erst im stillen Nachdenken Euer Gewissen zu vernehmen; zu heiligen und frommen Entschliessungen endlich Euch zu stärken.

Doch, so wahr und so gewiß dies Alles nothwendige Pflicht für diese Stunde ist, ist dadurch wohl schon erfüllt, was das Abendmahl des Herrn verlangt? Das haben alle Völker von jeher gelübt; an den feyerlichen Tagen ihrer Religion, welcher Art sie auch waren, entzogen sie sich eine Zeitlang dem äußern, gewöhnlichen Leben, und

Sammlung des Gemüths und feyerliche Entschliessungen, wenn sie das Andenken Verstorbener ehrten, erfüllten ihr Herz.

Aber hier ist doch eine ungleich höhere Feyer. Es ist des Herrn Abendmahl. Nicht der geschiedene, der abwesende — der allgegenwärtige, der allmächtige Sohn Gottes, zur Rechten des Vaters, nahe mit seinem Leben, nahe mit seiner Kraft und Liebe, will sich uns dargeben; Ihn sollen wir empfangen, mit Ihm sollen wir Eins seyn. Ist größere Liebe, ist beseligendere Gnade je uns hienieden vom Herrn geoffenbart? Und dies ist nicht ein eitler Wahn; so wahr die Geschichte und ihre Zeugen, so wahr Paulus ihn sah, und in dieser Gewißheit das Christenthum auch unter den kühnsten Ungläubigen verbreitete, ist die Auferstehung des Herrn und sein allmächtiges Leben zur Rechten Hand Gottes. Nicht also ein kaltes Gefühl, nicht vorübergehende Begeisterung; die wahrhafte tiefe und innere Liebe zu Jesu Christo, nur sie kann uns an das Altar Jesu zu unserer Seligkeit führen. Er muß uns Alles, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung seyn.

Darum, wenn jemals es Ermahnung des göttlichen Wortes für unsere Herzen ist, so spricht sie heut zu Euch, meine Freunde; und der Herr verlangt nur diese Eine Entschliessung:

„Die Liebe Christi dringet uns also, daß, so Eiser für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben; und Er ist darum für sie Alle gestorben, auf daß die,

so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“

Der Apostel des Herrn spricht also darin: wie die Liebe Jesu zu uns uns zur mächtigsten Gegenliebe bringen soll.

Also diese Liebe zu Jesu, als die wahre Heiligung des Herzens zur Feyer des Abendmahls Jesu Christi —

sie laßt uns, meine Freunde, nach ihrem Wesen im Allgemeinen; dann mit Hinblick auf das, was sie uns beym Abendmahl des Herrn seyn soll — durch die Gnade Jesu uns theuer machen.

Die Liebe des Herrn, meine Freunde, laßt uns zuerst in ihrem wahrhaften Wesen erkennen. Doch, bedarf es darüber weitläufige Darstellung, bedarf es vieler Worte? Das Gefühl, was ganz dem treuverbundenen Herzen angehört; und daran zu denken, sich dessen zu erfreuen, daran sich selbst zu stärken; in diesem Allen die größte Bönne findet; das Gefühl, was in dem treuen Herzen seine wahrhafteste Erkenntniß; sein wahrhaftes Leben, seine innigste Kraft, die tiefste Zufriedenheit erkennt, auf dessen Gesinnung, Theilnahme und Wirkung die größte Hoffnung steht; das ist Liebe, das haben alle Herzen von jeher als solche wahrgenommen.

Das ist es also auch, was die Liebe zu Jesu in sich faßt; dies ihr wahrhaftes Streben. Die Liebe zum Herrn findet in ihm zunächst alle Wahrheit. Wahrheit ist das Bedürfniß aller Geister; wo Stre-

ben und Suchen nach Einsicht vorhanden, da ist auch der Wunsch nach ihr lebendig. Aber mannichfach sucht der Mensch sie zu erlangen. Bald ist es Anderer Erkenntniß und Weisheit, bald ist es das Wissen vergangener Zeit, bald ist es das Neueste, die eben aufgefaßte Meinung des Zeitgeistes, oder der Bahn und die Meinung wohl gar eines Einzelnen, bald endlich ist es die im irdischen Leben entstehende Vernunft, in welcher der Mensch die Gewisheit von Allem zu erlangen sucht. Ganz anders ist das Streben der Liebe zu Jesu. Sie wird die irdischen Kräfte und das Bemühen aller Zeit für Einsicht nicht verkennen; aber sie sieht doch in Allem noch Unvollkommenes und Menschliches, und darum Irrthum, Beschränktheit, und, sobald stolzer Trost hinzukommt, selbst die verderblichste Lüge. Nur in Dem, Der Weg, Wahrheit und Leben, nur in dem Herzen, dessen göttliche Treue und Weisheit und tiefsten Blick in das eigne Herz es schon wahrnahm, nur darin findet die Liebe zu Jesu Alles, darin die Erkenntniß, die es wünscht; darin den einzigen Weg, der zum Licht leitet. Es läßt nicht ab, diese Liebe, glaubend und demüthig den Geist dieses Herrn zu fragen, bis ihm des Lebens und der Ewigkeit Einsicht geworden ist.

Die Liebe zum Herrn findet aber auch in ihm die größte Treue. Der Menschen Kraft und glückliches Ereigniß ist allein dem natürlichen Gefühl seine wahre Leitung. Darin meint es die gewisse Sicherheit zu erlangen, oder es ist wohl gar die eigene Vernunft und das eigene Wollen, das eigene Gewissen,

worin es seines Lebens und seiner Ueberzeugung Gewißheit findet. Wie ganz anders leitet die Liebe zu Jesu. Sie weiß die Schwachheit und Sünde, fühlt dasanken und die Ohnmacht auch des stärksten Willens; die Hilflosigkeit alles Menschlichen, die Mangelhaftigkeit der eignen Erkenntniß, die Schwäche alles eignen Guten. Wie könnte sie trauen auf solches Wesen, auf solche zerbrechliche Stützen? Aber in Jesu Herz da hat sie längst jedes Wort treu gefunden; jede Zusage sicher, jede Leitung, jede Ermahnung gewiß. Darum kann sie nur diesem Herzen glauben, nur von ihm Alles annehmen; und, was es zusagt, Prüfung oder Freude, Schmerz oder Wonne, Zeit oder Ewigkeit, Nothwendigkeit der Buße und Gewißheit der Versöhnung, Alles ist ihm gewisses Heil, Alles in Gott Ja und Amen; denn des Herrn Liebe theilert es.

Dann aber findet auch die Liebe des Herrn in ihm den größten Frieden. Denn nur allein in Jesu sieht sie auch für die größten Leiden die wahre Ruhe. Im Wechsel der Zeit, in dem eignen Streben, in glücklichen Verbindungen, im Zusammenhange mit machtvollem Einfluß; da will das irdische Herz sein wahres Heil erkennen, seine Stätte finden. Gar anders ist des Christen wahres Gefühl. Er hat nur Einen Helfer, bey dem für Alles Ruhe des Herzens gefunden ist. Ist es der Mangel an Kraft, so weiß er doch Jesu Kraft in dem Schwachen mächtig; ist es Mangel an Ueberzeugung, wo der Geist in einem Meer von Zweifeln wogt, so kann doch Jesu Wort und

Zusage Gewißheit geben; ist das Leben von tiefen Wunden getroffen, so lebt doch der Heiland für alle Noth; der am Kreuz Vollendete kann auch den tiefsten Schmerz heilen; ja, ist der schwerste Jammer, die Sünde, auch noch so drückend, und von dem furchtbaren Kampf der Leidenschaft auch der letzte eigne Frieden erschüttert, in Jesu Sterbensnoth; da ist in seiner tiefsten Klage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ die Sünde getilgt, und ihr Jammer denen, die ihn lieben, auf ewig geheilt; denn Er ward verlassen, damit wir nimmer verlassen würden.

Und so findet auch diese Liebe in Jesu alle Lebenskraft; denn sie glaubt und weiß, was Gott vermag. Oder ruht auch diese Kraft da, wo Viele sie suchen, ruht sie in dem eignen Entschluß, im eignen Wunsch, im festen Vorsatz, in rastloser Thätigkeit, in ernster, aber bloß äußerer Pflicht: dann bedurfte es keines Heilandes, dann keines Mittlers, dann nicht des Sohnes Gottes. Wer sie dort sucht, in dem wohnt und waltet nicht die Liebe des Herrn. Diese hat ihr Heil nur in ihm; sie weiß ihre Schwachheit im Guten, und wie im besten und edelmüthigsten Entschluß ohne den Herrn nur die Selbstsucht regiert. In Christo aber da kennt sie, in seinem Wort, seinem Geist und seinem Leben, die göttliche Macht, die den Stolz tilgt, die sich dem Herrn unterwirft, die dem Herzen es möglich macht, zu fliehen: Herr, nicht mir, sondern deinem Namen sey die Ehre; die den Schein tilgt und das Wesen giebt; die auch in der

aufopferndsten Pflicht nicht den eignen Ruhm, sondern nur das sucht, was Jesu wohlgefällt. Das ist die Liebe des Heilandes, die Gottseligkeit hervorbringt.

Doch auch die Hoffnung ist der Liebe zu Jesu nur in ihm wohnend. Denn, fragt nach dem, was Ihr wünschet, sucht das Ziel Eures Strebens, meine Freunde, nach Eurem Verlangen. Wohl werdet Ihr in Euch selbst, in den Verhältnissen, die sich darbieten, in den Freuden, die Euch bereiten sind, in dem Vermögen, was Euch offen steht, in diesem Allen irgend eine Erwartung befriedigt sehen; im Glauben an eine Unsterblichkeit, die die Weissen der Vergangenheit Euch öffnete, deren trügerische Schlüsse aber noch Niemanden wahrhaft beruhigten, Euren Trost suchen. Doch folget ihr der Liebe zu Jesu, so wird noch ein gar anderer Blick in die Zukunft sich Euch zeigen. Nur diese Liebe kennt den Ausspruch des Herrn: „Ich bin die Auferstehung und das Leben;“ nur dies Herz weiß sie durch seine Gnade zu fassen. Mag nun des Lebens Sorge noch so groß, und der Jammer noch so gewiß entschieden seyn, die „Liebe zu Jesu ist fest wie der Tod; denn der Feuereifer seiner Liebe ist stark wie der Abgrund;“ viel zu tief ist es ins Herz der Erbsen geschrieben: „Es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen;“ weil zu oft und zu groß schon diese Liebe erfahren ist; und wenn des Grabes Pforten sich öffnen und das letzte Herz dahinsinkt; die Banden des Himmels sind dieser Liebe fest geknüpft; die Worte des Heilandes, zu solchen

Herzen gesprochen, können nie aus ihm schwinden: Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

Haben wir aber, meine Theuren, nun gesehen, was diese Liebe ist: o, laßt sie uns auch da suchen und so suchen, wo und wie sie allein zu finden ist. Sie hat nur zwey Quellen; wo diese entspringen, da wird sie stets gefunden; wo sie versiegen, oder nie entstanden, da kann sie nimmer leben. Das ist, nach der Schrift: Buße und Glauben.

Buße, wahre, ungeheuchelte Erkenntniß seiner Sünde, das ist der erste Ursprung ungeheuchelter Liebe zum Herrn. Denn so lange wir noch uns selbst erheben, so lange wir noch uns rühmen unserer Kraft, in ihr unsere Tugend suchen, in ihr alles wahre Heil erwarten; den eignen Fleiß, die eigne Entschließung für jedes Gebot Gottes als hinreichend achten, und nur gewöhnliche, verzeihliche Schwächen und Fehler in unserm täglichen Leben wahren; so lange es uns ein Leichtes dünkt, die Forderungen Gottes zu befriedigen, wir lähn und frech genug mit der eignen Gerechtigkeit vor sein Antlitz treten; also alle Demuth und alles Gesändniß der Schwäche nur Schein und Name ist: so lange, Freunde, bedürfen wir keines Heilandes, und was wir nicht bedürfen, das lieben wir nicht. Und so lange dies noch lebt, o! rühmt nicht, Freunde, daß dann der Glaube an Jesum fest ist. Er ist der unglücklichste und sträflichste Betrug. Betheuern wir da auch bey seiner Gottheit, Auferstehung und Erbsung, beschwören wir es vor Gott, an sie zu glauben; nehmen wir Himmel und

Erde zu Zeugen, so lange wir dabey ein reines Herz, den festesten Entschluß, den redlichsten Eifer zugleich in uns wahrnehmen und ihn betheuern: da bekennen wir einen Heiland, ohne daß wir Sünder sind. Nur wer sich selbst unvollkommen weiß; nur wer in aller Kraft seine Schwachheit, in allem Streben seine Ohnmacht, im redlichsten Vorsatz noch die Selbstsucht erkennt — und ist eine solche Prüfung uns unmöglich? — und all' seine Sünden und Fehler, im Angesicht des Allgütigen, aber eben so auch Allheiligen und Allgerechten, tief einsieht, erkennt, wie oft er diese Liebe und Gnade mit Undank belohnte, wie oft das Herz vergaß, was es Dem schuldig sey, Der am Kreuz für unsere Sünde vollendete; nur wer dann für das erwachte Gewissen, für das strafende Wort Gottes, für den Hinblick auf den Tag des Gerichts keine Ruhe, kein Heil gefunden, als im Glauben an Jesum, der nun nicht nur auf den Lippen, sondern im Herzen wohnt; nur ein solcher hat die Liebe zu Jesu gefunden. Denn wo ist dann Hülfe ohne göttliche Veröhnung? — Das war es, was Magdalena, Petrus und Paulus zu Jesu führte, und zu aller Zeit alle wahrhaft für ihn offene Herzen.

Denn nur dieser Liebe kommt der Herr entgegen mit dem Trost seiner Gnade. Für des Sünders Gemüth, das seine Selbstgerechtigkeit noch sucht, ist der Glaube nur leerer Schall und tochter Name; ein eignes selbstgewähltes Wort, was noch mit eigem Streben verbunden ist und seine unlautere Quelle verräth. Die Schrift sagt: „Niemand kann Jesum

einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist;“ und ist da der heilige Geist, der stets ein Geist der Erneuerung, der neuen geistigen Geburt ist, wie ihn die Schrift nennt, wo nicht wahrhafte, herzliche Buße ist? Nur also dem reuevollen Herzen, dem weh und bange ist ohne Licht und Kraft von Jesu Gnade, nur dem nahet der Heiland mit seinem ewig heilbringenden Worte: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten;“ nur diesem sagt er: „Sei getrost, mein Kind, die sind deine Sünden vergeben.“ Und dann erst entsleht Liebe zu Jesu. Denn Name und Wort desselben, wenn Jesu Geist ihn nicht giebt, ist nicht Glaubens-Trost. Der ist allein durch des Herrn unmittelbare Sprache zu uns, da er alle Tage bey uns ist, nur dadurch erlangt. Und diese Sprache, das Wort, was der Herr redet, das ist dann so mächtig, das hat eine so unaussprechliche Gotteskraft, daß wir nun erst ihm uns ergeben; nur erst ihn als den treuesten Freund, als die einzige Hülfe, als den einzigen Trost erkennen. Nicht das äußere Wort, oder des Menschen Ueberzeugung, sondern Jesu Wort, ins reuevolle Herz aufgenommen, das stillt alle Reiden des Gewissens, das alle Vorwürfe des innern Richters, das wandelt den Richter zum Vater, das verschließt den Abgrund und öffnet die Stätte der Seligkeit.

Darum, meine Liebsten, nichts Anders laßt uns suchen, indem wir heut zum Altar des Herrn nahen,

als diese Liebe; nicht als Schein, nicht als vorübergehende Andacht, sondern als Leben und Kraft Eures Heilandes.

Prüfet also, Freunde, Euer Leben unbefangen. Fragt, vor dem Antlitz des Allwissenden: War mein Fleiß ohne Ehrsucht, mein Erwerb ohne Gewinnsucht, mein Wohlthun und meine Pflichterfüllung ohne Geistesstolz, mein Vergnügen ohne Sinnlichkeit? Erwägt die ewigen Gesetze des allmächtigen Gottes; erwägt, daß sein allwissendes Auge in Euer Aller Herzen schaut; erwägt den Tag, „wo Gott aus Licht bringen wird, was verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren.“

Und dann sucht, meine Freunde, den Heiland im Glauben, der Euch allein trösten und Kraft geben kann; sucht ihn mit offenem Herzen, nehmt ihn auf, der sich jezt, in seinem heiligen Mahle, Euch darbot. Nicht das bloße äußere Wort desselben, sondern mit innerm, tiefem Gebet, weil das Herz, das Leben dazu dringt, ihn selbst, das, was in Gedächtniß und Bekenntniß nur ruht und ausgesprochen ist, nun auch in Euch durch ihn selbst Kraft gewinne. Und wie freundlich und gnadenvoll wird dann der Herr mit all' seiner Liebe zu Euch nahen, der uns so gegenwärtig ist mit aller Macht seiner Gottheit an seinem Altar; wie gewiß wird er jedem Herzen auch unter Euch sagen: „Dir sind deine Sünden vergeben;“ und auch ihr werdet sagen können: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Das sucht, darum steht Jesum an; und seine Liebe wird in Euch wahrhaft leben. Nur Eine Sehnsucht wird Euch erfüllen, mit dem Herrn verbunden zu seyn.

Ihr nahtet jezt zu dem Geheimniß dieser Liebe. Den Leib und das Blut des Herrn zu empfangen, mit seiner Erklärung Eins zu seyn, das ist, was der Herr selbst Euch bezeugt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Trinket Alle aus dem Kelch, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ Das ist es, was der Apostel euch verkündet: „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Unterscheiden sollt ihr den Leib des Herrn.“ Lebt Ihr also in wahrer Buße; erkennet Ihr darin das, was Euer Herz bedarf, und wie alle Vernunft aus irdischem Leben entseht; wie schwach auch die größte Erkenntniß gegen Gottes Einsicht; wie sie Allmacht und göttliches Leben nimmer begreift; ist der Glaube an die göttliche Macht der Liebe und Veröhnung des Herrn in Euch lebendig: o! welches Wort und welche Versuchung könnte Euch rauben den theuren Glauben; den Wunsch aller mit Gott in Christo veröhten Herzen. Werden sie nicht suchen und halten diesen Glauben? werden sie irgend so Großes wünschen, als Jesu Besiz; etwas so sehnuchtsvoll, wie Ihn?

Doch, wenn Ihr nun den Herrn empfangen habt; wenn seine Gnade es auch an Euch vollendet — und ewig Heil Euch, wenn es Euch Allen geschah — das, was sein Wort verkündigt: „Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibet in mir und ich in ihm;“ dann laßt ihn auch nimmer, in das irdische Leben zurücktretend. Es werden die Pest und Euer Herz noch immer seine alten Versuchungen erneuern; sie werden Euch Euren Frieden in Gott, Eure Kraft rauben wollen; doch laßt die Liebe zu Jesu Euch nur dringen; suchet und stehet nur immer, nie Euch trauend, um seine Kraft, um seine Gnade. Zum Leben in Gott auf Erden, zum Eingang in seine Herrlichkeit führt nur Ein Wort des Herrn; dies verlaßt nimmer, nur das Wort Jesu: Bleibet in meiner Liebe. Amen.

## Die Liebe Christi dringet uns also. II.

Der wahre Ursprung, meine geliebten Freunde, alles wahren Christenthums, der eigentliche Geist, welcher seine Bekenner beleben soll, dieser ist, nach Allem, was die heiligen Schriften des neuen Bundes sagen, nichts Anderes, als die Liebe zu Jesu. Wo der Heiland auch meissen, am tieffsten und innigsten von seiner Nachfolge spricht, da sagt er zu seinen Jüngern: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.“ Er sagt sogar mit scheinbar harten Worten: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der ist mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet als mich, der ist mein nicht werth. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater.“ Dies Gefühl ist es also, welches unser ganzes Herz ergreifen muß, wollen wir ihm angehören; dazu allein müssen wir von Tage zu Tage uns stärken. Doch, bey welcher Feyer der Religion soll dies mehr geschehen, als beym Abendmahl des Herrn? Soll diese Feyer also uns heute Vorgesehl der Seligkeit, Ahnung des Himmels und unsers Heilandes seyn, so können wir an nichts so sehr denken, als an die Worte des Apostels, der nichts wollte, als dies Gefühl: „Die Liebe Christi dringet uns also, daß, so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben; und er ist darum für Alle

gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist."

Woher nun, das ist unleugbar die erste Frage, woher soll die wahre Liebe zum Herrn entstehen? Woher aber anders, als woraus sie bey den ersten Freunden des Herrn entstanden. Diese sehnten sich nach dem Heil aller Völker, sie verlangten nach dem, der sein ganzes Volk auf der weiten Erde selig machen sollte von ihren Sünden. Sie fühlten also das Bedürfnis eines Heilandes auch für ihre Sünde. Nun, und dies ist der einzige Weg, auf welchem auch wir noch zu Jesu gelangen, zu seiner Liebe kommen können. Es kommt Alles darauf an, daß wir der Stimme unsers Gewissens einmal ganz Raum geben. Einmal nämlich müssen wir uns unbefangen fragen: Wie unser ganzes inneres Leben sey. Wir müssen über unser ganzes Verhältniß zu Gott selbst zeugen können. Ach! und was wird uns dann unser Gewissen sagen, als, wie fern wir von Gott sind. Entweder sind wir gar in den sträflichsten Leidenschaften befangen, oder wäre auch dies scheinbar nicht, so werden wir vielleicht in den Lüften, in den Gefüsten, die die Welt für die edelsten und besten hält, grade unsere ganze Sünde am meisten erkennen müssen. Ueberall werden wir irgend etwas in der Welt finden, was uns mit Ungewalt begeistert, am meisten ergreift; entweder wollen wir die Welt wissen, und dies ist unsere höchste Freude, oder die Welt besitzen und genießen, oder ihre Macht er-

langen. Und fragen wir die Erfahrung, fragen wir unser eigenes Herz ganz unbefangen: Wo ist ein Sterblicher, dem nicht irgend einer von diesen Gegenständen der Liebe der wichtigste und erste ist? Aber wie unglücklich ist doch das Menschenherz, das oft lange, lange achtet auf seinen zeitlichen Beruf, auf sein irdisches Wohl, auf seine Erhaltung, auf seine Freude; aber oft lange so gar nicht auf Gott, auf sein Verhältniß zum Allerheiligsten; und doch spricht tiefe Ahnung in jeder Brust: dies sey das Wichtigste. Doch führt jede Sprache unsers Gewissens auf seine ewigen Gesetze; doch spricht die Wahrhaftigkeit der Zeugen von der Auferstehung Jesu, daß der Vater Jesu Christi, daß der allheilige, der vollkommene Geist, den der Heiland als seinen und Aller Gott bekannte, auch der wahre sey. Und fragen wir weiter nach der Ursache, warum doch der Mensch so gefühlvoll für die Welt, für das Geschöpf; so kalt dagegen, so vergessend den Vater aller Dinge seyn könnte; vielleicht an äußere Denkmale seiner Güte, aber nicht an seine Heiligkeit, nicht an das Gesetz des Vaters, und so auch wirklich nie mit wahrer Liebe an ihn selbst denken; so werden wir bald erfahren, daß es keine andere Ursache giebt, als weil wir uns so wohl und glücklich in der Welt finden; wir ahnen nicht das Bedürfnis, fröhlicher und zur Freude führender Leidenschaft zu entsagen. Aber sollten wir nicht endlich doch fragen: Ob nicht das glücklichste Leben einst sein Ziel hat? Und was wohl dann das seyn würde, was uns be-

reitet ist? Und hat nicht der gütige Vater uns wohl auch ernst genug gezeigt, daß die Welt nicht Gott, daß die Erde nicht der Himmel sey? Oder genossen wir von den ersten Jahren unsers Lebens an nichts als Freude? Wahnte nie Krankheit und Tod das sinnliche Herz: „wir haben hier keine bleibende Stätte?“ Nicht Sorgen und Kummer das nach Glutern sich sehnenbe Herz: „sammle dir Schätze im Himmel?“ Nicht der Tob von Vater oder Mutter und andere Leiden das ungehorsame Herz, den stolzen, harten Willen an den Ausspruch der Schrift: „ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke?“ Nicht endlich wahrer, schmähhcher Irrthum die hochmüthige Vernunft an Pauli Wort: „dein Wissen ist Stückerwerk?“ —

O, selige Leiden! Freunde, ja wohl, laßt uns bekennen, selige Leiden, wenn diese uns treffen! Sie sind von Gott; noch mehr: sie sind vom Vater, der uns dadurch zur Rückkehr zu sich führen will; wir sollen doch in der Welt nicht unsern Gott finden, sondern über ihr waltend den suchen, der allein ewige Seligkeit ist und hat. Der Heiland sagte einst: „Es kann Niemand zu mir kommen; es sey denn, daß ihn ziehe der Vater.“ Ja, Freunde! das ist die Vaterhand, die, wenn auch schmerzlich, doch väterlich uns prüft, und uns zum Kreuz seiner Gnade leitet. — Wohl an, so laßt uns doch also Ernst genug haben, bey'm Jammer der Welt zu verweilen. Nur so lernen wir wünschen und ersehnen die Welt, wo nur Freude ist. — Und fragen wir nun weiter über die Ursache

dieser Leiden, werden wir da nicht auch gestehen müssen: Sieh! von deiner Lust sucht dich Gott durch Krankheit, von deinen Freuden in der Welt Gott durch Verlust, von deinem Dunkel durch Schmach des Irrthums, von deinem Willen durch schmerzliche Trennung, durch Denkmahle deiner Unbesonnenheit zurück zu führen?

Aber, wo soll nun das Herz, das Gewissen Ruhe finden? Wo soll die Anklage des innern Richters aufhören: das war deine Schuld; nur du Stifter deines Uebels? Wo die Beruhigung von Gott erlangt werden, daß der Vater uns grade Vater sey? daß er uns nicht von Neuem werde seine Macht zeigen, und endlich uns zum ewigen Gericht führen? Wer befreyt von Strafe, wer von Gewissenspein? — Hier also ist es nun, wo der Glaube an Jesum allein unsere Errettung wird. Denn wir fühlen es doch tief: unsere künftige Besserung kann das frühere Böse nicht tilgen; oder könnte die Besserung ohne den Geist Jesu vollkommen werden? Kann die ewige Gerechtigkeit aufhören Rücksicht zu nehmen auf unsere frühere Sünde? Waren jene Leiden selbst nicht mehr nur Züchtigung, als die volle, verdiente Strafe? So kann denn also nur die Liebe Gottes uns trösten? Und diese Liebe des Vaters gegen die ungehorsamen, abtrünnigen Kinder, wo ist sie gefunden, wo ist das Vaterherz wieder erlangt, was Leib und Seele in seiner Hand hat, als in der Gnade des Sohnes, der am Kreuz vollendete? Nur dies Blut reinigt uns von unsern Sünden. Durch

ihn haben wir die Erlösung von den schrecklichsten Banden, haben Vergebung der Sünde.

So erhebt sich nun diese Sehnsucht des reuevollen Herzens zu der Gnade des Heilandes. O! nur in seinen Wunden da ist die ewige Heilung für die tiefsten Wunden des Gewissens, für den Jammer einer ganzen Welt erlangt. Ja, sie geht unter die Welt, wie sie unserm Herzen eigenthümlich war; aber es geht uns dafür auf ein ganzer Himmel göttlicher Freude, ewiger Genesung. Lebend und betend, und weinend, daß das Kind so sehr einen himmlischen Vater vergessen konnte; so sehr über seinen irdischen Gaben ihn selbst und die besten Gaben versäumte, findet das Herz nun volle Ruhe, vollen Trost das müde Herz in der Gnade seines Heilandes; und zur Erfahrung des innern Lebens wird das Wort: „durch welches Wunden ihr seyd heil worden.“

So ist nun, und nun auf ewig das Vaterherz, ja, das Vaterherz Gottes, wieder erlangt; die Tugend, die Erdmüdigkeit ist nicht mehr eine Last; wir wissen nichts mehr von dem Jammer, den die Welt ihren Kindern giebt; haben wir auch ihre dürstige Freude nicht mehr, so haben wir nun die Freude in Jesu; und so wandeln wir nun mit dem, der uns erlöst hat, der die eisten Banden zerrissen: können, wollen nicht mehr hinweg von dem Kreuz, von dem Heil und Leben und Frieden des Himmels, der in unsere Herzen in reicher Fülle herabströmt; wir haben nur ein Herz, das wir ewig haben, ewig besitzen, und

dem wir allein leben wollen, und in diesem Herzen mehr als eine ganze Welt.

Und diesen Heiland erlangen wir nun vollendet in dem heiligen Abendmahle. Das göttliche Leben selbst ist nicht mehr fern von uns; wir empfangen an seinem Altare seine Wahrheit, seine Weisheit, seinen Himmelsfrieden, seine Freude, Gutes zu thun; seinen Trost, seine Hoffnung; Alles, Alles, was er hat, was er ist, das ist unser.

So ist sie worden die Liebe zum Freunde der Seelen; so ist ihr Wesen. „Die Mühseligen und Beladenen, sie allein finden den, der sanftmüthig und von Herzen demüthig ist.“ Und wie selig ist nun diese Liebe! Nichts verlieren wir nun, nur die Sünde verlieren wir, Alles gewinnen wir. Die Freuden des dankenden Geistes, o! sie gehen nicht unter; viel, sehr viel Verstand ist nöthig, um die Liebe Jesu zu erforschen, und kann doch nie aufhören zu forschen; kein Gefühl ist zu unterdrücken; ein weites, volles, tief suchendes Herz ist nothwendig, um dies Herz des Heilandes ganz aufzunehmen; keine Kraft des Willens fällt dahin; hier ist ein ganzes Gesetz von Vorschriften der göttlichen Liebe zu erfüllen. Kein Genuß dahin; das freudige Verlangen, wo soll es anfangen, wo enden im seligen Bewußtseyn des Bekenntnisses: „Ich bin dein und du bist mein, ich will keines Andern seyn.“ Nun ist ja Alles so leicht, was einst so schwer war. Die Liebe, die befriedigte Sehnsucht nach dem Heiland macht Alles, Alles leicht

und freudig. Jesus ist unser. So ist Alles, Alles gestorben, wie der Apostel sagt, was Sünde ist mit ihm selbst. Der Glaube ist nicht mehr schwer; wir sollen ja nur an Jesum glauben, nur an das Herz, was unser Gewissen beruhigte und uns zum Vater führte. Der einen solchen Himmel uns eröffnete, dem ist doch ein solcher Himmel; dem, der einen so gnadenvollen Vater zeigte, ist wohl Alles zu glauben, was er doch von Niemand Anderm, als von diesem Vater uns sagt? Wehmuth und Freude hat die Welt wohl auch viel und mancherley. Aber unser Herz weiß, es giebt doch keine Wehmuth, wie die bey dem Kreuze dessen, der betete: Vater, vergieb ihnen; und für das eigene Herz auch sagte: Es ist vollbracht! Viel Freude hat wohl noch die Welt; aber es giebt doch eine Freude, die Alles übertrifft, die: daß Jesus uns ist Auferstehung und Leben.

So wollen wir also nichts mehr; was sollten wir noch wollen; unser Leben ist ja mit Christo in Gott. Wollten wir noch, so verlangt nur unsere Sünde; und die betrübt ja unsern Heiland. Also nur dieser mag fordern; unsere Seligkeit ist nur, zu gehorchen. Ist viel Schweres geboten, hat es doch Jesus geboten; und was er gebietet, das kann ja zuletzt nur leicht und frohlich seyn. Seine Gebote, sagt der Jünger seiner Liebe, sind nicht schwer. Wir wünschen nicht mehr; nur Eins: ihn immer, ihn ewig. Er mag Freude geben; er mag Freude nehmen. Was allmächtige Liebe giebt,

ist, wahrhaft betrachtet, nur Freude; was sie nimmt, ist zuletzt doch nur Jammer.

So, Freunde, ist die Liebe, die Jesum liebt. So war sie bey Paulus, so bey allen Frommen. Sie will nur denken, wie Jesus denkt; nur glauben, was er lehrt; nur fühlen seinen Frieden, seine Gnade; nur verlangen, was er geben will; nur wollen, was er verlangt. Ihr eignes Leben hat aufgehört; denn sie kann ohne Jammer nirgends mehr leben, als in Jesu. „Sie lebt hinfort nicht mehr sich selbst, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ —

Und so nahen denn Erlöste mit Sehnsucht, mit Verlangen auch zum Abendmahl ihres Heilandes. Bange ist ihnen worden in der Welt, in ihrem Jammer, in ihrer Sünde. Sie sehnen sich nach der Heimath, sie sehnen sich nach dem Vater. Und das Herz des Heilandes ist offen; seine Arme offen, sie aufzunehmen, auch wenn sie lange dies Herz, was die ganze Seligkeit Gottes in sich hat, nicht wünscheten. Ja, es trägt Verlangen, heißes, inniges Verlangen nach ihrer ewigen Banne!

So nehmt denn auf, meine Freunde, diese Seele, die Euch wünscht; genießet dies Leben, was nach Euch sich sehnt. Freuet Euch seines Wortes, seiner Reiden, seiner Liebe. Nur dies hat Trost, nur dies hat Wahrheit, hat Leben. Mit des verklärten Gottmenschen Leib und Blut seyd Ihr vereint worden. O! dieser ist auch für Euch dahin gegeben;



haben wir es nun; denn der Herr ist es nun, der es in uns wirkt, und uns jede Stunde sagt, wie — was er anvertraute — sein Werk, sein Wille, als Bestimmung von ihm und für sein Reich uns gegeben sey; nicht aber dazu, um eitlen, eignen Lüsten und Leidenschaften zu fröhnen. „Nicht wir leben mehr, sondern Christus lebt in uns;“ indem von seiner Wahrheit, von seinem Worte aus nun alle unsere Gedanken, alle unsere Ueberzeugungen von Gott und Ewigkeit, von uns selbst und der Welt, von Natur und Menschen geleitet werden. Lange Erfahrung hatte uns das Irrige, Nichtige unserer eignen Gedanken, unserer Meinungen gezeigt. Da naheten wir mit Sehnsucht zum Altare des Herrn, und des Herrn ewiges Licht ward uns in seiner Verklärung mitgetheilt; denn „er allein ist Weg, Wahrheit und Leben; er ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“

Und so ist denn auch unser Herz nun nur in Christo. „Nicht wir leben, sondern Christus lebt in uns.“ Denn Gottes ewiger, himmlischer Friede durchdringt uns. Wir leben, unser eigenes Herz, wenn die irdischen Dinge unsern Muth und unsere Furcht, wenn das Streben unserer von Erde und Selbstsucht gefesselten Leidenschaften unsere Liebe und unsern Haß, wenn das Zeitliche, ob wir es haben oder ob es uns mangelt, unsere Freude oder unser Trauren erweckt. Da fühlt sich dann endlich das müde Herz satt von dem Wechsel des Vergänglichsten und seines Wesens; da sehnt es sich mächtig

und mit dem Drange seines ganzen Innern nach Ruhe, nach Frieden. Lange und wehmüthig fühlt es in sich der Sünde Last, und wie der Mangel alles Friedens eben nur im Bewußtseyn dieser Schuld, dieser Trennung von Gott liege. Da naht der Heiland von des Himmels Thron im Sakrament zum Herzen, was dieses Verlangens voll ist; und sein theures Gnadenwort: „kommt her, ihr Mühseligen und Beladenen,“ richtet die matte Seele auf. Sein Leben, sein Herz, seine Liebe erfüllt das eigne Innere des nach Labung schwachtenden Herzen. Und in ihm ist nun Alles beruhigt; die Gefühle, die Gott in uns pflanzte, bleiben; aber sie sind unterworfen dem Herrn, durchdrungen von seinem Leben. Dies haben wir; und damit alle Freude, allen Genuß, allen Besitz, alle Herrlichkeit, alle Gnade des Vaters, die nur je das Herz wünschen kann. Wir verlangen nicht mehr, das eitle Herz fordert nicht mehr. Christus lebt in uns; er wünscht, er bittet beym Vater — mag es nun seyn, was es will, Jesus bittet — es genügt uns.

„Nicht wir leben, sondern Christus lebt in uns.“ Nun ist also auch sein Wille der unsere; seine Kraft die unsere. Ehe wir zum Altar naheten, da wollten wir noch selbst, ach! und da wollten wir also nichts, als Sünde und Schande; und selbst, wenn wir Tugend zu wollen schienen, wie war dies eigne Streben mit Selbstsucht und eitlem, irdischen Sinn verbunden. Wir meinten, daß wir nach unserm Glück trachteten, strebten aber nach un-

ferm wahren Unglück; denn nur, wer Gottes Willen thut, ist selig. Nun aber haben wir den Herrn empfangen, und mit ihm Gottes Kraft. Stelle nun die Welt, der Satan, das eigene Herz alle Reize der Sünde, allen Gewinn, alle Bönne des Bösen auf; Christus ist in uns; und nun überwinden wir weit durch Ihn, der uns mächtig macht.

Wie selig sind wir, meine Freunde, daß wir nun nicht mehr selbst wollen dürfen. Der Herr will in uns. Wohin er strebt, was er fordert, Treue im Beruf, Liebe gegen die Andern, Liebe gegen alle Menschen, Geduld, Sanftmuth, Veröhnlichkeit, sey es auch gegen den erbitterten Feind — was er fordert, wir haben nur zu gehorchen, zu gehorchen mit Freuden. Unser Wille ist nur Thorheit und Uebel, sein Wollen nur Weisheit und Segen. Schweigend unterwerfen wir uns; er allein thue, er allein wirke. Dann, dann ist die Tugend rein. Es genügt uns, genügt uns überschwänglich.

Ja! ihm lassen wir unsern Schmerz, alle unsere Sehnsucht. Der Herr lebt in uns. Nun, da möge Jammer, Thränen, Leid der Welt uns umfassen — ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Wir dulden ja nicht allein, Jesus duldet mit uns. Er fühlt unser Weh mit uns. Demuthsvoll schweigen wir. Wo, das Haupt ist, da sind auch seine Glieder. Christus ist in uns; darum fließen aus der Fülle sei-

ner Gnade Ströme des Trostes in unser Herz; darum gehören wir seinem Leben an. Was uns fehlt, er erstattet es; was uns sticht, das Leben Gottes ist unser; darum lehrt wieder von ihm, was er nahm. Die Macht der Auferstehung lebt in uns; darum auch unser Staub hat Lebenskraft in uns. Noch kurze Zeit, dann sinkt die letzte Nacht, und Himmel und Erde schauen: Nicht wir leben, sondern Christus lebt in uns, ewig in uns. Amen.

Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Indem die Offenbarung Johannis, nachdem sie die furchtbaren Leiden und den endlichen Triumph der wahren, gläubigen Kirche Jesu geschildert, das Lob Gottes verkündigt; indem Johannes, von des Herrn Geist geleitet, die Preisgesänge des Himmels vernimmt: da spricht der Engel, der ihm dies Alles zeigte, zu ihm: „Schreibe: Selig sind, die zum Abendmahle des Lammes berufen sind.“ Unleugbar ist dies eine Andeutung des ewigen, seligen Lebens der Frommen. Denn unter dem Bilde eines heiligen Mahles, einer festlichen Ladung dazu, ward schon vor Christi Zeit von jüdischen Lehrern die zukünftige Seligkeit vorgestellt. Der Erbsner hatte selbst das Himmelreich überhaupt mit einem Abendmahl verglichen, wozu Viele geladen wären; von einem Hochzeitmahle eines Königs Sohnes gesprochen, wozu er seine Freunde bestimmte. Allerdings kann nun diese sinnliche Schilderung, wie es auch die heiligen Schriftsteller nennen, nur als ein Gleichniß von dem höhern, himmlischen Genuß, von der ewigen, göttlichen Freude angesehen werden. — Aber es ist doch höchst denkwürdig, daß grade dies

Gleichniß, vorzüglich vom Abendmahl, gewählt ist; denn mehrmals wiederkehrend ist es eben so in den Belehrungen Jesu vom zukünftigen Leben, als in der Weissagung des Evangelisten, so daß selbst das Paradies geschildert wird: „erfüllt mit dem Baum des Lebens, mit dem himmlischen Manna.“ Etwas ganz Aehnliches, nahe Verwandtes, muß also die höhere Gemeinschaft, der himmlische Genuß des Herrn, seines Leibes und Blutes im heiligen Abendmahl mit jener höhern Freude, jenem Genuß der Bonne Jesu Christi haben, die denen, welche an seinen Namen glauben, im ewigen Leben bestimmt worden.

Und so ist es in der That, meine Freunde, die Seligkeit, die wir einst erlangen sollen, ist ja nichts Anderes, als die ewige Gemeinschaft des Herrn und der Genuß seines Lebens. Dies ist der Baum des Lebens, der im Paradiese Gottes; der Geist des Herrn ist der lebendige Wasserquell, \*) zu dem wir einst geleitet werden. Im Abendmahl Jesu durchdringen uns die unsichtbaren Strahlen der Sonne des Lebens, deren vollkommene Herrlichkeit wir dort schauen und genießen werden.

Text. Joh. 6, 54.

Wir nahen heut, in der Reihesfolge unserer Betrachtungen über das Abendmahl des Herrn, zum Schluß der Wahrheiten und Lehren, die damit ver-

\*) Offenb. 7, 17. Kap. 21, 6. Kap. 22, 1.

bunden sind. \*) Es sind also besonders die leßtern Worte Luthers über den Segen der heiligen Feyer: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit;“ welche wir jetzt zu betrachten haben. Die Frage laßt uns daher nun, meine Freunde, beantworten:

In welchem Zusammenhange steht die Wirkung des heiligen Abendmahls auf wahrhafte Christen mit dem Schauen des Herrn im ewigen Leben?

Laßt uns zuerst diesen Zusammenhang erkennen, und dann uns überzeugen: Zu welchen heiligen Gesinnungen und Entschlüssen er uns auffordert.

Ja! Heil und Seligkeit, o Jesu! ist uns hier schon im Glauben bereitet. Wir empfangen die himmlischen Güter und die Kräfte der zukünftigen Welt. Laß uns an ihnen wahrhaftig und mit unserm ganzen Leben Theil haben, daß mit wir einst vollendet dich schauen, und deine Herrlichkeit uns ewig göttliche Kraft und göttliches Leben sey. Amen.

Es ist schon vom Herrn selbst, es ist eben so vom Apostel Paulus und Johannes, wie in den Worten

\*) Es ist nämlich diese Predigt am Schluß von Betrachtungen über das schöne Hauptstück gehalten.

unseres christlichen Lehrbuchs, der Zusammenhang angegeben, in welchem die Lehre vom heiligen Abendmahl mit der Hoffnung und Erwartung des ewigen Lebens steht. Denn der Herr sagt ja so bestimmt: „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Paulus sagt: „So oft ihr von diesem Brodt esset, und von dem Kelch des Herrn — also des Alles regierenden Gottmenschen — trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kommt.“ Und als schon den Anfang des Kommens Jesu, was einst vollendet offenbart werden sollte, stellt Johannes die Sakramente in dem Ausspruch dar: „Dieser Jesus Christus kommt mit Wasser und Blut, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.“ Betrachten wir nun also diesen Zusammenhang der wahren Abendmahlsfeyer und des ewigen Lebens genauer, so zeigt sich dieser theils in Hinsicht auf das Wesen von Beyden, dann, insofern sie selbst verbunden sind, wie Ursache und Wirkung, und insofern sie endlich gleiche Veranlassung und gleiche Folgen haben.

Zuerst also ist das Wesen Beyder, des heiligen Abendmahls und des ewigen Lebens, gleich. Allerdings zeigen sich dem Aeußern nach noch manche, und, wie es scheint, bedeutende Verschiedenheiten. Vor allen andern sehen wir im heiligen Abendmahl den Herrn nicht; selbst seine Gegenwart, sein geheimnißvoller Genuß, ist nur Sache des Glaubens; wir sehen und erkennen nur Brodt und Wein; daß

ersteres aber wahrhaftig der geweihte Leib des Herrn; letzterer wahrhaftig Jesu Blut sey, das können wir nur durch die Aussage Jesu und seines Geistes annehmen. Wie groß und mächtig ferner auch die Wirkung des heiligen Mahles sey; wie himmlisch die Freude, das Licht, der Frieden, die Kraft Jesu, welche es gewährt: es ist doch erst der Anfang, es sind einzelne Strahlen eines Lebens, was noch vielfach durch die Sünde gestört wird, und erst nach und nach zum wahren Gedeihen gelangen kann. Endlich, wie gewiß wir auch vom Leben Jesu erfüllt und von seiner Kraft durchdrungen sind, noch ist es Fleisch und Blut, was uns umgibt; und so lange dies noch waltet, haben wir immerdar, wenn auch siegend, gegen Sünde und ihre Reizungen zu kämpfen; endlich sind noch Elend und mancherley Mühe und Noth mit dieser nichtigen, hinfälligen Hütte und ihrem Leben verbunden, und das vollkommene Leben wird erst dann erlangt, wenn das Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit. Bey dem Allen aber, und obwohl das Abendmahl erst das Vorgefühl des ewigen Lebens darbeut: so kann doch nicht geleugnet werden, daß es dem Wesen nach der ewigen Freude ganz gleich ist. Denn es ist ja zunächst, nach den entschiedenen Zeugnissen des neuen Testaments, diese Feyer die innigste Gemeinschaft, das Empfangen der Lebenskraft des Herrn. Schauen wir ihn also auch noch nicht bey seinem Altare in seiner vollkommenen Herrlichkeit; das Wesentliche seiner Gegenwart ist doch uns hier schon entschieden. Dort wird kein Leid,

kein Schmerz, dort ewiger Friede und Freude Gottes seyn; dort ewige Wahrheit und Heiligkeit des Herrn uns erfüllen. Und erlangen wir dies nicht auch schon im heiligen Abendmahl? Ist der Herr mit uns vereint, erfreuen wir uns durch eine wahrhaft reuevolle, demüthige, nach seinem Heil sich sehnende, glaubensvolle Feyer des heiligen Mahles alles seines wahren Segens, seiner innigsten Gemeinschaft; dann haben wir gewiß auch schon hier den Frieden mit Gott, der uns über alle Schwachheit tröstet, der uns die Gnade des Vaters und seine ewige Erbarmung durch Jesum in uns herrlich versichert; dann wird unser Glaube uns so wahr und gewiß, daß nichts ihn erschüttern kann; dann werden wir im Bewußtseyn der Erlösung Jesu, seiner Liebe, des Beseligennden seiner Gebote uns so stark, so freudig fühlen, daß wir unser ganzes Leben ihm willig weihen und mit voller Seele aller Sünde entsagen. Drückt dann uns auch noch manches Leid und mancher Schmerz; in der Gemeinschaft des Herrn, und indem wir seines Leibes Glieder, \*) da werden wir doch immer fähiger, immer gewisser, immer ruhiger und hoffnungsvoller Prüfungen bestehen, die in der Hand unsers Jesu sind, in denen er uns trägt und hält; Vorgefühle des höhern Triumphs jener Welt werden uns erfüllen; ja! eine himmlische Gewißheit göttlicher Liebe uns durchdringen, die Welt und Sterben überwindet.

\*) Ephes. 5, 23 ff.

Welcher Christ, der dies je erfahren, möchte leugnen, daß dies Vorgenuß des himmlischen Lebens und ewiger Freude sey?

Ist nun aber dies Heil auch zugleich das innere himmlische Daseyn, das Wesen der Seligkeit, welche wir durch das Schauen Christi in jener Welt genießen werden; so ist auch im heiligen Abendmahl das Wesentliche dieser Gnade uns schon gegeben.

Aber auch dadurch ist das Abendmahl mit dem Schauen des Herrn verbunden, weil das Erstere die Ursache von Letztem, das Letztere die Wirkung des Erstern ist. Denn so sagte ja der Herr: „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Vom Glauben an Jesum ist die Seligkeit unzertrennlich. Auferstehung des Leibes, Offenbarwerden vor dem Angesicht des Herrn, seinen Urtheilspruch zu erfahren, und dann ewiges Daseyn zu erlangen: das ist das Schicksal Aller, davon ist Niemand ausgenommen. Aber die ewige Seligkeit, die Wonne, die Begnadigung, die ewige Errettung, sie ist allein mit dem wahren Glauben an Jesum verbunden. Nur, „wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, wird verdammt werden.“ Und dieses Glaubens Wurzel besteht in der Ueberzeugung vom Abendmahl des Herrn, in der demüthigen Annahme des göttlichen Geheimnisses, was in dieser Lehre begriffen ist. Denn nehmen wir dieses an, dann ist die Gottheit des Herrn, dann sein fortdauerndes Leben, dann die

Kraft seiner Auferstehung uns gewiß; dann die stete Wirkung von ihm und seinem Geiste auf die Gemeine. Darum sagt der Apostel: „Wer unwürdig isset und trinket, der ist schuldig am Leibe und Blute des Herrn, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ — Haben wir also den wahrhaften Glauben, so erhalten wir nicht nur, was der Geist des Herrn, als die Gemeinschaft mit des Herrn Leib und Blut, darstellt — (denn der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? das Brodt, was wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?) — sondern empfangen ihn auch zu unserer Seligkeit. Wir gehören dann ihm vollkommen an, wir sind Glieder seines Leibes; er lebt in uns, wir in ihm; wir sind durchbrungen von der Macht seiner Verklärung, von der unsichtbaren, aber doch allezeit wirksamen Kraft seiner Herrlichkeit. — Darum kann nun den wahrhaft Gläubigen, dessen Leben auch seine Ueberzeugung bekräftigt, nichts mehr schiden von der Gemeinschaft und dem beseligenden Einfluß des Herrn. Bleibt er im wahren Glauben, der auch in der That sich zu zeigen bereit ist; so bleibt sein Leben mit Christo, wie Paulus sagt, verborgen in Gott; so wird das Elend, wie die Freude des menschlichen Daseyns, so wird kein Reiz, keine Gefahr der Sünde ihn von Jesu trennen können; die Allmacht der Liebe und der Wonne in Christo beseligt alles Irdische; „in dem Allen überwindet er weit durch den, der ihn mächtig macht, Christus.“

Darum denn also, da er Christo angehört, so gehört er ihm auch im Tode, am Gericht, in der Ewigkeit an. Wo das Haupt ist, da sind auch die Glieder. Sterben wir also auch, geht unsere irdische Hülle in Staub über, auch die Erde ist durch den Herrn geweiht; wo er ruhte, da ruhen in seiner Hand auch die, die in ihm vollendet haben. Schon hier war unsere Hülle von der Macht des unssterblichen Lebens durchdrungen. Darum, sobald der Tag des Herrn erscheint, da kann, was Jesu angehört, nicht in der Macht der Erde und des Todes bleiben. Was hier seine göttliche Kraft schon durchdrungen hat, das gelangt zum ewigen Licht, das bringt durch des Grabes Nacht, das folgt ihm nach, das muß zur Unsterblichkeit und zum Leben, zur Erklärung, zur Wonne und zur Herrlichkeit des Sohnes Gottes gelangen. „So wir glauben — sagt abermals Paulus — daß Jesus gestorben und auferstanden ist; also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen.“ \*) Wie Ursache und Wirkung, so genau ist das Abendmahl des Herrn mit seinem Schauen im ewigen Leben verbunden.

Betrachten wir endlich die Veranlassung, wodurch das Abendmahl des Herrn, wie das Schauen seiner Herrlichkeit in jener Welt, zu hohen Geheimnissen seiner Liebe wird, und dann die beseligenden Folgen, die daraus hervorgehen; wie sind beyde

Thaten Gottes zum Heil der Gläubigen doch immerdar so ganz gleich. Es ist der Herr allein; es ist seine Kraft und seine Gnade, die den Segen des heiligen Mahls hervorbringt; sein Befehl, seine Anordnung hat das Himmlische seines Mahles bestimmt; und wo man diesen Befehl übt, wo stets Lehre und Wort der göttlichen Schrift die besselige Handlung uns vollkommen macht, da wird auch das Wesen des Mahles gespendet, da Leib und Blut des Herrn dargereicht. Ob zum Segen? ob das innerste Heil desselben? das kommt allerdings auf den bußfertigen Glauben der Empfangenden an. Eben so ist ja aber auch das ewige Leben nur eben durch den Herrn begründet. Sein allmächtiges Wort, seine göttliche Kraft wird herbeiführen den letzten Tag; dies wird die Gräber öffnen, die Todten zum Leben auferwecken; er, wie die Verdammnis den Abtrünnigen, so die Seligkeit den Gläubigen bestimmen; nur eben seine Gegenwart, seine Kraft, seine Herrlichkeit alle Freude und allen Genuß der ewigen Seligkeit bereiten. Es ist beydes gleich. Nichts in der ganzen Wirklichkeit des Reiches Gottes ist so unmittelbar durch den Herrn gewirkt, wie das Geheimniß des heiligen Abendmahls und die ewige Freude seiner Erldsten. — So ist denn eben auch die Folge seiner Wirklichkeit in beyden göttlichen Thatfachen gleich. Denn unmittelbar sein Leben, sein Friede, seine Heiligung, seine himmlische Erhebung, seine Kraft zu allem Guten, sein Licht, seine Treue, seine Freude wird im heiligen Abendmahl gegeben. Und eben dies

\*) 1. Theß. 4, 14.

ist ja auch die Seligkeit des ewigen Lebens. Was anders ist es, als daß wir in sein Bild vollkommen verklärt seyn sollen? Also gar Nichts sonst, als seine Liebe, seine Kraft, seinen Frieden, seine Herrlichkeit, seine Heiligung, seine Freude; dies Alles aber in vollkommener, göttlicher Fülle; das ist die Bönne jener Welt. Und wenn Paulus sagt: „Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gekommen, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben;“ so ist doch nur die Rede eben von dem, was der natürliche Mensch außer Christo nie erfährt; aber der Mensch in Christo, dem Wortgefühl nach, schon im heiligen Abendmahl erlangt hat; denn eben davon gelten am meisten die Worte desselben Apostels: „Ihr habt geschmeckt das gütige Wort Gottes, die himmlischen Gaben, und seyd theilhaftig geworden des heiligen Geistes, und habt geschmeckt die Kräfte der zukünftigen Welt.“

Zu welchen himmlischen Gesinnungen, zu welchen frommen Entschliessungen muß uns nun ein solcher Zusammenhang des Lebens Jesu für uns auf Erden und in jener Welt leiten! Wie wichtig muß uns nun der Glaube an das Abendmahl des Herrn von Neuem werden! Auf diesen Glauben, sehen wir, auf seine Wirklichkeit, auf seine Lebendigkeit kommt es an, ob uns das Abendmahl Jesu wahrhaft zum Segen wird, oder nicht. Und in welchem Einfluß erkennen wir nun erst diesen Glauben; wie wirkt er hin auf unser ewiges Schicksal. Denn ist diese Ueberzeugung von des

Herrn Mahl nicht die wahre, dann ist der Herr uns — noch einmal müssen wir uns daran erinnern — nur ein geschiedener Todter; wir denken an ihn; aber kein Leben, keine Kraft desselben wirkt in unser Inneres; die göttliche Stärkung und Nahrung ist von uns entfernt. Verlassen, auf uns selbst beschränkt, haben wir hier keine Kraft; und scheiden wir von dieser Welt, wo ist der Lebensfürst, der uns zu sich führt? Wecht uns auch einst seine Allmacht von den Todten, wo ist der Segen, den sein ewiges Leben giebt? Ja! gewiß, meine Freunde, der Herr hat bezeugt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Glauben wir aber an das Leben des Herrn bey seinem Altar, wirkt dies in uns, dann ist unsere Zukunft gewiß; da bleibt seines Lebens Kraft auch dem Staube gewiß; da gehören wir Jesu an, ihm ewig an; da bringen wir durch Grab und Welt zu ihm; sein Leben ist unser Leben, seine Herrlichkeit unsere Herrlichkeit, seine Seligkeit unsere Seligkeit.

Darum, welche Sehnsucht, welches Verlangen, welche Hingebung muß uns erfüllen, muß in uns walten, um dem Herrn anzugehören, nur in ihm zu leben! Denn siehe, Unglücklicher, der du in deiner Erkenntniß, in deinen Gedanken, in deinen Gefühlen, im gewöhnlichen Kreise deines Lebens meinst, Gnüge zu haben; befriedigt dich dein irdisches Wesen, die Leidenschaft, deine Sünde? Erreichst du dadurch die Wahrheit, das Gute, die Tugend

durch deine Kraft; ist in dir selbst dir das ewige Ziel deiner Vollkommenheit gewiß? Doch, glaubst du der Kraft deines Heilandes, läßt du von ihm dich leiten; wie wird sie dein Leben erhalten und stärken, wie wirst du überwinden in dem Gefühl dieser göttlichen Liebe; wie wird der Hinblick auf das, was sie einst darbeut, dich allmächtig kräftigen, auch die größten Reize der Sünde zu besiegen.

Denn, wie fest, wie freudig muß nun unsere Hoffnung seyn. Nun erst, da wir im Abendmahl Jesu dem Herrn angehören, da er in uns lebt, seine himmlische Kraft in uns waltet, nun erst können wir mit voller Seele sagen: „Unser Wandel, unser Bürgerrecht, ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, der unsern nichtigen Leib verklären wird.“ Die Erde hat kein Recht, der Tod keine Gewalt, der Abgrund keine Forderung an die, die in Christo sind. Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Bleiben wir nur bey ihm, in ihm und er in uns, überwunden wird der Erde Jammer, den der Herr überwindet. Des Grabes Nacht besiegt sein Licht, der Sünde Kraft seine Allmacht, die Nacht der Erde seine Herrlichkeit, des Todes Tod sein Leben. In ihm leben, wehen und sind wir von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ich will ihm geben von dem Holz des Lebens — dem verborgenen Manna — das im Paradiese Gottes.

So ist das ewige Leben das Ziel, die Vollendung der wahrhaften Abendmahlsfeier. Wohl empfangen wir hier die Kraft des Herrn; und getragen und erhoben sind wir von seiner Liebe und seinem Leben über das Irdische und seine Lüfte. Aber die Sünde in uns umfängt von Neuem das schwache Gemüth; die Welt und ihr Wesen wollen von Neuem ihre Gewalt an uns üben. Jammer und Noth umgeben uns wieder; noch soll der Glaube durch mancherley Leiden, durch Sterben und Trennung geprüft werden. Ein Glied des Lebens und des Herzens sinkt nach dem andern in des Todes Staub. Doch getrost, meine Freunde, das Alles ist nur Prüfung, das Alles ist nur Werk der Erde, deren Nacht bald vorüber ist. So wahr Jesu Auferstehung, so wahr Natur und Weltgeschichte die Zeugen des Sohnes Gottes, so gewiß die Erfahrungen des christlich weisen und frommen Geistes: so gewiß bricht der Morgen auch unserer Auferstehung an. Schon sind die Seelen der Seinigen vor seinem Antlitze versammelt; schon seines Leibes Glieder, auch in Staub verwandelt, doch von ihm beschützt, seines Lebens Saamen in ihnen; kurze Zeit

nur, und Er erscheint in der Herrlichkeit des Vaters, und sein Lebenswort dringt in unsere Grabesstätte; die Nacht weicht, der Tod ist überwunden.

Läßt auch ein Haupt sein Stied,  
Welches es nicht nach sich zieht?

Und der erste Blick des erwachenden Auges siehet ihn, ihn und die göttliche Liebe seines Antlitzes. Sein erstes Wort ist allmächtiges Lebenswort, und alle Gräber geben ihre Todten wieder. Die Gewalt der Erde, die Macht des Abgrundes ist gebrochen, gebrochen auf ewig. „Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde. Denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes; aber das Band der Todten wirfst du stürzen.“

Welche Seligkeit wird nun dann uns durchbringen, welche Worte werden sie aussprechen können, wenn der Herr, der Himmel und Erde in seiner Macht hat, wenn Jesus, wenn der Heiland, der bis zum Tode und zu den Leiden des Abgrundes uns geliebt hat, zu uns sagen wird: „Kommt, Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, was euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“

„Die Himmel werden zergehen mit großem Krachen; die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen; die Erde, und was darinnen ist, wird verbrennen.“

„Aber wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Wir werden daheim seyn bey dem Herrn allezeit.“

Jesu Hand führt ein ins Paradies seines Vaters und unsers Vaters. An seinem Altar sahen wir noch

nicht die Sonne der Gerechtigkeit, obwohl ihre Strahlen, erleuchtend, ernährend, unser Leben durchdrangen; darum mußten wir noch glauben; aber es war der Glaube leicht, weil, wo die Strahlen erkannt werden, gewiß auch die Sonne ist. Doch dort, dort sinkt die letzte Hülle. „Dort bedarf es keiner Leuchte, noch des Lichtes der Sonne; denn Gott, der Herr, wird uns erleuchten.“

Der Schmerz ist hin, der Erde Nacht vorüber; „Gott wird abwischen alle Thränen von unsern Augen. Das Lamm, mitten im Stuhl, wird uns weiden. Da ist kein Leid, kein Schmerz, kein Geschrey, kein Tod mehr. Das Alte ist vergangen.“ Jesus sagte: Siehe, ich mache Alles neu.

Nur Ein Genuß, nur Eine Bonne — Gottes Seligkeit, und diese auf ewig. Wir werden genießen das Manna, das Holz des Lebens — Jesum.

Wir werden ihn sehen, wie er ist. Hallelujah! Amen.

# Schl u ß = B e r s e.

(Aus dem Liebe: Wie froh wird meine Seele seyn &c., nach dem ursprünglichen Aufsatze des Verf. dieses Gesanges.)

Gott ist mein Vater, ich sein Kind, drum kann ich nicht verderben; die Güter, die erworben sind, soll ich im Himmel erben. Ich erbe Christi Ehren-Kleid, die unschätzbare Seligkeit, die hier kein Auge siehet.

Gott hat von Anbeginn der Welt dies Erbtheil mir bereitet; ihm gleicht weder Gold noch Geld, das oft zur Hölle leitet; dies Erbtheil bleibet ewig mein; so lange Gott wird ewig seyn, so lange soll ich's haben.

Darum, mein Herz! verzage nicht in deinem Kreuz und Leiden; dein Jesus ist dein Trost und Licht, nichts kann von ihm dich scheiden. Das kurze Leid, das dich beschwert, ist jener Herrlichkeit nicht werth, zu welcher du sollst kommen.

Da wirst du Gott von Angesicht zu Angesichte sehen; wie wohl wird dir bey diesem Licht in Ewigkeit geschehen! Du wirst befreit von aller Pein, gesegnet in dem Herren seyn, und ewiglich dich freuen.

# A n h a n g.

## G e b e t e

für die Abendmahls = Feyer

b e y

verschiedenen Lebensverhältnissen.

# I. Für Familien in glücklicher Lage des Lebens.

Allgütiger, allerbarmender Vater! Mit frohem, heiterm Herzen nahen wir zur feyerlichsten Andacht, die Dein Sohn zur Verherrlichung seines Namens gestiftet hat. Dein Segen leitet uns auf des Lebens Pfad, der so Manchen dunkel und öde, in dornenvoller Wüste mühevoll hinführt zu Deinem Himmel. Welchen demüthigen Dank, welchen Gehorsam sind wir Dir also schuldig, daß Du uns auf so lichtvollem Wege so freundlich und liebend leitest, und nun uns heut einen noch viel größern Segenstag werden liehest, uns das Heil der Erlösung Deines Sohnes, die Herrlichkeit seines ewigen Lebens mittheilest; nicht nur Zeitliches und Vergängliches, sondern die ewigen Güter Deines Himmels, ja! Dich selbst, Herr, unser Gott, unser Heiland, sollen wir empfangen. Aber Du kennst auch am besten, Allwissender, die Schwachheit und Sünde unsers Herzens. Wir sind Kindern gleich, welche köstliche Geschenke, von Vater- und Mutterliebe dargereicht, so leicht mißbrauchen können. Wie leicht also können uns der Welt Freuden, Genüsse, Herrlichkeit und Besiz hinwegführen von aller Sehnsucht nach Dir, Allheiliger, Unsichtbarer; von allem Wunsch nach den höhern Freuden, nach der Ehre, nach den Schätzen, die vor Deinem Antlitz, in Deinem ewigen Vaterhause sind. Ach! darum, Herr, unser

Gott! darum, o Jesu! leite uns mit Deiner Kraft, mit dem Beystande Deines Geistes. Dein heiliges Mahl, Dein Leben, Deine Liebe zeige uns: „Wie so gar Nichts es dem Menschen helfen könne, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele;“ sie zeige uns, wie dort, dort erst vor Dir wahre Freude und unaussprechliches Heil ist. Ja, Herr, unser Heiland, unser Jesus! mache, um Deines Todes willen, unsere Herzen frey von den Banden des Irdischen; laß nur mit demüthigem, frommen Dank uns zu Deiner Ehre und unsers Nächsten Wohl nützen, was Du hienieden gabst; damit Du einst uns sagen könneest: „Fromme, getreue Kinder, ihr seyd über wenig getreu gewesen; ich will euch über viel setzen. Gehet ein zu eures Herrn Freude.“ Amen.

## II. Für Christen in sorgenvoller Lage.

Alweiser, treuer, erbarmender Vater! Mit schwerbeladenem Herzen nahe ich heut zum Altar Deines Sohnes, meines Heilandes, meines Erlösers. Vom Irdischen losgerissen, von den gewöhnlichen Arbeiten, Mühen und Zerstreuungen des Lebens frey, soll ich jetzt nur an das ewige Heil meiner Seele, nur an das Eine denken, was noth ist; und doch, mit welchen schweren Banden fesselt mich mein irdischer

Zammer an das, was zeitlich und vergänglich ist; wie werden die Gedanken und Gefühle, die dem Heiligsten, dem Unvergänglichen, dem allein Wichtigen geweiht seyn sollen, Dir, Deiner Liebe, mein Vater, Deiner Erbarmung, mein Heiland, von dem Geringen und Gemeinen ergriffen und gehalten. O! ewig erbarmende Liebe, Du kennst die Schwachheit, Du vollkommen das Elend Deines Kindes; rette mich und hilf mir. Nimm hinweg diese schwere Last, die meine Seele, mein Herz niederbeugt; und kann sie in diesem Augenblick nicht schwinden, ist es Deiner Weisheit entgegen, sogleich mich zu befreien; so lehre mich, was Asaph schon bekannte, im Licht Deines neuen Bundes noch tiefer verstehen: „Du leitest mich nach Deinem Rath, nimmst mich aber zuletzt doch mit Ehren an. Deine Wege sind eitel Güte und Wahrheit denen, die Deinen Bund und Dein Zeugniß halten.“ Ach! so laß mich dann nicht klagen, nicht verzweifeln an Deiner Hülfe, nicht murren, nicht streben gegen Deinen Willen. Er ist ja doch der beste, es ist ja doch in Jesu der treueste Vaterwille. Ist er mir jetzt auch in Dunkel gehüllt: „Dort werd' ich das im Licht erkennen, was ich auf Erden dunkel sah.“ Wen Du züchtigest, den hast Du ja lieb. Du willst meine Seele nur läutern und bessern, willst ihr zeigen das Nützige und Glende dieser Welt; willst mich lehren, wie mein Herz in der Erde Freude und Bönne nicht sein einziges Heil, nicht sein wahres meynen soll; sondern allein dort, wo Du uns erfüllen wirst mit den ewigen Glutern Deines Segens, mit Deinem Preise und Dei-

nier Herrlichkeit. O! diesen Glauben, mein Heiland, befestige tief in meinem Herzen. Dein Abendmahl stärke ihn in mir, daß ich es nie vergesse: ich bin Dein, Dein Eigenthum; darum werde Deine Liebe meinem schwachen Herzen nicht zu viel auslegen; darum werdest Du mir Dein Leben, Deinen Frieden mittheilen; „und bist Du mit mir, was kann wider mich seyn? Ja, Herr, mein Hort, mein Erlöser! ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ Amen.

### III. Für um die kranken Ihrigen Bekümmerte.

Mit welchem Jammer, mit welchem tiefen Kummer unsers Herzens nahen wir heut zu Deinem Altar, unser Gott, unser Erlöser. An schweres Krankenlager ist das theure Leben gefesselt, was Du, was Deine Liebe mit uns verbunden hat. Mit Sorgen erwachen wir, mit bangen Erwartungen enden wir den Tag; denn wer kann wissen, wer kann uns verbürgen, wie lange das geliebte Leben noch in unserer Mitte weilen wird. Und Du kennst ja am besten, Vater im Himmel! was unsere Herzen leiden, welche Angst, welche quälende Ungewißheit die Liebe foltert, das tiefe Gefühl, was Du gegen das uns so theure Leben in uns pflanzt; Du weißt alle die frohen Jahre und Tage, die wir in dieser Liebe und für sie von Dir empfangen. Bange und angstvoll steht unsere Seele zu Dir, Herr!

unser Heil! der Du am besten unsere Leiden kennst. Du warst ja selbst an so vielen Krankenlagern, und der Jammer, die Noth der Liebe, brach Dir Dein Herz. O! so wirst Du gewiß auch dem treuen, dem geliebten Herzen helfen, wirst es retten; Du wirst unsere Seufzer, unser inbrünstiges Flehen erhdren. Doch, sollte Deine verborgene Weisheit Anderes beschlossen haben, soll uns scheiden das theure Leben, was Du gabst; Herr! gieb uns Kraft, in Deine Hände zu fallen; zu glauben, Du seyst und bleibest der treue Hirt, der auch im finstern Thale sich unserer annehme. Laß uns nur von Dir nicht weichen; laß nur den Glauben aus uns nicht schwinden: daß alle, alle, auch die dornenvollsten Wege, „eitel Güte und Wahrheit sind denen, die Deinen Bund und Zeugniß halten.“ In diesem Glauben stärke uns Dein heiliges Mahl; denn Dein Leben, Deine Kraft sollen wir ja in demselben empfangen. Darum, was wir nicht vermögen, das wirst Du geben. Du wirst das schwache Herz tragen und halten, daß es den Anker Deines Trostes, Deiner Liebe nicht verliere. Herr, unser Gott! unser Heiland! erbarme Dich unser. Amen.

### IV. Nach dem Tode von geliebten Herzen.

Mit tiefem Jammer, und von der Angst und dem Weh unsers Herzens umfungen, nahen wir heut

zu Dir, Herr, unser Heiland. Ach! wie tief ist unser Herz gebeugt. Das Leben ist dahin, in des Grabes Nacht das Herz dahin gesunken, was unsers Lebens Freude und Glück war. Tausend süße Erinnerungen, alle Bönne, alle Bärtlichkeit treuer, ge-  
weisteter Liebe, Alles, Alles, jede Stunde, jeder Augenblick, jeder Zug, jede Aeußerung, die unser Leben, die unsere innerste Seele erquickte: wie tritt dies Alles mit tausend Thränen in unsere Erinnerung; und vergeblich suchen wir Ruhe und Trost; kalt und erstarrt ist das Herz, was Du uns gabst; schon dem Staube anvertraut das Auge, was unsere Treue mit Gegen-  
treue anschaute; der Mund, von dem jedes Wort uns beglückte; die Hand, die wir nie ergriffen, ohne uns mit ihr eng verbunden zu wissen. Ach! Vater im Himmel! Herr, unser Heiland! halte, bewahre unsere Seele, daß wir nicht murren, nicht frech anklagen, was Deine Führung ist; doch weinen, klagen dürfen wir; Du hast ja selbst an des Freundes Grabe Thränen vergossen, und die Thränen der Mutter gestillt, nicht getadelt. Ach! darum heile, verbinde selbst die tiefen Wunden, die Deine Hand schlug; doch gewiß zum Heil schlug, zum ewigen Heil! Ja, wir können, wir können noch ausblicken zu Dir, Herr, unser Erlöser! „Du betrübtest wohl, aber Du erbarmst Dich wieder nach Deiner großen Güte; denn Du nicht von Herzen die Menschen plagest und betrübtest.“ Es ist ja aufgenommen die theure Seele, die wir verloren, in Deine Seligkeit, in Dein Paradies. Dort, dort, wo schon überwunden ist alle Sünde, alle

Noth, genießt sie Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu Deiner Rechten immer und ewiglich. O! diesen Glauben stärke nur Dein Mahl in uns, befestige unerschütterlich Deine Lebenskraft in uns. Wir sind ja Dein, die Unfern sind Dein. Wie bald führst Du auch uns in Deine Bönne; wie schnell eilt die Erdenzeit. Dann kommt Dein Tag, Deiner Herrlichkeit Tag, und Deine Hand führt aus dem offenen Grabe unsere Treue, unsere Liebe in unsere Arme zurück. Du wolltest also an Deinen Himmel nur fest uns anknüpfen. Ja! halte uns fest, fest an ihn, bis wir hinauf, hinauf sind, „wo Du selbst alle Thränen abwischen wirst von unsern Augen.“ Wir lassen, wir lassen Dich nicht, bis wir daheim sind. Amen.

## V. Bey Kranken-Communien.

In der Schwachheit meines Leibes, umgeben von Leiden und Schmerzen, stehe ich zu Dir, mein Gott und mein Vater; denn von wem Anderem kann ich solchen Trost und solche Erquickung empfangen, als von Dir? Es ist ja Deine Fügung, Dein Wille, daß ich dies dulde; und Du kennst am besten die Größe meiner Leiden; Du weißt, wie schmerzlich es mir ist, keine Freude des Lebens wahrhaft genießen zu können; und noch schmerzlicher, von allen meinen

so nothwendigen, für mich und die Meinen so dringend erforderlichen Arbeiten mich geschieden zu sehen; Du weißt, welche bange Fragen für die Zukunft mich erfüllen: Ob vielleicht bleibende Siechheit; ob dauern- des Leiden für meine ganze Lebenszeit mich fesseln werden? Doch, ich weiß ja, allweiser, allerbarmender Vater! ich bin Dein Kind; mein ganzes Schicksal ruht in Deiner Hand. Du wirst mir nicht mehr auflegen, als ich tragen kann; mich nicht lassen über Vermögen versucht werden. Es soll ja dies Leiden nur zu meinem Besten gereichen; Du willst mich dadurch von Sünden, von irdischen Lüsten, von irdischem Sinn abführen; ich könnte sonst so leicht über Freude und Genuß der Welt Dich, Himmel und Seligkeit, vergessen. Darum stärke mich nur, mein Gott und mein Vater! mit Deinem Geist; laß mich, mein Herr, mein Heiland! nur Dich empfangen, Deinen heiligen Leib, Dein theures Blut. Habe ich Deine Liebe, habe ich Dein Leben; dann habe ich ja lauter Gnade, lauter Erbarmen; dann Deine himmlische Kraft in mir gewiß, und Du wirst mein Leiden erleichtern, wenn es zu schwer werden könnte; Du wirst es enden. In Deine Hände befehle ich mein Leben, o ewige Liebe! mein Herr und mein Gott! mein Erlöser! Mache mich nur ewig selig. Dein bin ich todt und lebendig. Amen.

## VI. Bey Seelenleiden.

Mein Gott! mein Erlöser! mein Heiland! Wohin soll ich kommen? Zu welcher Andacht soll ich nahen? Welche Größe Deiner Herrlichkeit soll ich schauen? Dein Abendmahl soll ich empfangen; genießen — ich sündigendes Herz — Deinen heiligen Leib, Dein theures Blut; verbunden werden mit Deiner Erklärung; empfangen Deine Liebe, Deine Treue, Dein göttliches Leben. Ach aber, wer bin ich? und wie darf ich wagen, Allheiliger, Allgegenwärtiger! vor Dich zu treten? „Die Schrecken Gottes fallen über mich; alle Gerichte Deines Wortes, Deines ewigen Zornes stehen vor mir.“ Voll Sünde, voll Unreinigkeit, voll Schande und Elend, ja! eine Hölle in mir fühle ich. Ich möchte stehen, wie am Tage des Gerichts: „Ihr Berge, fallet über mich! Ihr Hügel, bedeket mich!“ — Ach! ich hebe: ob nicht schon gelübt ist von mir die Sünde des Todes, die Sünde gegen Deinen allheiligen Geist. O Jesu! ach, könnte ich noch sagen: mein Jesu! O rette, hilf, erbarme Dich, da sonst kein Retter ist. Deine Arme waren ja für die ganze Welt ausgebreitet; erbarme Dich! — — Doch ja, mein Heiland, mein Erretter! ich kann ja noch beten, ich kann ja noch stehen. Ich fürchte Dein Gericht, ich sehne mich nach Deiner Seligkeit. So, so willst Du ja,

daß Deine verlorenen Schaafe, Deine verlorenen Söhne Dich suchen sollen. „Suchet — sagst Du — so werdet ihr finden. Du willst ja das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen; das glimmende Docht nicht auslöschen.“ Ach, so tröste, so errette, so erlöse mich von meiner Quaal. Um Deines Todes willen, sey mir gnädig. Ich lasse Dich nicht; ich kann Dich nicht lassen. Du hast ja den Mörder begnadigt. Herr! gedenke auch meiner in Deinem Reich. — Nur ahnen laß mich Deine Verheißung: „Wahrlich, ich sage dir, du sollst mit mir im Paradiese seyn;“ und meine Seele ist genesen. Amen.

## VII. Für Christen in höhern Lebensjahren.

Wie ein müder Wanderer, mein Gott und mein Heiland! nahe ich zu Deinem Altar, um von Dir, meines Lebens Hort, Labung und Stärkung zu empfangen. Eine lange Reihe von Jahren habe ich zurückgelegt; tausend und aber tausend Erfahrungen sind vorüber; des Wechsels von Freude und Leid, von Glück und Unglück viel durchlebt. Und Deine Erbarmung hat mich bis heut getragen, Deine Liebe nie meiner vergessen, Dein Geist nie abgelassen, mich zu belehren, zu beruhigen, zu stärken, zu warnen, zu züchtigen, aber auch zu trösten. Nun, Herr, mein Heil! habe Dank für alle Deine Treue, die jeden

Morgen über mir neu ward. Bald werde ich meine wankende, gebrechliche Hütte verlassen; der Abend meines Lebens wird immer dunkler; die letzten Schimmer der Sonne gehen bald unter. Doch Du, der Du mich getragen bis ins Alter, bis ich grau ward, Du wirst auch in der letzten Schwachheit, auch in der Sterbensstunde mich nicht verlassen. Reinige nur noch mein Herz von Allem, was Dir mißfällt; tilge noch Alles, was irdisch ist. Bey Dir allein ist ja ewige Erquickung, ewige Lebenskraft. „Ja, ich habe Lust abzuschneiden, und bey Dir, mein Jesu, zu seyn; und ich weiß, daß, wenn mein irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, ich einen Bau habe von Gott erbauet; ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ Stärke mich zur Freude dieses Glaubens durch Dein Abendmahl, laß mich das Manna vom Himmel noch genießen, dann ins Land Deiner Verheißung schauen, und mit dem Freudenwort zu Dir abscheiden: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Friede fahren; denn meines Glaubens Augen haben Dich, meinen Heiland, geschaut.“ Bald, bald sehe ich Dich von Angesicht zu Angesicht. Amen.

## Wichtige und sinnstörende Druckfehler.

Seite 1 lies als Ueberschrift: Erste Abtheilung; Betrachtungen zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl.

S. 19 3. 11 von unten statt Gesinnung, das Höchste — lies Gesinnung; das Höchste,

S. 22 3. 6 von oben statt entschwinden lies entschwindet.

S. 47 3. 5 v. u. streiche ihm aus.

S. 64 3. 1 v. u. statt bey uns ist, auch I. bey uns, ist, auch.

S. 82 3. 16 v. o. statt Gebete I. Gebete.

S. 84 3. 17 statt der Erde I. von der Erde.

S. 85 3. 12 statt vorhat I. wohnt.

S. 90 3. 12 statt Freund I. Heiland,

S. 111 3. 8 statt entronnen I. entnommen.

S. 111 3. 10 statt Werl I. Wort,

S. 115 3. 6 statt höchstem I. heißem,

S. 117 3. 4 statt am Mittage I. wie einst am Mittage.

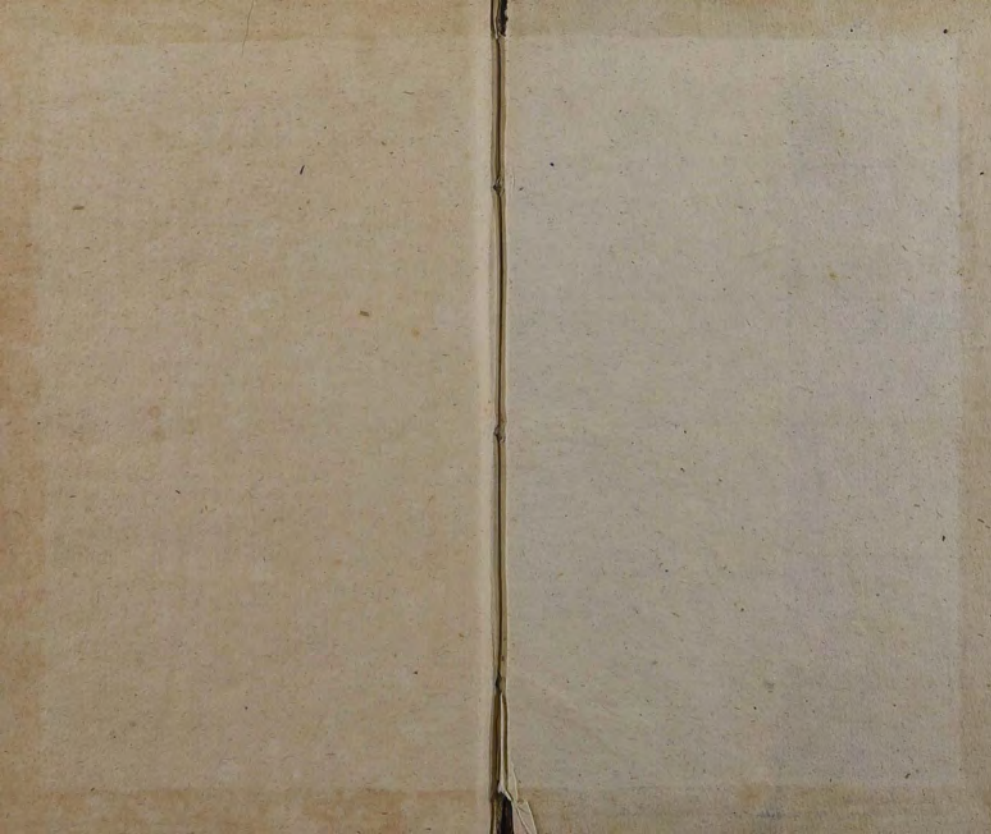
S. 131 3. 11 von unten statt Psalm 120 und 37 lies Psalm 120 bis 137.

S. 131 3. 6 von unten statt Oysterlamm I. Oserlamm.

S. 185 3. 8 v. u. fl. erlaubt es I. erlaubtes,

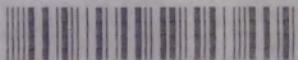
S. 310 3. 11 v. u. fl. das I. daß.

1. Die 1. und 2. Klasse der ...  
 2. Die 3. und 4. Klasse der ...  
 3. Die 5. und 6. Klasse der ...  
 4. Die 7. und 8. Klasse der ...  
 5. Die 9. und 10. Klasse der ...  
 6. Die 11. und 12. Klasse der ...  
 7. Die 13. und 14. Klasse der ...  
 8. Die 15. und 16. Klasse der ...  
 9. Die 17. und 18. Klasse der ...  
 10. Die 19. und 20. Klasse der ...  
 11. Die 21. und 22. Klasse der ...  
 12. Die 23. und 24. Klasse der ...  
 13. Die 25. und 26. Klasse der ...  
 14. Die 27. und 28. Klasse der ...  
 15. Die 29. und 30. Klasse der ...  
 16. Die 31. und 32. Klasse der ...  
 17. Die 33. und 34. Klasse der ...  
 18. Die 35. und 36. Klasse der ...  
 19. Die 37. und 38. Klasse der ...  
 20. Die 39. und 40. Klasse der ...  
 21. Die 41. und 42. Klasse der ...  
 22. Die 43. und 44. Klasse der ...  
 23. Die 45. und 46. Klasse der ...  
 24. Die 47. und 48. Klasse der ...  
 25. Die 49. und 50. Klasse der ...  
 26. Die 51. und 52. Klasse der ...  
 27. Die 53. und 54. Klasse der ...  
 28. Die 55. und 56. Klasse der ...  
 29. Die 57. und 58. Klasse der ...  
 30. Die 59. und 60. Klasse der ...  
 31. Die 61. und 62. Klasse der ...  
 32. Die 63. und 64. Klasse der ...  
 33. Die 65. und 66. Klasse der ...  
 34. Die 67. und 68. Klasse der ...  
 35. Die 69. und 70. Klasse der ...  
 36. Die 71. und 72. Klasse der ...  
 37. Die 73. und 74. Klasse der ...  
 38. Die 75. und 76. Klasse der ...  
 39. Die 77. und 78. Klasse der ...  
 40. Die 79. und 80. Klasse der ...  
 41. Die 81. und 82. Klasse der ...  
 42. Die 83. und 84. Klasse der ...  
 43. Die 85. und 86. Klasse der ...  
 44. Die 87. und 88. Klasse der ...  
 45. Die 89. und 90. Klasse der ...  
 46. Die 91. und 92. Klasse der ...  
 47. Die 93. und 94. Klasse der ...  
 48. Die 95. und 96. Klasse der ...  
 49. Die 97. und 98. Klasse der ...  
 50. Die 99. und 100. Klasse der ...



Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

5615 S



001-005615-00-0